

Rätsel der Galaxien

SAMMELBAND 10

ZYKLUS: Fornax

Keldar Forgth

Rätsel der Galaxien

Fanromanserie seit 1996

Sammelband 10

Zyklus: Fornax

Bände 45 – 48

Impressum

Redaktion World of Cosmos
Marc Schneider
Eichenallee 11a
18184 Roggentin

www.world-of-cosmos.de
redaktion@world-of-cosmos.de

Rätsel der Galaxien – Sammelband 10 – Zyklus: Fornax, stellt eine nichtkommerzielle Publikation der Redaktion »World of Cosmos« da.

Die innerhalb dieses Sammelbandes verwendeten Romane erschienen ursprünglich als Einzelveröffentlichungen innerhalb der nichtkommerziellen Fan-Reihe »Rätsel der Galaxien« des Science Fiction Clubs Black Hole Galaxie. Es konnte nicht alle Autoren gefunden werden. Solltest Du als Autor die Veröffentlichung nicht wünschen, wende dich bitte an die o.g. E-Mail Adresse.

Alle Rechte vorbehalten.

Cover: Marc Schneider – Midjourney A.I.

1. Auflage 03 / 2026

Vorwort

Als im Jahr 1996 Perry-Rhodan-Fans vom Science Fiction Club Black Hole Galaxie (nur echt mit »ie«) und vom Perry Rhodan Club FAMUG (Für Arkons Macht und Glorie) die Fanromanserie **Rätsel der Galaxien** ins Leben riefen, hatten sie durchaus ehrgeizige Pläne. Dass sich die Abenteuer der Raumschiffe ARIGA und GLAMOUR bald 30 Jahre später, noch immer fortsetzen, hätte damals aber wohl niemand zu hoffen gewagt.

Vieles hat sich seitdem geändert, vor allem die Erscheinungsform. Seit Band 46 erscheint **Rätsel der Galaxien** nur noch digital. Die alten Romane, vor allem die aller ersten, sind längst vergriffen. Wer also die ersten Heftchen sein eigen nennt, besitzt durchaus rare Schätze.

Es ist daher höchste Zeit, die alten Texte wieder verfügbar zu machen. In guter Tradition unseres großen Vorbilds fassen wir die Serie nun in digitalen Sammelbänden zusammen. Lest also erneut - oder zum ersten Mal -, wie die Odyssee der ARIGA und ihrer Besatzung ihren Anfang nahm.

In diesem zehnten Sammelband sind die vier Bände, RdG 45 - 48, des »Fornax« Zyklus hinterlegt und schließen ihn damit ab. Im Einzelnen sind dies:

- »Quo Vadis?« von Alexander Kaiser
- »Der Prozess« von Marc Schneider
- »Das Daruum« von Alexander Kaiser
- »Der Aufstieg« von Alexander Kaiser

Ad Astra

Die Redaktion von www.world-of-cosmos.de

Prolog

Der kleine galaktische Verband, bestehend aus der GLAMOUR und der ARIGA, befindet sich auf dem Heimflug in die Milchstraße, als wieder einmal der Zufall als Meister des Schicksals der beiden Schiffe zuschlägt und sie auf die Baustelle von Kumas, dem Mächtigen, verschlägt.

Von hier aus bringt ein Invasionsversuch der Chaosverbündeten die GLAMOUR in ein Paralleluniversum, während die ARIGA in einer gewaltigen mehrdimensionalen Explosion verschwindet.

Die Galaktiker erfahren, dass der Kampf gegen die Erste Schwingungsmacht hier noch lange nicht beigelegt ist und mittlerweile über ein Galaxien umgreifendes System geführt wird, das Pangalaktischer Pakt genannt wird und dessen Vorsitzender Perry Rhodan ist. Dank der Hinweise aus dem Paralleluniversum gelingt es Rhodan, endlich den Gegner an seiner Wurzel zu packen und das Treiben der Ersten Schwingungsmacht zu beenden. Doch das Eingreifen der Chaotarchin Apuusa machte den Sieg unvollkommen; ein Stützpunkt des Chaos muss in Hangay geduldet werden. Aber zumindest sind die Uleb und die Amirr Logg bereit, alle Aktivitäten gegen den Pakt einzustellen, wenn ihre Existenz garantiert wird. Mit dem Geschenk Perry Rhodans, Dimetranstriebwerken, gelangen die Galaktiker zurück zur hiesigen Baustelle des hiesigen Kumas. Mit dem Kumas aus ihrem Universum kehren sie in ihr eigenes zurück. Von dort wird sie die fortgeschrittene Technologie von Kumas, dem Mächtigen, in kürzester Zeit in ihre Heimat bringen. Leider siegt die berühmte Neugier der galaktischen Wissenschaftler, und sie lösen eine Katastrophe aus, die sie 123 Jahre in die Zukunft schleudert, mitten in jene Zeit, in der die Terminale Kolonne TRAITOR die Milchstraße und die Lokale Gruppe terrorisiert. Nur knapp entkommen Randall und seine Crew den Schergen der Chaosmacht. Nach einer Hetzjagd durch Raum und Zeit, die zu den Nocturnen nach Fornax und speziell zum Narren von Fornax führte, nach Kämpfen mit TRAITOR, und konfrontiert mit dem unglaublichen Problem, fünf ARIGAs und ihre fünf Besatzungen wieder zu einer zu vereinigen, immer kurz davor, grandios zu scheitern, stehen am Ende dank Keldar Forgth und dem falschen Dean Senler doch wieder alle Zeichen auf Sieg für die Galaktiker um Randall Ajava und ihre Verbündeten. Aber was für ein Sieg war es? Noch immer sind sie in der Zeit gestrandet, noch immer haben sie Wissen, dass sie nicht verwenden dürfen. Wohin soll es jetzt gehen? In die Zeit, in der sie ihre Abenteuer in Kaplor, Merdock und dem Paralleluniversum erlebt haben? In jene, in der sie durch ihre Manipulation der Houlla gestrandet waren? Und gibt es überhaupt eine Zeit,

in die sie zurückkehren können, die von ihnen nicht bereits massiv verändert wurde?
Für die Besatzungen der beiden galaktischen Schiffe stehen schwere Tage bevor, und auch schwere Entscheidungen, denn nach der Zeit kommt die Frage nach dem Ort.

QUO VADIS?

1. Quo Vadis?

„Die Schlacht geschlagen, die Freunde gerettet, den Feind vernichtet...

Gnade gegeben, wer Gnade erwartete, ohne Gnade gewesen gegen jene,
die keine Gnade gegeben hätten...

In der Zeit verschollen, aber nicht im Raum,

Auf Kurs geblieben selbst in der Unendlichkeit...

Wir wandelten auf ES' Spuren

und fanden unser Universum kleiner, nicht größer...

Was für ein Betrug,

was für eine Erkenntnis,

was für ein Bekenntnis, denn fortan wandern wir selbst.“

(Aus der Sammlung: Marcus Ajas bestes Knüttelverse nach zu viel Vurguzz, gesammelt von seinem Mentor Marus von Vehagen)

Witze aus der Flotte oder warum TRAITOR auch zum Lachen ist

Ein Dualer Kapitän sieht einem anderen dualen Kapitän dabei zu, wie er einen Ganschkaren mittels endogenem Genuss tötet.

Da fragt er den anderen: „Sag mal, endogene Qual und so, alles klar. Das kenne ich, das habe ich schon gemacht. Aber wie tötet man jemanden mit endogenem Genuss?“

Fängt der andere Duale Kapitän mit beiden Gesichtern an zu grinsen. „Das ist lustig. Das hat mich der Ganschkare nämlich auch gefragt.“

Ein Dualer Kapitän beobachtet einen anderen Dualen Kapitän dabei, wie er einen Kalbaron mit endogener Qual tötet. Er fragt: „Sag mal, war das richtig? Der Kalbaron hat doch seine Aufgabe erfüllt.“

Sagt der andere Kapitän: „Entschuldigung. Wir haben doch Schluckauf.“

Während der Besetzung von Olymp kommt ein ganschkarischer Kalbaron in Kontakt mit der örtlichen katholischen Gemeinde. Das geht sogar so weit, dass er die Bibel mit großem Interesse durchliest. Später will der Pastor der Gemeinde seine Meinung wissen.

Sagt der Ganschkare: „Also, wirklich ein interessantes Buch. Aber dieses allmächtige Wesen, das in vollkommener Gnade der Freund aller ist, oder aber in seinem Zorn alles

und jeden in seinem Weg vernichtet, von dem das Buch handelt, das erinnert mich doch sehr stark an...”

Seufzt der Priester, der glaubt zu wissen, was jetzt kommt: „An ES, unsere Superintelligenz?“

„Nein, an Imperator Bostich.“

Neulich ist eine Skapalm-Bark der Terminalen Kolonne explodiert. Der zuständige Wissenschaftler wollte einen neuen Dualen Kapitän erschaffen, indem er einen rechtshaberischen terranischen Mann mit einer normalen terranischen Frau kombinierte...

Treffen sich zwei Mor'Daer. Einer überlebt knapp.

Warum haben Hyandaren acht Beine und zwei Aktionsarme?

Ist doch logisch: Hätten sie zehn Beine und vier Aktionsarme, wären sie ja Kolatoplyten.

Ein Kalbaron versucht, seine Truppen auf eine Schlacht einzustimmen, erzählt von der Herrlichkeit TRAITORS, von der Überlegenheit des Chaos, und wie jeder einzelne Soldat der Kolonne seinen Teil beizutragen hat. Schließlich ruft er, um seine Soldaten in Kampfrausch zu versetzen: „Was fürchtet Ihr mehr? Die Niederlage, oder den Tod?“

Da wird es ruhig. Schließlich tritt einer der Soldaten vor und meldet: „Mit vierundsiebzig zu sechsundzwanzig Stimmen haben wir uns dazu entschieden, dass wir den Tod mehr fürchten.“

Kalbarone stellen seither keine Suggestivfragen mehr.

Neulich hat die Terminale Kolonne TRAITOR einen Kampf mit Truppen der Kosmokraten durch einen Dance Battle der Anführer entscheiden wollen. Es gab ein Unentschieden: Der Kommandeur der Ordnung war zu chaotisch, und dem Tanz des chaotarchischen Vertreters fehlte die Ordnung

Neulich wurde CRULT, die Dienstburg des Progress-Bewahrers Antakur von Bitvelt, auf allen Kanälen mit Warnungen vor den vielfältigen Fähigkeiten und der Überlegenheit der Terraner überschwemmt. Man muss erklären, dass TRAITOR kein Unterhaltungsfernsehen kennt, weil das Chaos Fiktion für Verschwendung hält. Tatsächlich hatten die Warnenden terranisches Kinderfernsehen mit Superhelden geguckt...

Xrayn, der Chaotarch, wünscht sich zu seinem Einmilliardensten Geburtstag eine Negasphäre von KOLTOROC. Darauf die Superintelligenz: „Für hier, oder einpacken zum mitnehmen?“

Randall Ajava, Kommandant der GLAMOUR und ganz offiziell Oberbefehlshaber der kleinen Flottille, die außer der GLAMOUR auch noch aus dem arkonidischen Fernraumschiff ARIGA bestand, träumte. Er wusste, dass er schlief. Er wusste, dass er sich

in einem Traum befand. Und er wusste auch, dass er in diesem Traum, oder vielmehr sein Gehirn, viele der Eindrücke und Fakten verarbeitete, die in den letzten Tagen und Wochen auf ihn eingestürzt waren. Das machte es nicht weniger... merkwürdig.

Randall sah viele Personen, die er kannte, aus den verschiedensten Stadien seines Lebens. Da war Rokhur Brockov, ein Cousin Dillahs, mit dem er sich immer gut verstanden hatte; neben ihm stand Gurto Tüfac, sein apasischer Ethik-Lehrer an der Terrania Raumfahrtakademie. Die beiden unterhielten sich einvernehmlich miteinander, und das war ein Wunder, denn Rokhur war ein ausgesprochener Hominist, also einer jener Lemur-Abkömmlinge, die die Humanoiden generell als allen anderen Lebensformen in der Galaxis als überlegen ansahen, und Gurto war ein Jülziish, oder wie Rokhur es aussprechen würde: Ein Blue. Aber die Gestik der beiden, das Gelächter des Terraners und dieses Brennen in seinem Mittelohr, das verriet, dass auch der Jülziish lachte, nur eben im Ultraschallbereich, schien etwas anderes zu behaupten. Allerdings wäre Cousin Rokhur nicht der erste Rassist gewesen, der für einzelne Exemplare anderer Rassen eine Ausnahme gemacht hätte, aber ums Verrecken nicht seine Meinung über alle Blues ändern konnte. Die Beiden waren, während sie miteinander redeten, so familiär miteinander, dass sie einander sogar berührten.

Während dieser Bewegungen schienen sich die Körperteile, die sich bewegten, aufzuspalten und stakkatoartig der Bewegung zu folgen, ein Effekt, den Randall die letzten Tagen grundsätzlich bei den Besatzungsmitgliedern der ARIGA gesehen hatte, die nach der Entführung durch TRAITOR in die Vergangenheit und hierher nach Fornax - ja, sie waren noch in Fornax - in fünf Pararealitäten aufgesplittet worden waren. Nachdem man sie mit Keldars unfreiwilliger Hilfe hatte wieder zusammenfügen können, hatten ihre Körper bei jeder Bewegung geflimmert, so als wenn die Paraversionen noch existierten und langsamer reagierten als der eigentliche Körper, die Bewegung aber hatten mitmachen wollen. Das war teilweise immer noch so. Aber es ließ nach. Die Auswirkungen der Para-Aufspaltung in Raum und Zeit verließen sie im gleichen Maße, wie die Chrono-Energien des zerstörten Zeittransmitters „aufgebraucht“ wurden. Randall kannte keine bessere Formulierung und hatte eine genauere Spezifikation von Ansyn nur in Ansätzen verstanden. Was auch kein Wunder war, denn er war Ingenieur, kein Chronoforscher. Demnach hatte die ARIGA, durch anderthalb Tonnen im Schiff verteiltes Howalgonium, während des Zeitsprungs mit dem Zeitportal der Terminalen Kolonne interagiert und es damit zur Explosion gebracht. Dadurch war es zu einer Phasenverschiebung der ARIGA gekommen; sie war fünfmal angekommen, nicht nur einmal. Zeit war eben eine Sache, die vorsichtig zu genießen war. Sehr, sehr, sehr vorsichtig. Und manipulieren sollte man sie erst Recht nicht. Etwas, was er und sein Team in den letzten Tagen permanent gemacht hatten. Notgedrungen.

Die gleichen chronalen Energien hatten einen nahen Nocturnenstock, den Clown von Fornax, tödlich gesättigt, aber auch dazu befähigt, nach seinem Tod sein Wissen in

die Vergangenheit zu senden, was irgendwie zu einer Zeitschleife geführt hatte. Mit dem unweigerlichen Tod bedroht hatte der Clown verlangt, dass Randall ihn hatte retten sollen. Etwas, was schon dreimal schief gegangen war. Diesmal aber hatte es funktioniert, auch wenn es für die GLAMOUR der erste Versuch war, zumindest soweit er sich daran erinnern konnte. Aber Zeit war eine... sehr launische Meisterin, das hatte er zu seinem Leid bereits erfahren müssen.

Jedenfalls, sie hatten es geschafft, TRAITOR war in Fornax vernichtet, die Posbis ernteten Paratau, von dem sie den Terranern aus welchen Gründen auch immer nichts erzählten, denn Perry Rhodan und die Kosmische Hanse würde erst sehr viel später nach Fornax kommen, und von Rechts wegen würden sie, Randall und die Besatzungsmitglieder von GLAMOUR und ARIGA, sich jetzt auf den Weg nach Hause machen. Zu den beiden da zum Beispiel. In ihre eigene Zeit. Eigentlich.

Randall erkannte Dillah, seine ehemalige Lebensgefährtin. Sie schritt, Betia an ihrer Seite, durch ein Gebilde, das ihn entfernt an eine der kleineren Yolona-Werften auf Ariga erinnerte, ihren ehemaligen Arbeitsplatz. Beide zogen ebenfalls den Stakkato-Effekt aus vier weiteren Körpern hinter sich her, was erstaunlich war, da Betia von Hozarius den Sprung der ARIGA nicht mitgemacht hatte und deshalb auch nicht betroffen gewesen war. Zudem unterhielten sie sich wie allerbeste Freundinnen, und spätestens jetzt wäre Randall aufgefallen, dass er träumte, denn Dillah... Sie hatte so ihre Probleme mit der Freundin ihres Sohnes. Sie hatte ja allein schon Probleme mit ihrem Sohn.

Mit Schrecken und Entsetzen dachte Randall an die Galaxis Merdock zurück, daran, wie er mit einem Team um Keldar Forgth und Merveck Tores von der ARIGA getrennt worden war, während zugleich Ansyn Yüsyüf und Dillah von einem Robotraumer in die Nachbargalaxis Kaplor entführt worden waren. Dillah war damals in ihrer Versöhnungsnacht gleich nach ihrem Aufstand gegen Meldor, ihren Arbeitgeber und Entführer, von ihm schwanger geworden.

Dieses Kind, vielmehr ein Embryo, war ihr gestohlen worden, auf Labor, der Testwelt der Mec'Tovrir, einem von drei Völkern, die das Triumvirat bildeten und Kaplor heimlich beherrschten. Erstaunlicherweise, um die ansässigen Völker auf den Kampf mit einem äußeren Feind vorzubereiten, von denen tatsächlich schon einige vorbei gekommen waren. Aber dies taten sie mit List, Tücke und heimlicher Kontrolle, nicht gerade mit Offenheit und Ehrlichkeit. Was sich bei einem versteckten Angreifer durchaus als Vorteil herausstellen könnte.

Auch der Mec'tovrir, der Labor betrieb, war nicht gerade aus der Art geschlagen. Er hatte den Embryo im Wachstum beschleunigt und zu körperlicher Reife gebracht und mit einem Gemisch der Erinnerungen von Dillah Brockov und Ansyn gefüttert und ihm dann eine falsche Legende eingepflanzt, die den so entstandenen Erwachsenen, seinen Sohn Marcus, an Labor und den Mec'tovrir binden sollte. Aber er hatte einen Fehler

gemacht und Marcus hatte auf die ARIGA „zurück“ gewollt. Tja, und dann war er auf Ansyn und Dillah getroffen, die sich mittlerweile hatten befreien können, und Garrad-Kors hatte sie mit der Minor Globe PHAL-GRETS retten und zur GLAMOUR bringen können – und Dillah war mit dem Umstand, dass ihr Sohn binnen weniger Wochen erwachsen geworden war, überhaupt nicht einverstanden gewesen.

Sie hatte ihren Sohn nicht einmal akzeptieren können, obwohl er augenscheinlich alleine vom Aussehen ein Brockov und auch ein Ajava war. Es hatte Wochen, ja Monate gebraucht, bis sie ihre Enttäuschung überwunden hatte, bis sie auf das Kind, das eigentlich nie existiert hatte, hatte verzichten können. Bis sie Marcus hatte vergeben können, wofür er gar nichts gekonnt hatte. Randall hatte ihr das wirklich, wirklich übel genommen und alles dafür getan, damit sein Sohn zumindest mit ihm eine tiefe und innige Bindung eingehen konnte, aber letztendlich hatte er verstanden, dass ihr einfach der Ajasche Pragmatismus fehlte. Sie hatte eben die typische Kontrollmarotte aller Brockovs, nicht das Improvisationstalent und die Anpassungsfähigkeit der Ajas. Oh, wenn Randall da an ihren Vater und dessen Hygienefimmel dachte, dann verstand er schon, warum Dillah so war, wie sie war.

Jedenfalls hatte Dillah lange gebraucht, um zu verstehen, dass sie ihren Sohn weder ausgetragen, noch geboren hatte. Sie hatte lange gebraucht, um hinzunehmen, dass sie ihn nie gebadet, ihm weder das Sprechen beigebracht, noch bei seinen Hausaufgaben geholfen hatte. Sie hatte irgendwann akzeptiert, dass ihr eine fertiger Erwachsener quasi untergeschoben worden war, und dass sie zwei Möglichkeiten hatte, und eine davon hatte eben beinhaltet, Marcus für immer zu verlieren. Glücklicherweise hatte sie sich für die andere Möglichkeit entschieden und war seine Mutter geworden. Nach und nach und nach und Schritt für Schritt für Schritt.

Und als diese Mutter war sie mit der Wahl seiner Freundin nicht wirklich zufrieden gewesen. Der „Kommisskopf“, der Betia in ihren Augen war, „passte“ überhaupt nicht zu ihrem Sohn, den sie eher als Wissenschaftler sah, als Forscher, ja, als Künstler. Dabei hatte sich Marcus in seinem bisherigen kurzen Leben nie wohler gefühlt denn als Mitglied der Entertruppen der GLAMOUR. Heute akzeptierte sie Betia noch immer nicht als Marcus' Freundin oder gar Teil der Familie, aber sie respektierte die Entscheidung ihres Sohnes. Vor allem wohl deshalb, weil sie Betia zu respektieren gelernt hatte. Wieder zu respektieren gelernt hatte. Damals auf Ariga, im Dienste von Meldor, der sie allesamt an Bord der ARIGA nach Hirdobaan entführt hatte, um dort sein Flaggschiff zu verschachern, um die glückmachenden Waren der Hamamesch zu erwerben, genug für sein restliches Leben, und seine eigene Besatzung in der fremden Galaxis stranden zu lassen, da waren die beiden zumindest gute Bekannte gewesen.

Meldor... Wenn man vom Kjörk sprach. Da stand er, in einem Konvult, den Randall gut kannte. Es war eine Werftzentrale. Genauer gesagt die Werftzentrale eben jener

Werft, in der sie gemeinsam die ARIGA erbaut hatten, den Fernflugtauglichen Kampf-
frachter, achthundert Meter durchmessend, dazu gedacht, das Fernexpeditionsmono-
pol der Kosmischen Hanse aufzubrechen und genug Kapazität für Fracht aufzubringen,
um profitable Fahrten zu ermöglichen... Einige Frachträume der ARIGA waren auch
heute noch mit Materialien vollgestopft, welche die Hamamesch während ihres Auf-
enthalts in der Milchstraße in großer Zahl eingekauft hatten und von denen Meldor
sich versprochen hatte, dass sie dafür ihre Imprintwaren hergeben würden. Genug für
ihn und seine süchtigen Gefährten. Da, wo er jetzt stand, da, wie er jetzt ausschaute,
das war noch lange bevor er diesen verdammten Huyla-Zwerg aus dem Sol-System
mitgebracht hatte, dieses hyperphysikalische Mistding, das glücklich machte, das aber
auch süchtig machte, und Millionen Galaktiker mit lemurischen Vorfahren dazu getrie-
ben hatte, ihnen nach Hirdobaan zu folgen, wo die Hamamesch nach eigener Aussage
Waren für alle haben würden.

Randall wusste nicht, ob Meldor sein Ziel erreicht hatte, ob er genügend Waren hatte
kaufen können, um genug Imprint für den Rest seines Lebens zu haben, wusste nicht,
ob er und seine anderen süchtigen Gefährten, so sie denn noch lebten und sich nicht
gegenseitig umgebracht hatten, um wenigstens ein Stück neuer Imprintware in
Händen zu halten, noch in Hirdobaan weilten, oder aber in die Milchstraße hatten
zurückkehren können.

Damals, bei der Meuterei, als die Mannschaft sich dagegen entschieden hatte, sich in
der fremden Galaxis aussetzen zu lassen, waren ihm und den anderen Süchtigen die
Flucht in den Großraumbeiboote gelungen. Der Besatzung waren nur drei Korvetten
geblieben. Aber, das musste Randall auch klar sagen, alle fünf Korvetten, die Meldor
hatte mitnehmen können, waren Beiboote der ARIGA gewesen, und damit auch Fern-
flugtauglich. So waren sie konzipiert worden, damit selbst der Verlust des Mutter-
schiffs nicht das Ende für die Korvetten bedeutete. Rein theoretisch hatten Meldor
und seine süchtigen Gefährten also eine Chance auf die Rückkehr in die Milchstraße...
gehabt. Sucht war so eine Sache, und zwar eine verdammt fiese, unzuverlässige.

Randall runzelte die Stirn, als er erkannte, wer da neben Meldor stand und sich leise
mit ihm unterhielt. Es war Dlarg. Chrekt-Omh's Frau. Die junge Topsiderin, die gerade
erst ihr erstes Gelege vorbereitet hatte, die kurz vor der Eiablage gestanden hatte, war
bei der Meuterei getötet worden. Weil Chrekt-Omh ihr eine Waffe zur Selbstverteidi-
gung gegeben hatte. Weil Dlarg sich bedroht gefühlt und geschossen hatte. Weil der
trainierte, gut bewaffnete und in einem Kampfanzug steckende Rakal Noower, der
eigentliche Kommandant der ARIGA und ebenfalls süchtig wie sein Dienstherr, sich
tatsächlich die Zeit genommen hatte, auf diese eher geringe Bedrohung zu reagieren.
Und das, da war sich Randall sicher, aus ganz und gar rassistischen Motiven, die immer
deutlicher zutage getreten waren, je schwächer Rakal durch seine Sucht geworden
war.

Randall betrachtete das Bild, das die beiden vor ihm abgaben. Die fast schwarz geschuppte Topsiderin, groß, schlank, aber erschreckend häuslich und nur als Anhängsel ihres Mannes in der Mannschaft der ARIGA, und daneben der gut anderthalb Köpfe große, verhärmte, aber stolz dreinblickende weißblonde Mann mit den roten Augen, der so sehr dem alten Idealbild eines in Würde gealterten Arkoniden entsprach, dass man das Klischee beinahe schon hätte abschneiden und eintüten können, um es zu verkaufen. Dabei war Meldor nach arkonidischen Begriffen ein noch recht junger Mann. Er war nur verdammt schnell gealtert, nachdem sein Vater ermordet worden war. Dann war da noch was mit der Tochter eines befreundeten Industriekapitäns, Morina oder Marona mit Namen, die ihn Zeit seines Lebens mit einem Attentat, das man durchaus als Rache für den Tod seines Vaters hatte werten können, konfrontiert hatte. Falls er je an eine gemeinsame Zukunft mit ihr geglaubt hatte, so hatte er sich wirklich, wirklich getäuscht. Wohl auch einer der Gründe, warum er selbst nach Terra gegangen war, kaum dass das Gerücht über die glücklich machenden Waren den Weltraum erfüllt hatten. So sehr er seine Arbeit in der Werft liebte, so wenig hatte sie die Leere in ihm ausfüllen können, den Verlust, und auch das schale Gefühl der Rache, die für ihn so furchtbar teuer geworden war. Aber hier und jetzt, dort, in der Werftzentrale, da wirkten der Arkonide und die Topsiderin gelöst, fröhlich, schienen miteinander auszu kommen. Ein ungewöhnliches Bild. Aber auch sie, der eine seit einer kleinen Ewigkeit, zumindest gefühlt, in Hirdobaan verschollen, die andere getötet und im Weltraum beigesetzt, zogen im Stakkato vier weitere Körper nach sich.

Balder Acati und die anderen vier Domarter, die die Crews von GLAMOUR und ARIGA in die Milchstraße hatten begleiten wollen, erschienen vor ihm, als hätte er ein optisches Gerät auf Vergrößerung gestellt. Die vier Meter hohen Riesen – Balder war nur drei Meter siebenundsiebzig groß und damit der kleinste Domarter an Bord, und damit auch einer der kleinsten Domarter überhaupt – waren an Bord der ARIGA gegangen, um ebenso wie die anderen Offiziere und Mannschaften aus dem Solaren Imperium Kaplor als Freiwillige in die Milchstraße zu reisen und ihre Verwandten zu besuchen, die legendären Haluter. Den Boden vorbereiten für eine Fernexpedition der Kosmischen Hanse. Den Austausch anstoßen. Was für ein hehres Ziel. Und was war jetzt? Randall wusste, sie alle wussten, dass daraus nichts werden würde. Die Kosmische Hanse gab es in jener Zeit nicht mehr, in die sie ihr vermaledeiter Unfall mit den Zusatzantrieben von Kumas dem Mächtigen verschlagen hatte, ins Jahr 1354 NGZ, 123 Jahre von ihrer eigenen Zeit entfernt. Tja, Kumas hatte es gut gemeint und ihnen ganz erstaunliche Triebwerke gegeben, die sie fast so schnell wie die legendären Dime-trans-, oder Dimesextat-Triebwerke aus terranischer Fertigung zurück nach Hause hatten bringen sollen, und das für ein Zehntausendstel des technologischen Aufwands und der Kosten. Dann aber hatte Dillah mit ihrem verdammt Plan, eine Art Leistungswettbewerb zwischen ARIGA und GLAMOUR anzustacheln, „um die Crews abzu-

lenken“, das Verhängnis eingeläutet, und Keldar und Ansyn hatten sich einen Wettlauf darum geliefert, wer mehr über die geheimnisvollen Zusatzaggregate herausfinden konnte. Das Ergebnis war verheerend gewesen. Der geheime Zusatz, die „Eier“ oder die Brutlinge einer fünfdimensionalen Spezies namens Houlla, hatten panisch reagiert und beide Schiffe durch Zeit und Raum davon gerissen, aber zumindest in Richtung Milchstraße. Denn genau das taten sie, solange sie im Normalraum „ausgebrütet“ wurden. Sie wanderten zeitweise durch den Hyperraum, und das verdammt schnell. Hätten sie die Warnung von Kumas, dem Mächtigen, nicht so unheimlich leichtfertig in den Wind gestoßen, dann wären sie in ihrer Zeit und zu ihren Bedingungen endlich wieder in der Milchstraße angekommen und hätten sich in aller Ruhe mit Meldor oder seinen Erben sowie der Kosmischen Hanse über die ARIGA und die GLAMOUR streiten können. Verdammt.

Randall erwartete halb, dass Kumas, der fast drei Meter große Kopffüßler, nun auch in seinem Traum auftauchte, aber das tat er nicht. Auch hörte der Plophoser nicht das charakteristische Geräusch eines fallenden Tropfens, das die Ankunft dieses Wesens verkündete, oder dessen Abreise mit Hilfe des distanzlosen Schrittes. Kumas war weit weg, räumlich und zeitlich. Immerhin, er war ihnen gefolgt, hatte beide Schiffe gestrandet in der Zukunft aufgespürt, aber nur der GLAMOUR helfen können. Und dann war er im Jahr 1354 zurückgeblieben, weil selbst ihm in Puncto Zeitreisen Grenzen gesetzt waren und er nicht mit der Zeitreisetechnologie der Posbis interagieren konnte. Die Hilfe, die Randall und die Crew der GLAMOUR damals gebraucht hatten, um die ARIGA und ihre Crew zu retten, hatten sie dann vom Zentralplasma der Posbis erhalten. Ein Umstand, der nicht nur ihn selbst erstaunt hatte. Okay, das Zentralplasma war mächtig, gut ausgestattet, besaß zehntausende, wenn nicht hunderttausende Schiffe, die gigantischen Fragmentraumer, von denen nicht wenige den Kosmos durchquerten und erforschten. Und es war ein unerschütterlicher Verbündeter der Terraner. Meistens. Es gab Ausnahmen.

Es war erstaunlich, dass das Zentralplasma von diesen Ausnahmen schon vorab wusste, zum Beispiel von der Infiltration durch die Arkoniden in späteren Jahren, sich aber nicht dagegen wappnete; stattdessen hatte sich das Innerste dazu entschlossen, die Rettungsaktion der Terraner so gut wie möglich zu unterstützen, was wesentlich unauffälliger und kein so großer Eingriff in die Zeit war wie zum Beispiel ihre Aktion in Fornax gegen die Truppen TRAITORS.

Aber Randall wusste seit ihrem Zusammentreffen mit der Zeitbehörde im parallelen Universum einiges über die Struktur der Zeit und ihre Bedeutung für einzelne Individuen und deren Bedeutung für die Zeit an sich. Randall kannte das Prinzip der Hauptzeitstränge, Alpha-Zeit, die unberührt war, Beta-Zeit, die manipuliert worden war, bis hin zu einem Zeitstrang, der zwar manipuliert worden war, aber den Beherrschern der Zeit als jene Variante erschien, die ihnen und dem Pangalaktischen Pakt jenes Univer-

sums am praktischsten und Vorteilhaftesten für die eigenen Pläne erschienen war: Die Delta-Zeit. Das bedeutete allerdings auch, dass isolierte Ereignisse auf eng begrenztem Raum durch wenige Individuen so gut wie keine langfristigen Auswirkungen hatten, wenn man nicht gerade Perry Rhodan selbst war. Die Wellen der Zeit verwischten sich eben miteinander. Randall dachte dabei an eine alte Novelle, die er gelesen hatte, und die aus einer Zeit stammte, in der Perry Rhodan noch nicht mit lemurischer Zeitsprungtechnologie, Nullzeitdeformatoren oder durch äußere Einwirkungen die Zeit unsicher gemacht hatte: Die Zeitmaschine von Orson Welles. Es hatte sich um die Geschichte eines Genies gehandelt, das eine Zeitmaschine erbaut hatte. Damit war dieses Genie in eine Zukunft gereist, die zehntausende Jahre entfernt gelegen hatte, in der die menschliche Zivilisation, wie man sie kannte, sich selbst vernichtet hatte. Menschen hatte es in zwei Versionen gegeben, die eher unmenschlichen Morloks, und die menschlichen Eloy, die allerdings die bevorzugte Beute der Morloks gewesen waren. Tatsächlich hatten die Morlocks die Eloy geradezu gezüchtet und wie Vieh gehalten.

Der Erfinder war zurückgekehrt, hatte von seiner Entdeckung berichtet, von der fernen, dunklen Zeit, war dann aber wieder in die Zukunft zurückgekehrt, um seine eigene Zukunft zu gestalten. Was aber war noch passiert, in seiner eigenen Zeit? Nichts. Er war verschwunden, und es hatte keine großen Auswirkungen auf den Verlauf der Zeit gehabt. Es hatte keine Auswirkung gehabt. Auf nichts. Die Menschheit hatte ihren Aufstieg erlebt, hatte sich selbst vernichtet, genauso wie es gewesen war, als das Genie noch nicht davon berichtet hatte, als man noch nicht gewusst hatte, was die Menschen einander antun würden. Die Zeitwellen waren übereinander geschwappt und hatten alle Auswirkungen, die seine Reise gehabt hatte, die sein Fehlen in der regulären Geschichte der Menschheit gehabt hatte, einfach verschlungen.

Und so war es in Fornax gewesen. Dadurch, dass sie alle Traitanks TRAITORS erwischt hatten, dadurch, dass sie alle überlebenden Kolonnenangehörigen fortan in der Milchstraße auf von den Posbis verwalteten Planeten von den übrigen Zivilisationen isolierten – bis zu einem gewissen Zeitpunkt, der für Randall in der Zukunft lag – und dadurch, dass die Posbi-Zivilisation ihre Ernte von Paratau einschränken oder einstellen würde, sobald die Kosmische Hanse in Fornax aktiv wurde, vornehmlich, ohne zu wissen, dass die Posbis Paratau auf Vorrat geerntet hatten, waren alle Ereignisse... unwichtig geworden.

Das einzige signifikante Ereignis, das nicht in der Zeit verwehen würde, als wäre es nie geschehen, das würde die Stabilisierung des Narren von Fornax durch die Nocturnentürme des Clowns sein. Dies würde der Narr sein, den die Kosmische Hanse kennenlernen würde. Aber ansonsten würde nichts passieren, und, hoffentlich, TRAITOR würde nicht versuchen, die verlustreiche Expedition zu wiederholen. Denn letztendlich war auch diese Aktion nicht mehr für den riesigen Heerwurm, der sich über mehrere Universen herzog, wie für Orson Welles sein erfinderischer Abenteurer. Es war ein

Ereignis gewesen, aber es hatte keine Auswirkungen, nur Verluste, darum legte man es zu den Akten. Hoffentlich.

Agrir Domart tauchte auf, der Zeitpolizist der vielleicht letzten Ebene, die es in diesem Universum als Überbleibsel der hiesigen Zeitpolizei gegeben hatte. Seinen Namen, die Notwendigkeit eines Namens hatte er erst durch den Kontakt zu Marus von Vehagen erhalten, der aus dem parallelen Universum des erstaunlichen Pangalaktischen Pakts die Ausrüstung eines Zeitagenten mitgebracht hatte; ihm war es primär zu verdanken gewesen, dass die Crew der GLAMOUR ihren ersten Kontakt mit TRAITOR überstanden hatte. Heile überstanden hatte. Bei den vergangenen Aktionen der letzten Wochen war Domartos eine große Hilfe gewesen, für die er nie etwas verlangt hatte. Außer vielleicht, nach einer Ewigkeit der Isolation auf der letzten Station im Hyperraum der Zeitpolizei Freunde zu finden und diese Freundschaften zu pflegen. Was würde nun daraus werden? Was würde mit ihm geschehen?

Randall sah Jawna Togoya neben dem Riesen gehen. Beide zogen ebenfalls Körperstakkati hinter sich her, obwohl sie auf der GLAMOUR gewesen waren, nicht auf der ARIGA während des missglückten Zeitsprungs. War dies ein Grundsatz dieses Traums? Hatte dies etwas zu bedeuten, und wenn ja, was? Er bedauerte, nicht mit dem Traum interagieren zu können, obwohl er wusste, dass er träumte. Das wurmte den Plophoser. Hätte er es gekonnt, hätte er Jawna, seine Tochter, gewiss angesprochen. Jawna, die entstanden war, weil das Zentralplasma für seine Hilfe bei der Rettung der ARIGA von Randall eine Leistung erwartet hatte, die die Zivilisation der Posbis entscheidend voran bringen würde, war ein Halbwesen. Ein Mischling. Klang merkwürdig, und war es auch. Entstanden war sie aus einem winzigen Fragment des Zentralplasmas, einem Fragment, das „sich selbstständig machen wollte“. Laut dem Innersten passierte dies ab und an, und das Zentralplasma hatte es sich zur Angewohnheit gemacht, diese Fragmente den Robotern mitzugeben, die ihn betreuten. Später war die hypertoyktische Verzahnung zwischen Plasma und Robotergehirn hinzu gekommen und hatte damit die Geburt des Posbi-Volkes eingeläutet. Damit war ein schwieriger Pfad erschlossen worden, der für das Zentralplasma noch nicht beendet war. Noch lange nicht. Jawna war nur ein kleines Fragment, aber zu Großem bestimmt gewesen. Jawnas winziger Plasmabrocken war durch den Beschuss mit Hyperstrahlung in der Lage gewesen, eine eigene ÜBSEF-Konstante auszubilden, etwas, was die Terraner, was eigentlich alle Völker auf ihrer Entwicklungsstufe mangels einer besseren Erklärung als „Seele“ bezeichneten. Diese war in einem Robotkörper mit biologischem Überzug verpflanzt worden, der einer Terranerin nachempfunden worden war. Aber das hatte noch nicht ausgereicht, um die Robotzivilisation „entscheidend voran zu bringen“. Zur Terranerin im Geiste war die äußerliche Terranerin erst geworden, als Randall sie als Tochter anerkannt und in den Monaten nach ihrer „Geburt“ aufgezogen hatte, gelehrt hatte, mit ihr sein Wissen geteilt hatte. Die Interaktion mit ihm, mit seinem Sohn Marcus, mit

Betia, mit Marus und Flicy und all den anderen hatte sie entscheidend geformt und aus dem Klumpen Plasma und dem Robotkörper mit Echkörperüberzug – nein, Randall hatte nicht seine eigene DNS zur Verfügung gestellt, um Jawnas Fleischkleid, wie sie es selbst nannte, produzieren zu können – eine waschechte Posbi mit der Positronik eines Roboters, mit dem Plasma des Innersten und dem Herz einer Terranerin aus ihr gemacht.

In einem Moment der Klarheit, einer Sekunde, in der Randall es nicht verdrängte, wusste er, dass er und die Crew der GLAMOUR zu viel wussten. Zu viel über die Zukunft. Zu viel über das Zentralplasma. Zu viel über Jawna. Zu viel über alles. Und wenn man sich auch sicher sein konnte, dass ein oder zwei Individuen durchaus den Rest ihres biologischen Lebens schweigen konnten, so war dies bei einer oder gar zwei kompletten Raumschiff-Crews schon eher unwahrscheinlich. Was also würde ihnen bevorstehen, wenn sie, ARIGA wie GLAMOUR, nach Urta Han zum posbischen Zeittransmitter flogen? Was würde sie erwarten? Was konnten sie zulassen? Was durften sie zulassen? Prinzipiell dachte Randall, dass das Zentralplasma in seiner Schuld war: Es verdankte der GLAMOUR die Ebene der Zeitpolizei als Beute, den Paratau für spätere, schwerere Zeiten und das Prinzip terranischer Posbis nach Jawnas Vorbild. Das waren lediglich die offensichtlichen Dinge. Und prinzipiell war sich Randall sicher, dass das Zentralplasma das auf keinen Fall anders sehen würde. Aber zwischen dem, was passiert war und dem, was getan werden musste, bestand ein nicht gerade kleiner Unterschied. Wenn man bedachte, dass die Posbis über Antitemporale Gezeitenfelder verfügten, über Zeitreisetechologie, über die Reisetechologie des Stairway to Heaven, den die Posbis nach Vorlagen einer lange verstorbenen Superintelligenz konstruiert hatten, und wer wusste, was noch alles in den Magazinen und Datenbanken dieser Roboterrasse lagerte. Dinge, von denen Terra nichts wusste. Womöglich Dinge, die den Terranern wohl auch besser verborgen bleiben sollten, bis man sie brauchte.

Jawna hatte gesagt, dass das Zentralplasma ihr verboten hatte, ihr zweites Volk, die Terraner, aufzusuchen, obwohl alles in ihr danach drängte, denn das war ihre Natur als posbische Terranerin. Sie hatte Verbot bis zu einem bestimmten Jahr, sich den Terranern anzuschließen. Um dieses Jahr schneller zu erreichen hatte sie sich dafür entschieden, die ARIGA und die GLAMOUR in die Zukunft zu begleiten. Faktisch betrog sie damit die Weisung des Zentralplasmas und die Zeit an sich, aber Randall hatte nichts dagegen, das Zentralplasma hatte nichts dagegen.

Würden sie allerdings in die Zukunft reisen? Machte es überhaupt Sinn, in die Zukunft zu reisen? Würde es ihnen überhaupt gelingen? Konnte Jawna in jene Zeit gelangen, in jenen Moment, von dem aus sie ihren eigenen Weg endlich würde beginnen können? Nicht ganz zu Unrecht fühlte Randall sich und die anderen Besatzungsmitglieder von GLAMOUR und ARIGA ein wenig wie Spielbälle in einem Spiel – mit drei Millionen Bällen und einer Milliarde Spielern pro Seite.

„Gut, dass du das gerade erwähnst, Randall Ajava“, klang eine Stimme in seinem Traum auf, die er ziemlich gut kannte. Noch nicht sehr lange, aber doch ziemlich, ziemlich gut. Der Terraner von Plophos zuckte zusammen und fuhr herum – und stand vor einem gigantischen Tank, den er auch sehr gut kannte. Diese Stimme, das war jene synthetische Stimme, mit der das Zentralplasma ihn anzusprechen pflegte – ja, das Innerste wählte für jeden Einzelnen eine eigene Stimme aus – und in jener Kuppel vor ihm lagerte ein Teil seines Plasmas.

„Innerstes“, sagte Randall förmlich. Plötzlich konnte er in seinem Traum agieren. Hieß das...?

„Nein, Randall. Du träumst immer noch. Aber, ja, jetzt bist du in der Lage, mit mir zu kommunizieren. Entschuldige, wenn ich den Traum trotzdem bei diesem Abbild meiner Plasmakuppel, hm, beibehalte? Terranisch ist eine schwierige Sprache.“

„Ich verstehe nicht. Wir kommunizieren wirklich miteinander?“

Ein Lachen erklang, eines, das er spontan mit ES in Verbindung brachte, auch wenn er die Superintelligenz nie hatte lachen hören. Einer seiner Professoren auf der Uni hatte das als kafkaESk bezeichnet, diese Projektion von Wünschen auf die Superintelligenz, und der alte Mann hatte sich dabei jedes mal köstlich amüsiert. „Wir kommunizieren wirklich miteinander. In Echtzeit. Das liegt am Plasmaklumpen in deinem Kopf.“

Spontan griff sich Randall an die Schläfe, auch wenn dies immer noch ein Traum war. „Plasmaklumpen? Was, bitte?“

„Lass mich das erklären. Du erinnerst dich daran, dass wir viele Gespräche geführt haben, als du Jawna erschaffen hast, richtig?“

„Ja, Innerstes.“

„In einigen dieser Gespräche ging es auch darum, dass wir uns absichern mussten. Gegen Infiltration. Gegen Verrat. TRAITOR ist nicht nur für seine Traitanks bekannt, für seine Kolonnenforts, für seine Schlagkraft, sondern auch für seine Spione, seine Hinterlist, seine Verschlagenheit. Wir sind überein gekommen, dass wir eine Möglichkeit brauchten, mit deren Hilfe ich entweder erkennen konnte, ob du der bist, der du zu sein vorgibst, oder aber, über die ich dich kontaktieren und warnen kann, falls auf meiner Seite etwas... sagen wir, schrecklich schief geht. Wir kamen überein, dass meine Posbis dir für diesen Zweck einen kleinen Klumpen meines Ichs einpflanzten, keinen jener Klumpen, die ich für die Posbis auslöse, sondern ein integrales Stück meiner selbst, nicht viel größer als der Fingernagel eines terranischen kleinen Fingers, und auch nicht viel dicker als dieser. Darüber hinaus sind wir überein gekommen, dass diese kleine, sagen wir Absicherung, am besten funktioniert, wenn du nichts mehr von ihr weißt.“

„Du hast mein Wissen über sie gelöscht.“

„Mit deiner Zustimmung, Randall“, sagte das Zentralplasma. „Und bevor du darauf antwortest: Du hast gesagt, deine erste Erwiderung auf diese Worte würden sein: Da mein Wissen gelöscht wurde, kannst du mir über meine Freiwilligkeit viel erzählen.“

Verblüfft stockte Randall. Genau diese Worte, nicht spöttisch, aber sachlich gemeint, hatten ihm auf der Zunge gelegen. „Oh.“

„Das ist nicht das Einzige, was ich gelöscht, oder sagen wir vielmehr, zwischengespeichert habe, damit es nicht mehr in deinem Gehirn zu finden ist, nur für den Fall der Fälle. Das Chaos ist ein ernstzunehmender, sehr gefährlicher Gegner. So waren deine eigenen Worte.“

Kurz dachte Randall an die Erlebnisse seiner Galaktiker auf der Baustelle von Kumas zurück, an ihre Abenteuer im Paralleluniversum und an die Verhandlungen Perry Rhodans mit der Chaotarchin Apuusa. „Durchaus nachvollziehbar.“ Diese Erinnerungen hatte er also noch immer.

„Jedenfalls dachte ich, dies wäre ein guter Zeitpunkt, um mit dir über euer weiteres Vorgehen zu sprechen und dir vielleicht die eine oder andere Frage zu beantworten, die sich in dir aufgestaut hat. Jetzt, wo das Thema durch ist.“

„Werde ich denn mit dir über unser weiteres Vorgehen und meine anderen Fragen gesprochen haben?“, hakte der Plophoser nach.

„Ja“, sagte das Innerste schlicht.

„Also doch.“

Wieder lachte das Zentralplasma. „Hast du auch nur eine Sekunde daran gezweifelt, dass ich nicht auf die gleiche Weise an Raum und Zeit gebunden bin wie normale Wesen wie du? Dass ich nicht mit meinem Ich in der Vergangenheit und meinem Ich in der Zukunft verbunden bin? Zumindest, so weit wie ich schauen kann? Ich will das erklären: Jeder Punkt meiner Existenz kann ein paar Jahrhunderte in seine eigene Zukunft und ein paar Jahrhunderte in seine eigene Vergangenheit sehen und mit dem Ich in diesen Zeiten kommunizieren. Wie viele Jahrhunderte dies sind, wie viele Ichs das sind, das hängt von äußeren Faktoren ab. Aber sagen wir es mal so: Ich finde es recht praktisch, dass weder ich, noch jene meiner jüngeren Ichs, mit denen ich verbunden bin, tatsächlich direkten Kontakt zu meinem Ich haben, das vor Perry Rhodans Abschaltung der Hassschaltung auf alles biologische Leben, nun, sagen wir, in seinen Handlungen eingeschränkt war.“

„Du konntest deinem jüngeren Ich da nicht helfen?“, fragte Randall.

„Du hast Zeitreisen und die Problematik der Zeitmanipulation aus erster Hand erlebt, junger Mensch. Du weißt, wie schwierig es ist, eine Zeitmanipulation durchzuführen, zu überwachen, dass sie auch den gewünschten Erfolg hat, und dann noch dauerhaft zu verhindern, dass sie nicht von außen zurück korrigiert wird. Bedenke, dieses Universum hat längst nicht so viel Puscherei in der Zeit erlebt, wie das Paralleluniversum, in dem du warst, und in dem ES andere Konzepte erprobt als in diesem.“

Daher ist es geraten, wie würdest du das sagen, den Ball eher flach zu halten und größere Zeitmanipulationen gar nicht erst zu versuchen. Es gibt Ausnahmen wie zum Beispiel während der PAD-Seuche, aber auch hier gibt es nie korrigierte, gravierende Fehler, die gemacht wurden... Wenige Eingriffe in die Raumzeit bedeuten, dass die Beharrungskräfte der Zeit auch wenig Beharrung erzeugen. Es war, auf mein jüngeres Ich bezogen, wesentlich besser, relativ kleine Manipulationen vorzunehmen, die Perry Rhodan dabei unterstützt haben, die Abschaltung der Hassschaltung durchzuführen, anstatt mein jüngeres Ich von vorne herein gar nicht erst unterwerfen zu lassen.“

„Die Aktion in Fornax. Sie war eine Zeitmanipulation von TRAITOR, weil seine Schiffe aus der Zukunft gekommen sind. Also waren die Beharrungskräfte der Zeit auf deiner Seite.“

„Richtig. Da es sich bereits um eine Zeitmanipulation handelte, war es relativ folgenlos, die Expedition auszulöschen. Sie wurde abgeschrieben und wird nicht wieder versucht werden, ohne dass man auf CRULT mehr weiß, als dass das Zeitportal bei einem, ja, illegalen Zeittransport mit einem dafür nicht vorgesehenen Raumer explodiert ist und wahrscheinlich dem größten Teil des Chaos-Geschwaders vor Ort die Vernichtung gebracht hat; der Rest lohnt nicht, um gerettet zu werden.“

„Und wie viele Manipulationen, kleine und unauffällige, musstest du vornehmen, um zu diesem Ergebnis zu kommen?“

Erneut lachte das Zentralplasma. „Erschreckend wenige, Randall. Ich hatte Hilfe. Nicht aus der Zukunft, nicht aus der Vergangenheit, sondern aus dem Hier und Jetzt. Sagen wir einfach, einige Puzzlestücke fielen an ihren Platz und bereiteten ein Bild, das Auswirkungen bis hin zum Zeitalter der Terminalen Kolonne in der Milchstraße haben wird.“

Randall schwieg dazu einige Zeit. „Ich verstehe.“

„Es ist gut, dass du verstehst. Lass mich dir und deiner Crew jetzt schon einmal gratulieren, dafür, dass Ihr den Clown gerettet habt, den Narr befriedet habt und all eure Kameraden auf der ARIGA retten konntet, zumindest jene, die nicht durch die Havarie gestorben sind.“

Für eine Sekunde flammte wilde Hoffnung in Randall auf. Er dachte an Mike Heinrichs, an Trina Lakror und die Chance, sie gar nicht erst sterben zu lassen, und dass das Zentralplasma mit seiner Technologie dafür sorgen können würde...

„Nein, Randall. Ich weiß, sie waren Freunde, Kollegen“, sagte das Innerste, „aber bedenke, das eine solche Zeitmanipulation gerade im Fokus von TRAITOR all das wieder ausradieren kann, was du mit der Crew der GLAMOUR gerade erst erreicht hast.“

„Ist das bestätigt?“

„Erspare mir bitte, genauer auf die Umstände einzugehen und dich zu zitieren.“

Ein kalter Schauer fuhr Randall über den Rücken. Hatte es Versuche gegeben? Waren sie gescheitert? Das Zentralplasma war sicherlich nicht nur mit älteren und

jüngeren Versionen seiner selbst verbunden, sondern auch mit jenen aus alternativen Zeitverläufen.

„Das siehst du richtig, Randall. Meine Existenz ist... Sie ist nicht ganz das, was du als Vorstufe zur Superintelligenz bezeichnen würdest. Aber sie ist auch nicht weit davon entfernt. Und genau deshalb weiß ich, dass der Preis für die Rettung deiner toten Kameraden den Erfolg ihrer Rettung wieder aufzehren würde.

Aber etwas anderes, das können wir erörtern und müssen es sogar. Ich habe mit Kumas gesprochen.“

„Du hast mit Kumas gesprochen?“

„Ich werde mit ihm sprechen. Aber weil ich es getan haben werde, weiß ich davon. Es ist nicht ganz leicht, ich zu sein, Randall.“

„Ich denke, das sind überschaubare Probleme, wenn man sie kennt. Was hat er gesagt?“

„Er sagte, dass euch nicht erlaubt werden sollte, in der Zeit der Terminalen Kolonne in die Milchstraße zurückzukehren. Da Ihr mit beiden Schiffen vor der Milchstraße gestrandet seid und nur zur Kolonne und zu mir Kontakt hattet, unterstütze ich diese Idee. Stattdessen schlage ich vor, dass sich GLAMOUR und ARIGA samt Besatzung auf Urta Han ins Jahr 1222 NGZ versetzen lassen. Jawna Togoya hat in dieser Zeit meine Erlaubnis, zu den Terranern aufzubrechen. Dort wird sie auch benötigt werden, aber... Das führt etwas zu weit, auch wenn du es interessant finden wirst, was mit deiner Tochter geschehen wird. Sagen wir einfach, sie ist für Großes bestimmt.“

Randall verdrängte alle Fragen, die sich in Bezug auf Jawna aufdrängten. Stattdessen konzentrierte er sich auf das Naheliegende. „Wir können nicht ins Jahr 1222 NGZ zurückkehren. Wir wissen zu viel über TRAITOR. Du hast gesagt, du hast versucht, die Milchstraße vor der Kolonne zu warnen, und dies führte zu einer Veränderung der Zeitlinie, in der TRAITOR ein Blutbad unter Regierungschefs aus der ganzen Milchstraße während einer Friedenskonferenz in der Solaren Residenz veranstaltet hat.“

„Das ist richtig, Randall. Da die folgenden Ereignisse aber verhindert haben, dass Mars und Venus kabinettisiert wurden, sich also der Zeitablauf günstiger entwickelt hatte als in der vorigen Zeitlinie, habe ich auf eine Rückmanipulation verzichtet. Und diese Entscheidung ist mir schwer gefallen. Wie Ihr Terraner zu sagen pflegt, musste ich von zwei Übeln das kleinere auswählen.

Du hast natürlich Recht, wenn du sagst, dass dieses Wissen noch nicht in die Milchstraße gelangen darf. Bereits jetzt sind die Dunklen Ermittler und andere Spione der Kolonne vor Ort, wenn auch nur sporadisch, aber jeder Moment des Misstrauens verändert den Zeitablauf, womöglich diesmal zu unseren Ungunsten. Dennoch sehen Kumas und ich keinen Sinn darin, euch in der Zeit TRAITORS stranden zu lassen, Randall. Sicher, Ihr würdet eine gewisse Bereicherung im Kampf gegen die Terminale Kolonne sein, aber keine große oder gar herausragende.“

„Also haben wir uns für das Jahr 1222 NGZ entschieden?“

„Ja.“

Randall dachte nach. „Du wirst unsere Erinnerung manipulieren.“

„Ich werde einem Teil von euch die Erinnerungen nehmen, ja. Jenem Teil von euch, der im Zieljahr in die Milchstraße zurückzukehren wünscht. Sie werden an Bord der Korvetten VONO, HAWK und TRISTAN erwachen und denken, sie hätten nach ihren Erlebnissen in Merdock, Kaplor und der Baustelle des Kumas den Weg zurück in die Milchstraße gefunden. Die ARIGA wird in ihrer Erinnerung havariert sein.“

„Kumas will sie haben“, riet der Plophoser trocken.

Das Lachen des Zentralplasmas klang verlegen. „Ja. Das gebe ich zu. Dafür wird Kumas allerdings nicht nur das Howalgonium ersetzen, das gerade jetzt in der ARIGA überall verteilt ist, er wird noch einiges drauflegen, damit jedes Mitglied deiner Flotte, das in die Milchstraße zurückzukehren wünscht, einen gerechten Anteil bekommen wird. Allerdings nach dem Prozess, den Meldor von Yolona gegen sie führen wird, damit nach Abzug der Prozesskosten und der Entschädigungen an die Yolona-Werftgruppe genug übrig sein wird, damit sie alle gut leben können. Hoffentlich ihr ganzes Leben lang. Die Zeit ist, was diesen Abschnitt ihrer Leben betrifft, leider etwas vage. Das Ereignis ist wichtig, aber nicht wichtig genug.“

„Was sind die anderen Optionen? Wobei ich sagen muss, dass das doch sehr gut klingt. Für die Rückkehrer. Bis auf die Aussicht auf den Prozess von Meldor natürlich.“

„Du wirst nicht zurückkehren?“

„Sag du es mir.“

„Nein, Randall. Du haderst mit dir, du überlegst, aber du wirst, nachdem du das Abenteuer gekostet hast, nicht wirklich wieder glücklich ohne Verantwortung, ohne Aufgabe. Als Deserteur und Meuterer hast du in der Milchstraße einen schlechten Stand, vor allem, nachdem Meldor deine Reputation durch den Dreck ziehen wird; seine Enttäuschung und seine Wut auf dich sind so groß wie die Hauptwerft der Yolona-Gruppe, denn du als Anführer der Meuterer bist in seiner Logik das Ventil zu allem Übel.“

Mit dem Geld, das nach dem Prozess übrig bleibt oder dass du von Kumas bekommen könntest könntest du ein Schiff kaufen und eine Crew bezahlen, aber das wäre nicht das Gleiche wie das, was du schon erlebt hast. Kumas bietet erneut an, jeden in seiner Baustelle aufzunehmen, der mit ihm arbeiten möchte.“

Randall dachte über die Worte des Zentralplasmas nach. Würde er tatsächlich nicht mehr glücklich werden? Was, wenn er sich mit Dillah und Marcus auf Plophos in ein luxuriöses Anwesen zurückzog und von seinem Geld lebte? Es war ja nicht so, als hätte er nicht auch selbst eine große Summe auf seinen Konten. Was für ein eigenes Raumschiff reichte, war vielleicht auch gut genug für ein sehr sorgloses Leben. Und dabei hatte er noch nicht die Anteile Dillahs und seines Sohns am Howalgonium berücksichtigt.

Nein, das wäre nichts für ihn. Das Zentralplasma hatte Recht. Er brauchte eine Aufgabe. Eine gute Aufgabe. Und wenn seine Reputation den Bach runter war, wenn nicht mal mehr die Hanse ihn einstellte, dann gab es für ihn keine Aufgabe. Gut, die Milchstraße war groß, und irgendwann würde er einen Platz finden, für sich, für seine Familie, gekoppelt mit einer guten Aufgabe. Dessen war er sich sicher. Aber wie lange würde das dauern? „Das ist ein verlockendes Angebot, und das war es von vorne herein.“

„Aber?“

Randall lächelte verschmitzt. „Ich warte auf dein nächstes Angebot, Innerstes.“

„Du und alle, die dir folgen wollen, können zum Solaren Imperium Kaplor, jetzt Merdock, zurückkehren. Dort bist du geachtet, wirst geschätzt, und du kannst die Galaxis Merdock relativ ungestört auf eine Bedrohung wie TRAITOR vorbereiten. Ja, du, Randall, weil du im Solaren Imperium eine wichtige Rolle spielen kannst. Eine, die deinen bisher gezeigten Fähigkeiten entspricht. Eine, die dich mehr fordert und mehr erfüllt als alles, was ein kleiner arkonidischer Werftbesitzer dir je hätte bieten können.“

„Kleiner Werftbesitzer?“, echote Randall.

Wieder lachte der Beherrscher der Hundertsonnenwelt. „Entschuldige, wenn ich das von meinem Standpunkt aus so sehe. Nach terranischen Begriffen, ja, auch nach arkonidischen Begriffen mag Meldor von Yolona immer noch, oder vielmehr schon wieder ein vermögender und einflussreicher Mann sein, aber schon auf Arkon hört man seine Stimme kaum. Und was soll ich da erst sagen? Ich habe mehr Werften auf der Hundertsonnenwelt als es auf Ariga gibt, geschweige denn in ganz Tantur-Lok. Die BOXEN bauen und warten sich nicht von selbst, weißt du?

Aber um auf das Thema zurückzukommen, du hast es vielleicht schon geahnt, Randall, aber... dein Weg durch das Universum war nicht ganz das, was man einhundert Prozent freiwillig nennen könnte. Im Gegenteil. Sobald die ARIGA durch die Schwarze Sternenstraße der Anoree gereist ist, wart Ihr im Fokus von ES. Er hatte eh ein Auge auf euch, aber nun im Besonderen. Vieles von dem, was du erlebt hast, geschah, weil ES euch manipuliert hat. Der Kontakt mit dem Solaren Imperium Kaplor, der Kontakt zum Triumvirat, die Manipulation deines Sohnes...“

„Die Manipulation meines Sohnes? Du meinst seine potentielle Unsterblichkeit?“

„Auch. Weißt du, Unsterblichkeit ist nicht so schwierig zu erreichen. Für die Menschen ist es eher schlicht. Jede Zelle hat... ein eingebautes Uhrwerk, das immer dann um einen Klick weiter geht, wenn sich die Zelle reproduziert. Stell Dir einen Metallstift vor, der bei jeder Reproduktion kürzer wird, bis er nicht mehr da ist. Und dann reproduziert sich die Zelle nicht mehr. Diesen Mechanismus auszuschalten reicht bereits für die relative Unsterblichkeit. Die Aras praktizieren das schon seit Jahrtausenden. Aber nicht bei sich selbst.“

„Lass mich raten. Es ist wartungsanfällig?“

„Sogar sehr. Eine Manipulation ist eine Manipulation, und sie zieht automatisch Nebenwirkungen mit sich. Der galaktische Zoo auf Tolimon, den die Aras auch noch heutzutage unterhalten, funktioniert nur, weil die... ich weigere mich, sie Exponate zu nennen... Gefangenen regelmäßig betreut werden und man so frühzeitig Korrekturen bei Fehlentwicklungen vornehmen kann. Das ist ein riesiger Aufwand. Könntest du dir den für Perry Rhodan vorstellen?“

Randall riss die Augen auf. Bei Rhodans bewegtem, abenteuerlichen Leben? „Ich verstehe das Prinzip eines Zellaktivators. Er ist also quasi eine permanente Manipulation, die sich zudem selbst korrigiert.“

„Richtig. Es gibt da noch ein paar Feinheiten, ein paar Besonderheiten. Ein Zellaktivator ist auch intelligent, aber eben nur ein Werkzeug. Deshalb kann er normalerweise an jede Lebensform weitergegeben werden. Und deshalb konnte Mory Rhodan-Abro schwanger werden, obwohl sie nach allem biologischen Ermessen bereits nach vierzig Jahren Unsterblichkeit keine Ova mehr in ihren Eierstöcken haben durfte.

„Der Zellaktivator hat nachproduziert?“

„Der Zellaktivator hat einen Teil der Ova in einem frühentwickelten Stadium belassen und erst zur Reife geführt, als Mory Rhodan-Abro von einem Kinderwunsch erfüllt war. Aber das führt jetzt auch zu weit und in die falsche Richtung.

Marcus hat keinen Zellaktivator, wenn du das denkst. Aber ja, er wurde manipuliert, um nicht mehr zu altern. Das konnte der alte Mec'Tovrir natürlich nicht alleine bewerkstelligen. Ein Nachlass des Erhabenen Schaffenden hat ihn dabei unterstützt. Und ich fürchte, über kurz oder lang musst du dich um diesen Nachlass kümmern, Randall. Nein, vielmehr muss Marcus sich darum kümmern, wenn er leben will.“

„Er braucht seine Wartung.“

„Exakt. Er hat fünf Jahre bei den Jülziish verbracht, das geht von seiner inneren Uhr runter. Es ist sinnvoll, wenn er sich von der Hinterlassenschaft untersuchen und auf den neuesten Stand bringen lässt, bevor die ersten kleineren Fehler auftreten. Sieh es als medizinische Vorsorge beim Facharzt, der vierzig Millionen Lichtjahre entfernt ist. Ich weiß, was du jetzt sagen willst. Natürlich wirst du ins Solare Imperium zurückkehren, alleine um deinem Sohn die Unterstützung zu gewähren, die er vermutlich braucht.“

„Kannst du bitte aufhören, mir die Worte aus dem Mund zu nehmen, Innerstes? Das nervt ein wenig.“

„Natürlich, Randall. Wo war ich? Also, dein Sohn wurde manipuliert. Vermutlich von einer Technologie, die auf dem Stand der Porleyter war, wenn nicht höherwertiger. Es wundert mich, dass Kumas sich da nicht drauf gestürzt hat. Nein, dies wurde deinem Sohn nicht gezielt angetan, er wurde nicht ausgesucht. Das wurde mir zugesichert. Man hat nur die Gelegenheit ergriffen, als sie da war.“

„Wurde er manipuliert, um den Kristallagenten zu widerstehen?“, fragte Randall, und fürchtete sich doch vor der Antwort.

„Auch. Eure Rückreise über die Werft von Kumas war ein wichtiger Aspekt eures Weges, weil... Nun, wenn man außerhalb der Zeit lebt wie ES, dann weiß man vermutlich viel zu viel und mehr als ich kleines Plasmachen. ES hat gewusst, dass es euch ins Paralleluniversum verschlagen würde. Und ES hat gewusst, dass Ihr die Dinge dort, ah, ein wenig aufräumen würdet. Aber das ist noch nicht das Ende. Marcus wurde aus anderen Gründen zu dem gemacht, was er jetzt ist.“

„Ein Agent von ES?“

„Kein Agent. Das würde erfordern, dass er von seiner Rolle weiß. Er hat lediglich einige Besonderheiten mit auf dem Weg bekommen, und ES erwartet nun von ihm, dass er diese Besonderheiten einsetzt. Ich gebe zu, beim Kampf um Fornax kamen diese Fähigkeiten nicht so sehr zum Tragen. Aber ES setzt ja nicht nur auf deinen Sohn, sondern auch auf dich. Oder gerade auf dich, Randall.“

„Oh, welche Ehre. Wann kriege ich denn meinen Zellaktivator?“, spöttelte er.

„Das kann ich dir nicht sagen. Aber es sind einige frei.“

Randall schluckte trocken. „Das war ein Witz von mir.“

„Der Bote von ES, mit dem ich verhandelt habe, wirkte nicht auf mich, als würde er Witze machen.“

„Ich weigere mich, darüber jetzt nachzudenken. Ich gehe davon aus, das unser bisheriger Weg, vom Solaren Imperium Kaplor über das Paralleluniversum bis hierher zur Vertreibung der Kolonne aus Fornax dann Teil seines Plans war? ES' Plan?“

„Plan ist zu weit gefasst. Vergiss nicht, ES lebt neben den Zeiten. ES hat gewusst, was passieren würde und hat euch nur ein wenig unter die Arme gegriffen. Bedenke da zum Beispiel die Ausbildung von Marus von Vehagen zum Zeitagenten, was beim Fornax-Problem wirklich nützlich geworden ist.“

„Ja, das war er wirklich. Aber wie kann ES es wagen, uns zu manipulieren? Uns zu sabotieren? Das Solare Imperium Kaplor zu sabotieren? Die Verpflanzung nach Merdock war doch nichts weiter als eine Ausrede, oder? Um die Menschen dort davon abzuhalten, doch noch in die Milchstraße zurückzukehren, richtig? Und wir waren da Erfüllungsgehilfen, denn jetzt wurden sie evakuiert, worauf sie zweitausend Jahre gewartet haben, und jetzt ist erst mal Ruhe, und sie bleiben in der Fremde, richtig?“

„Teilweise richtig. Richtig ist, dass ES sich bemüht hat, euren Weg zu erleichtern. Aber den wärt Ihr so oder so gegangen. Richtig ist auch, dass ES sich bemüht, dass das Solare Imperium in Merdock bleibt. ES bemüht sich schon seit Jahrzehntausenden, die Menschheit und andere humanoide und nichthumanoide Völker möglichst weit im Universum zu verbreiten. Es gibt einige große Kolonien der Lemurer da draußen, die eine Milliarde Lichtjahre und weiter entfernt sind. Gerüchten zufolge sollen auch einige durch Zeitmanipulation in die Alte Zeit geschleudert worden sein, um dort das humanoide Stammvolk zu gründen, die V'auPERTir. Besorge mir eine Genprobe eines V'auPERTirs, und ich sage dir, ob das stimmt. Tatsächlich existieren neben lemurischen, arkonidischen, akonischen Reichen da draußen auch etliche Kolonien, kleine Staaten und

Kopien des Solaren Imperiums in jenem Bereich, den du den Virgo-Supercluster nennst. Im nahen Umfeld sind das etwa... lass mich nachzählen... Mit dem Solaren Imperium Kaplor, jetzt Merdock, sind es etwa achtzehn im Umkreis von zweihundertfünfzig Millionen Lichtjahren. Schön in alle Richtungen verstreut. Die Arkoniden, die Lemurer, die Akonen und einige andere überhaupt nicht mitgerechnet.“

„Und warum? Warum das alles?“

„Weil ES zu der Erkenntnis gekommen ist, dass das Universum, dass seine Mächtigkeitsballung, dass ES selbst am besten dran ist, wenn es die Menschen möglichst lange gibt. In allen Zeiten, allen Variationen waren es stets die Humanoiden, die letztendlich großes Unheil abgewendet haben. Nicht nur die Humanoiden, aber stets waren sie federführend. Und sie werden auch federführend dabei sein, wenn die Lokale Gruppe verhindern wird, dass Hangay zur Negasphäre transformiert wird. Perry Rhodan wird eine wichtige Rolle spielen. Darum verstreut ES die Menschen möglichst weit im Universum, damit sie für den Fall des Falles vor Ort sind. ES kennt natürlich die meisten negativen Ereignisse bereits, die überhaupt erst noch kommen werden, weil ES wie ich in Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit zugleich lebt, aber auch für eine Superintelligenz geschehen Dinge sagen wir plötzlich, unerwartet.“

„Das bedeutet, dass das Solare Imperium Kaplor in absehbarer Zeit in Schwierigkeiten geraten wird?“

„Noch in dem Jahr, in das du zurückkehren wirst. Es wird gut sein, wenn du dann vor Ort bist, um diese Schwierigkeiten, ah, aufzuarbeiten.“

Randall fühlte, wie sich seine Stirnhaut zu einem Runzeln zusammenzog. „Ist das nicht etwas viel Last für meine Schultern?“

„Es ist ja nicht für deine Schultern alleine, sondern für alle, die mit dir ins SIK zurückkehren, Randall. Alle, die sowohl den Kampf zwischen Shigakay und Terranern mitbekommen haben, alle, die geholfen haben, den Pangalaktischen Pakt zu retten, alle, die Erfahrungen im Kampf gegen Traitor gesammelt haben, werden eine große Hilfe für dich und das Imperium sein.“

„Dennoch. Ist das nicht ein wenig viel Last?“

Ein Seufzer erklang. „Du hast es nicht von mir, Randall, aber ich bin mit einem Ich von mir verbunden, das du besuchen wirst. Nach der Bedrohung. Nachdem du und deine Leute, nachdem das SIK die Bedrohung überstanden haben. Wortwörtlich sagst du mir: Es war zu schaffen. Das erzähle ich dir, damit du weißt, dass ich dich nicht in eine unüberwindbare Aufgabe hetze. Oder ES dies tut.“

„Dann weißt du also, was diesen entfernten Splitter der Menschheit bedroht.“

„Natürlich weiß ich das. Aber wie bei allen Dingen gilt halt, dass ich dieses Wissen nur sehr vorsichtig dosiert einbringen kann. Eine kleine Veränderung im Zeitverlauf kann große Auswirkungen haben. Muss es nicht, zugegeben, aber leider hat es das eben oft genug. Und wir haben hier keine Zeitbehörde, die die Delta-Zeit beschützt. Geschweige denn das Solare Imperium Kaplor, jetzt Merdock.“

„Dennoch. Hast du nicht wenigstens ein paar kleine Tipps für mich, Innerstes?“

„Aber die habe ich dir doch schon gegeben, Randall.“ Die Kunststimme des Plasmas lachte erneut kafkaESk. „Und ich bin sicher, sie werden dir zur rechten Zeit sehr nützlich erscheinen. Nicht zu nützlich, denn es gibt da einige Entscheidungen, die du allein treffen musst, ohne meinen Einfluss und ohne mein Wissen über die Zukunft. Oh, aber eines noch. Randall, was denkst du, warum die Zeitbehörde ihre Agenten mit der Fähigkeit ausgestattet hat, mit kleinster Ausrüstung immerhin begrenzte Zeitsprünge durchzuführen?“

„Weil es zu ihrem Aufgabenprofil gehört?“

„Weil sie es müssen.“

„Verdammt, das wollte ich eigentlich zuerst sagen.“

Wieder lachte die Stimme des Zentralplasmas. „Dann siehst du ja, worum es geht, Randall. Jeder Eingriff in die Zeit, jede Korrektur, hat immer irgendwelche Auswirkungen, die nicht alle erwünscht sind. Die Zeitagenten müssen auch ohne die Maschinenparks der Zeitbehörde zumindest ein wenig in die Zukunft springen können, um abschätzen zu können, ob sie richtig gehandelt haben. Du hast es selbst erlebt, als die havarierte GLAMOUR vom Traitank bedroht wurde und Marus so lange in die Zukunft gereist ist, bis Ihr einen gangbaren Weg gefunden habt, um zu entkommen.“

„Womit wir sicher einigen Wirbel verursacht haben.“

„Den habt Ihr alleine schon mit eurer Ankunft verursacht, denn das war ja... Ein Zeitsprung.“

„Oh.“

„Das Beste wäre tatsächlich gewesen, ich hätte eine BOX ausgeschickt, die die ARIGA und die GLAMOUR bei ihrem letzten Orientierungsaufenthalt abgefangen hätte, um euch über die Gefahren zu berichten, die Keldars und Ansyns Wettkampf mit sich bringen werden. Das wäre mir möglich gewesen.“

„Und es hätte uns davor bewahrt, in die Zukunft geschleudert zu werden. Was also hat dich abgehalten?“

„Die Kämpfe in Fornax boten die Gelegenheit für ES, das Projekt Negasphäre Hangay nachhaltig zu sabotieren.“

„Eine Negasphäre?“

„Ein Produkt der Chaotarchen. Eine in sich isolierte Galaxis, in der die Raumzeitgesetze derart umgekrempelt werden, dass unter anderem sogenannte Biozide entstehen. Die Chaosmächte benutzen diese in Behältern namens Nekrophoren, um in Parallelrealitäten ganze Galaxien auszurotten. Wir reden jetzt aber nicht von jenem Paralleluniversum, das du besucht hast, Randall. Es sind meist instabilere, wie sie in Kosmonukleotiden vorkommen. Aber auch in Standarduniversen werden Biozide freigesetzt und töten dann jedes Lebewesen in einer Galaxis. Es kommt seltener vor, aber

das Universum ist groß, und genug Negasphären vorausgesetzt, gibt es auch genügend Biozide.“

„Ich denke, es ist eine gute Idee, zu verhindern, dass Hangay eine solche Negasphäre wird“, sagte Randall, dem kalt schauderte, als er sich vorstellte, was so eine Nekrophore mit Andromeda anstellen würde. Oder mit der Milchstraße.

„Darf ich Details darüber wissen, wie die Negasphäre sabotiert wird?“

„Ja, warum nicht? Dieses Wissen kann dir eventuell eines Tages nützlich werden. Die Kolonne setzt eine Spezies namens Dunkle Ermittler ein, die mit Hilfe von mächtigen Raumschiffen, den Quellklippern, reisen. Sie sind unauffindbar, und das macht sie zu perfekten Spionen. ES ist es gelungen, etwas essentiell wichtiges über sie herauszufinden und ihnen mitzuteilen. Bei den Dunklen Ermittlern handelt es sich um Fragmente des Elements der Finsternis. Es hat einst versucht, ein Sporenschiff zu verschlingen, dabei wurde es mit On-, und Noon-Quanten verseucht. Diese verunreinigten Teile seiner Selbst stieß es ab, und so entstanden die Dunklen Ermittler. Schatten selbst im Schatten, Wesen, die jeden Augenblick ihrer Existenz als Qual empfinden und diesen Zustand doch seit Millionen von Jahren ertragen müssen. Twarion Uruc, ein Vasall von KOLTOROC, einem der großen Bosse in der Kolonne, hat den Quantenverseuchten eine Rettung angeboten, ein Ritual, das sie durch ein Schwarzes Loch schickt und von den Quanten reinigt. Dieses Ritual ist aber nur alle paar tausend Jahre möglich.“

„Er geht sparsam mit seinen Dunklen Ermittlern um“, vermutete Randall.

„Richtig. Tatsächlich aber reinigt das Ritual, der Refaktive Sprung, das Fragment nicht, sondern schleudert es nur durch Raum und Zeit, und nicht selten in andere Universen.“

„Aus den Augen, aus dem Sinn. Und die anderen Dunklen Ermittler werden glauben, ihre Kollegen seien erlöst worden und brav weiter darauf hinarbeiten, eines Tages das Ritual selbst durchführen zu dürfen.“

„Richtig. Bis einem Dunklen Ermittler die Rückkehr zur Kolonne gelingt und der ganze Schwindel auffliegt.“

„Lass mich raten: Einem ist es gelungen. Er hat ES erreicht, alles haarklein erzählt, und ES hat die Kämpfe in Fornax dazu genutzt, einen anderen Dunklen Ermittler mit diesen Daten anzufixen und damit eine Revolution von innen anzustacheln.“

„Exakt. Der Zeitpunkt war perfekt. Fast ein Jahrtausend, bevor die Negasphäre Hangay akut wird, damit das Wissen Zeit hat, zwischen den Dunklen Ermittlern verbreitet zu werden, aber noch nicht so früh, dass die Dunklen Ermittler schon von der Kolonne abgefallen sind, damit der Schaden zur richtigen Zeit die richtige Wirkung zeigt. Du kannst dir vorstellen, dass sich dieses Wissen nur äußerst langsam durchsetzt.“

„Aber ein Anfang ist gemacht. Und beim Kampf um Hangay setzt ES auf den Verrat der Dunklen Ermittler.“ „Auf den Verrat einiger, ja. Deshalb kam die Situation in Fornax quasi wie gerufen. Ein isolierter Konflikt fernab jedes Brennpunkts, isoliert im Raum und in der Zeit, ein Jahrtausend, bevor die Kolonne tatsächlich einmarschiert, mit

genügend Zeit, damit das Gift der Wahrheit seine Wirkung tun kann. Was bedeutet, dass Ihr mehr geleistet habt, als Ihr euch vorstellen könnt. Eine Negasphäre will niemand in seiner Nachbarschaft haben. Wirklich niemand, außer einem Chaotarchen.“

„Wir werden die Negasphäre Hangay also verhindern?“

„Ja, Randall, das werden wir.“

Randall starrte den großen Tank eine Zeitlang an. „Also, wenn ES vorhat, mich auch weiterhin zu benutzen, dann hätte ich vielleicht doch ganz gerne einen Zellaktivator. Ich kann meinen Sohn die Last doch nicht allein tragen lassen.“

„Eventuell wirst du einen erhalten. Wenn du dir das gut überlegt hast. Du kennst ja die gängigen Klischees über die Unsterblichkeit, und sie sind alle wahr.“

„Ich habe wieder gescherzt, Innerstes.“

„Ich habe nicht gescherzt, Randall. Und ja, ich kann deine Sorge um deinen Sohn nachvollziehen. Da er selbst potentiell unsterblich ist, werden ihn seine eigenen Dämonen früh genug einholen. Seine Freundin Betia ist es nicht. Und das weißt du.“

Es gab einiges, was an potentieller Unsterblichkeit positiv war. Und es gab vieles, was negativ war. Randall kannte die Pros und die Contras. Er hätte sich aber nie vorstellen können, jemals in irgendeiner Form betroffen zu sein. Ja, betroffen. Immerhin, wie viele Zellaktivatoren hatte ES zur Verfügung gestellt? Zwei Dutzend, die von Perry und Atlan ausgenommen? Und wie viele Intelligenzen in der Milchstraße gab es, die einen tragen konnten? Wie viele von ihnen hatten die Anlagen, um gute Unsterbliche zu sein, und wie viele hatten einen Zellaktivator, ohne ihn zu verdienen? Oh ja, er hatte darüber gelesen, hatte sich darüber Gedanken gemacht, hatte auch in eben jenen Gedanken damit gespielt, was er tun würde, würde ihm ein Zellaktivator angeboten werden. Aber daran, dass es vielleicht eines Tages akut werden würde, daran hatte er niemals gedacht. Vielleicht in seinen feuchtesten Albträumen.

Randall straffte sich. Unsterblichkeit hin, Unsterblichkeit her, solange ihm niemand so ein verdammtes Metall-Ei anbot, ach nein, es waren jetzt ja implantierte Chips, solange musste er sich auch nicht mit diesem irritierenden Gedanken befassen. War es das wert, nicht sterben zu müssen, aber nach und nach alle und jeden um sich herum sterben zu sehen? Seine Gefährten zu verlieren und in jeder Generation neu anzufangen? Wer immer die Unsterblichkeit ertrug, ohne ein ausgemachte Misanthrop und Soziopath zu sein, war eine ungeheuer tapfere und willensstarke Person. Randall hatte allergrößten Respekt vor den Unsterblichen, die ihre Leben dem Versuch gewidmet hatten, den Intelligenzen in der Milchstraße zu dienen.

„Also gut, Innerstes. Wir werden also hinter uns aufräumen, Urta Han anfliegen, ins Jahr 1222 NGZ zurückkehren, und dort werden wir die VONO, die HAWK und die TRISTAN mit jenen Besatzungsmitgliedern ausschleusen, die in die Milchstraße zurückkehren wollen. Wir geben ihnen das Howalgonium mit, das in dieser Zeit lange

vor der Hyperimpedanz wirklich noch etwas wert ist und lassen sie damit den Prozess bezahlen, mit dem unser Arbeitgeber sie überziehen wird. Die anderen fliegen mit der GLAMOUR und der ARIGA zur Baustelle, und danach ins Solare Imperium Merdock. Habe ich das soweit richtig verstanden?“

„Auf Urta Han wirst du dich von den Domartern und von Jawna trennen müssen. Ansonsten stimmt das soweit.“

„Warum?“

„Jawna wird auf posbischen Wegen in die Liga Freier Terraner reisen, dort Raumfahrt studieren und sich der terranischen Raumflotte anschließen. Die Domarter werden von mir mit den Mitteln ausgestattet, ihre Verwandten, die Haluter zu besuchen, wie sie es geplant haben. Was sie danach machen werden, liegt nicht in meiner Hand, aber ich nehme an, dass zumindest einige von ihnen nach Merdock zurück reisen werden. Ihre Integrität steht außer Zweifel, also wird sich eine Gehirnlöschung erübrigen. Das unterscheidet sie von den Besatzungsmitgliedern der ARIGA und GLAMOUR, die in die Milchstraße zurückkehren wollen. Sie sind zu viele, um garantieren zu können, dass sie alle die Notwendigkeit verstehen, über ihre Erfahrungen mit TRAITOR zu schweigen.“

„Ich verstehe, Innerstes. Was ist mit Agrir Domart?“

„Seine Zukunft ist unstet. Mal will er die Domarter begleiten, mal will er bei Marus und deinem Sohn bleiben. Die Verbindung zu meinem späteren Ich sagt mal dies, mal das. Für ihn steht die Entscheidung wirklich auf Messers Schneide.“

Ach, das gab es also auch. „Ich werde dafür sorgen, dass jemand mit ihm redet und über die Vor-, und Nachteile aller Entscheidungen diskutiert. Das sind wir ihm schuldig. Er hat uns ohne etwas zu verlangen stets geholfen. Gut geholfen.“

„Ich habe keine andere Entscheidung von dir erwartet, Randall. Wenn Ihr euch über Urta Han zu Ende sortiert habt, wird Kumas ein Schiff seiner Baustelle vor Ort haben, einen schnellen Transporter, der dein Schiff und die GLAMOUR mit Ferntriebwerken ausstattet, mit denen Ihr schneller zurückkehren könnt. Vorausgesetzt, es gelingt dir und Dillah, Keldar Forgth und Ansyn Yüsyüf diesmal am Zaum zu halten.“

Randall lachte hohl. „Oh, keine Sorge, Innerstes. Selbst wenn die beiden aus der Katastrophe, die sie verursacht haben, nicht genug gelernt haben sollten, werden sie zuerst an mir vorbei müssen, bevor sie sich an den Triebwerken vergehen können. Nicht mit mir. Eine Zeitreise reicht vollkommen.“

Und ab da? Wir kommen in der Baustelle an, werden eingelassen, einige von uns bleiben, und ich nehme an, Kumas will dann die ARIGA haben?“ „Für die er euch und jene, die in die Milchstraße zurückkehren, entschädigen wird. Ja, Kumas will die ARIGA. Ich weiß, was du sagen willst. Sie hat eigentlich nur noch Schrottwert, so wie sie jetzt dasteht. Aber wir werden sie auf Urta Han aufpäppeln, sodass sie den Flug übersteht.“

Die GLAMOUR steht eh besser da, und das nicht nur, weil sie bereits auf Urta Han in der Werft gewesen ist.“

„Sollte sie dann nicht in die Milchstraße zurückkehren? Wenn wir ein wenig zusammenrücken, könnte es auf der GLAMOUR schon reichen.“

„Du willst wirklich Meldor von Yolona, der euch ohne eure Meinung zu erfragen in ferne Raumwelten verschleppt hat, um euch dann auf einem unbekannten Planeten auszusetzen, um die ARIGA für seine Sucht ungestört verscherbeln zu können, das Schiff zurückbringen, auf der anderthalb Tonnen Howalgonium zum Teil immer noch in gelöster Form zu finden sind? Und das wird das Erste sein, was der ARIGA passiert. Sie wird beschlagnahmt werden und geht dann an ihren eigentlichen Besitzer zurück.“

„Passiert das nicht auch mit den Beibooten? Und dem Howalgonium an Bord?“, zweifelte Randall.

„Nein. Das Howalgonium, das an Bord der drei Beiboote sein wird, ist nicht in mikroskopisch kleinen Teilen im ganzen Schiff verteilt, sondern auf drei Antigravpaletten, sehr flexibel und als Privateigentum deklariert. Meldor wird dennoch einen großen Teil davon erhalten, leider. Aber wenn es ein Trost für dich ist, er wird einige Zeit nach dem gewonnenen Prozess bei einem Wutanfall an einem Herzinfarkt sterben.“

Randall hob eine Augenbraue. „Meldor ist Arkonide. Sie haben ein Extra-Organ, das sie vor Herzinfarkten schützt.“

„Ja, ich weiß. Ist das nicht wundervoll ironisch?“

„Oh. Was ist mit der GLAMOUR? Müssten wir die nicht eigentlich auch zurückgeben?“

„Habe ich das nicht erwähnt? Selbstverständlich wird ein anderer, auch nicht gerade kleiner Teil des Howalgoniums an die Hanse gehen. Es wird auch ein Fonds eingerichtet, aus dem die Hinterbliebenen der ursprünglichen Besatzung, also die Familie der echten Nhari Vestar zum Beispiel, eine Hinterbliebenenrente erhalten werden. Wir dürfen nicht vergessen, auch wenn Meldor sich ein Viertel oder gar ein Drittel des Howalgoniums erklagt und die Hanse ihren Teil bekommt, so bleibt doch noch mehr als genug übrig, sodass man locker zwei, drei Planeten kaufen könnte. Theoretisch. Nicht gerade Arkon, Plophos oder Olymp, aber zwei, drei Planeten.“

„Dann gehört die GLAMOUR also uns?“

„Wenn man es genau nimmt, dann... Ja, Randall, dann gehört die GLAMOUR euch. Ich werde sie auf Urta Han noch einmal generalüberholen, obwohl dies vor dem Zeitsprung bereits geschehen ist, und Kumas wird sie in der Baustelle noch einmal auf seinen eigenen Stand der Technik bringen, was Teil seiner Bezahlung für die ARIGA sein wird. Deine GLAMOUR wird damit das mächtigste Raumschiff im ganzen Raumgebiet Kaplor und Merdocks sein, Randall. Und das wird sie auch bitter nötig haben. Aber vergiss nicht, dass auch ein Bär fällt, wenn ihn nur genügend Hunde angreifen.“

„Bär? Hunde?“

„Ich vergaß. Du bist ja Plophoser. Hm. Ein Randiik wird auch von Zuundies gerissen, wenn die Zuundies nur genügend sind.“

„Ja, das macht Sinn.“

„Kolonialterranner.“

„Das klingt jetzt aber abfällig, Innerstes.“

„Entschuldige. Als Entität mit einem fotografischen Gedächtnis und dem Erlebten von zehntausenden Posbi-Generationen habe ich es manchmal schwer, zu begreifen, dass das Umfeld von euch normalen Intelligenzen eben so viel kleiner ist.“

„Angenommen. Ist vielleicht auch keine schlechte Lektion für dich.“

Also, nachdem Kumas seinen Schuldkomplex abgearbeitet hat, fliegen wir nach Merdock weiter.“

„Einer Galaxis, in der alle intelligenten Völker schätzen, was du für sie getan hast.“

„Und in der zu dem Zeitpunkt schon eine Bedrohung aufgetreten ist.“

„Ja. Eine Bedrohung. Denk dir das komisch betont. Aber nicht „Die Haustiere haben die Macht übernommen“-komisch, sondern „Wir werden erobert und keiner weiß warum“-komisch.“

„Das ergibt keinen Sinn, Innerstes.“

„Es wird einen Sinn ergeben. Wenn du Merdock erreichst. Und dann ist da immer noch das Problem mit deinem Sohn und LABOR.“

„Ich habe das nicht vergessen.“ Er seufzte. „Okay. Überschaubar. Machbar. Aber, Innerstes?“

„Ja, Randall?“

Der Plophoser deutete auf seinen Kopf. „Was machen wir denn hiermit?“

„Der Anteil meines Ichs in deinem Kopf? Den will ich natürlich wiederhaben, bevor Ihr abfliegt. Aber du kriegst etwas anderes dafür.“

„Ich?“

„Ihr. Die GLAMOUR und die ARIGA.“

„Und zwar?“

„Ich möchte dich und damit deine Expedition bitten, vierhundert Kubikmeter meines Plasmas, einige Mattenwillis und eine angemessene Zahl an Posbis mitzunehmen, zudem eine ebenfalls angemessene Zahl an BOXEN.“

„Was, bitte?“

„Ich möchte dich und damit...“

„Ja, verstanden habe ich es, Innerstes. Nur kapiert habe ich es nicht. Du willst einen Teil von dir zum Solaren Imperium Merdock schaffen?“

„Ja, Randall. Aus dem gleichen Grund, aus dem ES dafür sorgt, dass die Humanoiden im Universum verteilt werden. Ich möchte sichergehen, dass genug von mir lange genug überlebt, um dem Universum und der Ordnung zu dienen. Ach, und weil ich es mag, dieses Leben. Ein Solares Imperium erscheint mir der richtige Partner, um einen,

hm, Ableger von mir zu integrieren und als Partner zu akzeptieren. Ich habe schon einige Dependancen von mir eingerichtet. Vielleicht hast du schon von der Achtzigsonnenwelt gehört. Natürlich ist das nicht die einzige Kolonie. Die anderen sind weiter entfernt, was zwar das Risiko erhöht und auch die Chance reduziert, dass ich meinen Ablegern helfen kann, aber nehmen wir nur mal an, die Chaotarchen greifen die Milchstraße und die restliche Solare Gruppe mit einer Nekrophore an und roten hier alles Leben radikal aus. Dann sind meine Ableger sehr wahrscheinlich sicher.“

„Dann ist auch das Solare Imperium Kaplor sicher.“

„Ich sehe, du hast das Prinzip verstanden.“

„Deinen Ableger zu transportieren ist eine große Bürde.“

„Ich hatte gehofft, du würdest es als Ehre ansehen, Randall“, sagte die Stimme des Zentralplasmas mit Wärme.

Randall schwindelte leicht, obwohl dies ein Traum war. Vor allem wegen der Verantwortung, die ihm da aufgebürdet wurde. Ein ganzes Imperium retten, kein Problem. Mehrere Galaxien retten, hatte er schon gemacht. Aber die Verantwortung über einen Ableger des Zentralplasmas übernehmen, über eine Keimzelle für eine weitere Version der Posbi-Zivilisation, das nahm ihm schon den Atem. Das Zentralplasma war der wichtigste Freund der Menschheit, der sich immer durch absolute Zuverlässigkeit ausgewiesen hatte. Randall fühlte sich wie der Mann, der sich selbst immer wieder sagte: Nicht versagen, nicht versagen!, und genau deshalb versagte.

„Es ist eine Ehre, Innerstes. Eine Bürde, ja, aber eben auch eine Ehre. Ich leiste gerne meinen Teil dabei, die Posbizivilisation zu verbreiten.“

„Und dafür danke ich dir, Randall Ajava. Aber es gibt eine Sache, die du jetzt tun solltest.“

Randall runzelte die Stirn. „Und was ist das, Innerstes?“

„Aufwachen, Randall. Du musst aufwachen.“

2.

Darüber lacht die Galaxis

Treffen sich zwei kriegerische Topsider – beide tot.

Perry Rhodan wurde einmal damit konfrontiert, dass das Erbgut Atlan da Gonoza's bei rund einem Prozent der Weltbevölkerung zumindest in Spuren wiedergefunden werden konnte.

Darauf Rhodan: „Sind wir nicht alle ein bisschen Atlan?“

Bei einer Außenmission auf einem entfernten Planeten sind der Haluter Icho Tolot und der Unsterbliche Reginald Bull auf einer Patrouille unterwegs. Während einer Pause entschuldigt sich Tolot, um mit Hilfe seines Konvertermagens aus Gestein Energie für den weiteren Weg zu gewinnen. Der Haluter nimmt also große Gesteinsbrocken, zermalmt sie mit seinem Mahlgebiss und schluckt sie, woraufhin sein Magen sie zerlegt.

Da fragt Reginald Bull: „Und das schmeckt?“

Daraufhin Tolot todernst: „Nein, es fehlt Knoblauch.“

Wenig bekannt ist darüber, dass die Jülziish schon im Jahr 1955 die Erde besucht haben. Genauer gesagt haben die Tentras versucht, sie zu erobern. Ihre Landungstruppen gingen nahe Detroit im terranischen Bundesstaat Nordamerika, damals die USA, nieder, und drangen auch sofort in die Stadt ein. Als sie aber die ersten damals populären Bodenfahrzeuge namens Cadillacs sahen, flohen sie sofort wieder zu ihren Raumschiffen.

„Euer Befehl lautet Eroberung des Planeten!“, donnerte da der Admiral. „Warum lauft Ihr weg?“

Daraufhin der Kommandeur der Bodentruppen: „Aber die Gataser sind doch schon da!“

Im terranisch-akonischen Krieg gelingt es einem Terraner, ganz alleine eine Kompanie akonischer Elitesoldaten gefangen zu nehmen.

Als der glücklose Kommandeur seinem General im Gefangenenlager gegenüber steht, sagt er: „Was sollte ich tun? Der Terraner hatte uns umzingelt.“

Warum ist Gucky, der Mausbiber, immer noch Leutnant?

Weil er das Wort „Solarmarschall“ wegen seinem Nagezahn nicht deutlich aussprechen kann.

Zwei Hornschrecken sehen eine Springerwalze, die über sie hinweg fliegt. Meint die eine: „Wenn ich groß bin, will ich auch zur Luftwaffe.“

Was haben das Alter achtzehn und die Superintelligenz ES bei den Terranern gemeinsam?

Mit achtzehn Jahren ist man bei den Terranern legal.

Und ES ist die Menschheit egal.

Warum stören Báalols bei jeder Debatte mit Terranern?

Natürlich, weil sie grundsätzlich immer Antis sind.

Ein arkonidischer Admiral und ein terranischer Admiral müssen gemeinsam handeln. Als es um die Hauptwelt ihres Feindes geht, ruft der Arkonide: „Erobern wir sie, zwingen wir ihnen unser politisches System auf und stehlen wir ihre Ressourcen.“

Da sagt der Terraner: „Das heißt: Bringen wir ihnen die Freiheit, schenken wir ihnen die Demokratie und nutzen wir ihre Ressourcen für das Gute.“

In Naupaum hätten sich beinahe zwei Sporenschiffe gerammt. Es heißt, die BOLTER-THAN und die NOGEN-ZAND haben sich nur um ein Quant verfehlt.

Atlan wurde zugetragen, dass Akonen und Terraner unversöhnliche Feinde seien.

Daraufhin Atlan: „Warum gibt man ihnen nicht einfach einen gemeinsamen Feind?“

Atlan wurde von einer schlüpfriegen Reporterin mal gefragt, mit wie vielen verschiedenen Frauen er schon geschlafen hat.

Darauf Atlan nach kurzem Nachdenken: „Zweiundachtzig.“

„Das ist aber wenig.“

„Die Woche war eher ruhig.“

Während seiner Zeit als Sprecher der Kosmischen Hanse hatte Reginald Bull Sporenschiffverbot. Nicht, weil man befürchtet hat, er würde wie jeder gute Ingenieur versuchen, die Sporenschiffe zu demontieren. Man fürchtete, er würde sie demonstrieren, wieder zusammensetzen und verbessern, und dann hätten sie den Salat mit den Chaotarchen.

Als die beiden galaktischen Schiffe Urta Han erreichten, staunten die Besatzungsmitglieder der ARIGA nicht schlecht beim Anblick der Dunkelwelt und ihrer vielfältigen Möglichkeiten. Natürlich war es klar, dass die Posbis durchaus mehr Welten zwischen den Galaxien ihr eigen nannten als die Hundertsonnenwelt, und natürlich war es klar, dass die Posbis dieses Wissen nicht zwangsläufig mit den Galaktikern oder alleine den Terranern teilten. Aber diese Welt zu sehen, es aus erster Hand zu erfahren, war schon ein kleiner Schock.

Auf der GLAMOUR sah man das lapidar, man kannte Urta Han ja schon. „Wartet erst mal ab, bis Ihr den Zeittransmitter seht!“, war die gängigste Antwort, die Besatzungsmitglieder der GLAMOUR der ARIGA-Crew gaben.

„Willkommen zurück, Randall Ajava“, meldete sich der Kommandant der Dunkelwelt.

„Es ist schön, in einem Stück wieder hier zu sein, Großer Reisender“, erwiderte Randall.

„Seid auch Ihr willkommen, Dillah Brockov und Mannschaft der ARIGA. Ich bin sehr gespannt auf euer Schiff und die Hyperkavität. Und auch Keldar Forgth und seine Verbindung zur Syntronik interessiert mich sehr.“

„Danke für das Willkommen, Großer Reisender“, sagte Dillah, die erst vor kurzem das Kommando von Tristan Borian zurückerhalten hatte, und das auch nur, weil beide wussten, dass es nur noch eine Zeitfrage war. „Allerdings sind Keldar und die Syntronik wieder getrennt.“

„Das macht nichts. Der Mechanismus ist noch da. Sofern ich etwas erkennen kann, was uns noch unbekannt ist, wird es der Posbi-Zivilisation nützen. Schade ist nur, dass ich darauf warten muss... Das Innerste empfiehlt euch, dass wir ARIGA und GLAMOUR kurz scannen und dann ins Jahr 1222 NGZ verschicken, um beide Schiffe für den weiteren Flug hochzurüsten.“

„Ihr wollt die beiden Schiffe jetzt scannen, damit Ihr im Jahr 1222 NGZ die passenden Mittel und Arbeiter parat habt?“, fragte Dillah. „Diese Zeitreisethematik beginnt mir zu gefallen.“

„Sie hat Vorteile“, gab der Große Reisende zu.

„Was sagst du, Dillah?“

Trotzig sah die Terranerin in die Holo-Optik, die ihr Abbild direkt neben Randall projizierte. „Ich sage, wir sollten die ARIGA so schnell wie möglich wieder flugtauglich machen, weil wir lange genug gewartet haben. In dieser Zeit gibt es nichts mehr zu gewinnen, und das Zentralplasma ist auch im Jahr 1222 zu finden. Also gehen wir.“

„Wir testen das kurz“, sagte Randall und gab Nhari Vestar den Befehl, bei der Besatzung des Schiffs eine Blitzumfrage durchzuführen.

Auf der ARIGA gab Dillah das Gleiche in Auftrag.

„Wir wollen geschlossen so schnell wir können ins Jahr 1222 NGZ zurückkehren“, verkündete Dillah das Ergebnis.

„Wir auch, bei zwei Enthaltungen. Also lassen wir die Schiffe untersuchen, und danach verbringen wir sie nacheinander in den Zeittransmitter.“

„Wieso nacheinander?“, fragte Dillah.

Urta Hans Kommandant lachte. Okay, der Plasmakommandant machte das Geräusch, das er für ein Lachen hielt. „Es ist einfach erklärt, Dillah Brockov. Der Transmitter ist zu klein für beide Schiffe. Auch so sprengt die ARIGA fast unsere Möglichkeiten. Aber da wir voller Hoffnung waren, was den Erfolg der Mission anging, konnten wir uns die letzten Monate vorbereiten und den Zeittransmitter für die Raumbedürfnisse der ARIGA anpassen. Wir waren beileibe nicht faul.“

„Das freut mich zu hören, Großer Reisender. Wir sind dann bereit für die Untersuchungen.“

„Sicher, Randall. Ich schicke beiden Schiffen einen Leitstrahl für zwei Werftplätze. Meine Posbis werden diese Arbeiten so schnell durchführen, wie es ihnen möglich ist. Ich veranschlage zwei Stunden für die Aufnahme der Daten.“

Dillah pfiff anerkennend. „Das ist sehr wenig. Meinen Respekt, Großer Reisender.“

„Es handelt sich lediglich um die Roherfassung der Daten. Die Auswertung dauert länger. Aber meine Teams haben ja fast eintausend Jahre Zeit dafür.“ Erneut lachte der Plasmakommandant. „Entschuldigt. Zeitwitze sind eine schlechte Angewohnheit von mir.“

„Schon in Ordnung.“

„Leitstrahl geht ein, Randall.“

„Danke, Arina. Folge ihm. Wohin wird die ARIGA geführt?“

„Gleiche Werft, anderer Liegeplatz.“

„Gut. Dillah, ich schlage vor, dass wir tatsächlich sofort nach den Untersuchungen in unsere eigene Gegenwart aufbrechen. Kumas wird uns hoffentlich dort erwarten, was einiges erleichtern wird. Und wir müssen noch etwas anderes tun.“ Sein Blick ging durch die Zentrale der GLAMOUR. Er sah Reelgar und Nhari an, sein Blick ging zu Tara Darkom und Pores Stabs, der seine Tochter Theta Dlarg in einer Tragevorrichtung vor der Brust trug, er sah Arina Majhorino an, streifte kurz Londoin Brunswick, dann Gareth Liit Zohma. Er dachte an Merveck Tores, Myndo Verheiden, Betia von Hozarius und seinen Sohn Marcus, seine beiden besten Freunde Flicy Falyraz und Agrir Domart, er dachte an Ansyn Yüsyüf. Er dachte an jedes einzelne Besatzungsmitglied der GLAMOUR. Dann gingen seine Gedanken an die beiden Toten der Katastrophe, Trina Lakror und Mike Heinrichs. Keith Massimo, Keldar Forgth, Sebyll Hedden, Don Scurillo, Balosk Trask, von allen nur Mazzjeloo genannt, Tristan Borian, Herb Brox, und, und, und. Sie waren so viele, sie hatten soviel erlebt, und doch nur so wenige Verluste gehabt. Gemeinsam hatten sie so unendlich viel erreicht und hatten immer zueinander gehalten. Aber jetzt, nun, würde dies ein Ende haben.

„Du willst mir sagen, dass wir uns versammeln müssen, um zu entscheiden, wie jeder einzelne weiter vorgehen wird. Ich schlage die Aufenthaltsräume der ARIGA für eine Vollversammlung vor. Der Trichter ist das richtige Bauwerk dafür.“

Die Mannschaftsquartiere. Nicht die Bereitschaftsquartiere nahe der Stationen, die für kurzfristige Krisen gedacht waren, sondern die luxuriösen Appartements, von Meldor für jedes einzelne Besatzungsmitglied der ARIGA eingerichtet, aufgebaut wie die Innenseite eines arkonidischen Wohntrichters, boten genug Platz für alle Besatzungsmitglieder, die alten wie die neuen aus dem Solaren Imperium Kaplor. Bequemen, luxuriösen Platz. Wenn die Servos gut funktionierten. Was nach dem Höllenritt der ARIGA nicht ganz wahrscheinlich war. Es war wohl eine gute Idee, diese Reparaturen für die Teams von Urta Han ganz oben auf die Liste zu setzen.

„Richtig. Wir alle haben drei Wahlmöglichkeiten. Alle sind mit Nachteilen verbunden. Aber auch mit Vorteilen. Ich möchte, dass jeder genug Zeit bekommt, um zu wählen.“

Als Randall dies sagte, war er vollkommen ernst. Seine Miene wies nicht einmal ein winziges amüsiertes Grübchen auf. Diese Miene, diese Augen, dieser Blick, gingen wie die gesamte Kommunikation auf jedes Holoprojektionsfeld innerhalb beider Schiffe. Natürlich wusste jeder Mann, jede Frau und jeder Zwitter an Bord grob, was sie erwarten würde, welche Wahlmöglichkeiten sie hatten. Aber was zuvor noch graue Theorie gewesen war, eintausend Jahre in der Zukunft gelegen hatte, okay, achthundertachtzig, kam nun rasend schnell auf sie alle zu.

Der Innenraum eines achthundert Meter durchmessenden Kugelraumers war natürlich gigantisch, aber selbst dieses Volumen von rund 269 Millionen Kubikmeter konnte gefüllt werden. Die ARIGA war als Fernraumschiff konzipiert und hatte dementsprechend mehrere redundante Systeme für Antriebe und Energieversorgung. Sie hatte nie über einen Dimesexta-Antrieb verfügt, was angesichts der wahnwitzigen Unterhaltungskosten für ein Frachtschiff auch völlig unrentabel gewesen wäre. Aber sie war fix auf den Füßen, hatte wirklich gute und natürlich redundante Paratron-, HÜ- und Prallschirme, war waffentechnisch auf dem aktuellen Stand und sicher nicht unterversorgt. Und dann musste da, denn sie war ja ein Frachtschiff, neben den acht Hangars für die Korvetten natürlich noch einiges an Platz für Fracht sein.

Ach, und natürlich war die Kernzelle so konzipiert, dass sie selbst bei einer Vernichtung des Schiffs als Kern überleben konnte und beschränkt flugfähig war, denn der Kern eines Kugelraumers hatte immer gute Chancen, selbst eine totale Vernichtung des Schiffs zu überleben. Natürlich keinen Kerntreffer mit einer Transformkanone, die eine Zwei Megatonnen-Bombe oder eine Antimaterie-Granate in den Kern schoss. Aber der Kern war eben schwerer zu treffen. Das bedeutete natürlich weitere redundante Anlagen und Maschinenhallen. Und dennoch hatte es Meldor von Yolona geschafft, bei der Konstruktion genug von den 269 Millionen Kubikmetern auszusparen, um die Innenansicht eines klassischen arkonidischen Wohnhauses einzubauen,

eines terrassenförmig aufgebauten Kelchbaus, eines Khasurns. Hier hatte jedes Mitglied der Besatzung ihr eigenes großzügiges Appartement; hier hatten die an Bord gekommenen Kaplorterraner teilweise die leerstehenden Quartiere jener Besatzungsmitglieder übernommen, die auf der GLAMOUR dienten. Hier herrschte ein holographischer blauer Himmel, eine angenehme sommerliche Temperatur, auf der Grundsole war ein Amphitheater aufgebaut, eine Trainingsanlage und ein kleines Schwimmbad, um diesen Mittelpunkt des Lebens an Bord würdig auszustatten. Zu ihren Glanzzeiten hätte die ARIGA achthundert Besatzungsmitglieder und zweihundert Raumlandesoldaten an Bord gehabt und hier unterbringen können, tatsächlich war es nur wenig mehr als die Hälfte geworden, als Meldor, süchtig nach den Waren der Hamamesch, überstürzt nach Hirdobaan aufgebrochen war.

Deshalb war das Amphitheater, ursprünglich dazu gedacht, nicht nur die Raumfahrer, sondern auch ihre Familien aufzunehmen, eine Idee, die dank Meldors Sucht nie ausgeführt werden konnte, groß genug, um sie alle aufzunehmen, inklusive der fünf domartischen Riesen und ihres Vetters von der Zeitpolizei.

Der Zeitsprung, so unspektakulär passiert und doch so weltbewegend für die Besatzungen der beiden Schiffe, lag hinter ihnen, und nun wurde es Zeit, ihr weiteres Schicksal zu klären. Darum füllte sich nach der Instandsetzung der Servo-Einheiten das Theater recht zügig.

Die Führungscrews beider Schiffe standen bereits inmitten des Halbrunds. Sie hatten sich abgesprochen und würden Randall die Erklärungen überlassen. Aber Dillah, Tristan und Reelgar würden zur Verfügung stehen, falls es Rückfragen geben würde. Da es um nicht weniger als das zukünftige Schicksal aller Besatzungsmitglieder ging, wurden auch einige Fragen erwartet.

Randall gab es nicht gerne zu, aber er war nervös. Vor allem deshalb, weil die eigene Milchstraße in ihrer eigenen Zeit so deutlich und so nahe vor ihnen allen stand; kaum jemand hatte die Gelegenheit versäumt, durch einen der Panoramabereiche einen Blick auf sie zu werfen, kaum dass sie in der richtigen Zeit angekommen waren. Und dann musste Randall ihnen allen so gravierende Entscheidungen abverlangen. Zwar waren diese schon grob kolpotiert worden, aber sie mussten ihren Leuten die Tragweite ihrer Entscheidungen klar machen, und warum ausgerechnet die Maßnahmen ergriffen werden würden, die sie nun mal ergreifen würden.

Hinter Randall ging ein leichter Lufthauch. Der Plophoser wandte sich um. „Kumas.“

Der riesige Kopffüssler hob einen Aktionstentakel und reichte ihn Randall in terranischer Manier. „Randall. Es freut mich, dich diesmal wohlbehalten zurück zu Hause sehen zu können.“

Dem Raumfahrer entgleiten für einen Moment die Gesichtszüge. „Willst du etwa andeuten...“

„Oh ja, Randall. Dreimal ist es schief gegangen. Furchtbar schief gegangen. Nach dem zweiten Mal hast du mich zu Hilfe geholt, und selbst dabei scheitertet Ihr auch ein drittes Mal, bis ich endlich den richtigen Weg gefunden hatte, den ich beschreiten musste, um die Rettung der ARIGA zu ermöglichen. Aber wie ich schon sagte, diesmal ist ja alles gut gelaufen. Und dieser einsiedlerische Verrückte, der diese Galaxiengruppe so gravierend vernachlässigt, hat mir durch einen seiner Boten mitteilen lassen, dass es so wie es ist gut sei. Du weißt schon, so ein blauer Androide mit einem unaussprechlichen Namen.“

„Nein, tut mir leid, den kenne ich nicht.“ Hoffentlich würde er nie ein „noch“ einfügen müssen, denn ES konnte ihm eigentlich gestohlen bleiben, selbst wenn er ihm einen Zellaktivator bringen lassen würde. „Aber es freut mich wirklich, dass du da bist.“

„Es tut mir leid, dass ich euch in der Vergangenheit in Stich lassen musste, aber mein Eingreifen hätte die Zeitlinien zu sehr durcheinander gewirbelt. Du weißt, ich bin nicht irgendwer, und meine Mittel sind erheblich. Meine Aktivitäten werden beobachtet, und ich kann sie nicht vollkommen unter den Tisch kehren.“

„Du meinst, dass du Aufmerksamkeit auf unsere Fornax-Mission gezogen hättest, wenn du uns begleitet hättest.“

„Auch. Meine Zeitreisetechnik und jene auf Urta Han sind... Sehr gegensätzlich. Ich könnte sie nicht ohne Resonanzen benutzen. Und ein Sprung über mehr als achthundert Jahre mit meiner Technologie hätte die Gefahr mitgebracht, dass sich die Kolonne tatsächlich noch besonders für Fornax interessieren würde. Und die Tatsache, dass Aufmerksamkeit der Kolonne über alle alternativen Zeitlinien hinweg geht, hat es mich gar nicht erst versuchen lassen.“

„Ich mache dir keinen Vorwurf. Du hast uns weit mehr geholfen, als du jemals dazu verpflichtet wärst, Kumas. Wir stehen in deiner Schuld, und das sehr, sehr tief.“

„Das trifft sich gut, denn ich habe da ein paar Forderungen und ein paar Vorschläge“, sagte der Kopffüßler.

„Wir werden dich anhören. Und sonst so? Zuhause alles in Ordnung?“

„Komisch, dass du das fragst“, sagte der Mächtige. „Habe ich dir von meinen Kollegen erzählt, den anderen Mächtigen, die wie ich Sporenschiffe für das Arresum gebaut haben, oder bauen sollten? Von meinem Kollegen Aachtor, der mit seinem Bau so weit hinterher hinkte?“

„Ich erinnere mich, dass du mal davon erzählt hast, aber nicht mir, sondern Keldar. Ich habe es zufällig gehört. Hat Aachtor das Sporenschiff immer noch nicht fertig? Ich meine ja, so etwas sollte durchaus seine Zeit brauchen.“

„Oh, er hat es hinbekommen. Oder vielmehr hinbekommen lassen. Das Interessante an der Geschichte ist, dass es dabei um Hirdobaan geht.“

„Ausgerechnet um Hirdobaan?“, fragte Randall argwöhnisch.

„Ja. Hirdobaan. Aachtor hat genau wie ich den Bereich seiner Baustelle vom Rest der Galaxis getrennt. Dann hat er Exekutoren ernannt und ist in Hyperstase gegangen, um

abzuwarten, dass sein Sporenschiff fertig wird. Der Witz ist, oder vielmehr der Unwitz ist, dass seine Exekutoren unfähige Idioten waren, genau wie er. Was haben sie also gemacht? Hilfe geholt haben sie sich, aus den Nachbargalaxien, aus weiter entfernten Galaxien, und so weiter und so fort. Und als diese nicht freiwillig kamen, haben sie Zwang eingesetzt. Die Exekutoren setzten einigen Handelswaren Imprints auf, die eine Sucht auslösen. Diese Imprintwaren verteilten sie in der jeweiligen Zielgalaxis, in der sie, hm, Fachpersonal ernten wollten, das ihnen beim Sporenschiffbau helfen sollte.“

„Mir schwant übles. Und ich hätte Lust zu kotzen.“

„Es geht noch weiter. Waren erst mal Scharen von Süchtigen auf der Suche nach einem neuen Imprint-Warenstück hinterhergeeilt, wurden ihnen Waren mit einem zweiten Imprint gegeben. Dieser war nicht psychosensorischer Natur, sondern hyperdimensionalraumzeitlicher Art.“

Randall legte den Kopf schräg. „Du meinst, der zweite Imprint riss die Leute in den Hyperraum und versetzte sie?“

„Es war mehr der Linearraum, und es war auch eher ein Tunneleffekt wie bei einem Wurmloch, sonst hätte das kaum jemand überlebt, aber, ja. Der zweite Imprint beförderte die Süchtigen ins Innere von Aachtors Baustelle, wo sie vom ersten Imprint befreit wurden und dann auf den Baustellen der Teilstücke des Sporenschiffs arbeiten sollten. Du kannst dir vorstellen, dass nach mehreren Jahrzehntausenden an Fehlversuchen eine riesige Hürde an Arbeit auf die wackeren Freiwilligen wartete. Und ja, das ist auch Meldor von Yolona und seinen süchtigen Begleitern passiert.“

„Sie haben ein Sporenschiff gebaut“, sagte Randall verblüfft.

„Eigentlich haben sie das nicht. Langer Rede, kurzer Sinn: Die Teile des Sporenschiffs waren schon fertig und warteten eigentlich nur noch auf Aachtor. Der aber war in Hyperstase. Glücklicherweise kam Perry Rhodan vorbei, der Perry Rhodan dieses Universums. Er drang in die Baustelle vor, was kein Wunder ist, denn die geistig zurückgebliebenen Exekutoren Aachtors hatten ja genug Schlüssel für die Haustür verteilt, wenn ich mal blumig werden darf, und half sowohl bei der Aufweckung Aachtors als auch bei der Zusammenfügung des Sporenschiffs. Um es ganz genau zu nehmen, er und seine unsterblichen Freunde haben die Hauptarbeit geleistet.“

Und was dann? Aachtor wacht auf, schnappt sich sein Sporenschiff und haut ohne ein Wort des Dankes ab. Ich weiß das so genau, weil ich gerade dabei bin, seine Baustelle zu sichern. Zu viele Kosmokratengeheimnisse, wenn du verstehst. Jedenfalls habe ich Aachtor immer für unfähig gehalten. Aber jetzt vermute ich, dass er einfach ein Stück Ausschussware ist. Er ist ein Androide, musst du wissen.“

„Das mag sein, ich kenne ihn nicht. Aber was ich über ihn höre, klingt wie eine Bestätigung deiner Worte. Ich nehme an, Perry Rhodan und die Unsterblichen haben sich dann um die ehemals Süchtigen gekümmert?“

„In der Tat. Euer Galaktikum hat eine Flotte der Jülziish ausgesandt, weil diese sich als immun gegen den Imprint erwiesen haben. Diese war stark genug, um alle über-

lebenden ehemaligen Imprintsüchtigen aufzunehmen und zurück in die Milchstraße zu fliegen. Leider war Meldor von Yolona einer von ihnen.“

„Und ich nehme an, sie sind vor uns eingetroffen.“

„Bevor du jetzt darüber nachdenkst, einen kürzeren Zeitsprung mit beiden Schiffen in die nähere Vergangenheit zu machen, denke dran, dass du den großen Knall nur aufschiebst, aber nicht verhindern wirst.“

Randall lächelte matt. „Aber es ist ein verlockender Gedanke.“

„Komm schon, Randall. Du bist ein Problemlöser, kein Problemaufschieber.“

„Nanu? Seit wann bist du denn in die Branche der Motivationstrainer gewechselt, Kumas?“, fragte er amüsiert.

Der Gigant gluckste. „Wenn man wie ich ein galaxienweites Unternehmen leitet, dann lernt man eben, dass man bestehende und zukünftige Mitarbeiter mit den richtigen Worten zu motivieren hat. Apropos zukünftige Mitarbeiter, ich denke, ich habe da eine sehr gute Position für dich.“

„Immer noch das Kommando über dein Sporenschiff?“

„Vielleicht. Wieso? Wirst du jetzt doch schwach?“

Randall lächelte etwas breiter. „Vielleicht.“

„Hallo, Kumas“, sagte Dillah und nickte dem großen Wesen respektvoll zu. „Wenn Ihre Unterhaltung beendet habt, dann könntest du deine Rede halten, Randall. Die Besatzungen beider Schiffe warten.“

„Natürlich, Dillah.“

Randall sah kurz ins Rund der Führungsspitze, sah zu seiner Familie herüber, zu seinen Freunden, sah ins Rund aller, die sie bis hierher begleitet hatten. Dann atmete er tief ein, wieder aus und straffte sich. „Freunde, was ich jetzt sage, fällt mir nicht leicht zu sagen. Zuerst einmal bin ich sehr froh, verkünden zu können, dass wir genau jetzt den achtzehnten September 1222 Neue Galaktische Zeitrechnung schreiben. Wir sind also so nahe dran an Zuhause, wie es uns möglich ist.“ Er wartete, bis das aufkommende Gemurmel abebbte, dann sprach er weiter. „Aus naheliegenden Gründen haben wir uns dafür entschieden, nicht nach 1344 NGZ zurückzukehren. Für alle, denen es nicht gegenwärtig ist: Wir sind bereits durch eine Zeitreise dorthin gelangt. Erneut in diese Zeit zurückzukehren hätte uns nicht nur dem Zugriff TRAITORS ausgesetzt, sondern wäre auch eine Einflussnahme gewesen. Bitte noch keine Rückfragen, Keith.....okay, stell deine Frage.“

„Es geht auch ganz schnell. Was machen wir denn jetzt mit TRAITOR? Ich meine, wir alle wissen, dass die Kolonne in einhundertzwanzig Jahren kommt, und dass der letzte Versuch, die Zeit zugunsten der Galaktiker zu manipulieren darin endete, dass die Kolonne ein Massaker veranstaltet hat. Beziehungsweise haben wird. Was also wird passieren, wenn vierhundert Menschen, sprich wir, in die Milchstraße zurückkehren?

Ich behaupte, es wird nicht einen geben, dem diese Gefahr nicht unter den Nägeln brennt. Und was dann mit der Zeitlinie geschieht, wage ich nicht zu prognostizieren.“

„Das ist eine gute Frage, die ich gleich beantworte. Aber, bitte, Leute, stellt eure Fragen erst im Anschluss. Keith, wir haben uns dazu entschlossen, das Zentralplasma um Hilfe zu bitten. Wir werden drei Lösungen anbieten, von denen Ihr sicher gehört habt. Wer dies möchte, kann in die Milchstraße zurückkehren. Wem dies nicht genug Herausforderung ist, dem bietet Kumas „- Randall deutete auf den Mächtigen, neben sich, -,an, fortan für ihn in seiner Baustelle zu arbeiten. Dort ist das Wissen der Einzelnen über TRAITOR nicht gefährlich, sondern im Gegenteil hoch gefragt, wenn auch nicht akut benötigt. Für jene, denen die Baustelle zu viel oder zu wenig Herausforderung ist, denen biete ich an, mit mir ins Solare Imperium Kaplor zu reisen. Auch dort wird unser Wissen über TRAITOR wichtig sein, aber wir werden uns bemühen, es in einem ausgewählten Kreis zu belassen, da wir nicht wissen können, ob und wann die Milchstraße Kontakt zum SIK aufnimmt.“

„Mit Geheimnissen haben die ja Erfahrung“, rief jemand aus der Menge, den Randall nicht identifizieren konnte, und viele lachten wissend.

„In der Tat, ja. Unser Problem sind also jene von uns, die in die Milchstraße zurückkehren wollen. Ihr Wissen über TRAITOR ist nicht nur nützlich, es ist auch gefährlich. Deshalb darf es nicht in die Milchstraße gelangen. Aber es wird ihre Kinder und Kindeskinde betreffen. Ich habe bereits einmal mit dem Zentralplasma über Möglichkeiten konferiert, und daher weiß ich, dass es in der Lage ist, Erinnerungen zu manipulieren, beziehungsweise zwischenspeichern. Ich bin sicher, wenn wir das Zentralplasma bitten, wird es die Erinnerung der Heimkehrer über TRAITOR zwischenspeichern und zu gegebener Zeit, einhundertzwanzig Jahre in der Zukunft, zurückgeben, um jene, die dann noch leben und ihre Nachkommen vor der akuten Gefahr zu warnen. So nahe dran am TRAITOR-Zeitalter wird dies kein gravierender Eingriff in die Zeit sein, aber ein paar Leben retten. Unsere Leben. So hoffe ich.“

Leute, bitte, lasst mich ausreden. Ich bin noch nicht fertig. Jene, die mit mir zur Baustelle oder ins SIK zurückfliegen werden, bekommen dafür die ARIGA und die GLAMOUR. Alle anderen werden mit der TRISTAN, der VONO und der HAWK in die Milchstraße zurückkehren. Wie Kumas mir gerade mitgeteilt hat, wird dort Meldor von Yolona auf uns warten, für die meisten unter uns unser ehemaliger Arbeitgeber, der uns für seine Sucht kaltlächelnd hat aussetzen wollen. Wie ich auch von Kumas erfahren habe, wird Meldor den Heimkehrern den Arsch wegklagen. Und Ihr wisst alle, was eine Klage auf Celkar bedeutet. Das kann bis zum infiniten Tod gehen.“

Wieder raunte die Menge. Diese berühmte, wenngleich menschenverachtende arkonidische Strafe kannte jeder, der jemals mit arkonidischer Literatur oder dem Rechtssystem der Arkoniden in Kontakt gekommen war. Man wurde sprichwörtlich zur Strafe getötet, wiederbelebt, erneut getötet, wiederbelebt, wieder getötet... Und wenn man

Glück hatte, wurde man wahnsinnig, bevor man alle Tode, zu denen man verurteilt worden war, hatte durchleben müssen.

„Hier kommt das Solare Imperium Kaplor ins Spiel. Und natürlich Tristan Borian. Tristan hat sich bereit erklärt, sowohl die Gedächtnismanipulation über sich ergehen zu lassen als auch die Besatzungsmitglieder anzuführen, die in die Milchstraße heimkehren. Er wird als euer Sprecher fungieren und damit die infinite Todesstrafe für sich allein riskieren. Und er wird alles daran setzen, eine Horde sehr guter Anwälte zu bekommen, die euch wieder rauspauken. Aber sehen wir der Realität ins Auge. Meldor wird wahnsinnig vor Wut sein und nicht ruhen, bis er in irgendeiner Form zufrieden ist. Einer der Gründe, warum euch Heimkehrern die falsche Erinnerung implantiert werden wird, ich und Dillah wären bereits beim ersten Besuch der Baustelle mit der GLAMOUR dort geblieben.“

„Wie stehen unsere Chancen?“, rief Tara Darkom. Es war offensichtlich, dass sie sich Sorgen um ihre Tochter machte. Was, wenn sie ohne Mutter, ohne Vater, ohne beide aufwachsen würde? „Wie stehen die Chancen, Meldor auszuweichen, indem wir gleich nach Terra gehen?“

„Ich weiß nicht, wie eure Chancen stehen. Aber ich weiß, was eure Chancen erhöhen wird. Ich würde gerne das Howalgonium, das wir an Bord der GLAMOUR mitführen und das auf der ARIGA bereits wieder extrahiert wurde, auf die TRISTAN verladen, um damit den Prozess zu finanzieren. Und ich denke, Kumas wird das zur Hyperkavität aufgelöste Howalgonium der ARIGA ersetzen und das Derivat ebenfalls der TRISTAN mitgeben. Geld ist immer ein sehr gutes Argument, aber Meldor ist ein trickreicher, zudem tief enttäuschter Mann, der sich auf seine Rache als neue Aufgabe stürzen wird, als wäre er wieder zwanzig. Ich weiß nicht, wie der Prozess ausgehen wird, aber ich weiß sehr gut, dass es auf Dauer keinen Sinn macht, Meldor auszuweichen. Irgendwann wird er einen oder mehrere von uns erwischen und durch sein Mahlwerk pressen. Es ist besser, die Sache gleich zu Anfang an mit allen Beteiligten zu einer Entscheidung zu bringen. Und bedenkt eines: In dieser Zeit ohne Hyperimpedanz ist Howalgonium noch etwas wert. Mit etwas Glück werdet Ihr viel Geld für die ARIGA bezahlen müssen, viel Geld für die Anwälte, viel Geld an die Kosmische Hanse für die GLAMOUR, aber am Ende kann noch Geld übrig sein. Das hängt natürlich vor allem von den Anwälten ab, die Tristan aussuchen wird. Und ob er den Prozess überlebt. Ich weiß, das klingt nicht sehr schön insgesamt, aber dadurch, dass er die Hauptverantwortung auf sich nimmt, kommt das Anführerrecht der Arkoniden zum Tragen, und da niemand bei der Meuterei von unserer Hand gestorben ist, wird die Todesstrafe nur den Anführer bedrohen. Wenn überhaupt. Das können wir hier und jetzt noch nicht sagen.“

Ich weiß, das wäre eigentlich meine Aufgabe. Ich habe euch in die Meuterei geführt, ich habe euch in die Scheiße geritten, in Merdock, in Kaplor, in der Baustelle, im Pangalaktischen Pakt, in der Vergangenheit.“

Vereinzelt klang Protest auf. Es wäre zu einfach gewesen, alle Schuld auf Randall abzuladen.

„Aber mein Platz ist nicht mehr hier. Ich kann einfach nicht mehr so klein denken und einen irgendwie gearteten Job als Raumfahrer in der Milchstraße annehmen. Auch ein Schiffskommando ist nicht ausreichend für mich. Ich bin Tristan dankbar dafür, dass er meine Verantwortung übernimmt.“

„Weil es nicht nur deine Verantwortung ist, sondern auch meine, Randall“, warf der asketische Zweite Kommandant der ARIGA ein.

Randall nickte dankbar in seine Richtung.

„Wer also in die Milchstraße zurück möchte, kann dies tun, aber es ist eben zwingend notwendig, dass Ihr das nicht mit eurem Wissen über die Zukunft tut.“

Auch Ihr wackeren Helfer, Ihr Kameraden, Ihr Freunde aus dem Solaren Imperium, die Ihr unsere Reihen aufgefüllt habt, unsere Kameraden ersetzt habt, die in Merdock geblieben sind, ich weiß, Ihr habt euch den Flug in die Milchstraße anders vorgestellt. Aber Ihr könnt immer noch in die Milchstraße reisen, als Botschafter Merdocks, als Privatpersonen. Doch ich weiß nicht, ob es euch je gelingen wird, ins Solare Imperium zurückzukehren. Das ist euer ganz eigenes Risiko.“

Randall sah in eine Menge Gesichter, die sichtlich arbeiteten, unter ihnen sein Funkoffizier London Brunswick, aber auch Dakota van Gree.

„Ihr Domarter, wir haben euch so viel zu verdanken“, setzte er seine Rede fort.

„Nicht so viel, wie wir euch verdanken“, sagte Balder Acati recht leise – für einen Zweitkonditionierten. Zustimmung klang auf, nachdem der erste Tinnitus abgeebbt war.

„Mag sein, aber wir wollen Dankbarkeit nicht aufrechnen. Ich sage euch, Acatos, Freunde, dass Ihr wie Ihr es geplant habt, eure halutischen Vettern besuchen könnt. Und nein, auch wenn dies den anderen gegenüber unfair aussieht, Ihr müsst euer Gedächtnis nicht manipulieren lassen. Ihr könnt aufeinander achten, und die typische Eigenbrödlerei der Haluter wird ein Übriges tun. Jedoch weiß ich, eure halutischen Vettern werden euch mit Freude aufnehmen, und, wenn Ihr dies wünscht, euch auch die Chance geben, ins SIK heimzukehren.“

„Jetzt Merdock“, rief jemand, und es wurde leise gelacht.

Randall grinste leicht. Die Zwischenrufe waren ein gutes Zeichen. Ein Zeichen von Entspannung, nicht von Anspannung.

Balder Acati zögerte nicht lange. „Wir werden diesen Weg gehen, Ajavos.“

„Ich dachte es mir. Agrir Domart. Du und dein Symbiont, Ihr könnt Alcatos und die anderen begleiten. Oder Ihr könnt uns zur Baustelle begleiten. Oder zum Solaren Imperium Kaplor, jetzt Merdock, mitkommen.“

Diesmal waren die Lacher eindeutig auf Randalls Seite.

„Ich weiß nicht, ob und wie ich das entscheiden soll“, erwiderte der letzte Zweitkonditionierte.

„Und genau deshalb geben wir dir Zeit.“ Er sah ins Rund. „Wir geben allen Zeit. Versteht bitte, dass die Löschung bestimmter Erinnerungen sein muss. Es geht hier nicht nur um euch, sondern um die Sicherheit einer ganzen Galaxis. Niemand will, dass die Terminale Kolonne gleich beim ersten Angriff nicht nur in der Solaren Residenz wütet, sondern gleich mit Dutzenden Chaos-Geschwadern die unvorbereiteten Völker der Milchstraße überfällt, um uns zuvor zu kommen. Versteht bitte jene, die trotz Familie nicht mehr in der Milchstraße leben wollen und ihr Glück in Kumas' Baustelle oder beim Solaren Imperium sehen.“ Randall sah zur Seite, griff nach Dillahs Hand. Dann griff er mit der anderen nach Reelgar, und Dillah nahm Tristans Hand, was der als Pragmatiker bekannte Mann erstaunlicherweise zuließ. „Wir waren eine Familie, wir sind eine Familie, und wir werden das auch immer sein. Aber hier und jetzt, hier trennen wir uns. Hier teilen sich unsere Wege. Die Reparaturen an ARIGA und GLAMOUR dauern etwa siebzehn Tage. Fünf Tage vorher müssen wir planen, vorbereiten, präparieren. Also erwarte ich in zwölf Tagen von jetzt an von jedem Einzelnen hier eine so eindeutige Entscheidung, wie sie die Domarter unter Balder Acati getroffen haben. Es geht nicht anders, Freunde.“

Er drückte noch einmal die beiden Hände in seinen, dann ließ er wieder los. „Wir stehen euch jetzt für Detailfragen zur Verfügung.“

3.

Humor in der Liga-Flotte kommt aus dem Handbuch

Was ist der Unterschied zwischen der Solaren Flotte und der Liga-Flotte? Die Solare Flotte hatte mehr Vorschriften für jede bekannte Tätigkeit als ein Mehendor-Patriarch Knoten im Bart. Die Liga-Flotte lebt nach dem Motto: Wenn es kracht, hat man noch zehn Meter.

Joaquin Manuel Cascal und Sandal Tolk sollen sich in ihrem Leben genau dreimal getroffen haben:

Einmal, um sich endlich zu treffen.

Das zweite Mal, um sich wiederzusehen.

Das dritte Mal, um zu heiraten. Treffen sich zwei blutjunge Raumkadetten der Liga-Flotte. Fragt der Erste: „Was hast du eigentlich alles beim Examen heute geschrieben?“

Fragt der andere bestürzt: „Heute war Examen?“

Was passiert, wenn man einen Dimesextra-Antrieb und einen Flux-Kompensator miteinander kombiniert? Keine Ahnung, aber Henry F. Whistler wird es haben, und Homer G. Adams es vermarkten wollen.

Julian Tifflor sprach als Prätendent des NEI einmal vor dem Abschlussjahrgangs der Raumakademie Gäas.

„Unsere überlegenen Strategien machen uns flexibler als die Laren und geben uns auch in unterlegener Zahl Vorteile gegenüber ihren Flotten.“

Ruft eine Stimme aus der Menge: „Und was ist mit dem Klopapier?“

Tifflor ignoriert das und sagt: „Dank der Massenproduktion unserer Hoschtra-Paraventile sind wir nun endlich auch in der Lage, SVE-Raumer in großer Zahl effektiv zu bekämpfen, wenn wir zurückschlagen.“

Wieder diese Stimme: „Ja, aber was ist mit dem Klopapier?“

Tifflor ignoriert auch das und sagt: „Dank unserer Agenten werden wir in naher Zukunft Mastibekks und Hyptons aus dem Verbund des Hethos der Sieben ausscheren lassen, was uns den entscheidenden taktischen Vorteil bringen wird.“

„Ja doch, aber was ist jetzt mit dem Klopapier?“

Da wird es Tiff zu bunt, und er zitiert wortwörtlich Goethes Götz von Berlichingen.

Darauf die Stimme: „Das ist aber nur eine Zwischenlösung.“

Beim Staatsbesuch im Kreit-System bemerkte der Kapitän der GOS'TUSSAN, dass langsam aber sicher der Kurs seines Schiffs gekreuzt wurde. Das Objekt hatte den Codenamen Arta Alpha.

Daraufhin entwickelte sich folgender Dialog.

„Arta Alpha, hier GOS'TUSSAN. Ändern Sie Ihren Kurs um fünfzehn Grad über Horizont, sieben über Steuerbord, in Flugrichtung gesehen, um eine Kollision zu vermeiden.“

„GOS'TUSSAN, hier Arta Alpha. Kurswechsel nicht möglich. Korrigieren Sie bitte Ihren Kurs um fünfzehn Grad unter Horizont, elf über Backbord.“

„Arta Alpha, dies ist das Flaggschiff der arkonidischen Flotte, des Tai'Tussan. Wir haben Imperator Bostich an Bord. Ändern Sie Ihren Kurs.“

„Negativ GOS'TUSSAN. Ändern Sie Ihren Kurs, bitte.“

„Arta Alpha, der Imperator ist es nicht gewohnt, auszuweichen.“

„GOS'TUSSAN, dann wird er es diesmal müssen. Wir sind ein Mond.“

Wie viele Männer braucht man, um einen Ultrariesen der Galaxis-Klasse zu bauen?

Keine. Frauen sind viel effizienter. Vorausgesetzt, man stört sich nicht an den Klöppeldecken in der Zentrale und die selbstgehäkelte Wollschutzhaube für das Schiff.

Ein altgedienter Admiral der Solaren Flotte kommt nach seinem überraschenden Tod tatsächlich in die Hölle. Der Teufel empfängt ihn persönlich und erklärt ihm, warum er in der Hölle gelandet ist. Da aber seine Taten nicht ganz so schwerwiegend sind, lässt er ihm die Wahl: „Soldaten der Flotte kommen entweder in die Hölle für die Fronteinheiten, die Etappeneinheiten oder die Reserve.“

Der Admiral überlegt und meint: „Ich war immer ein Frontsoldat. Also will ich zu meinen Kameraden.“

Der Teufel stimmt zu, lässt ihm aber noch die Option, sich umzuentscheiden.

Also kommt der Admiral in die Hölle für die Frontsoldaten und sieht viele Bekannte. Und alle sind sie vollkommen fertig.

„Warum seht Ihr denn alle so schlecht aus?“, fragt er.

„Ach, weißt du, jeden Tag werden wir auf Terkonit genietet, mit Prallfeldern halb zerquetscht und dann vor die Triebwerke eines startenden Ultrariesen gehängt.“

Da schaudert es den Admiral, und er will lieber in die Hölle für die Etappe.

Auch dort sieht er viele Bekannte. Und auch sie sind alle vollkommen fertig.

„Warum seht Ihr denn alle so schlecht aus?“, fragt er.

„Ach, weißt du, jeden Tag werden wir auf Terkonit genietet, mit Prallfeldern halb zerquetscht und dann vor die Triebwerke eines startenden Ultrariesen gehängt.“

Der Admiral schaudert erneut und versucht es nun bei der Reserve. Dort sind alle fröhlich, alle lachen und scherzen miteinander.

„Was ist denn hier los?“

„Ach, weißt du, jeden Tag werden wir auf Terkonit genietet, mit Prallfeldern halb zerquetscht und dann vor die Triebwerke eines startenden Ultrariesen gehängt.“

„Und da seid Ihr so fröhlich?“

„Na, du kennst doch die Etappe: Kein Terkonit, keine Prallfeldgeneratoren, und finde mal ein startfähiges Ultraschlachtschiff.“

„Dad, kann ich mit dir reden?“

Randall Ajava wandte sich seinem Sohn zu. Der Junge hatte einen ungewohnt kummervollen Blick. „Natürlich, Marcus. Tristan?“

„Kein Problem, Randall. Soll ich...?“

„Nein, nein, Tristan, ist schon gut. Das darfst du ruhig hören“, sagte Marcus hastig. „Weißt du, Dad, ich habe darüber nachgedacht, ob ich in die Milchstraße gehen soll oder nicht. Und welche Optionen ich habe. Baustelle, Solares Imperium, und so. Ich habe auch darüber nachgedacht, ob ich ins Paralleluniversum zurückgehen sollte, aber auch nur kurz.“

„Und? Zu welchem Ergebnis bist du gekommen, mein Sohn?“

„Nun, Dad, ich... Wie soll ich das sagen? Ich fürchte, ich muss noch mal nach Labor.“

Erstaunt runzelte Randall die Stirn. „Wieso? Willst du noch unsterblicher werden?“

„Nein, Dad, hör bitte auf, schlechte Witze zu machen. Ich dachte halt nur, dass, wenn der alte Mec'Tovrir mich aus dem Embryonalstadium zu einem Erwachsenen reifen lassen konnte, und das nur in wenigen Tagen, dann reicht ihm wahrscheinlich relativ wenig Gen-Material, um das Experiment zu wiederholen.“

„Du glaubst, er hat dich geklont, und dein Klon ist jetzt sein willfähiges Haustier?“

„Ich glaube, vielleicht hat er einen ganzen Stamm an Marcus Ajas geklont. Männer und Frauen. Alle mit meinem Gesicht und mit meiner DNS. Vielleicht Varianten. Aber im Großen und Ganzen meine Klone in unbekannter Zahl. Labor ist groß, und er kann viel Hilfe gebrauchen, weißt du?“

Randalls Stirnrunzeln schwand, die Falten glätteten sich. „Ich teile deine Meinung, dass er versucht hat, aus von dir noch vorhandenem Genmaterial einen Klon von dir zu züchten und diesen dann, hm, zu domestizieren? Was ich allerdings nicht glaube, das ist, dass er einen ganzen Clan von Marcus Ajava-Klonen gezogen hat.“

„Äh... Und warum nicht?“

„Weil es keinen Sinn macht. Sieh mal, mein Junge, die Mec'Tovrir hatten zwei Jahrtausende lang Zugriff auf das Solare Imperium Kaplor und damit auf ihr Genmaterial. Ich denke, was dich für ihn interessant gemacht hat, das ist, dass du halber Plophoser

bist. Ansonsten dürfte er über genug Exemplare und Genproben von Terranern, Ertruern und Oxtornern verfügen. Vielleicht hat er deine Gene irgendeiner Generation untergemischt, und jetzt laufen tatsächlich Terraner mit deinen Augen auf Labor herum. Aber ich denke nicht, dass er tatsächlich das Bedürfnis hatte, mehr als einen von deiner Sorte zu produzieren. Natürlich kann ich mich irren.“

„Ich bin allerdings keinen anderen Terranern begegnet. Ich weiß, Labor ist groß und ich habe längst nicht mehr als ein Zehntel gesehen. Aber wenn nicht bei der Zentrale, wo sollte er solche Terraner platzieren?“

Randall nickte. „Ich sagte doch, ich kann mich irren. Weißt du, ich halte es wirklich für eine gute Idee, wenn du dir die Zeit nimmst, und auf Labor nach dem Rechten siehst. Wir wissen, dass der Mec'Tovrir irgendwie einen Narren an dir gefressen hat, das gibt dir eine gewisse Macht. Außerdem... Du hast Labor verlassen, kaum dass du zwei Tage geboren warst. Es ist vielleicht nicht verkehrt, wenn... Nun, wenn dein Patenonkel, in Anführungszeichen, sich seine Schöpfung noch mal ganz genau anschaut. Man kann ja nie wissen.“

„Oh. Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Mir ging es um eventuelle Klongschwister.“

„Ich weiß. Deshalb bist du ja auch ein Ajava.“ Er klopfte seinem Sohn anerkennend auf die Schulter. „Also kommst du mit nach Merdock, und ich helfe dir, eine Expedition auszurüsten.“

Ein wenig erschrocken sah der Sohn den Vater an. „Du willst nicht mitkommen?“

Das Lächeln wurde spöttisch. „Wir werden sehen, ob ich mitkommen muss oder kann. Aber denkst du wirklich, der Einsatzleiter des Teams, das fünf Jahre lang dafür gesorgt hat, die Jülziish-Zivilisation entstehen zu lassen, braucht tatsächlich jemanden, der ihn herumkommandiert?“

Marcus wurde puterrot. „Nein, natürlich nicht, aber ein guter Rat ist immer willkommen, Dad.“

Randall lachte und klopfte seinem Sohn dabei kräftig auf die Schulter. Dann beugte er sich vor und flüsterte in sein Ohr: „Ich liebe dich auch, mein Sohn.“

Daraufhin schloss er Marcus so lange in die Arme, bis dieser anfang, sich zu beschweren.

„Also, Junge, du hast dich entschieden.“

„Ja, Dad. Tristan, willst du wirklich...?“

Der hagere Asket nickte kurz. „Im Gegensatz zu deinem Vater bin ich nicht so sehr auf Abenteuer und mehr auf Stabilität aus. Ich habe in der Yolona-Werft angefangen, um nach meiner Klosterzeit, meinen Horizont zu erweitern. Zwei galaktische Kriege, ein intergalaktischer Krieg, ein Zeitreisekrieg, also wenn es nach mir geht, kann die Langeweile kommen.“

Marcus lachte, stockte, sah den Terraner an und fragte: „Das war ein Witz, oder? Ich meine, du machst doch nie Witze.“

„Ja, das war ein Witz. Und ich mache ständig Witze. Die Leute kapieren nur die Pointe nicht.“

Dem jungen Ajava fiel die Kinnlade herab, bis er Tristan und seinen Vater leise lachen hörte. Er fiel ein. „Da hast du mich ja ganz schön dran gekriegt, Tristan.“

„Lebensziel erreicht, Marcus.“ Er zwinkerte ihm zu und lächelte fast dabei. „Weißt du schon, wie sich deine Mutter entschieden hat, Kleiner?“

„Nein, ich habe noch nichts gehört. Sie hat starke Bindungen zu ihrer Familie in der Milchstraße, daher...“

„Und was ist mit Betia?“

„I-ich habe mich noch nicht getraut, sie zu fragen, Dad.“

„Dann wird es aber Zeit, mein Junge. Mach es am besten gleich.“

Erst war es Trotz, dann Hilflosigkeit, schließlich Verzweiflung auf Marcus' Gesicht. Dann aber wurde daraus Entschlossenheit. „Mache ich. Danke, Dad. Tristan.“

Der junge Ajava wandte sich ab und ging.

„Du kannst stolz auf ihn sein, oder?“

Randall schnaubte kurz durch die Nase. „Ich kann wahrscheinlich froh sein, dass wir mit ihm die Kindheit und die Pubertät komplett übersprungen haben. Stell dir vor, was für ein naseweiser Dreikäsehoch er gewesen wäre.“

„Oder so.“ Tristan beließ es dabei, denn die Miene des Freundes war bei seinen Worten wehmütig gewesen.

* * *

Amblin Knight traf sich mit seinem Chefpiloten Crester Kagan in einem auf humanoide Bedürfnisse umgestellten Restaurant der Posbis nicht weit entfernt von der Werft, in der die ARIGA und die GLAMOUR ihre Reparaturen bekamen. Auch die TRISTAN, die HAWK und seine VONO wurden wieder auf Vordermann gebracht. Und genau das war der Grund für sein Treffen mit Crester. Das kleine Restaurant war gut besucht. Die Posbis hatten die achthundertachtzig Jahre wirklich gut genutzt, die sie zur Vorbereitung gehabt hatten. Für Nichtroboter war der Laden extrem einladend, auch wenn die Bedienung nur aus Posbis bestand.

Crester setzte sich zu dem Epsaler und bestellte sich ein Root Beer. „Nur ein Kaffee, altes Quadrat? Wir haben Freizeit.“

„Nach der Borduhr ist es erst vierzehn Uhr. Du weißt doch, kein Bier vor vier. Bis dahin berausche ich mich am Koffein.“ Der Epsaler hielt seine Kaffeetasse hoch, die für ihn ein Espresso war, für normale Terraner aber eine Schüssel für Café au Lait.

„Auch eine Möglichkeit, sich high zu kriegen.“ Er grinste und nahm sein Bier in Empfang. „Also, was gibt es Wichtiges zu besprechen?“

„Ich sage es geradeheraus. Bleibst du, oder gehst du ins SIK?“

„Jetzt Merdock.“

„Jetzt Merd... Verdammt, Kagan Wetterlicht, du weißt, was ich sagen will.“

„Wie ist es denn mit dir, altes Quadrat?“

Der epsalische Umweltangepasste räusperte sich. Es war laut genug, um die Aufmerksamkeit jedes anderen Gastes zu erringen. „Ich gehe in die Milchstraße zurück. Ich habe vor, nach dem ganzen Ärger mit Meldor zur Hanse zurück zu gehen. Mein Patent ist noch gültig, und ich habe die Option auf einen Leichten Holk. Falls die noch steht, bin ich auf der sicheren Seite.“

„Und dass dein Gedächtnis manipuliert werden soll, ist dir egal?“

„Ich sehe das pragmatisch. Vierhundert Menschen, da gibt es keine Garantie, dass nicht doch einer im falschen Moment das Falsche sagt. Und dann? Dann knallt es groß.“

„Okay, das kann ich respektieren. Ich hingegen habe mich noch nicht entschieden, Großer Kleiner. Ich meine, wir auf der VONO hatten nicht gerade unsere Sternstunden im Parallel-Universum oder in Fornax. Ich würde dieses Konto gerne ausgleichen.“

„Die Einsatzsituation war eben nicht zu unserem Vorteil. Und Laurruu hätte einen Teufel getan und uns losfliegen lassen mit der Option, dass wir uns selbstständig machen.“

„Zugegeben. Eventuell nehme ich mir aber auch meinen Anteil vom Howalgonium, das übrig bleibt, nachdem Meldorarsch uns den Hintern weg geklagt hat, und genieße den Müßiggang eines Millionärs.“

„Und damit wärst du zufrieden?“, spöttelte der Epsaler.

Crester zuckte die Achseln. „Ja und nein. Wieso?“

„Weißt du, wenn ich den Leichten Holk bekomme, dann bin ich wieder Hanse-Kapitän.“

„Ich gratuliere.“

„Nein, ernsthaft. Die Kapitäne der Hanse haben ein paar mehr Freiheiten als jene aus der Liga. Du verstehst?“

Crester schüttelte den Kopf. „Sorry, nein, ist mir zu hoch.“

„Ich kann mir meinen Piloten selbst aussuchen.“

Entgeistert starrte der Terraner den Umweltangepassten an. Dann fiel der Galax. „Du... willst mich als Chefpilot? Für die Hanse?“

„Ja, verdammt. Und jetzt stimm endlich zu, bevor ich es mir anders überlege.“

Kagan lachte laut. „Also, darauf müssen wir aber einen zischen. Ich bestelle zwei Vurguzz, und ich trinke dann auf meinen Kapitän, und du auf deinen Piloten.“

„Abgemacht“, schmunzelte Amblin Knight.

Balok Trask, Bordarzt der ARIGA, trug seit jeher einen Spitznamen aus einem alten indianischen Dialekt, wie er zu sagen pflegte: Mazzjeloo, was der Feinfühlige bedeutete. Wer einmal beim riesigen Ertruser in Behandlung gewesen war, hatte gegen den Namen nichts einzuwenden, denn selbst ohne Syntronunterstützung, nur mit einem Metallskalpell bewaffnet, legte der Ertruser eine Genauigkeit an den Tag, die vermuten ließ, er sei selbst ein Roboter. Aber er war mehr als das. Er war nicht nur Bordarzt und Lebensretter, er war auch Beichtpate, Ratgeber, Beziehungskitter und Licht der dunklen Tage aller: Das Mädchen für alles. So auch jetzt, als ihm zwei ganz besondere Oxtorner gegenüber saßen.

Mazzjeloo setzte sein dienstliches Lächeln auf. „Arina, Merveck, was kann ich für euch tun?“

Die beiden, die seit den Ereignissen in Kaplor ein festes, unzertrennliches Paar geworden waren, sahen sich kurz an und lächelten. Arina sagte: „Die Frage hier ist eine andere. Was können Merveck und ich für dich tun?“

Es kam nicht oft vor, dass Balok nicht wusste, was er sagen sollte. Dies war definitiv einer dieser Momente. „Was Ihr... für mich tun könnt?“

Merveck kicherte leise, und Arina war auch keine große Hilfe mit ihrem breiten, frechen Grinsen. „Ich weiß, es ist ungewohnt für dich, dass jemand zu dir kommt und Unterstützung geben will, anstatt von dir Unterstützung zu erhalten. Wie viele Leute haben dich denn heute schon um Rat gefragt?“

Mazzjeloo zuckte die Achseln, was bei einem Ertruser gleich immer beeindruckender aussah als bei einem Normalterraner. „Sebyll Hedden, Herb Brox, Pores und Tara, meine gute Kollegin Myndo Verheiden, Myrna Duane, Lisa Rinna, Joane Dupré, Reelgar. Das ist die Tagesausbeute.“

„Und wer hat sich für was entschieden? Falls ich fragen darf“, sagte Merveck. „Ich bin sicher, einige sehen es als Geheimnis an, was sie mit dir besprechen, und du hast dann ärztliche Schweigepflicht.“

„Nein, keine Sorge. Sebyll Hedden will zu ihrer Großfamilie zurückkehren. War auch keine große Frage. Herb möchte gerne die Gebeine von seinem besten Freund Mike in die Heimat bringen, was auch zu erwarten war. Pores Stabs und Tara Darkom möchten mit Theta Dlarg in einer sicheren Umgebung eine richtige Familie gründen, auf einem Planeten, nicht auf einem Raumschiff, und das auf einer Welt, die sie kennen. Myndo möchte eigentlich gerne mit nach Merdock zurück, aber sie vermisst ihre epsalischen Artgenossen, deshalb kehrt sie in die Milchstraße zurück. Myrna und Lisa haben noch verflossene Liebschaften im Solaren Imperium und werden deshalb mitkommen. Und Joane zieht es zur Kosmischen Hanse.“

„Interessant. Was ist mit Keldar? Hast du schon mit ihm gesprochen?“

„Nein. Aber Ansyn hat großes Interesse an der Baustelle, wie er mir sagte.“

Die beiden Oxtorner wechselten erneut einen schnellen Blick, dann sahen sie wieder Mazzjeloo an. „Weißt du, Balok, es ist nicht erstaunlich, dass so viele Besatzungsmit-

glieder zu dir kommen und deinen Rat suchen. Du warst und bist unser Fels in der Brandung, unser sicherer Halt. Du warst selbst dann für alle anderen da, als TRAITOR alle an Bord der ARIGA permanent mit dem Tod bedroht hat.

Aber... wer hilft dir eigentlich?"

„Was, bitte?“, fragte der Ertruser irritiert.

Merveck lächelte. „Du hast schon richtig gehört. Hat schon jemand mit dir darüber gesprochen, was du willst?“

„Ehrlich gesagt“, gestand er verblüfft, „hat das noch keiner getan.“

Arina lächelte offen und ergriff die Hand ihres Freundes. „Merveck und ich haben genug vom Vagabundenleben. Wir wollen zurück nach Oxtorne, wir wollen mal wieder so richtiges planetares Wetter erleben. Hitzestürme, Kältewellen, das ganze Spektrum. Kurz und gut, wir wollen nach Hause und eine Familie gründen. Wenn uns unser ganzes Abenteuer etwas gelehrt hat, dann, dass wir unser eigenes Abenteuer erleben und unsere eigene Geschichte schreiben. Manche Wesen begleiten uns dabei einige Zeit, aber manchmal trennen sich die Wege, und es kommen andere Gefährten dazu. So ist der Lauf der Dinge. Du hast Familie auf Ertrus, nicht?“

Balok Trask sah sie erstaunt an. „Ich habe einige erwachsene Kinder, ja. Aber...“

„Ja, aber was?“ Merveck beugte sich ein wenig vor. „Es ist sicher eine große Hilfe, wenn du auf die GLAMOUR wechselst und fortan als Bordarzt Randalls Team begleitest. Von da an hast du großartige Möglichkeiten. Entweder in der Baustelle, oder weiterhin als Bordarzt. Oder gar als Lehrer auf der Flottenakademie von Nova Terrania. Dir steht eine grandiose Zukunft mit grandiosen Wahlmöglichkeiten bevor. Aber, Balok, was zum Cantaro willst du?“

„Ich...“, begann der Ertruser. Er fühlte, wie sich seine Augen mit Tränen füllten. Er versuchte, sie zurückzuhalten, aber sie flossen und flossen und flossen. „Ich...“, sagte er mit brechender Stimme, „...will nach Hause.“ Die Sehnsucht nach seinen Kindern und deren Kinder überwältigte ihn. Eine Schande für einen Ertruser? Sicher keine Schande für einen Vater.

„Dann“, sagte Arina, „dann, Mazzjeloo, lass uns nach Hause gehen.“

* * *

„Du bist so unruhig. Geht es dir nicht gut?“

Keith Massimo, derzeit Chefwissenschaftler der ARIGA, sah den TARA III-UH-Kampfroboter Goliath für einen Augenblick völlig entgeistert an. „Was ist denn mit dir passiert?“

„Wie meinen? Ach, du meinst die Rollen. Die habe ich abmontiert. Wir haben keine Hyperimpedanz mehr, da verlasse ich mich wieder auf mein Prallfeld.“

„Nein, ich meine dein Äußeres.“

„Oh, das. Ja, ich habe die tödlichen Waffen demontieren lassen. Ich habe nur noch die Paralytoren und natürlich den Prallfeldprojektor behalten. Weißt du, seit ich weiß, dass Jawna Togoya tödliche Blaster in den Händen eingebaut bekommen hat, habe ich mich gefragt, ob ich wirklich mit Desintegratoren und Thermostrahlern herumlaufen will. Ich bin äußerlich nicht so hübsch wie diese Posbi, weißt du?“

„Um solche Dinge macht sich Dave Gedanken?“

„Hrn“, machte Goliath pikiert, fuhr seine Tentakelarme aus und verschränkte sie vor seiner Roboterbrust. „Dir ist hoffentlich klar, dass ich schon lange nicht mehr von Keldars Positronik gesteuert werde und jetzt selbstständig bin? Ich treffe eigene Entscheidungen und gehe meine eigenen Wege.“

„Ach, wie schön für dich. Nein, das meine ich ernst. Wenigstens einer von uns, der so etwas wie ein Zwischenziel hat.“

„Wie man es nimmt. Ich hatte ein paar Unterhaltungen mit den Posbis im Paralleluniversum, ein paar Modifikationen, habe von Taurec etwas Kosmokraten-Technologie geschenkt bekommen, eins kommt zum anderen, tja, und jetzt hat sich eben mein eigener Wille durchgesetzt.“

Entgeistert starrte Keith den ehemaligen Kampfroborer an. „Du hast Kosmokraten-Technologie verbaut bekommen?“

„Nur eine winzige Kleinigkeit. Aber sie ist sehr effektiv, wie ich finde. Sie ermöglicht mir, mein Ich von Dave herunterzuladen und zu separieren. Funktioniert übrigens mustergültig. Keith, ich mag es gar nicht, wenn du mich so anschaust. Die Technologie ist dezentral. Du wirst nichts finden, selbst wenn du mich komplett demolierst. Die Kosmokraten wissen, wie sie ihre Geheimnisse beschützen müssen.“

„Es war ja nur ein kurzer Gedanke“, schränkte der Wissenschaftler ein.

„Aber wenigstens hattest du für einen winzigen Augenblick wieder gute Laune. Komm schon, was ist los? Geht dir Dakota nicht aus dem Kopf?“

„Ja. Nein. Ja. Und wieder nicht. Wir haben keine Geheimnisse voreinander, falls du das meinst. Und genau deshalb ist sie für mich wichtig, aber im Prinzip Familie, und damit uninteressant. Ich gönne ihr alles Glück der Welt, und ich denke, Dante ist ein feiner Kerl. Die beiden gehen zurück ins Solare Imperium, wusstest du das?“

„Ja. Was also wurmt dich?“

Keith schloss die Hände zu Fäusten. „Ich denke... Ich denke, es wäre meine Aufgabe gewesen, in diese verdammte Zeitschleife einzusteigen anstelle meines älteren Ichs. Ich meine, ein junger Keith reist in die Vergangenheit, kommt in der Jetztzeit an und hat die Zeitschleife hinter sich, nur um dann frei zu sein, weil ein anderer junger Keith seinen Platz einnimmt. So sollte es eigentlich sein.“

„Dummerchen, das macht dir Sorgen?“

„Dummerchen?“

„Dummerchen, du Dummerchen. Du übersiehst das Offensichtliche.“

„Aha.“ Keith lehnte sich zurück. „Und dieses Offensichtliche ist was?“

„Dass das mit dem jüngeren Keith, der übernimmt und dem älteren Keith die Freiheit gibt, schon zweimal nicht funktioniert hat. Wie viele Zeitschleifen haben dieser Keith Massimo und diese Dakota van Gree durchgemacht?“

„Drei...“

„Und es gab nie einen jüngeren Keith, der von ihnen übernommen hat, geschweige denn eine jüngere Dakota?“

„Augenscheinlich nicht.“

„Dann stehen die Chancen ziemlich gut, dass es sich bei beiden um Überschneidungen gehandelt hat. Wahrscheinlich liegen ihre Körper gar nicht mehr in ihren Tanks im Smaragd-System, weil ihr Vorhandensein nicht mehr notwendig ist. Dann räumt die Zeit nämlich auf. Einer der Lehrgänge in der Baustelle umfasste auch Zeit-Theoreme. Ich habe teilgenommen, als freier Zuhörer. Kennst du Time-Dogs? So wurde der Begriff zumindest übersetzt. Das sind winzige Bruchstücke fremder Universen mit anderem Zeitablauf, meist Paralleluniversen, die für sehr kurze Zeit in unseres einbrechen, aber ohne große Folgen wieder verschwinden.“ Goliath seufzte. „Ich wünschte, ich wäre auch auf dem Papier selbstständig. Dann dürfte ich selbstständig entscheiden, in die Baustelle zurückzukehren und dort Zeitparadoxa zu studieren.. Und was es da nicht alles für mich zu lernen gibt...“

„Was hindert dich? Bist du nicht eingetragener wissenschaftlicher Assistent?“

„Ja, deiner, du Nase. Das macht mich quasi zu deinem Anhängsel. Das heißt, ich muss dahin gehen, wohin du auch gehst.“

„Oh“, machte Keith. Er rieb sich das Kinn. „Die Baustelle, sagst du? Das klingt doch gar nicht mal so schlecht. Warum habe ich da nicht früher dran gedacht?“

„Weil es kaum Terranerinnen auf der Baustelle gibt, alter Schürzenjäger.“

„Ah, Mist.“

„Aber es gibt da einige Spezies, die kulturell und biologisch kompatibel sind. Zwei davon Milliardenvölker, und alle leben auf der Baustelle des Kumas.“

Keith beugte sich ein Stück vor. „Erzähl mir mehr, Blechkiste.“

* * *

„Hey“, sagte Marcus. Er umarmte Betia von hinten und drückte sie an sich.

„Hey“, erwiderte sie, ohne den Blick von der holographischen Landschaft zu wenden, die ihr vorgaukelte, am Strand eines abendlichen Meeres zu sein, umweht von salzhaltiger Luft, umspült vom roten Licht des sich verabschiedenden Sterns.

„Willst du, dass ich dich gehen lasse?“

Betia prustete. „Wo kommt denn das auf einmal her?“

„Wir stehen an einem Scheideweg. Wir haben zwei Richtungen. Wir müssen uns alle für eine entscheiden. Und wenn du dich entscheidest, will ich nicht im Wege stehen oder der einzige Grund sein, will dich nicht an mich ketten.“

„Ach.“ Sie streichelte die Arme, die Marcus um sie gelegt hatte. „Ich könnte zurückgehen. Die Hozarius haben schon lange keinen Imperator mehr gestellt, aber wir sind ein reicher Khasurn. Ich meine, ich bin dritte Tochter von Kleluf von Hozarius, das macht mich zur zweihundertsiebzigsten Anwärtlerin auf den Thron von Arkon, wenn wir nach der adlägischen Erblinienberechnung gehen. Das ist natürlich nur ein theoretische Anspruch.“

„Natürlich nur theoretisch.“

„Andererseits ist es nicht so schwierig, zweihundertneunundsechzig Arkoniden aus dem Weg zu schaffen. Aber angenommen, nur mal angenommen, ich will keine Imperatrix werden. Was dann? Ich wäre immer noch eine hochgeborene Tochter von hohem Rang in einem galaxisweit bekannten Khasurn. Ein Leben als Gelehrte wäre möglich. Ich könnte auch einfach nur Tochter sein, den ganzen Tag Geld ausgeben und mich selbst verwöhnen. Vielleicht darf ich sogar etwas Sport treiben. Irgendeinen Brett-sport, und ich meine damit nicht surfen. Na, okay, surfen vielleicht, aber ich dürfte wohl eher nicht an Wettbewerben teilnehmen. Mir würde es gut gehen, sehr gut gehen, ich würde im Luxus schwelgen und müsste dafür nur das übliche Gerede meiner gelangweilten Onkel, Tanten, Geschwister, Cousinsen und Cousins, Großtanten und Großonkels ertragen. Hier und da eine Intrige, vielleicht auch mal ein Attentat, sowas halt. Natürlich müsste ich heiraten, aber Papa hat dafür schon vor langer Zeit Kvivin da Zoltral ausgesucht. Er ist im Rang niedriger als ich, also würde er nach der Hochzeit in meinem Khasurn ziehen, nicht umgekehrt. Er ist jetzt kein langweiliger Mann und ich kenne ihn schon zwanzig Jahre. Aber er ist eben so... so adelig, so arkonidisch. Ich müsste ja nicht mal Kinder bekommen. Meine reine Anwesenheit und die Verbindung zu den Zoltrals durch meine Hochzeit würde vollkommen reichen, um ein Leben in Ruhe, Luxus und Frieden zu sichern.“

Sie kicherte leise. „Und was erwartet mich bei dir? Krieg, Verfolgung, Zeitagenten, fünf Jahre in der Alten Zeit, um auf Gatas den Urstein der Jülziish-Zivilisation zu legen, eine Sache jagt die nächste, und ständig ist mein Leben bedroht. Kannst du garantieren, dass das anders wird?“

Marcus versteinerte. „Nein, das kann ich natürlich nicht. Aber ich kann...“

Sie wandte sich in seinem Griff um und legte den rechten Zeigefinger auf seine Lippen. „Pssst, Marcus Ajava. Denkst du wirklich, ich werde glücklich, wenn ich mich in irgendwelche Fetzen werfe, die jemand Mode nennt und sich teuer bezahlen lässt, damit ich irgendwelche Arkoniden beeindrucken kann, die ich ganz offiziell zu verachten habe, irgendwo in Sicherheit, in vollkommener Langeweile, wo der Höhepunkt der Aufregung ist, wenn ich mich an einem altertümlichen Papierbuch schneide oder mir eine altarkonidische Speichereinheit auf den Fuß fällt? Meinst du, dafür tausche ich mein Leben an deiner Seite ein, wo es immer etwas zu tun, zu erleben oder zu retten gibt? Glaubst du wirklich, deshalb bin ich Raumlandesoldatin geworden?“

Marcus schloss sie ein wenig fester in die Arme. „Du sagst genau die Worte, die ein Fünfjähriger hören will, Betia.“

„Oh, ich konnte schon immer gut mit Kindern. Gerade, wenn sie ein wenig frühreifer sind, so wie du“, schnurrte sie. „Allerdings habe ich mit denen was anderes gemacht als mit dir.“

„Beruhigend zu wissen. Äh, wollen wir das Thema nicht ein wenig vertiefen?“

„Wir vertiefen das doch jede Nacht, Marcus.“

Er lächelte und küsste sie sanft. „Und das ist immer noch viel zu selten. Ein Junge in meinem Alter braucht eben seine Aufmerksamkeit, Betia.“

„Du sollst deine Aufmerksamkeit bekommen, Marcus Ajava.“ Er ließ sie fahren, sie ergriffen einander an der Hand und spazierten, zufrieden mit sich und dem Universum, davon.

* * *

„...und deshalb wollte ich dich fragen, ob...“

„Nein, Keldar, ich kann dich nicht auf die gleiche Art wieder mit Dave und der ARIGA vernetzen.“

„Ach komm schon, Kumas. Wenn es jemand kann, dann bist doch sicher du das. Die ARIGA haben wir auch, und mit Hilfe deiner Kosmokratentechnologie sollte das ein Klacks sein.“

„Nein, Keldar. Dieser Vorgang, den du Symbiose nennst, dieses „Aufgehen“, war ein Unfall. Einer, über den wir nur sehr wenige Daten haben. Zu wenig, um ihn zu reproduzieren. Auch, wenn wir noch die ARIGA haben und wir Dutzende Versuchsreihen fahren können, sehe ich hier wenig Aussicht auf Erfolg.“

Enttäuscht sah der Wissenschaftler, mit über zwei Metern dreißig fast so groß wie der Mächtige, den anderen an. „Aber ich dachte... Ich...“

„Ich kann dich nicht wieder mit der ARIGA vernetzen und dich körperlos machen, das sicher nicht. Aber ich finde, du denkst auch viel zu klein. Warum nicht einen Schritt weiter gehen? Warum nicht an eine ganze Galaxis denken?“

Keldar schwindelte. Eine ganze Galaxis? „Was, bitte?“

„Weißt du, die Norotronik, die meine Baustelle steuert, also jetzt nicht jeden Aspekt, aber doch eine ganze Menge, ist in diesem Teil des Universums das Fortschrittlichste, was je gebaut wurde. Ich muss es wissen, ich habe sie ja selbst entworfen, konstruiert und über die Jahrzehntausende immer wieder verbessert. Dieses Ding hat eine Schnittstelle, die, ja, eine ganz ähnliche außerkörperliche Erfahrung ermöglicht, die deiner Verbindung mit der ARIGA recht nahe kommt. Sie ist allerdings nicht endgültig. Könnte man jedoch beizeiten arrangieren.“

„Du bietest mir an, ich...“

„Richtig. Komm zur Baustelle, schließ dich mir an, und ich ermögliche es dir, in meiner Norotronik aufzugehen und meine ganze Galaxis zu steuern, Keldar Forgth. Was hältst du davon?“

Der große Terraner wischte sich Tränen aus den Augen. „Du hattest mich schon bei „schließ dich mir an“, Kumas.“

* * *

„Hast du drüber nachgedacht? Du hast jetzt einen Körper, der dich nicht an die GLAMOUR bindet.“

Nhari Vestar sah Reelgar einen Moment lang an. „Das entscheiden wir nicht gemeinsam?“

Die Miene des Arkoniden durchlebte verschiedene Stadien der Gefühle. Sie pendelte sich dann auf wehmütig-verzweifelt ein. „Sieh mal, der Syntron hat dich erschaffen, um mir dabei zu helfen, über Nharis Tod hinweg zu kommen. Und, seien wir ehrlich, um meinen sexuellen Frust abzubauen. Gelobt sei die Hanse für diese Genialität und für die Formenergie. Aber jetzt, jetzt hast du einen Projektionskörper, der wie ein richtiger Körper funktioniert. Und der auch noch sehr langlebig ist. Du kannst jetzt tun und lassen, was immer du willst. Das kann mich einschließen, das muss es aber nicht. Du weißt, Nhari Vestar, also die junge Frau, die bei den Fooghj in meinen Armen starb, hatte Familie in der Milchstraße. Auf Terra. Du könntest...“

„Ihren Platz einnehmen? Reelgar, ich bin nach Nhari modelliert und darauf programmiert, ihr so nahe wie möglich zu kommen. Ja, ich wurde auch programmiert, um mit dir zu schlafen. Aber ich bin nicht diese Nhari. Ich bin eine andere Nhari, die zwar die Biographie von Nhari Vestar kennt, aber sie nicht sein kann. Weißt du, ich habe mich sehr gefreut, als du mich und die Frau, deren Tod du sehen musstest, getrennt hast. Als für dich feststand, dass ich kein Abziehbild bin, keine Kopie, sondern eine eigenständige Person. Ja, vielleicht bin ich darauf programmiert worden, dir zur Seite zu stehen. Vielleicht sind das nicht meine Gedanken, dass ich dir folge. Mag sein, ist wahrscheinlich auch so. Aber entschuldige bitte, wenn diese billige Kopie von Nhari Vestar der Meinung ist, dass es gut so ist, wie es jetzt eben ist. Und glaube mir, ich habe mir durchaus ein paar tausend alternative Leben angeschaut. Es hat eben Vorteile, mit dem Syntron gekoppelt zu sein.“

„Und was haben diese paar tausend Leben ergeben? Es waren doch sicher auch welche dabei, die besser sind als mit einem Vagabunden zwischen den Milchstraßen zu reisen und sein Lovedoll zu sein, wie Ihr Terraner sagt.“

„Oh, sicher waren da ein oder zwei Leben dabei, die besser waren als mein Leben hier. Imperatrix von Arkon zum Beispiel. Oder galaxisweit bekannte Schauspielerin. Einzig, ich bringe die Voraussetzungen dafür nicht mit. Oder diese Leben sind mir ein-

fach zu anstrengend. Aber selbst die Leben, die viel versprechend waren, die gut, interessant anfangen, hatten einen großen Haken.“

„Ach, tatsächlich?“, fragte Reelgar, dem langsam dämmerte, dass das Gespräch nicht so ausgehen würde, wie er befürchtet hatte.

„Wirklich. In jedem dieser alternativen Leben habe ich dich irgendwann vermisst. Und deshalb bin ich zu dem Entschluss gekommen, dass ich all die Jahre, die du sterblicher Fleischsack noch in dieser Raumzeit verbringen wirst, mit dir gemeinsam verbringen will, damit ich es nicht irgendwann bitterlich bereue.“

„Na, danke für den Fleischsack“, murrte Reelgar.

Nhari lächelte und schloss ihn in die Arme. „Das heißt, ich liebe dich und bleibe bei dir. Wenn du das so magst. Du musst mich ja auch nicht ertragen und kannst sagen, dass du mich loswerden willst.“

„Die einzige Frau, die ich nach meinem Willen geformt habe? Machst du Witze?“

„Na, vielleicht nicht ganz nach deinem Willen. Immerhin war ich nie auf Liebe programmiert, und jetzt schau mich an.“

Reelgar schloss seinerseits die Arme um Nhari. „Bleibt ja nur noch eine Frage.“

Nhari lächelte. „Richtig. Eine noch. Eine äußerst wichtige Frage. Kaplor oder Baustelle?“

Der Arkonide sah sie irritiert an. „Oh, richtig. Ja, diese Frage. Wohin willst du denn?“

„Ich will ins Solare Imperium und weiter auf der GLAMOUR dienen, jedenfalls für die nächste Zeit. Und du kommst mit, Reelgar Trosk.“

„Habe ich da nicht auch ein Wörtchen mitzureden?“, beschwerte er sich gespielt.

„Nicht, wenn du diesen Traum von zwei Möpsen auch in Zukunft mit Öl massieren willst.“

„Ich liebe dich auch, Nhari.“

Sanft küssten die beiden sich. Anfangs. ***

Die Gruppe, die sich zusammengefunden hatte, um am vorletzten Tag der Entscheidungen miteinander zu reden, war recht bunt gemischt. Gareth Liit Zohma, die topsidische Chefporterin der GLAMOUR, war dabei, aber auch Garrad-Kors von der PHALGRETs, seine Stellvertreterin Ertin Maruta, die Epsalerin, der Arkonide Liget Halivar, Funk und Technik, die Waffenspezialistin Tamina Elko von Terra, der a-Klasse Marsianer Torin a-Hollin, die Kaplorterraner Chess Hampton, Dardan Garian, Maja Laveran, der Wissenschaftler Stanley Kilrath sowie als Letzter in der Runde Tylaz Tyriz. Als Vorletzter. Denn wie hätte man den Zweitkonditionierten mit seinem an ihm klein wirkenden, dennoch aber für einen Terraner riesengroßen Symbionten übersehen können, Agrir Domart?

Sie alle aßen oder tranken etwas, was sie mochten, soweit es die Küchen der Posbis hergeben konnten. Für Agrir Domart war das alles, was die Karte zu bieten hatte, denn jeder neue Tag offenbarte ihm eine neue Geschmackswelt.

„Also, ich will nach Hause“, sagte Gareth. „Ich sehne mich nach mehr Topsidern, nach all der langen Zeit bei euch Glatthäuten.“

Tylaz räusperte sich vernehmlich.

„Und Pelzies.“

„Pelzie ist ein Schimpfwort. Kannst du nicht Blues sagen, wie alle anderen Rassisten auch?“

„Entschuldige. Ich will ein korrekter Rassist sein, Talyz. Blues.“

„Danke. Ordnung muss sein.“ Die Beiden lachten, wie nur jemand lachen konnte, der sich über Diskriminierung und Rassismus lustig machen durfte. „Ich gehe auch zurück. Und ich hoffe, ich kann von dem Geld, das uns bleibt, einigermaßen gut leben. Ich wollte schon immer mal einen kleinen Laden aufmachen. Ich bin eigentlich ein guter Händler“, sagte der Jülziish.

„Wir wollen natürlich alle zurück“, sagte Chess und sah zu Dardan Garian und Maja Laveran herüber. „Wie fast alle Kaplorterraner. Es ist sehr schade, dass wir nicht mal Terra sehen werden, nachdem wir so weit gekommen sind. Aber wir müssen eine Entscheidung treffen, und sie muss gut sein. Gut für uns, gut für euch, gut für die Milchstraße. Gut für Kaplor.“

„Merdock.“

„Ja, Merdock, ich gewöhne mich da schon noch dran, irgendwann.“

Stanley drehte seine Kaffeetasse mehrfach in der Hand, bevor er sich dazu entschloss, sie nachfüllen zu lassen. „Mich zieht es zur Baustelle. Damals, beim ersten Besuch, war ich unentschlossen, aber jetzt, wo mehrere von uns zur Baustelle gehen, denke ich auch, dies könnte die Erfüllung einiger meiner unmöglichen Wunschträume sein.“

„Ich werde hierbleiben“, sagte Garrad-Kors. „Ich kann nicht ohne andere Topsider leben. Das sehe ich ähnlich wie Gareth. Tut mir leid, Leute.“

Der Marsianer nickte. „Ich möchte auch zurück in meine Kolonie. Ich habe mich all die Zeit darauf gefreut, und es hat mich aufrecht gehalten, als wir fünf Jahre in der Alten Zeit verbracht haben, und...“

„Oh, bitte, überspring das Thema“, stöhnte Talyz Tylaz. „Ich habe mich immer noch nicht daran gewöhnt, dass du die safrangelbe Kreatur des Wohlergehens bist. Und Ihr anderen, seid am besten still.“

„Ich habe doch noch gar nichts gesagt“, beschwerte sich Livet Halivar. „Also gut, keine Kreaturen. Tamina und ich werden auf der GLAMOUR bleiben und nach Kaplor zurückgehen. Ein ruhiges normales Leben ist nichts mehr für uns.“ Die beiden ergriffen sich an den Händen und lächelten.

Ertin Maruta wippte nervös auf ihrem Stuhl auf und ab. „Ich gehe nach Hause, nach Epsal. Es gibt nur Ertruser und Oxtorner im Solaren Imperium Kaplor. Der Gedanke, da die einzige Epsalerin zu sein, seit Amblin und Myndo auch zurück wollen, geschweige denn die anderen, jagt mir kalte Schauer über den Rücken.“

Wie auf Kommando sahen alle Anwesenden den vier Meter großen Riesen an, der gerade mit Genuss faustgroße Schokopralinen verzehrte.

„Was ist los? Ich habe mich noch nicht entschieden, Leute.“

„Langsam wird es aber eng für dich, Domartos.“

„Ich weiß, Garrad-Kors. Aber ich habe erst vor kurzer Zeit eine Entscheidung gefällt, die mein Leben komplett umgekrempelt hat. Verzeiht, wenn ich mich davor drücke, das schon wieder zu machen. Noch. Ich werde rechtzeitig wissen, was ich will. Glaube ich.“

„Glaubt er. Aber verstehen kann ich dich, Domartos. Hey, bringt dem guten Zwitter hier noch eine Portion Schokolade!“

„Danke, Garrad-Kors. Du verstehst mich.“

„Das ist auch nicht schwer, du zu groß geratenes Baby.“ Der Topsider grinste so breit, dass all seine Zähne zu sehen waren. Ein Anblick, den man gewohnt sein musste. Aber ansonsten war er eigentlich ein ganz netter Kerl.

4.

Im Khasurn wird auch gelacht

Eines Tages geht Bostich I. ohne Bodyguards spazieren. Da beobachtet er, wie einem Taxifahrer der Gleiter durchgeht. Kurzentschlossen springt der Imperator auf die Haube des durchgegangenen Gefährts, klettert in den Innenraum, reißt die Positronik raus und bringt das Gerät kurz vor der Katastrophe zum Stehen. Da kommt vollkommen erleichtert der Besitzer angelaufen. „Danke, danke, tausend Dank. Du hast mir ja richtig das Leben gerettet. Na, auch Taxifahrer?“

Darauf Bostich säuerlich. „Nee, ich sehe bloß so aus.“

Perry Rhodan und Gaumarol Bostich I. haben einmal einen Wettlauf um den Kristallpalast gemacht. Es war ein harter Kampf, aber letztendlich gewann der hagere Rhodan vor dem durchtrainierten Bostich auf der Langstrecke um Haaresbreite. Dennoch stand am nächsten Tag in der Kristallgazette: „Unser geliebter Imperator, seine tausendäugige Majestät Bostich der I., ist gestern mit dem Beuteterraner und Ursupator Perry Rhodan um die Wette um den Kristallpalast gelaufen. Seine Erhabenheit, der Zhdopanthi, belegte einen herausragenden Zweiten Platz. Der Ursupator und Ex-Imperator Rhodan wurde hingegen nur Vorletzter.“

Wie höflich kann ein adliger Arkonide gegenüber einem Essoya sein?

Genauso höflich wie jeder andere auch, du impertinenter Stinkebauer! Ein Springerkapitän musste sich auf der arkonidischen Gerichtswelt Celkar verantworten. Nach den ersten Verhandlungen hatte er schon die exklusiven Lieferrechte für Nahrungsnachschub in der Tasche. Was unterscheidet einen Naat von einem adligen Arkoniden?

Eigentlich gar nichts, aber sag das bloß nicht dem Arkoniden. Kumla da Uhoc ertappte seine Frau Tavari eines Tages, wie sie mit ihrem persönlichen Diener eine heiße Liebesnacht verbrachte. Daraufhin Kumla entrüstet: „Lass ihn gefälligst den Dienstboteneingang benutzen, Schatz!“

Man sagt ja, reich und adlig zu sein würde auch nicht glücklich machen. Aber es heult sich im Luxushasurn wesentlich komfortabler als auf der Straße.

Warum besteht Tiga Ranton nur aus drei Welten statt aus vier oder mehr?

Imperator Gonozal III. hatte nur drei Finger...

Warum sind terranische Männer bei arkonidischen Frauen so beliebt?

Arkonidische Frauen stehen eben auf Pelz.

Wie viele Arkoniden braucht man zum Bau eines Imperiumsschlachtschiffs?

Keinen. Und jetzt frag mich nach den Naats!

Die Arkoniden sind das auserwählte Volk. Wofür und von wem weiß keiner, aber immerhin sind sie auserwählt.

Rimlo da Cavanus war dafür bekannt, jeden siebten Tag die Woche auf Kjörk-Jagd zu gehen. So auch letztes Mal. Gemeinsam mit seinem Leibdiener Teval setzte er sich auf die Fährte eines dieser Raubsaurier.

Da zeigt Teval auf einen großen dampfenden Haufen in einem Gebüsch: „Hochedler, hier, Kjörkscheiße, noch ganz frisch!“

Rimlo schüttelt energisch den Kopf und sagt: „Teval, lerne endlich mal die Fachbegriffe. Das heißt nicht Scheiße, das heißt Losung.“

Die beiden setzen sich erneut auf die Fährte, und Teval deutete auf einen noch größeren dampfenden Haufen. „Hochedler, hier hat der Kjörk aber eine ganze Menge Losung ausgeschissen!“

Auf Arkon treffen sich zwei Kolonialarkoniden – und werden sofort wegen Verdachts auf konspirative Handlungen verhaftet!

* * *

Am letzten Tag der Entscheidung stand Randall Ajava wieder vor dem Zentralplasma. Vor dem Plasma aus dieser Zeit. Vereinbarungen wurden getroffen, Verträge geschlossen, Plasma aus Randalls Hirn extrahiert, und eine kleine Flotte BOXEN mit vierhundert Kubikmetern Zentralplasma an Bord übergeben. Zehn von ihnen sollten den Grundstein für eine weitere Posbi-Zivilisation in weiter Ferne legen.

Außerdem wurde ausgemacht, dass die Extrahierung von Erinnerungen definitiv an jedem vorgenommen werden sollte, der in die Milchstraße zurückkehren wollte, ausgenommen die Domarter.

Schließlich und endlich machte sich Randall mit dem Stairway to Heaven auf den Rückweg nach Urta Han, während die Flotte der BOXEN durch den Hyperraum folgte, zufrieden mit dem Erreichten. Der Stairway behandelte ihn sehr freundlich, und das stimmte Randall positiv. Noch fünf Tage, dann würden sie aufbrechen. Freilich, ohne

Terra oder zumindest Plophos wenigstens gesehen zu haben. Aber es war eine gute Sache, sich entschieden zu haben.

Der Ausgang lag in einem Transmitterterminal auf Urta Han. Dort erwartete ihn Jawna Togoya. Die Posbi-Frau ging sofort auf Randall zu und umarmte ihn. „Hallo, Vater.“

„Hallo, Tochter. Ist es so weit?“

Sie nickte. „Ja. Ich gehe jetzt. Von den anderen habe ich mich schon verabschiedet. Du bist der Letzte. Ich wollte nicht gehen, ohne dich noch einmal gesehen zu haben.“

Randall spürte, wie sich in seinem Hals ein dicker Kloß bildete. „Ach, weißt du, scheiß auf all das, was das Zentralplasma gesagt hat. Schmeiß alles hin und komm mit uns. Meinetwegen kann das Innerste eine neue Jawna machen, die an deiner Stelle diese ominöse wichtige Rolle bei den Terranern spielt.“

Sie lächelte dankbar und küsste Randall auf die Wange. „Für diese Worte danke ich dir, Vater. Ich weiß es wirklich zu schätzen. Und ich würde auch gerne bei meinen Geschwistern bleiben.“

„Aber du wirst es nicht?“, fragte er enttäuscht.

„Weißt du, was mich mein Vater gelehrt hat? Immer erst allen Intelligenzen eine Chance zu geben, bevor ich sie nach meiner Moralvorstellung in Gut und Böse einstufe, auch wenn ich mich sicher fühle ein klein wenig auf der Hut zu sein, und meine Verantwortungen verdammt noch mal so ernst zu nehmen wie mein Vater.“

Randall lächelte wehmütig. „Du kannst nicht aus deiner Haut, richtig?“

„Genauso wenig wie du, Randall.“

Der Plophoser zuckte leicht zusammen. Noch nie hatte sie ihn bei seinem Vornamen angesprochen. „Jawna, ich vermisse dich. Ich will dich mitnehmen.“

„Und ich will mitkommen. Aber dieses Leben, das ich leben soll, diese Rolle, die ich spielen werde, bei den Terranern, sie ruft mich wie der Gesang der Sirenen. Ich kann nicht anders. Ich bin eine Abenteurerin, wie mein Vater.“ Sie legte ihre Stirn auf seine. „Danke, Vater.“

Randall brummte unverständlich vor sich hin und zwang sich dazu, sie nicht derart zu umklammern, dass man Atomschweißgeräte gebraucht hätte, um ihn wieder von ihr zu lösen. „Sieh zu, dass du nur abgekochtes Wasser trinkst, hörst du? Habe immer ein Auge auf deinen Rücken, ja? Und wenn es da mal wirklich ein wertloses männliches, oder meinetwegen weibliches Subjekt gibt, das meint, deiner auch nur annähernd würdig zu sein, dann frage dich: Würde mein Vater diese Person gutheißen oder nicht?“

„Du willst, dass ich bis an das Ende meiner Existenz ein Single bleibe?“, argwöhnte sie.

„Den Versuch war es wert.“ Er lachte, drückte sie noch einmal an sich, dann ließ er sie los, und ihre Arme gaben ihn frei. „Führe ein gutes Leben, Jawna Togoya, meine Tochter.“

„Das werde ich, Vater. Ein Leben, auf das du stolz sein kannst.“

Sie wandte sich von ihm ab, griff nach einer Tasche, winkte noch einmal zur Aussichtsplattform hoch, wo sich der Rest ihrer Familie versammelt hatte, und dann schritt sie auf das Transmitterpodest, das sie von Urta Han fortschaffen würde, näher an die Menschheit, zu den Terranern. Ein Torbogen entstand, sie trat hindurch, und Randall fühlte einen Stich im Herzen. „Rocke die verdammten Terraner, Tochter. Sie werden gar nicht wissen, was ihnen passiert ist.“ Er seufzte, und plötzlich wusste er, er wusste es ganz genau, so würde es kommen. Jawna würde die Terraner ordentlich durchmangeln. Das ließ ihn lächeln, während er die Transmitterhalle verließ, um zu seinen Leuten zurückzukehren. Seiner Familie.

* * *

Purflinth beobachtete die Ankunft der zehn BOXEN mit großem Interesse. Der alte Matten-Willi, der fast ausschließlich in menschlicher Form auftrat, lächelte versonnen. „Was ist so lustig? Oder bist du einfach nur zufrieden, Elter?“

Er sah seine Tochter Purfina an. „Keins von beiden, du Frucht meiner Lenden. Ich freue mich auf meine neue Aufgabe.“

„Du meinst unsere neue Aufgabe. Aber das neue Zentralplasma und die ganzen Posbis mit so wenigen Willis zu betreuen wird ein hartes Stück Arbeit, Elter.“

„Was denn? Scheut mein Kind die Herausforderung?“

Ärgerlich blies Purfina die Wangen auf. „Das habe ich nicht gesagt. Das meinte ich auch nicht. Ich sage ja nur, wir hätten vielleicht noch mehr Willis mitnehmen sollen.“

„Oh, glaube mir, eintausend sind weit mehr, als das Solare Imperium Kaplor verkraften kann.“

„Jetzt Merdock.“

„Jetzt Mer... Kind, keine terranischen Witze.“

„Und ich sage, eintausend sind zu wenig. Da muss ich ja ernsthaft drüber nachdenken, ob ich mich doch schon reproduziere. Und du solltest das dann auch tun. Immerhin haben wir eine große Verantwortung zu tragen.“

„Vor allem, die Terraner nicht zu Tode zu nerven. So viel Whisky, um uns ruhig zu stellen, wird es in ganz Nova Terrania nicht geben. Und noch mehr Versionen von dir, Kind? Willst du mich umbringen?“

„Du benutzt eindeutig zu viele Terraner-Klischees. So nervig sind wir gar nicht“, murrte sie. „Ah, Agrir Domart. Ein erhabener Anblick, nicht wahr? Die Flotte trifft ein.“

Der Zweitkonditionierte brummte bestätigend. „In der Tat. Ihr seid gesegnet, wie die Terraner sagen, weil ihr einen Ableger eurer Zivilisation erschaffen könnt. Und, ihr habt auch noch eine Zivilisation. Im Gegensatz zu mir.“

Purfina stutzte. „Oh. Aber... Hey, du hast doch noch die Domarter in Merdock. Das sind allesamt Nachkommen der Zweitkonditionierten. Die werden dich aufnehmen, da bin ich sicher.“

Erneut brummte der Riese. „Weißt du, meine Vorfahren, die die Ebene der Zeitpolizei betreut haben, haben immer genau einen Nachkommen erschaffen. Einen. Immer nur einen. Kurz vor ihrem biologischen Ende. Ich hatte nie viel Gesellschaft und war, seit mein Elter mir den Symbionten übergeben hat, so gut wie allein. Bis auf die Maschinenparks gab es nichts, was für mich Heimat, eigene Rasse oder Herkunft definiert hat. Dass ich all das vermisste, habe ich erst gemerkt, als mir Marus begegnet ist. Als ich begriff, was es für mich an Alternativen gibt. Dass es Alternativen gibt. Und dass ich praktisch nichts habe, worauf ich zurückschauen kann. Da war eigentlich nie etwas.“

Sie klopfte dem Riesen auf den unteren rechten Laufarm. „Ich versuche, das nachzuvollziehen, aber es ist mir zu abstrakt. Aber es freut mich, dass es jetzt anders ist und dass es dir gefällt, dass es anders ist.“

„Es gefällt mir?“, fragte Agrir erstaunt.

„Jedenfalls klingst du so“, wandte sie hilflos ein. „Irgendwie.“

„Ach, das ist dieses Gefühl. Ich verstehe. Das muss ich Marus erzählen.“

Als er schon fast zur nächsten Pforte raus war, rief Purfina: „Dicker, sag doch, wie hast du dich eigentlich entschieden?“

„Ehrlich gesagt weiß ich das immer noch nicht“, antwortete er.

* * *

„Ich komme natürlich mit“, sagte Dillah anstelle einer Begrüßung. „Ich habe lange darüber nachgedacht, zur Familie zurückzugehen, aber ich bin mir jetzt sicher, dass ich nur eine Familie habe. Dich, Randall, Marcus... U-und Betia.“

„Damit habe ich gerechnet“, sagte Randall und machte auf seinem Pad einen Haken hinter Dillahs Namen.

„Und? Das ist alles?“

„Ja. Was erwartest du? Eine Parade? Konfetti? Natürlich freue ich mich, aber zwischen uns beiden ist noch lange nicht alles wieder wie früher. Deine Schwierigkeiten mit Marcus waren nicht gut für diese Familie.“

„Ich weiß“, gestand sie, auf ihre Unterlippe beißend. „Aber ich konnte nicht anders. Meine Instinkte haben mich getrieben. Und meine Enttäuschung. Ich wollte ihn aufwachsen sehen. Und das Universum soll in ein Schwarzes Loch gesaugt werden, wenn ich den Rest seines Lebens nun verpasse. Geschweige denn meine Enkelkinder.“

„Weißt du mehr als ich?“, fragte Randall.

„Nein, in Planung ist nichts bei den beiden. Aber ich bin mir sicher, irgendwann kommen sie mal auf das Thema. Und wenn ich sie darauf stupsen muss.“ Sie lächelte, aber nicht auf die liebenswerte Art einer Oma.

„Hast du nicht auch daran gedacht, nach Hause zu gehen, Randall?“

„Ja“, gestand er. „Aber nur sehr kurz. Meine Schwester war nie erfreut darüber, dass ich nach Ariga gegangen bin, ins „Feindesland“, wie sie das nannte. Und sie hat mir nie

verziehen, dass ich die Frau, die sie für mich ausgesucht hat, nicht geheiratet habe. Sie hat gesagt, ich solle erst wiederkommen, wenn ich vernünftig geworden bin. Und ehrlich gesagt bin ich das nicht.“

„Sie hat deine Ehefrau ausgesucht?“

„Sie ist eine etwas, tja, konservative Person. Habe ich das nie erzählt?“

„Zu mir war sie immer reizend.“

„Ja, das kann sie gut. Nach vorne arschfreundlich, und hinter dem Rücken das Messer. Rate mal, wie ich es mit dir so lange aushalten konnte.“

Ärgerliche Röte fuhr über ihr Gesicht. „Was, bitte?“

„Egal, wie du dich gegeben hast, Dillah-Schatz, an diesen Terrordrachen von Schwester bist du nie rangekommen. So konnte ich unsere wunderschönen Momente stets genießen.“

Sie wusste nicht, wieso, aber diese Worte beruhigten sie wieder. „Dennoch. Hast du wirklich nie dran gedacht, zurückzugehen?“

„Dillah, sie hasst dich. Einfach, weil du da bist und mich „besetzt“. Und jetzt sage mir, ich soll ernsthaft darüber nachdenken, zurückzugehen.“

Sie sah ihn lange Zeit an, sah in seine Augen, dann griff sie an den Kragen ihrer Borduniform. „Sex. Jetzt sofort. Hier auf dem Tisch, Randall.“

„Und du bist so viel spontaner als sie“, sagte der Plophoser.

* * *

Randall machte einen vorletzten Haken bei Don Scurrillo, dem provisorischen Chef-techniker der GLAMOUR. Er würde sie verlassen, nach Terra zurückgehen. Damit hatte sich jeder entschieden. Und in fünf Tagen würden sich die Wege so vieler trennen. Fehlte nur noch Agrir Domarts Entscheidung.

„Alcatos, haben Sie Ihren Einfluss auf den Jüngeren genutzt?“

Der Riese vom Solaren Imperium sagte: „Ich habe ihn benutzt, aber er hat mir nicht genutzt. Ich habe ihm vorgeschlagen, uns zu begleiten, auch wenn es dank seines Symbionten schwierig werden dürfte. Wir kriegen das hin. Aber er hat keine Entscheidung getroffen. Noch immer nicht.“

Randall sah den Riesen lange Zeit schweigend an. Dann aktivierte er seinen Multikom. „Agrir Domart.“ Die Syntronik wählte und verband ihn mit dem Zweitkonditionierten.

„Agrir Domart hier. Was gibt es, Randall Ajava?“

„Du musst dich entscheiden, mein Freund. Jetzt. Genau jetzt.“

„Okay. Ich gehe natürlich mit Marus und Flicy Falyraz zur Baustelle von Kumas. Sie sind meine besten Freunde, und ich habe ein schlechtes Gefühl dabei, sie dort zurückzulassen.“

Randall stutzte. „Wie lange weißt du schon, dass du zur Baustelle willst?“

„Oh, eigentlich von Anfang an. Aber ich habe mir die Zeit genommen, mit beiden Gehirnen alle meine Optionen gründlich abzuwägen, Randall.“

„Es freut mich, dass du eine Entscheidung gefällt hast. Und ich finde sie gut. Ajava Ende.“

Der Kontakt erlosch. „Tja, Alcatos, es hat nicht sollen sein.“

„Vermutlich mag er sein Alleinstellungsmerkmal, das er auf der Baustelle haben wird“, sinnierte der Domarter. „Verständlich. Er war so lange Zeit einmalig. Und er wird nicht für immer allein sein müssen. Er kann jederzeit nach Merdock kommen und seine Verwandten besuchen. Vornehmlich dann, wenn sein Symbiont abgestorben ist. Das Ding weckt Urängste in mir, wenn ich ehrlich bin.“

Randall lachte leise, denn ein Haluterähnlicher, der Angst hatte, das war entweder ein Bild zum Fürchten oder aber zum Lachen. „Gut, gut, dann ist meine Liste komplett. Ich werde mit Urta Han und mit Kumas sprechen. Und ich werde noch einmal mit jedem sprechen, der in die Milchstraße will, bevor ihr Gedächtnis manipuliert wird.“

„Das ist eine gute Idee, Ajavos.“

„Hoffentlich“, sinnierte Randall. Epilog:

Gotros Manor, Parasch-Vorg und Gytar Talev waren die ersten, die die Prozedur über sich ergehen ließen. Die Posbis nahmen ihre betäubten Körper in Empfang und brachten sie nach einem genauen Plan an Bord der HAWK, wo sie erwachen würden, im festen Glauben, nach einem Notsprung die heimatliche Milchstraße erreicht zu haben. Ihre Schwesterschiffe würden in relativer Nähe fliegen, und gemeinsam würden sie als Überlebende in die Milchstraße heimkehren. Und wenn Tristan Borian einen guten Job machte, würden sie anschließend reich sein. Auf jeden Fall aber nicht tot, und das allein hielt Randall für einen großen Vorteil.

Er seufzte.

Kumas legte ihm einen Handlungsarm auf die Schulter. „Was treibt dich um, kleiner Freund?“

„Ach, weißt du, fast alle Kaplorterraner kehren mit uns um. Aber sie hätten doch ganz gerne Terra mit eigenen Augen gesehen. Und ehrlich gesagt hätte ich auch gerne auf Plophos zwei, drei Orte besucht, die ich Marcus gerne gezeigt hätte.“

„Na, dann machen wir das doch.“

„Ja, ich weiß, und ich habe diese unverantwortliche Irrationalität auch im Griff, und... WAS, BITTE?“

„Ich bin ein Mächtiger, zudem einer, der die Zeitreise beherrscht. Wie viele seid Ihr, etwas unter einhundert? Es ist absolut kein Problem für mich, euch fünf Monate in die Vergangenheit zu bringen und euch mit Hilfe der Posbis eine, sagen wir, Sightseeing-tour durch die Galaxis zu gönnen. Mal so richtig Abschied nehmen, Randall.“

„Das... Das ist ja großartig. Aber wenn sich einer von uns verplappert...“

„Ich bin doch dabei.“

„Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Aber darfst du das überhaupt? Die Regeln, Kumas, sagen doch...“

„Weißt du was, Randall? Es gibt hier zwei Faktoren, die eine große Rolle spielen. Der erste Faktor ist, dass auch ein Unsterblicher wie ich, ein Mächtiger, ab und an einen schönen Urlaub verdient hat. Und der zweite Faktor ist: Ab und an muss man mal auch kräftig auf die Regeln fäkalieren. Und zwar ganz kräftig. Sonst hat man doch nichts von seinem unsterblichen Leben.“

„ICH mochte dich schon immer“, verkündete Randall im Brustton der Überzeugung.

5. Der Prozess

20.Dezember 1220 NGZ, MINE-3 Planet, Cruhl-System, Galaxis Hirdobaan

Das Leben im Zeitraffer, tief eingekerbt in seinem Gesicht. Die schwieligen Hände deuteten darauf hin, was er in den letzten Monaten alles durchgemacht hatte. Zumindest wenn man wusste, wie gepflegt sie vorher immer gewesen waren. Standesgemäß, wie es sich für einen von Yolona geziemte. Jeden Tag durch spezielle Manekür-Bots gefeilt, gepflegt und die sanft geschwungenen Nägel mit einem speziellen Gel lackiert. Versonnen dachte Meldor an die Prozedur, die ihn damals immer lästig war. Heute jedoch kam sie ihn wie der Inbegriff seines vorherigen Lebens vor.

Aus zusammengekniffenen Augen betrachtete er die trostlose Oberfläche des Planeten. Sie spiegelte seinen Gemütszustand und den vieler weiterer Galaktiker wieder, die sich zusammen mit ihm hier befanden. Immer wieder dachte er über die vielen kleinen und großen Fehlentscheidungen nach, die ihn sein vorheriges Leben gekostet und ihn hierher gebracht hatten.

»Wieder am Bedauern von dem was war, Meldor?«, ertönte eine knarrende Stimme hinter ihm. Er erkannte sie sofort wieder, auch wenn sie bis vor kurzem noch wesentlich sonorer geklungen hatte.

»Und du bist mal wieder nicht im Medizinzentrum gewesen, um den Kehlkopf richten zu lassen, Rakal. Mit dieser Stimme wirst du nicht viel Erfolg bei den edlen Damen haben.«

Der Angesprochene hob eine der Augenbrauen, die eigentlich weiß waren, jetzt jedoch nur noch gelbgrau hervorstachen. Mit dem vor dem Gesicht hängenden, vor Schmutz starrenden Lappen, sah Meldor selber nicht gerade ansprechend aus.

»Die haben wichtigeres zu tun als eine Prellung zu behandeln. Die letzten Galaktiker sind von Mollen eingetroffen und einige sehen noch gruseliger aus als du.«

Meldor legte den Kopf schief und blickte Rakal Noower von der Seite an.

»Und das soll etwas heißen«, fügte der alte Freund noch grimmig hinzu.

Von Yolona wusste, was er meinte. Dazu benötigte er kein Spiegelfeld. Die Zeit auf den Levelplaneten der Hamamesch hatte allen zugesetzt. Sie hatten unter suggestiven Zwang für die Gigantpositronik Gomasch Endredde auf den Levelplaneten schuften müssen und waren daran fast zugrunde gegangen.

»Welche Ironie, Rakal. Erst hat uns das Imprint-Stück süchtig gemacht und als wir endlich ankamen, kurz vor dem Ziel, wurde uns erst recht alles genommen. Erst unser

Stolz, durch diese tausend mal verfluchten Meuterer und dann unsere Würde, als wir hier halbtot aus dem Einfluss aufwachten. Schatten unserer selbst. Nein, sogar noch weniger.«

Die letzten Worte spie Meldor geradezu aus und schüttelte sich dabei. Er schlang die schlaksigen Arme um seinen dünnen Körper und beugte ihn leicht nach vorne, um dem aufkommenden scharfen Wind besser trotzen zu können. Hier auf der Anhöhe war er noch deutlicher zu spüren als weiter unten im Tal, in dem sie zigtausende Galaktiker nur als ein endloses Heer sich bewegender Leiber sahen. Immer wieder unterbrochen von robotischen Einheiten und SpaceJets ihrer Retter, die sie von den Levelplaneten hierher verfrachtet hatten.

»Alles ist besser als Mollen«, dachte Meldor grimmig und griff dabei unwillkürlich an das schmutzige Tuch vor seinem Mund. Die Erinnerung war noch frisch und ihm kam der Ekel hoch.

Das Tuch hatte nur rudimentär gegen die Fäulnisgase des Planeten geschützt, war jedoch das Einzige gewesen, was ihm zur Verfügung gestanden hatte. Die wenigen olfaktorischen Filter waren an die Tefroder ausgegeben worden, die mit ihrem sensiblen Geruchssinn noch mehr gelitten hatten.

Umso befreiender war es gewesen, hier die kalte, aber frische Luft einatmen zu können. Er war einfach stehen geblieben, um den Moment zu genießen, doch die Menge hatte ihn unerbittlich weitergeschoben. Nachdem er sich registriert hatte, war er aufgebrochen und auch schon bald diese Anhöhe entdeckt.

Meldor von Yolona mochte es den Überblick zu behalten. Nur ein einziges mal war ihm sein sprichwörtlicher Weitblick entglitten und hatte zu seinem tiefen Fall geführt. Ein Umstand, zu dem das Imprint-Warenstück der Hamamesch geführt hatte. Ein Umstand, den die Meuterer um Randall Ajava eiskalt ausgenutzt hatten.

»Ich habe gehört, das Rettungsschiffe unterwegs sind. Einheiten der Blues und weitere Einheiten, die vor Hirdobaan gewartet haben. Eventuell ist die ARIGA...«.

Weiter kam Rakal Noower nicht dazu seine Neuigkeit zu erzählen.

»Sie haben mein Schiff gestohlen und sind damit in die Milchstraße zurück geflohen. Irgendein arkonidisches Schiff wird uns schon auflösen und zurück bringen. Und dann werde ich diese Meuterer durch die gesamte Galaxis jagen und noch weiter, wenn es sein muss.«

In den rötlichen Augen sammelte sich Sekret und lief schließlich in dünnen Bahnen die hohlen Wangen hinunter. Die Hände zu Fäusten geballt starrte Meldor von Yolona in den Himmel, in dem sich langsam die Silhouetten mehrerer Raumschiffe darstellten. Sie kamen direkt auf sie zu und wurden immer größer. Schon bald erkannte er, dass sein Wunsch nach dem Transportmittel sich nicht erfüllen würde. Es senkten sich die typischen Diskusschiffe der Blues herab und keine Kugelraumer, wie sie die Arkoniden bauten.

Angewidert verzog er das Gesicht. Von den Blues gerettet zu werden war so ziemlich das Letzte, was er wollte, doch er sah zähneknirschend die Notwendigkeit ein. Noch eine Schmach, die ihm die Meuterer beibrachten. Ohne sie hätte er sein geliebtes Schiff, die ARIGA, noch gehabt und wäre mit ihr mit Stil nach Hause geflogen. Nicht wie ein Bettler, der auf den Abschaum der Galaxis angewiesen ist. Kalte Wut durchzog ihn und entfachte ein Feuer, das seine Lebensgeister weckte.

»Eines Tages finde ich euch und dann gnade euch die zwölf Heroen, denn ich werde es nicht tun.«

6.

18. Februar 1222 NGZ, Planet Olymp, Boscyks Stern, Galaxis Milchstraße

Ein gewisses Gefühl der Befriedigung durchströmte Meldor. Die Zeit an Bord des Blues-Schiffes war in wenigen Augenblicken vorbei. Zwei lange, demütigende Jahre. Die Andruckabsorber arbeiteten vorzüglich und es war nichts von dem Eintritt in die Atmosphäre oder die Landung auf einem der großen Raumhäfen Olymps zu merken. Er beobachtete die Außengeschehnisse über sein Multikom-Armband, das die Blues ihm und allen anderen großzügigerweise zur Verfügung gestellt hatten. Zusammen mit Rakal Noower wartete er geduldig im Hangar darauf, dass die Landung vollzogen war. Danach mussten die beiden Arkoniden, so wie alle Passagiere auch, durch die Kontrolle der örtlichen Behörden. Hier wurde ihre Identität noch einmal verifiziert.

Mit einem herablassenden Lächeln hatte er die teilweise eigenartigen Rituale beobachtet, die einige Passagiere an den Tag legten, kaum das sie mit dem Fuß den Stahlplastboden des Raumhafens betraten. Da wurde sich hingeschmissen und der dreckige, noch vom letzten Regenguss nasse Boden, geküsst. Teilweise schüttelten sich einige vor Krämpfen, andere wiederum vor Lachen.

All das tangierte Meldor von Yolona nicht. Sein Habitus verwahrte ihn davor, sich solchen niederen Begebenheiten hinzugeben. Nach der Kontrolle konzentrierte er sich voll auf das, was vor ihm lag, Rakal immer an seiner Seite wissend. Die Abfertigungshalle war nahezu unübersichtlich voll mit Wesen aller Art. Die meisten Passagiere wurden von ihren Familienangehörigen abgeholt und hier wiederholten sich die Rituale in teilweise noch absurderen Formen.

Mit schnellen Blicken versuchte sich Meldor einen Überblick zu verschaffen, doch im Prinzip vertraute er darauf, das er gefunden wurde. Jeder Passagier hatte während der Orientierungsstopps, die das Schiff einlegen musste, Nachrichten versenden und empfangen dürfen. Seine Rückmeldung bestand lediglich darin, dass man innerhalb der Yolona-Werftengruppe froh sei, dass er wohlbehalten zurückgekehrt sei und alles nach seinen Wünschen vorbereite.

Diese Vorbereitung zeigte jetzt erste Früchte, als er einer jungen Frau gewahr wurde, die sich zielstrebig auf ihn zubewegte. Ihr Haar war so schwarz, das es die umgebende Lichtfülle geradezu absorbieren schien, schimmerte jedoch in feinen Nuancen rötlich. Rahmte so ein ovales Gesicht ein, in dem rote Augen dominierten. Es fiel kaum auf, dass die vollen Lippen, die für seinen Geschmack etwas breiter sein konn-

ten, in der gleichen Farbe nuanciert waren. Lediglich die dunkelblaue Uniform passte nicht dazu, aber die stellte auch nicht ihren Modegeschmack da. Sie war jedoch so geschnitten, das er durchaus ahnte, was sich für eine wohlproportionierte Figur darunter verbarg.

Ein schmales Lächeln stahl sich auf Meldors Lippen, als sie vor ihm stehen blieb und Haltung annahm. Er vermutete das einer ihrer Eltern Arkonide und der andere Teil Zaliter war.

“Meldor von Yolona, ich begrüße sie im Namen der gesamten Yolona-Werften-gruppe! Ich bin Cessia und ihre persönliche Assistentin, bis sie Ariga erreichen.”

Ihre Stimme war ungewöhnlich hoch, ohne ins Schrille abzugleiten. Sie blickte ihm ernst entgegen und lächelte unverbindlich.

Meldor drehte seine Hand nach oben, um ihr zu signalisieren, dass sie den richtigen Arkoniden ansprach. Daraufhin erst wandte sie sich an seinen Begleiter neben ihm.

“Auch ihnen wünschen wir ein herzliches Willkommen, Rakal Noower.”

Rakal bestätigte mit der gleichen Geste, so das sie auf dem Absatz kehrtmachte, nicht ohne Meldor noch einen längeren Blick zuzuwerfen, als unbedingt notwendig war. Ein Blick, der etwas in ihm zum Klingen brachte und einen wohligen Schauer über den Rücken laufen ließ. In diesem Moment spürte er die viereinhalb Jahre deutlich, die seit seinem Aufbruch aus der Milchstraße vergangen waren. Zeit, die ihn verändert hatte. Nicht nur äußerlich.

Natürlich, die Blues hatte ihnen eine angemessene medizinische Versorgung zukommen lassen, auch wenn es unmittelbar nach der Einschiffung zu einigen unschönen Szenen gekommen war. Rakal Noowers Prellung des Kehlkopfs hatte sich als verästelte Mikrofraktur herausgestellt und seinen eigenen körperlichen Zustand als “ausgemergelt” zu bezeichnen, wäre eine glatte Untertreibung gewesen. Die vier Jahre hatten tiefere Spuren hinterlassen, als 40 vorherige. Auch in seiner Seele - gerade dort.

Er folgte ihr angemessenen Schrittes. Geschickt lotste sie ihn und Rakal durch die Massen an Wesen, wenn es sein musste, auch unter Einsatz der Ellenbogen. Nebenbei brachte sie ihn auf den neuesten Stand. Meldor hatte sich natürlich schon über das Bordnetz des Blues-Raumschiffes informiert, aber die Informationen aus dem Len Ark'Tussan, dem zweiten Arkonidischen Imperium, waren etwas dürftig gewesen.

“Die Edle Theta von Ariga ist noch immer Vorsitzende des Len Ark'Tussan und ihre Stellung ist so gefestigt wie selten zuvor. Es gehen sogar Gerüchte umher, das sie eine Renaissance der Monarchie plant und sich selbst als Imperatrice installieren möchte.”

Meldor nickte zustimmend und blickte kurz zu Rakal. Die starke Stellung des Khasurn Ariga hatte immer dafür gesorgt, dass die Yolona-Werften volle Auftragsbücher besaßen und hatten entscheidend mit zum Aufstieg seines eigenen Khasurns beigetragen. Nicht umsonst hieß es schon bei seinem Vater immer: “Geht es den Arigas gut, geht es den Yolonas gut.”

Rakal Noower verzog angesichts dieser Nachricht keine Mine, dabei wusste Meldor nur zu gut, dass die Reinstallierung des Adeltums, eines seiner vorrangigsten Ziele gewesen war. Nicht umsonst war er ein Mitglied der Famug.

Seinen ersten Gedanken bestätigte Cessia direkt mit ihren nächsten Worten, nachdem sie einer Gruppe Naats ausgewichen waren. Bei den grobschlächtigen Wesen verbot sich der Einsatz der Ellenbogen. Es war zweifelhaft, ob sie diese überhaupt bemerkt hätten.

“Vesir von Yolona hat ihre Firmenimperium gut verwaltet und sein Wert ist entsprechend gestiegen. Wir kommen nicht mehr mit dem Bau von Raumschiffen hinterher, so ein Bedarf besteht.”

Ihre Worte enthielten einen gewissen Subtext, den die leichte Betonung des Wortes “verwaltet” galt. Meldor verstand sofort und es bestätigte seine Meinung über seinen Onkel. Er war gut darin Bestehendes zu bewahren, aber nicht um Gelegenheiten zu erkennen und zu expandieren, wenn es notwendig war. Nun, darum würde er sich zu gegebener Zeit kümmern. Zunächst interessierte ihn aber etwas anderes brennend.

“Hat man mein Flaggschiff gefunden?”

Die Frage klang beiläufig, doch seine neue Assistentin musste bewusst sein, dass dies ein sensibles Thema für ihren neuen Herrn war. Immerhin war die Beauftragung der Suche nach dem Schiff mit das wichtigste, was Meldor noch vom Blues-Raumschiff veranlasst hatte.

Mittlerweile erreichten sie den Bereich mit den Landebuchten der individuellen Gleiter. Bevor Cessia seine Frage beantwortete, lotste sie die beiden Neuankömmlinge zielsicher zu einem schlichten, dunkelblauen Gleiter. Das Logo der Yolona-Werftengruppe war dezent an der Eingangsschleuse angebracht. Alleine daran merkte Meldor schon, dass dies kein normaler Gleiter war, sondern eine schwerere Variante. Zumindest alles Andere als ein Standardmodell.

Meldor von Yolona und Rakal Noower setzten sich nebeneinander auf eine bequeme Bank, während sich Cessia gegenüber von ihnen niederließ. So unscheinbar der Gleiter von Außen war, umso luxuriöser war er im Innenbereich.

“Welches Ziel darf ich eingeben, Zhdopandel?”, sprach sie Meldor von Yolona mit seiner adligen Anrede, die ihm als Del-moas eines Thai-Khasurns zustand, an. In der derzeitigen Republik der Arkoniden war dies eher verpönt gewesen. Hatten sich die Zeiten wieder so in der Zeit seiner Abwesenheit geändert, dass er wieder mit Stolz genannt wurde oder tat Cessia ihm nur einen Gefallen, um ihm zu schmeicheln? Nun, beides würde er herausfinden.

“Um die hiesige Niederlassung werde ich mich zu einem späteren Zeitpunkt kümmern. Ich möchte so schnell es geht nach Ariga zu meinem Khasurn fliegen. Steht meine Passage?”, erwiderte er.

“Es ist alles vorbereitet. Euer aktuelles Flaggschiff, die GEORI, wartet darauf euch schnellstmöglich nach Hause zu bringen.”

Meldor zuckte leicht zusammen, während Cessia das Reiseziel an die positronische Steuerung des Gleiters weitergab. Das beantwortete zumindest teilweise seine Frage nach der ARIGA. Wenn ihr Schwesterschiff als Flaggschiff fungierte, dann war das gesuchte Schiff entweder noch nicht gefunden worden oder es war so stark beschädigt, das es seine ursprüngliche Aufgabe nicht mehr wahrnehmen konnte. Äußerlich blieb er so gelassen wie möglich, auch wenn es tief in ihm vor unterdrückten Zorn bebte.

“Bitte beantworte noch meine Frage zur ARIGA!”

“Natürlich, Zhdopandel”, erwiderte Cessia, während der Gleiter sich erhob und langsam ein Prallfeld durchdrang, das den Gleiterplatz vor Wind und Wetter schützte. In der Zwischenzeit hatten sich die Wolken über ihnen zu einem gewaltigen blau-schwarzen Gebirge aufgetürmt und ein heftiger Regenguss eingesetzt. Dank des gleitereigenen Prallfeldschirmes bemerkten sie jedoch davon nichts.

Cessia hatte den gewissen Unterton ganz genau bemerkt. Meldor von Yolona gehörte nicht zu den geduldigsten Arkoniden, die im Len Ark'Tussan lebten.

“Es gibt keine Spur in der Milchstraße von der ARIGA. Wir haben sämtliche dem Werftenverbund und dem Khasurn zur Verfügung stehenden Informationsquellen genutzt.”

Meldor starrte aus dem Gleiterfenster und erwiderte nichts. In ihm brodelte es jedoch und nur mühsam unterdrückte er seinen Zorn.

Schon bald kam ein weiterer Raumhafen in sicht. Erkennbar daran, das sich auf einem weitläufigen Panzerplastfeld unzählige riesige geometrische Gebilde aus den Regenfronten schälten und weitläufige Positionslichter an den Außenhüllen sichtbar wurden. Der Gleiter schlängelte sich durch die unzähligen parkenden Raumschiffe. Nachdem er einen wahren Giganten passierte, wurde ein weiterer Kugelraumer langsam in dem grauen Dunst sichtbar. Anhand der Details am Ringwulst erkannte Meldor von Yolona sofort, dass es sich um die GEORI handeln musste.

Das Bild verschwamm und wurde von seinen Erinnerungen überlagert. Die ARIGA, wie sie immer kleiner wurde und schließlich in die Weiten des Weltalls verschwand, während die von ihm kontrollierten Korvetten Kurs auf Hirdobaan nahmen. Damals hatte er sich geschworen, sein Flaggschiff zurückzuerobern und die Meuterer ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Jetzt, nach mehr als vier Jahren, war er endlich wieder in der Position diese Gedanken Wirklichkeit werden zu lassen. Dafür musste er sie nur noch finden und das würde er. Und wenn es das Letzte war, was er tat.

7.

15.Dezember 1222 NGZ, Planet Ariga

Der zalitische Kolcharwein prickelte angenehm an seinen Lippen. Die blassblaue Färbung des sündhaft teuren Getränks kontrastierte angenehm mit der bronzefarbenen Haut Cessias. Vor allem dort, wo es sich sammelte, verhalf der Hutton dem Wein zu einer farblichen Tiefe, die er sonst nicht besaß. Doch Meldor hatte kaum ein Auge dafür. Zu sehr war er damit beschäftigt mit seinen Händen ihre wundervollen Körper weiter zu erforschen und ihre Kurven zu genießen. Willig öffnete sie ihm ihren Schoß, nur um sie neckisch wieder zu schließen, als er sich ihrer Perle näherte.

Der Raum, eigentlich Meldors Büro, das dank dem Zimmerservo im Handumdrehen in eine Spielwiese die keine Wünsche übrig ließ verwandelbar war, heizte sich immer mehr auf, je leidenschaftlicher sie sich gegenseitig hingaben.

Nach einer gefühlten Ewigkeit, die für Meldors Geschmack wie immer viel zu schnell vorbei war, lösten sie sich voneinander. Das Nachspiel ersparten sie sich, da sie voneinander genau wussten, dass diese Momente ausgiebig ausgekostet wurden, bevor die vielfältigen Pflichten den Herrn des Yolona-Khasurns wieder in beschlag nahmen.

Meldor war noch dabei sich wieder anzukleiden, als Cessia schon sein Büro verließ. Nicht ohne ihm noch einen Blick über die Schulter zu geben, der ihm einen wohligen Schauer über den Körper jagte. Der Zimmerservo beendete gerade den Rückbau zum vorherigen, funktionalen Büro, als sich auch schon mit Rakal Noower der erste Besucher ankündigte.

Gerade als die Tür sich öffnete, schloss Meldor den letzten Magnetsaum seiner Montur, doch die noch vorhandenen leichten Schweißperlen verrieten dem immer misstrauischen Arkoniden sofort, was sich zuvor hier abgespielt hatte.

Dieser quittierte es lediglich mit einem kurzen Zucken der Augenbraue. Es stand Noower nicht zu, die Aktivitäten seines Dienstherrn zu bewerten. Er war dazu da, dafür zu sorgen, dass Meldor von Yolona nicht gestört wurde bei den Dingen die er tat, nicht sie zu hinterfragen. Er war hier für seinen Bericht, der von ihm alle zwei Tage erwartet wurde. Diesen hätte er auch einfach per Syntronnetzwerk übermitteln können, doch Meldor bestand auf den persönlichen Austausch.

„Ich muss dir leider Mitteilen, dass es bisher keine Sichtung der ARIGA gab.“

Meldor von Yolona sah Rakal Noower kurz aus seinen rötlichen Augen an. Ihr rot war etwas tiefer als der seines Sicherheitschefs, dafür wiesen diese einen leichten oran-

genen Stich auf. Laut den in seinem Khasurn befindlichen Frauen, sollte dieser besondere Touch sehr attraktiv auf sie wirken, wie Meldor zugeraunt wurde.

Seit seiner Rückkehr hatte er zugesehen, sich umgehend wieder in der arkonidischen Gesellschaft zu verankern und an alte Kontakte anzuknüpfen. Vor allem die guten Beziehungen zum Ariga-Khasurn hatte er wieder aufleben lassen. Sein Onkel, der Verwalter, wurde von ihm weggelobt und er war jetzt als wichtigste Kontaktperson auf Arkon III für das Rüstungsamt zuständig.

Nachdenklich stand Meldor auf und ging langsam zur Glasitwand, die ein gewaltiges Panorama auf die Gärten seines Khasurns freigab. Schon so einige Male war er mit Cessia in diesen gewesen und seine Ortskenntnis hatte sich dadurch enorm verbessert. Er kannte jetzt einige der geschützten Plätze, in denen man sich ungesehen aneinander hingeben konnte.

Er musste bei dem Gedanken daran lächeln, fing sich jedoch schnell wieder, als er an den Grund des Besuchs seines Freundes dachte. Er wollte ihn schon mit einer Geste entlassen, als Rakal noch etwas sagte: "Es gibt einen anonymen Hinweis auf einen Spion in unserem Khasurn. Womöglich sogar in deinem engsten Kreis."

"Und dieser Hinweis ist vertrauenswürdig?", hakte Meldor gleich nach. Er wußte, das sein Sicherheitschef ihn nicht mit Bagatellen belästigen würde. Wenn er ihm davon erzählte, dann musste entweder die Quelle bedeutend sein oder der Spion. Beides wäre besorgniserregend.

Natürlich gab es in so großen Firmen wie der Yolona-Werftengruppe immer wieder Versuche, sich Firmengeheimnisse anzueignen. Speziell die Patente und Entwürfe zu den neu entwickelten Raumschiffen waren dabei von Interesse oder auch spezielle Herstellungsverfahren. So wie die von ihm kürzlich initiierte Transmitter-Modul-Bauweise, die im Raumschiffbau ungeahnte Effizienzmöglichkeiten bot.

Speziell präparierte, vorgefertigte Modulkomponenten wurden nicht mehr auf klassische Weise verklebt, sondern während eines Transmittervorganges miteinander verschmolzen. Nicht nur versprach diese Vorgehensweise eine enorme Zeitersparnis, nein, auch die Raumschiffe an sich konnten ganz anders geplant und entworfen werden, wenn die Ingenieure und Designer keine weitreichenden Konstruktionshindernisse mehr hatten.

In diese Technik investierte die Yolona-Werftengruppe derzeit Unsummen und es gab immer wieder Konkurrenten, die sich diese sparen wollten. Und sei es die Lizenzgebühren für diese Technik, die sie dann leisten mussten, wollten sie weiterhin konkurrenzfähig sein. Doch auch sein Khasurn oder auch er selbst besaß persönliche Feinde. Das Intrigenspiel war in seinem Volk eine Kunstform, die seit Anbeginn der arkonidischen Zeitrechnung bestand und wohl nie außer Mode kommen würde.

"Ich wurde um ein persönliches Treffen gebeten, das auf Traversan stattfinden soll. Die vorab gegebenen Informationen zeichnen ein intimes Bild unserer Sicherheitsarchitektur auf. So detailliert, das es Besorgniserregend ist."

Meldor hob in einer eleganten Bewegung die Hand und genehmigte mit dieser schlichten Bewegung die Dienstreise seines Sicherheitschefs. "Ich gehe davon aus, dass bereits Spezialisten dabei sind eventuelle Datenlecks durch die gegebenen Hinweise zu schließen?"

Rakals Körper versteifte sich kurz. Dann schlug er die Faust auf die Brust und verneigte sich militärisch knapp.

"So ist es", erwiderte er ebenso und fügte nach einem kurzen Zögern hinzu, "Wenn ich noch einmal auf meine Bedenken bezüglich Cessia zurückkom..."

Mit einem Ruck flog Meldors Kopf zu Rakal Noower herum. Im hageren Gesicht, das noch immer von den zahlreichen Entbehrungen während seines Aufenthalts auf den Level-Planeten Hirdobaans gezeichnet war, blitzte einen Moment kalte Wut auf. Gleich darauf hatte er sich wieder im Griff und seine Züge glätteten sich, was jedoch nicht für seine Stimme galt.

"Wir hatten das Thema schon zu genüge. Ich vertraue Cessia voll und ganz. Ich erwarte, dass du es auch tust und erwarte diesbezüglich keine gesonderte Behandlung Deinerseits. Dein Augenmerk hat der Suche nach der ARIGA zu gelten."

Die beiden Männer maßen sich kurz mit den Augen, dann wandte sich der Sicherheitschef ab. Leise zischend schloss sich die Tür hinter ihm. Meldor war wieder alleine in dem Raum und mit seinen Gedanken.

Er maß diesem kurzen Intermezzo keine gesonderte Bedeutung bei. Dafür respektierte er den alten Arkoniden viel zu sehr, doch mit seinem berufsbedingten Misstrauen ging er ihm manchmal auf die Nerven. Meldor selbst hatte, bevor er sich auf eine Liaison mit Cessia eingelassen hatte, sie genauestens überprüft. Er mochte sinnlos sein, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, doch Leichtsinn gehörte nicht zu seinen Charaktereigenschaften.

"Peristes Magnolia bittet um Einlass!", ertönte jetzt die Stimme des Zimmerservos. Er hatte ihr die Klangfarbe Cessias gegeben. Allerdings nur, so lange er sich alleine im Raum befand. Sobald jemand hinzukam, wechselte sie zum Standard. Es brauchte niemand zu wissen, wie sehr er diese Frau begehrte. Am Allerwenigsten sie selbst. Sie hatte es in kürzester Zeit geschafft ihm die Lust am Leben wieder zu geben und das war nicht nur auf die körperliche Liebe bezogen. Sie vermochte es ihm Dinge aus einer Perspektive zu zeigen, die er noch nicht einmal in Betracht gezogen hätte. Sie sorgte dafür, dass er für die Momente, die er mit ihr zusammen war, die schrecklichen Dinge vergessen konnte. Die Schmach, die ihm die Meuterer zugeführt hatten.

"Soll herein kommen", wies er den Servo an. Langsam löste er seinen Blick von dem Panorama und ging hinter seinen Schreibtisch. Dieser bestand praktisch nur aus einer massiven Platte aus echtem terranischen Kirschbaum. Mit hochwertigen Ölen behandelt, befanden sich zusätzlich Einschlüsse aus Mikrohyperfokalkristallen, die dem Material einen Schimmer gaben, der seinesgleichen suchte. Zugleich sorgten sie dafür, dass das

Holz immer handwarm blieb, ohne das von außen eine Energiezufuhr erfolgen musste. Ständig fluktuierende Hyperbarie im Nanometerbereich sorgte dafür.

Während er sich in seinen weit ausladenden Komfortsessel elegant niederließ, schritt sein persönlicher Bauchaufschneider herein. Wie immer ein unverbindliches Lächeln auf den Lippen, die einen schmalen Strich in dem ansonsten attraktiven Gesicht bildeten. Es war ungewöhnlich keinen Ara, sondern einen Terraner, als persönlichen Leibarzt zu haben, doch die Leistung von Magnolia waren über jeden Zweifel erhaben. Vor allem seine Zusatzqualifikation für psychische Traumata hatten Meldor dazu bewogen, ihn für sündhaft teures Geld zu engagieren.

Es hatte gedauert, doch irgendwann musste auch er einsehen, das er nicht einfach in sein altes Leben zurückkehren und so tun konnte, als sei nie etwas passiert. Nicht nur körperlich hatte die Zeit in Hirdobaan an ihm gezehrt, nein, vor allem psychisch hatte sie tiefe Narben hinterlassen. Narben, die dank der Hilfe von Cessia und Peristes Magnolia langsam blasser wurden.

Seit zehn Monaten befand er sich jetzt schon wieder zu Hause und es war keine Spur zu seiner großen Nemesis aufgetaucht. So langsam hatte sich in die Suche nach seinem ehemaligen Flaggschiff eine gewisse Routine eingespielt, doch noch war er nicht bereit sie einzustellen. Auch wenn sie Unsummen kostete. Bevor der Bauchaufschneider mit der täglichen Gesprächssitzung beginnen konnte, erklang die Stimme vom Zimmerservo erneut.

“Dringlichkeitsanruf von Kelos von Ariga. Sicherheitsminister des Ariga-Systems.”

Verblüfft sahen sich die beiden Männer an, doch Meldor fasste sich schnell. Wenn sich der Sicherheitsminister persönlich auf diese Weise bei ihm meldete, musste etwas ungewöhnliches vorgefallen sein.

“Ins Holo”, wies das Oberhaupt des Yolona-Khasurns den Servo an. Mit einer kurzen Geste bedeutete er, Magnolia zu bleiben. Dieser hatte sich daran gemacht das Büro diskret zu verlassen, verharrte jedoch wie gewünscht.

Über der Tischplatte stabilisierte sich meinem einem Flirren das Gesicht des Sicherheitsministers. Ein weißer Vollbart bedeckte große Teile davon, brachten jedoch die großen, tiefliegenden Augen besonders zur Geltung.

Wie es die Höflichkeit verlangte, verbeugte sich Meldor von Yolona knapp vor Kelos von Ariga.

“Was verschafft mir die Ehre eures Anrufes, Minister?”

“Mir ist die Suche nach eurem ehemaligen Flaggschiff durchaus geläufig”, fing Kelos belanglos an. “Wie sollte es auch nicht? Bei nahezu jedem unserer Begegnungen gibt es kaum ein anderes Thema.”

Meldor bemerkte aus den Augenwinkeln, wie sein Bauchaufschneider ihn fixierte. Davon hatte er ihm in ihren gemeinsamen Sitzungen noch nicht berichtet gehabt.

“Es ist mir persönlich sehr wichtig und ...”

“Das habt ihr mir mehr als deutlich gemacht. Ebenso, wie ich noch in ihrer Schuld stehe.”

Nach einer kurzen Pause sprach der Minister mit seiner tiefen Bassstimme weiter. Meldor konnte nicht einschätzen, ob sie einen verärgerten Beiklang hatte.

“Da ich euch jetzt mitteile, das soeben drei Beiboote der ARIGA im System aufgetaucht sind, gemäß celkarischem Haftbefehl von der Systemsicherheit aufgebracht werden und ich euch gleich via Direktverbindung an dieser teilhaben lasse, sehe ich meine Schuld als getilgt an.”

Abrupt war Meldor aufgesprungen. Seine Finger umklammerten die Tischkante und traten weiß hervor.

“So sei es”, erwiderte er gepresst. Der Minister verschwand großlos aus der Holo und machte einer Szene platz. Es musste die Aufnahme eines der aufbringenden Raumschiffe sein. Deutlich waren drei Korvetten zu sehen, wie sie die ARIGA als Begleitboote führte. Jedes war von mehreren Polizeieinheiten umzingelt. Soweit Meldor sehen konnte, waren keine Schutzschirme aktiviert.

Er fragte sich, was das plötzliche Auftauchen der drei Beiboote zu bedeuten hatte? Warum gerade jetzt? Warum nur drei? Was war mit dem Mutterschiff, der ARIGA? Fragen, die zur Beantwortung auf später warten mussten.

Das Bild wechselte vom Weltraum zu einer Begleitsonde der Sicherheitskräfte. Diese hatte zur Aufgabe den Einsatz aufzuzeichnen und für spätere Verfahren zu protokollieren. Zu sehen war, wie sie mit zahlreichen Kampfrobooten und arkonidischen Sicherheitskräften durch eine geöffnete Schleuse flog. Ein schwaches Prallfeld hinderte die Bordatmosphäre daran, aus dem Schiff zu entweichen, stellte jedoch kein Hindernis für die Eindringlinge da. Meldor konnte nirgends Spuren ein gewaltsames Eindringen erkennen. Die Schleusen schienen bereitwillig offen zu stehen.

Wie konnte das sein? Er hatte damit gerechnet, dass die Meuterer die erbeuteten Schiffe nicht freiwillig wieder rausrücken würden. Geschweige, dass sie so dumm waren, sich in die Hände der arkonidischen Justiz zu begeben. Jeder in der Galaxis wusste, dass diese mit Meuterern nicht gerade zimperlich umsprang.

Die Einheiten drangen ungestüm weiter in das Schiff ein, trafen jedoch auf keinen Widerstand. Der Trupp teilte sich auf. Während einige Einheiten sich Richtung des Maschinenraums wandten, ging die Einheit, zu der die Sonde gehörte, direkt zur Zentrale weiter. Auch hier erwartete die Sicherheitskräfte ein geöffnetes Schott und gleichzeitig ein mit Besatzungsmitgliedern vollgestellter Raum. Sie wurden von einem glatzköpfigen Terraner erwartet, der die Arme erhoben hatte und beschwörend rief: “Kein Grund zur Gewaltanwendung. Ich bin Tristan Borian und der Kommandant der TRIS-TAN, sowie des kleinen Verbandes. Wir ergeben uns!”

Ächzend ließ sich Meldor von Yolona in seinen Kontursessel fallen. Tristan Borian. Natürlich erinnerte er sich an ihn. Auch an weitere Gesichter, die im Hintergrund auftauchten. Die Mannschaft der ARIGA war handverlesen gewesen. Jedes Einstellungs-

gespräch hatte er persönlich geführt. Doch wo war der Anführer der Meuterer? Wo war Randall Ajava? Nun, das würde er eventuell jetzt bald erfahren.

Die Sicherheitskräfte kümmerten sich nicht um die beschwichtigenden Worte des Terraners. Rude wurden die in der Zentrale versammelten Raumfahrer gefangen genommen. Sie gingen nicht gerade zimperlich mit ihnen um. Beim leisesten Verdacht auf Widerstand wurden die Personen mit Paralysatoren unschädlich gemacht oder bekamen einen heftigen Schlag ab. Lediglich bei augenscheinlich arkonidisch stämmigen Personen schienen sie respektvoller zu agieren.

Mit Genugtuung sah Meldor, wie Tristan Borian mit schmerzverzerrtem Gesicht abgeführt wurde. Ohja, die arkonidischen Behörden gingen mit Meuterern wirklich nicht sanft um. Unbewusst fuhr er sich mit der Zunge über Lippen und lächelte unbewusst.

Natürlich würde er den Sicherheitsminister nicht so einfach davon kommen lassen. Die Schuld schien beglichen zu sein, aber das hieß ja nicht, dass er nicht dennoch zukünftig noch einen Gefallen bräuchte. Es dürfte daher nicht weiter schwer sein seinen soeben aufkeimenden Wunsch durchzusetzen, bei den Verhören dabei zu sein.

8.

17.Dezember 1222 NGZ, Planet Ariga

“Hey”, herrschte ihn die gleiche Stimme an, die ihn jetzt schon seit Stunden daran hinderte ein Auge zuzumachen. Rüde traf Tristan Borian etwas in die Brust. Während er mit seinem Gleichgewicht kämpfte, wobei er nicht feststellen konnte, was ihm mehr zu schaffen machte. Die unendliche Müdigkeit, die jede Zelle seines schmerzenden Körpers durchzog oder die Angst seine Contenance zu verlieren. Mehr als einmal hatte sie ihn fast an diese selbst auferlegte Grenze gebracht, die seinen inneren Frieden gefährdete.

In der Liga Freier Terraner wäre das was die arkonidischen Sicherheitskräfte mit ihnen veranstalteten glatt als Folter durchgegangen, doch hier im frisch gegründeten Kristallimperium der Arkoniden sah das anders aus. Da kam es darauf an, welchen Stand man besaß, sprich welche Familie wie viel Einfluss hatte und welches Khasurn am meisten Macht besaß. Er, als Terraner, stand dabei ganz unten auf der Einflussleiter und dies ließen ihn die Behörden unentwegt spüren.

Tristan gab den Kampf um sein Gleichgewicht auf und sackte aus dem Schneidersitz nach hinten weg. Etwas heftiger als beabsichtigt knallte sein Kopf auf den kargen Boden der Zelle, doch er hieß den erneuten Schmerz willkommen. Er hätte nichts dagegen gehabt, wenn sein Körper auf die Torturen mit einer segensreichen Ohnmacht reagieren würde. Insgeheim befürchtete er jedoch, dass er daran nicht lange Freude hätte. Trotz aller Folter, achteten die Wachleute penibel darauf den Bogen nicht zu überspannen. Die eigentliche Strafe wurde auf Celkar verhängt. Dies hier war nur ein Vorgeschmack und eine willkommene Möglichkeit ihre tiefverwurzelte Verachtung für alle Nichtarkoniden zum Ausdruck zu bringen.

Sogleich wurde er auch gepackt und grob auf die Beine gestellt. Diese wollte ihm sogleich wegnicken, doch im gleichen Moment zischte es an seinem Arm und ein wohlig warmes Prickeln breitete sich in seinem Körper aus. Neue Kraft erfüllte ihn, vertrieb die bleierne Müdigkeit und schon wenige Augenblicke später vermochte er ohne weitere Stütze zu stehen.

Wenn er richtig vermutete, würde jetzt etwas passieren, wofür er einigermaßen fit sein musste. Wie richtig er damit lag, offenbarte sich ihm wenig später. Ihm wurde frische Kleidung und sogar Schuhwerk zur Verfügung gestellt. Er bekam eine Mahlzeit,

die nicht nur darauf aus war, die notwendigsten Körperfunktionen aufrecht zu erhalten.

Er ging zusammen mit einem Wärter, der ihn unentwegt im Auge behielt, obwohl seine Arme an seinen Körper durch energetische Bänder gefesselt waren. Tristan vermutete, dass die Bänder noch mehr konnten, als ihn nur zu Fesseln, hatte jedoch keinerlei Bedürfnis herauszufinden, wie die Zusatzfunktionen aussahen. Weglaufen würde er auch nicht. Abgesehen davon, dass er überhaupt nicht wusste, wo er sich befand, hatte er echte Schwierigkeiten sich zu Orientieren. Die Gänge waren grau in grau. Es gab keinerlei Anhaltspunkte. Wenn sich eine Tür öffnete, dann verschwand ein Teil der Wand einfach und hinter ihnen schloss sie sich absolut fugenlos.

Zudem war er freiwillig hier, auch wenn er sich mittlerweile fragte, ob ihre Intention wirklich so gut gewesen war. Doch hatten sie eine Wahl? Früher oder später hätte Melder von Yolona sie gefunden. Egal wo sie sich in der Milchstraße versteckt hätten. Natürlich nicht persönlich, aber bei den Summen, die er aufgeboten hatte, wäre jeder Kopfgeldjäger der Galaxis hinter ihnen her gewesen.

Nach einer nicht messbaren Zeit gelangten sie schließlich in einen Raum. Es standen zumindest drei Sessel im Halbkreis vor ihm, die sich gerade aus Formenergie bildeten. Es wurde ihm gestattet, sich im Mittleren niederzulassen. Sogleich spürte er, wie sich die Bänder lösten, die ihn bisher umklammert hielten. Sie fielen auf den Boden und verschwanden dort einfach. Sein Wärter war im gleichen Bereich der Wand verschwunden, durch den sie hereingekommen waren.

Wenig später öffnete sich diese erneut und zwei weitere Personen erschienen im kahlen Raum. Der Terraner hatte die kurze Gelegenheit natürlich genutzt und sich umgehen, nur um festzustellen, das es nichts zu sehen gab. Bis auf die drei Sessel war der ca. Fünf mal fünf Meter durchmessende Raum absolut leer. Die Wände und Decke waren in einen milchiggelben Farbton gehalten. Das Licht schien aus winzigen Poren herauszusickern und füllte den Raum komplett mit dezentem Licht. Es gab keinen einzigen Schatten.

Erfreut erblickte Tristan Borian die Kommandantin der VONO, Amblin Knight. Sie war wesentlich kleiner als der arkonidische Wärter, der sie in den Raum führte. Dafür war ihr Körper ebenso breit und unter der beigen Gefängniskleidung waren starke Muskelwülze zu erkennen. Ihr feuerrotes Haar, sonst immer streng zu einem Zopf zusammen gebunden, klebten ihr im Gesicht und zeugten damit auch von der Behandlung, die ihr die Arkoniden angedeihen ließen.

Auch sie war mit den ihm schon bekannten Bändern gefesselt, nur fielen sie bei ihr breiter aus. Das war auch notwendig. Amblin stammte aus dem Volk der Epsaler, die auf einer Welt mit einer Schwerkraft von knapp über dem Doppelten der Irdischen lebten.

Kaum das sie Tristan sah, stahl sich ein schwaches Lächeln in ihr müdes Gesicht. Ein Augenzwinkern signalisierte ihm, das es ihr soweit gut ging. Es war schon einiges not-

wendig, um eine Epsalerin zu zermürben, wobei Schlafentzug bei nahezu allen Lebewesen ein probates Mittel darstellte.

Amblin setzte sich rechts neben ihn und auch bei ihr fielen daraufhin die Bänder ab. Gaben ihr so die Bewegungsfreiheit wieder, wobei sie sich beide keinen Illusionen hingaben. Tristan ging davon aus, dass im Raum versteckt vorhandene Fesselfelder sie fixieren würden, sobald sie etwas versuchten, was nicht im Sinne ihrer Bewacher war. Und gegen diese energetischen Felder kamen auch Epsaler mit ihrer enormen Körperkraft nicht an. Ebenso wenig wie Oxtorner, die einem Epsaler noch einmal an Körperkraft weit überlegen waren. Wenig später saß dann auch Arina Majhorino neben ihm, die oxtornische Kommandantin der HAWK.

Nun waren alle drei kommandierenden Offiziere des kleinen Verbandes zusammen, der sich den Behörden Arigas freiwillig gestellt hatte. Sie sprachen kein Wort mit einander, aber das mussten sie auch nicht. Sie verstanden sich auch so. Ihre Geduld wurde nicht auf eine lange Probe gestellt, schon öffnete sich die Wand erneut. Diesmal aber kam keiner ihrer Wärter herein. Es war unverkennbar ein Arkonide, gekleidet in einer nachtblauen Kombination, deren edlen Schnitt man ihr sofort ansah.

Tristan erkannte ihn sofort, auch wenn er sich verändert hatte. Die feingeschnittenen Gesichtszüge, die er vor über vier Jahren das letzte Mal gesehen hatte, waren eingefallen und ließen die Wangenknochen noch markanter hervortreten. Die ehemals vollen Lippen bildeten jetzt einen blassen Strich im Gesicht und gaben ihm einen Hauch von Verbitterung. Doch das Feuer in seinen Augen schien nur noch mehr zu glimmen. Meldor von Yolona, der Eigner der ARIGA, zu der die drei Beiboote gehörten, mit denen sie angekommen waren, hatte die Bühne betreten. Der Arkonide, mit dem alles begonnen hatte. Mit ihm würde es Enden. So oder so.

* * *

“Ich bin ganz überrascht euch wieder zu sehen”, fing der Arkonide harmlos an. Tristan Borian wusste, dass dies nur ein Auftakt war. Wenn man genau hinsah, konnte man genau hinter die mühsam aufrecht erhaltene Fassade blicken.

“Eigentlich aber auch nur in der Hinsicht, das ich es selbst wieder in die Milchstraße geschafft habe. Was allerdings nicht euer Verdienst ist. Ihr hattet eher mit eurer Meuterei dafür gesorgt, das die Wahrscheinlichkeit dafür ziemlich gering wurde.”

Meldor von Yolona ging vor den drei Korvettenkommandanten, die im Halbkreis vor ihm positioniert waren, ein wenig Auf und Ab und blieb dann vor Amblin Knight stehen.

“Liebe Amblin. Ich weiß noch genau wie ich dich in die Mannschaft der ARIGA geholt hatte. Ein in ungnade gefallenes Pilotenass, die eine zweite Chance erhielt. Überaus dankbar und bereit sie anzunehmen.”

Die Epsalerin nickte und sah zu Meldor weiter stumm hoch.

“Doch weit trug die Dankbarkeit nicht. Bei der kleinsten Schwierigkeit lehntest du dich gegen mich auf. Wo war sie die galaxisweit berühmte Loyalität und Ehre der Epsaler?”

Amblin Knight wollte aufbegehren, doch aus den Augenwinkeln sah sie Tristan mit dem Kopf schütteln und verkniff sich ihren Kommentar.

Meldor, der die Kopfbewegung gesehen hatte, wandte sich jetzt dem kahlköpfigen Terraner in der Mitte zu. “Oh, Tristan. Natürlich hast du das Kommando. Wie sollte es auch anders sein. Obwohl, und diese Bemerkung nehme mir bitte nicht übel, ich habe eher Randall Ajava in Eurer Begleitung erwartet. Dazu noch jede Menge mehr Besatzungsmitglieder, als die, die ihr mitgebracht habt.”

Bei den letzten Worten hatte sich Meldor leicht hinunter gebeugt und starrte Tristan jetzt direkt in die grauen Augen, die ihm müde entgegenblickten.

“Wo ist der Rest der Besatzung und vor allem, wo ist Randall Ajava?” Den Namen spie er fast aus und Tristan konnte deutlich den in Meldor aufgestauten Hass auf Randall spüren. Er musste alle seine Gefühle auf ihn fixieren und er ahnte, an wem er sie auslassen würde, wenn er erfuhr, was er gleich sagte.

“Es war kein geradliniger Flug aus Hirdobaan nach Hause. Wir folgten unterwegs einem Notruf und nach einigen intergalaktischen Abbiegungen trafen wir auf den Mächtigen Kumas. Ein Beauftragter der Kosmokraten. Unheimlich mächtig, technisch versiert und im wahrsten Sinne des Wortes hatte fast überall seine Finger, oder besser gesagt Tentakel, im Spiel.”

“Du willst mir doch jetzt nicht ernsthaft eine Märchengeschichte erzählen, das ihr einem beauftragten irgendwelcher Überwesen geholfen habt?”

Tristan konnte deutlich den Spott hören. Ebenso den Zorn darüber, was er versuchte ihm hier zu erzählen. Ungerührt fuhr er jedoch weiter fort: “Doch, das möchte ich. Nur das es keine Lügengeschichte ist. Wir konnten dem Mächtigen bei einer Detailaufgabe unterstützen und dafür hat er uns das Angebot gemacht bei ihm auf seiner Baustelle zu bleiben. Als Unterstützer und Mädchen für alles. Du ahnst es bereits, einigen Besatzungsmitgliedern unter Randall Ajava gefiel diese Aussicht ziemlich gut. Vor allem weil sie wußten, was sie hier erwartet.” Tristan fuhr mit dem Kopf einmal im Kreis und führte die Festnahme durch die arkonidischen Behörden damit auf den Punkt.

Meldor kreischte: “Ich glaube euch kein Wort. Verspottet mich nicht. Noch einmal, wo ist die ARIGA? Wie weit soll die Baustelle überhaupt entfernt sein? Mit den Korvetten konntet ihr unmöglich die Strecke alleine zurückgelegt haben!”

Tristan ließ sich von diesem Ausbruch nicht im mindestens Beeindrucken und sprach ungerührt weiter: “Absolut richtig. Kumas bot uns an, sozusagen Huckepack in einem seiner Montageraumer mitzufliegen. Einer hatte zufällig eh in der Nähe der Milchstraße zu tun und so ein kleiner Schlenker fiel kaum auf. Den Rest der Strecke haben wir dann aus eigener Kraft bewältigt. Die ARIGA und der Rest der Besatzung sind auf der Baustelle geblieben. Wie ich schon sagte.”

Tristan konnte zusehen, wie immer mehr Blut in den Kopf von Meldor von Yolona hineinfloß. Trotz seiner Müdigkeit machte es ihm einen Heidenspaß seine Geschichte zu erzählen. Schließlich hatte sie sich genau so zugetragen, so unglaublich es sich auch anhörte. Bevor der Arkonide endgültig explodierte, fügte er noch schnell hinzu: "Du kannst die Flugstrecke aus der Astronavigation der Korvetten herauslesen und meine Worte in den Bordlogbüchern überprüfen".

Jetzt schien auch Meldor zu begreifen, das er kurz davor war sich gehen zu lassen und das entsprach so gar nicht seinem Selbstbild. Nur mühsam beherrschte er sich, beugte sich dann aber doch zu Tristan vor und stieß ihn mit dem Zeigefinger gegen die Stirn.

"Glaube nur nicht, das ihr so einfach davon kommen werdet. Auf Celkar geht man mit Meuterern nicht gerade zimperlich um. Im neuen Kristallimperium noch weniger. Ich werde alles in meiner Macht stehende tun, damit es für dich als Ersatzverantwortlichen auf die infinite Todesstrafe hinausläuft."

Die Genugtuung tropfte mit jedem Wort aus seinem Mund und jetzt lief doch ein kleiner Schauer über seinen Rücken. Er hatte ganz genau gewusst, worauf er sich hier einließ, doch die Drohung der infiniten Todesstrafe ließ ihn nicht kalt. Irgendeinem alten Arkoniden Imperator musste es missfallen haben, dass ein Delinquent verstarb. Er empfand den Tod an sich wohl nicht als Strafe genug. Daher wurde der Tote einfach reanimiert und noch einmal hingerichtet. Seitdem gehörte es zum arkonidischen Strafmaß dazu, zu bestimmen, wie viel Tode der Verurteilte sterben musste. Wenn derjenige Glück hatte, versagte die Reanimierung. Meistens jedoch wurde das Strafmaß eingehalten, da die Arkoniden im Laufe der Jahre ihre Sterbe- und Reanimierungsmethoden äußerst verfeinert hatten.

Henker und Reanimateur war ein gigantischer, spinnenartiger Roboter. Diese Art der letzten durchgreifenden Konsequenz war zum Glück nur äußerst wenigen Delikten vorbehalten. Schwere Meuterei gehörte dummerweise dazu.

9.

20.Dezember 1222 NGZ, Planet Celkar

Die Arena der Gerechtigkeit auf Celkar war in der Tat beeindruckend, fand Tristan Borian. Viel hatte er nicht sehen können, als er von dem Gefangenentransporter via Gleiter zum Untersuchungsgefängnis gebracht worden war. Hier genoss er Einzelhaft, wohl um Absprachen zwischen den Beklagten zu verhindern.

Doch jetzt wurde er zum Gerichtssaal gebracht, in dem man ihn endlich die Anklage entgegen schmettern würde. Lange genug hatte es gedauert, wobei er vermutete, dass es dank großzügiger Spenden Meldor von Yolonas schon beschleunigt zugeht. Celkar war nicht für seine schnellen Verfahren bekannt, für faire allerdings auch nicht.

Um zum Saal zu gelangen, wurde er von einem Wachroboter über einen großen Platz geführt, auf den man sich direkt mitten in der Arena befand. Unzählige Trichterbauten, manche mehrere hundert Meter hoch, andere wiederum kaum mehr als 50, umringten diesen Platz. In jedem gab es ausschließlich Gerichtssäle, in denen wiederum nur die bedeutendsten Verfahren des Imperiums verhandelt wurden. Er konnte sich also durchaus geehrt fühlen, dass man ihm so viel Aufmerksamkeit schenkte.

Es bedeutete vor allem, dass er mit Arkoniden würde sprechen können. Lebewesen aus Fleisch und Blut. Normalerweise übernahmen Syntrons die Rechtsprechung, was schnell und effizient war, aber wenig spektakulär. Verfahren, bei denen eine infinite Todesstrafe vom Staatsanwalt gefordert wurde, wurden immer in der Arena der Gerechtigkeit von arkonidischen Richtern, Staatsanwälten und Anwälten verhandelt.

Warum er nicht einfach per Transmitter verlegt wurde, verstand Tristan nicht so ganz. Eventuell sollte ihn diese Arena beeindrucken und einschüchtern. Nun ja, Erstes auf jeden Fall. Letzteres eher nicht.

Der Gerichtssaal selber war ein prunkvoller Raum. Gefärbt in einem warmen Orange und geschmückt mit zahlreichen Kunstwerken. Für jeden Anwesenden waren reich verzierte Sessel vorhanden. Sogar für den Angeklagten. Tristan vermutete, dass hier auch durchaus hochrangige Khasurn-Vertreter oder Offiziere der imperialen Flotte saßen. Angeklagt hin oder her, sie mussten standesgemäß behandelt werden, bis ihre Schuld bewiesen war. War sie es, dann jedoch schlug die ganze Konsequenz der arkonidischen Behörden zu.

Auf dem Weg zu seinem Sessel erblickte er Meldor von Yolona und einen weiteren Arkoniden an seiner Seite. Er vermutete, es war der persönliche Anwalt oder gar der Staatsanwalt.

In der Nähe seines Zielpunkts stand eine weitere Person. Eine Arkonidin, die in einer formellen dunkelroten Robe gekleidet war. Die Farbe unterstrich ihre Augenfarbe und kontrastierte sehr gut mit ihrem silberweißen Haar, das locker über die schmalen Schultern fiel. Sie sah ihm verkniffen entgegen und er vermutete, das es seine ihm zugeteilte Anwältin war. Bezeichnenderweise lernte er sie erst jetzt kennen, ohne die Möglichkeit sich vorab abzusprechen. Dennoch hatte er vorgesorgt und über die offiziellen Kanäle ihr etwas zukommen lassen. Eventuell war ihr Gesicht deswegen so verkniffen. Es war ihm gleichgültig.

Immerhin gestand sie ihm ein Nicken zu und teilte ihm so mit, das sie ihn überhaupt wahrnahm.

Er musste sich setzen. Nach und nach kamen die weiteren Besatzungsmitglieder der drei Korvetten herein. Alle die, die sich dafür entschieden hatten in die Milchstraße zurückzufliegen und nicht auf der Baustelle von Kumas zu bleiben. Sie wurden hinter ihm gesetzt. Amblin Knight und Arina Majhorino dagegen an seine Seite. Im Grunde spiegelte die Sitzreihenfolge die auf den Schiffen herrschende Hierarchie wieder.

Es war absolut Still in dem Saal. Niemand traute sich ein Wort zu sagen, was auch den Wachrobotern geschuldet ist, die zwischen Ihnen positioniert waren. Besucher gab es keine, obwohl es eine öffentliche Sitzung war. Tristan vermutete jedoch, das die Meisten sich die Verhandlung eh als Holoübertragung ins Haus holten, wenn sie denn von Interesse war.

Mit der Ankunft der drei Richter, die räumlich erhöht, genau gegenüber den Angeklagten saßen, begab sich auch Meldor von Yolona und der Arkonide, der bisher bei ihm gestanden hatte, auf ihre Plätze.

Wie Tristan richtig vermutet hatte, handelte es sich um den Staatsanwalt, der sich daran machte, nach der Eröffnung der Verhandlung die Anklage zu verlesen.

“Die generelle Anklage gegen alle Beteiligten lautet Teilnahme an einer Meuterei auf dem imperialen Raumschiff ARIGA am 03.Juni 1220 NGZ. Unrechtmäßige Aneignung der ARIGA und ihrer Beiboote. Bedrohung an Leib und Leben des Besitzers und Kommandanten der ARIGA Meldor von Yolona, sowie weiterer Besatzungsmitglieder. Beihilfe zum Mord gegen elf Besatzungsmitglieder, die sich nicht der Meuterei angeschlossen haben.”

Die Vorwürfe wurden in einem sachlichen Tonfall vorgetragen, beherbergten jedoch eine gewisse Schärfe. Eine Schärfe die sich weiter verdeutlichte, als sich der Staatsanwalt direkt an Tristan Borian wandte: “Aufgrund der Abwesenheit des eigentlichen Rädelsführers Randall Ajava, wird Tristan Borian, als Vertretung und Kommandant der drei zurückgekehrten Beiboote der ARIGA als Hauptangeklagter geführt. Für ihn fordere ich die infinite Todesstrafe.”

Nun war es also offiziell. Über diese Besonderheit des arkonidischen Strafrechts hatte er sich vor dem Anflug ins Ariga-System informiert. Nicht nur, dass das Verfahren bereits in Abwesenheit eröffnet worden war. Nein, es war auch möglich, die Hauptschuld auf jemand Beteiligten zu übertragen. In eng begrenzten Fällen, dennoch wurde es hier versucht und es würde eine Hauptaufgabe seiner Verteidigung sein, dies zu verhindern.

Würdevoll setzte er sich wieder hin und der Richter erteilte der Verteidigerin von Tristan und den weiteren angeklagten Galaktikern das Wort. Bevor sie aufstand, warf sie Tristan noch einen bösen Blick zu, so als ob das, was sie jetzt sagen würde, unter ihrer Würde war. Der Terraner konnte es ihr noch nicht einmal verübeln.

“Hohes Gericht. Auf gesammelten Antrag der Angeklagten ersuchen sie um meine Entlassung als Pflichtverteidigerin und beantragen die Berufung eines eigenen Anwaltes, der Terranerin Paola Daschmagan. Da die Angeklagten überwiegend aus dem Bereich der Liga Freier Terraner stammen, sehen sie es als billigend an, einen eigenen Rechtsvertreter hinzuzuziehen. Die Akkreditierungsdateien für das arkonidische Rechtssystem sind in den Datenbanken Celkars hinterlegt.”

Bumm, da war es raus. Tristan konnte von seinem Platz deutlich sehen, wie sehr den Richtern dieser Antrag missfiel. Arkonidische Richter arbeiten eigentlich nur mit arkonidischen Verteidigern zusammen. Rechtsanwälte aus anderen Völkern waren auf Celkar selten und wenn dann äußerst ungern gesehen. Sie hatten lange über diesen Schachzug vor ihrer Ankunft diskutiert, schließlich rückte das sie selbst erst einmal in den Augen der Arkoniden in ein schlechteres Bild. Dennoch erhofften sie sich von Paola Daschmagan ein wesentlich besseres Ergebnis, als von einer Pflichtverteidigerin.

“Das Gericht zieht sich kurz zu einer Beratung zurück!”, wurde verkündet.

Doch statt die Plätze zu verlassen, wurde ein milchiges Dämpfungsfeld um die Drei gelegt. So konnten sie nichts Hören und auch nichts sehen. Von den Lippen zu lesen war für die heutige Technik ein Leichtes.

Nach wenigen Minuten erlosch das Feld wieder und ihre Verteidigerin erhob sich erneut.

“Den Gesetzen des Kristallimperiums folgend, geben wir dem Antrag statt. Wir vertagen die Verhandlung auf in zwei Tagen und setzen sie dann fort.”

Zufrieden lächelte Tristan in sich hinein.

10.

22.Dezember 1222 NGZ, Planet Celkar

“Was bezweckt er nur mit diesem Manöver?”

Wie ein arigianischer Tiger ging Meldor von Yolona vor dem Panoramafenster auf und ab und hatte keinen Blick für die normalerweise traumhafte Aussicht auf die planetare Hauptstadt Kutenarynd.

Ohne eine Antwort von Cessia zu erwarten, die mit ihm die sündhaft teure Suite bewohnte und sich derzeit eine Trivid-Sendung über die aktuellen Geschehnisse am arkonidischen imperialen Hof ansah, sprach er weiter: “Ich habe mich erkundigt. Diese Paola Daschmagan ist ebenso fähig in ihrem Gebiet, wie sie füllig ist. Ein Faktor, den ich zuvor nicht einberechnet habe.”

Cessia schwieg lieber. In der kurzen Zeit, die sie jetzt mit Meldor zusammen war, hatte sie schon gelernt, wann es besser war nicht zu sagen und ihn einfach weiter reden zu lassen.

Bevor der Eigner der Yolona-Werften sich weiter aufregen konnte, ging ein Kom-Signal an seinem Multi-Funktions-Armband ein. Via Blickschaltung nahm er das Gespräch an, ohne jedoch seine Wanderung vor dem Panoramafenster zu unterbrechen oder gar einen Blick auf die gerade malerisch untergehende Sonne zu werfen.

Jetzt wurde Cessia doch neugierig und drehte sich halb in ihrem Kontursessel um. Dadurch sah sie die Gesichtskonturen von Peristes Magnolia. Dadurch, das Meldor sich ganz auf das Hologram konzentrierte, konnte er den sich verdunkelnden Gesichtsausdruck von Cessia nicht sehen.

“Peristes, was ist los?“, fragte Meldor auch direkt verwundert. Dass sich sein persönlicher Bauchaufschneider direkt an ihn wandte, war ungewöhnlich. Er war auf Ariga geblieben und es konnte nur etwas Schwerwiegendes passiert sein, wenn er sich meldete.

“Ich entbiete Grüße, Zhdopandel. Leider muß ich euch darüber informieren, das Rakal Noower schwer verletzt wurde und sich derzeit in meiner Obhut befindet.”

“Rakal ist verletzt?“, echote Meldor ungläubig. Dann fiel ihm ein, dass der alte Arkonide sich auf einer Mission nach Traversan befunden hatte.

“Was ist passiert?”

“Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, das er noch wohlbehalten auf Ariga wieder ankam. Kurz darauf kam er Blutüberströmt in mein Büro und brach dort zusammen.”

“Konnte er noch etwas über seinen Angreifer sagen? Gibt es Aufzeichnungen?”

Peristes Magnolia schüttelte langsam den Kopf. “Nein. Er verlor das Bewußtsein und ich musste ihn ins Heilkoma versetzen, so das eine Befragung bis jetzt nicht möglich war. Auch hat eine Überprüfung des Khasurn-Syntrons nichts ergeben. Er hat den Khasurn unverletzt betreten.”

“Merkwürdig. Wenn er sich schon im Khasurn befunden hat, dann muß er von einer Person innerhalb des Khasurns angegriffen worden sein. Was ist mit seinem Blut? Bis wohin wurde es zurückverfolgt?”

“Es fing in einem Gang, ca. Einhundert Meter von meinem Büro tröpfchenweise an. Aber ich bin kein Sicherheitsexperte!”, erwiderte Magnolia bedauernd.

“Ja. Der liegt jetzt bei dir im Medotank. Ich wünsche das Stellvertreter mich wegen der Sache auf dem Laufenden hält.”

“Ich richte es aus.”

Meldor hob die Hand und beendete die Verbindung. Nachdenklich sah er zu Cessia rüber, die sich mittlerweile wieder dem Trivid-Programm widmete, in dem gerade zum wiederholten Male Ausschnitte von der Thronbesteigung der Imperiatrice Theta von Ariga zu sehen waren.

Die Sache mit Rakal beunruhigte ihn mehr, als er zugeben wollte, doch er dachte nicht im Traum daran Cessia in seine Gedanken einzuweihen. Ihm gingen die Worte seines Sicherheitschefs nicht aus dem Kopf. Er vertraute der Frau, die ihn auf Olymp abgeholt hatte und mittlerweile Tisch und Bett mit ihm teilte. Dennoch war er kein Narr. Er musste alle Möglichkeiten in Betracht ziehen und sie war eine davon. Eine Unwahrscheinliche, dennoch eine die er nicht vollkommen ausschließen konnte. Alleine sein Herz tat dies.

Ein schneller Blick auf den Chronographen, der im Multi-Kom mit integriert war, wie ihn darauf hin, das es Zeit war zu Gericht zu gehen. Der zweite Sitzungstag stand an und er wollte keine Sekunde davon versäumen.

* * *

Ekelhaft wasserblaue Augen lagen in einem feisten Gesicht. So Rund wie ihr Hinterteil. Meldor von Yolona konnte nicht verstehen, wie sich Lebewesen so gehen lassen konnten und sich überflüssige Fettmassen anfraßen. Er schloss daraus auf mangelnde Disziplin und einen schwachen Willen.

Letzteren konnte man Paola Daschmagan jedoch nicht vorwerfen. Zumindest in ihrem Beruf bewies sie davon einen terkonitgestählten.

Mit Präzision focht sie für die Sache der angeklagten Meuterer und er musste sich eingestehen, dass die durch sie bevorstehende Befragung mit ihm im Zeugenstand nicht einfach werden würde. Ganz anders dagegen wäre es mit der Pflichtverteidigerin

gewesen. Da hätten sich Mittel und Wege finden lassen, doch die Terranerin ließ sich nicht beeinflussen.

Dann war es soweit. Die Stimme des obersten Richters ertönte: "Ich rufe Zhdopandel Meldor von Yolona, Oberhaupt des Yolona-Khasurns, in den Zeugenstand."

Mit Würde erhob sich der Aufgerufene und ging gemessenen Schrittes zum Zeugenstand. Seine mit unzähligen Ornamenten versehene, im nachtblau der Uniformen seines Khasurns gehaltene Robe raschelte leicht bei jeder Bewegung. Sie schien um seinen Körper herum zu fließen und kam erst zum Stillstand, als ihr Träger ruhig da saß und die Belehrung des Richters hörte.

Paola Daschmagan hielt ein Datenpad in den Händen und trat jetzt vor ihn. Meldor warf noch einen schnellen Blick auf Cessia, die als Einzige in den Zuschauerrängen saß und gespannt zu ihm herübersah, bevor er sich der Anwältin zuwandte. Ein stummes Lächeln umspielte seine Lippen. Er war von seinen eigenen Anwälten gut vorbereitet worden, doch tief in seinem Inneren rumorte es.

"Zhdopandel Meldor von Yolona. Wie ich den allgemein verfügbaren Aufzeichnungen über sie und auch aus Gesprächen mit meinen Delinquenten erfahren habe, sind sie ein fairer und verantwortungsvoller Schiffseigner. Diese Eigenschaft sollen sie auch während der Schiffsführung gezeigt haben."

Meldors Lächeln wurde breiter.

"Das ist richtig. Ich bemühe mich immer, ein Vertrauensverhältnis zu meiner Besatzung aufzubauen. Daher hat mich der Verrat der Meuterer auch so schwer getroffen."

Auf den letzten Satz ging die Terranerin nicht ein und hakte weiter nach: "Die ARIGA ist ihr Flaggschiff gewesen. Die Besatzung von Ihnen höchstpersönlich ausgewählt. Auch haben sie selbst unzählige Stunden der Übungsflüge selber mitgemacht und nicht nur ihrem Kommandanten Rakal Noower überlassen. Vertrauten sie ihrem Schiffsführer nicht?"

Das Lächeln aus Meldors Gesicht schwand, als Paola Daschmagan seinen jetzigen Sicherheitschef erwähnte.

"Rakal Noower gehörte einer Elite-Einheit der arkondischen Streitkräfte an, bevor er von mir rekrutiert wurde. Ich vertraute ihm mein Leben an und er ist über jeden Zweifel erhaben. Nein, mir lag es daran ein Gefühl für die Besatzung zu bekommen und auch für mich selbst. Damit ich meine Untergebenen kennenlernen und mich im Zweifelsfall blind auf sie verlassen konnte."

"Also dienten die Flüge dazu, ein besonderes Vertrauensverhältnis aufzubauen, damit in Krisensituationen schnell und sicher zwischen der Schiffsführung und der Besatzung interagiert werden konnte?"

"Das war das Ziel und ich muß sagen, dass das Zusammenspiel bei meinem Flaggschiff sich nicht hinter dem der Elitebesatzungen Arkons oder der LFT verstecken musste."

Unüberhörbarer Stolz schwang in seiner Stimme mit, brach jedoch kurz darauf als er hinzufügte: "Sie können sich vorstellen, was die Meuterei für mich bedeutete. All das aufgebaute Vertrauensverhältnis war nichts mehr wert. Nein, sie brachten sogar andere Besatzungsmitglieder und mich in Gefahr."

Traurig senkte er den Blick. "Es kostete sogar einem das Leben. Ich habe es bis heute nicht überwunden, diese Tragödie nicht verhindert haben zu können."

Paola Daschmagan nickt beipflichtend. "Jeder Tod ist einer Zuviel. Vor allem wenn er im Verantwortungsbereich eines kommandierenden Offiziers fällt. Umso mehr interessiert uns natürlich die Ursache für diese Meuterei."

Meldor von Yolona lächelte jetzt wieder unverbindlich. Genau auf diese Frage hatte er sich sehr intensiv vorbereitet.

"Wie ich schon zu Protokoll gegeben habe, litt ich wie Millionen andere Galaktiker auch an der Imprint-Sucht. Ausgelöst durch das Imprint-Warenstück der Hamamesch. Als dessen Wirkung nachließ, versprachen uns die Hamamesch weiteren Imprint in Hirdobaan. Also machte ich mich mit der ARIGA und ihrer Besatzung auf den langen Weg in die 118 Lichtjahre Entfernung liegende Heimatgalaxis der Hamamesch. Ich war süchtig, ja. Doch ich hatte mich unter Kontrolle und führte einen ruhigen Führungsstil während des zwei Jahre lang dauernden Fluges. Immer im Bewußtsein, das ich mich ja eigentlich auf meine Mannschaft verlassen konnte. Kurz bevor wir jedoch das Ziel erreichten, Meuterte die Besatzung. Den Grund habe ich bis Heute nicht erfahren. Ich kann nur Vermuten, das sie von Rädelsführern, zu denen Randall Ajava und ja auch Tristan Borian gehörten, diese mit falschen Behauptungen über die geplanten nächsten Schritte bei Ankunft aufgewiegelt hatten."

"Und wie sahen diese nächsten Schritte aus, die nach der Ankunft erfolgen sollten?"

"Erkundung des näheren Bereichs von Hirdobaan und Kontaktaufnahme mit den Hamamesch."

"Mit dem Ziel ein neues Imprint-Warenstück zu erhalten?"

Meldor legte etwas bedauern in seine Stimme, als er sagte: "Das ist richtig. Das war schließlich das Ziel der Fluges. Zu dem Zweck hatten wir umfangreiche technischen Gerätschaften mit an Bord, die die Hamamesch zum Tausch auch in der Milchstraße bevorzugten."

Paola Daschmagan stand wie ein Stein still vor Meldor von Yolona und sah nur ab und zu auf ihr Datenpad. So wie jetzt, als sie eine Information hervorholen wollte, bevor sie die nächste Frage stellte.

"Die Angeklagten geben gemeinsam zu Protokoll, das durch eine von der zuständigen Offizierin des Funkbereichs, Dillah Brokov, eine Mitteilung der Schiffsführung abgefangen wurde, dass die ARIGA als Ganzes den Hamamesch als Tauschobjekt zur Verfügung gestellt werden sollte."

Die Terranerin legte eine Kunstpause ein und sprach dann mit fester Stimme weiter: "Die Besatzung sollte auf einem kargen Planeten ausgesetzt werden, damit sie und die

anderen an Bord befindlichen Süchtigen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf mehr Imprint-Waren erhielten. Um ihre Sucht zu befriedigen.“

Meldor von Yolona blieb angesichts der Vorwürfe gelassen und schaffte es sogar, sein Lächeln nicht zu verlieren.

Gelassen antwortete er: “Genau das scheinen die erfundenen Vorwürfe zu sein, mit denen die Rädelsführer die Meuterei bei der Besatzung anzettelte. Ich versichere ihnen, das nichts davon wahr ist. Wie schon erwähnt, hatten wir extra zum tauschen hochwertige technische Gerätschaften an Bord. Die Frachtliste, die dem Gericht vorliegt, beweist dies.”

Paola Daschmagan nickte bestätigend.

“Das ist richtig.”

“Und mir ist nicht bekannt, das die Meuterer einen Beweis für ihre Behauptung hätten!“, fügte Meldor von Yolona noch hinzu. Er konnte es sich nicht verkneifen, einen triumphierenden Unterton hinzuzufügen.

Jetzt war es an der Terranern ein leichtes Lächeln aufzusetzen. Sie wandte sich von ihm ab und blickte stattdessen die drei Richter an.

“Hohes Gericht. Ich übermittlere ihnen als Beweis eine komplette Datenbankaufzeichnung der ARIGA, die Lückenlos bis zum Aufbruch der drei Beiboote reicht. Die Kopie wurde in Erwartung eines Gerichtsprozesses in der Heimat mitgenommen und wird jetzt zur Verfügung gestellt. Ich bitte das Gericht, diese Aufzeichnung als Beweismittel zuzulassen!”

Erregt sprang Meldor auf. Sein sowieso schon helles Gesicht war noch blasser geworden. Hier ging etwas ganz gewaltig schief. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, sprach der oberste Richter: “Warum wird dem Gericht ein solches Beweismittel erst jetzt zur Verfügung gestellt?”

“Hohes Gericht. Die Angeklagten hatten darauf gehofft, mit Meldor von Yolana das Gespräch suchen und einen Vergleich erzielen zu können. Aussöhnung war ihr Ziel. Daher haben sie die Datenbank unter Verschuß gehalten. Jetzt sehen sie sich jedoch gezwungen zu ihrem Selbstschutz die Datenbank freizugeben.”

“Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück!”

Jetzt war es an Paola Daschmagan Meldor von Yolona einen triumphierenden Blick zuzuwerfen.

* * *

Die Beratung zog sich mehrere Stunden hin. Tristan vermutete, dass die Prüfung auf die Echtheit der Daten zunächst Zeit kostete und schließlich die Sichtung selbiger. Ihn wunderte es ja, dass die Verhandlung nicht gleich komplett vertagt worden war.

Sie vertrieben sich die Zeit mit belanglosen Gesprächen und Tagträumen, wie sie die Zeit nach der Gerichtsverhandlung verbringen würden. Tristan mochte diesen ver-

haltenen Optimismus. Vor allem, wenn er in Meldors finsternes Gesicht blickte. Persönlich hatte er nichts gegen seinen ehemaligen Chef, der ihn jahrelang gut behandelt und bezahlt hatte. Doch die Imprint-Sucht hatte ihn verändert oder seinen eigentlichen Charakter hervorgebracht, wie er viel eher vermutete.

In nahezu jedem Lemurerabkömmling schlummerte etwas. Unterdrück von den gesellschaftlichen Konventionen und Erwartungen. Nur die Wenigsten lebten ihr eigenes Selbst komplett aus.

Seine Gedanken wurden durch die Ankündigung der Rückkehr der drei Richter unterbrochen. Die Gespräche wurden umgehend unterbrochen und eine gespannte Stille legte sich über den Raum.

“Wir rufen Meldor von Yolona und Paola Daschmagan zum Richtertisch.”

Die beiden Aufgerufenen sammelten sich nebeneinander vor dem Tisch. Der oberste Richter zupfte an seinem platinweißen Backenbart und musterte die Beiden nachdenklich. Schließlich wandte er sich an Meldor von Yolona.

“Zhdopandel Meldor von Yolona. Das Gericht hat nach umfangreichen Prüfungen die Echtheit des Backups der Speicher der ARIGA festgestellt. Nach einer ersten Sichtung der Datenbestände, konnten die Aussagen der Angeklagten verifiziert werden. Ihre Eigene Sichweise dagegen konnte zunächst nicht bestätigt werden. Für uns sieht es eher so aus, als ob die Fürsorgepflicht des Schiffsführers seiner Besatzung gegebenüber, die auch arkondische Kommandanten haben, zumindest grob mißachtet wurde. Für eine abschließende Beurteilung müssten erst sämtliche Datenbestände durchgearbeitet werden. Was darin gefunden wird, ist dann Gegenstand dieses Verfahrens oder kann auch für weitere mögliche Verfahren verwendet werden.”

Bei dem letzten Satz blickte er dem Eigner der Yolona-Werften tief in die roten Augen. Diese weiteten sich und Tristan ahnte, das Meldor die versteckte Warnung des Richters verstanden hatte. Meineid war auch im arkonidischen Kristallimperium kein Kavaliersdelikt.

“Wir empfehlen einen Vergleich in Betracht zu ziehen und geben ihnen dazu Bedenkzeit.”

“Ich bitte um eine Kopie der Datenbank für meine eigene Rechtsberatung!”

“Die Bitte sei gewährt. Die Sitzung ist auf in zwei Tagen zur gleichen Zeit vertagt.”

Damit waren sie entlassen und verhaltener Jubel brandete bei den Angeklagten auf. Wütend sah Meldor von Yolona zu ihrer Gruppe rüber, bevor er sich umdrehte und aus dem Raum stürmte.

11.

24. Dezember 1222 NGZ, Planet Celkar

Der 24. Dezember wurde im Raum der Liga Freier Terraner immer noch als Volksfest begangen, auch wenn der archaische Grund dafür nahezu in Vergessenheit geraten war. Dafür feierte man ihn als Zusammenkunft der Familie, von Freunden und guten Bekannten.

Zum Feiern war Meldor von Yolona nicht zumute, als er erneut vor dem Tisch der drei Richter stand. Seine Experten hatten die Kopie der übermittelten Datenbank nach allen Regeln der syntronischen Kunst auseinandergenommen, doch keine Fälschung erkennen können. Die hinterlegten Daten waren echt und sie enthielten nahezu alle Geschehnisse an Bord seit ihrem Aufbruch in der Milchstraße. Aufzeichnungen, die ihn selber in keinem guten Licht dastehen ließen.

Mit seinen Anwälten hatte er lange Gespräche geführt und sie hatten ihn eindringlich gewarnt, es nicht darauf ankommen zu lassen, den Prozess weiter zu führen. Es bestand immer noch die Möglichkeit, dass die Meuterer verurteilt wurden. Doch das zur Verfügung stehende Beweismaterial würde dann auch für seine Verfehlungen Verwendung finden und dies war ein gefundenes Fressen für die Feinde des Yolona-Khasurns. Wenn die Datenbank öffentlich wurde, konnten auch die Arigas ihnen nicht mehr beispringen.

Ein Detail aus den Datenbeständen hatte dann dafür gesorgt, das auch Meldor nachdenklich wurde und schließlich einem Vergleich zustimmte. Wenn er schon seine Rache nicht bekam, so würde er die Meuterer jedoch dafür bluten lassen und sich ihres Schatzes bemächtigen.

Dennoch stellte es für ihn kein einfaches Unterfangen dar, jetzt hier vor den Richtern zu stehen. Sein Stolz hielt ihn oben und dennoch musste er ein Stück davon abgeben.

“Zhdopandel Meldor von Yolona. Wie haben sie sich entschieden?”

Eine einfache Frage, dennoch fiel es Meldor unheimlich schwer sie zu beantworten. Die Argumente seiner Berater hämmerten in seinem Schädel. Es waren gute Argumente, doch was mit dem Unrecht, das ihm widerfahren war? Mit der Schmach, die sie ihm beigebracht hatten? Doch wie würde die Blamage aussehen, wenn bekannt wurde, was er getan hatte? Er wähnte sich noch immer im Recht, aber war nicht mehr sicher, das ihm die Richter folgen würde. Zumindest nicht, ohne Folgeschäden für ihn.

Innerlich richtete er sich auf. Er hatte seine Entscheidung getroffen und gab einen Teil seines Stolzes auf. Mit belegter Stimme sagte er: "Ich danke dem hohen Gericht für seine getroffene Einschätzung. Nach eingehender Prüfung sind wir zum Schluß gekommen, das mein Gedächtnis durch die Geschehnisse in Hirdobaan gelitten hat und ich von falschen Voraussetzungen ausgegangen bin. Ich beantrage dennoch einen Vergleich, da noch immer eine Meuterei durchgeführt wurde. Zudem wurde mein Eigentum, das Flaggschiff der Yolona-Werften, entführt. Ich verlange eine Entschädigung für die unrechtmäßig entwendeten Schiffe und zusätzlich Schmerzensgeld. Ich verlange dafür die Howalgoniumvorräte, die die drei Korvetten in die Milchstraße mitgebracht haben."

Tristan Borian zog scharf die Luft ein. Zunächst war ein Raunen durch die Angeklagten gegangen, als Meldor von Yolona auf eine weitere Strafverfolgung verzichtete. Diese war einem blanken Entsetzen gewichen, als sie realisierten, was er dafür verlangte. Bevor einer etwas sagen konnte, hob Paola Daschmagan den Arm, um so zu signalisieren, das alle ruhig bleiben sollten.

"Wir reden hier von mehreren Tonnen reinstes Howalgonium, Zhdopandel", wandte sich die Terranerin jetzt an Meldor von Yolona. "Damit kann man ganze Planeten, samt ihren Raumflotten erwerben."

"Das ist mir durchaus bekannt", erwiderte der Arkonide und wandte sich jetzt ihr zu. "Das Howalgonium wurde jedoch mit der Hilfe der ARIGA und ihrer Beiboote erworben. Dazu von einer Besatzung, die zum größten Teil von mir Ausgebildet worden war. Der Transport erfolgte mit diesen Schiffen, die sich noch immer in meinem Besitz befinden. Ich denke daher, dass das Howalgonium mir zusteht."

"Das sehe ich durchaus anders. Das Howalgonium wurde als Geschenk der Solaren Imperium Kaplors der Besatzung übergeben. Ja, meine Mandanten sind durch ihre Raumschiffe dazu befähigt worden und wir streiten auch nicht ab, das ihnen ein Ausgleich dafür zusteht. Jedoch nicht in der geforderten Höhe."

Meldor wollte etwas einwerfen, doch Paola Daschmagan fuhr ihm dazwischen. "Bitte lassen sie mich ausreden. Wir sehen auch keine Notwendigkeit des Schmerzensgeldes. Ja, es gab die Meutererei. Sie fußte aber darauf, das sie ihre Besatzung auf einem kargen Planeten zurücklassen wollten, wo ihr überleben auf keinen Fall gesichert gewesen wäre."

Meldor von Yolona presste die Lippen aufeinander und rang sichtlich in seinem Inneren mit sich selbst.

"800kg der Güteklasse Waringer 1A. Kein Gramm weniger."

* * *

Sie einigten sich im Vergleich schließlich auf eine Bezahlung von 400kg des mitgebrachten Howalgoniums. Doch Tristan war es vom Prinzip her egal. Es war immer

noch mehr als genug übrig, dass sich jeder von den Heimgekehrten ein sorgenfreies Leben aufbauen konnte.

Zusammen mit Paola Daschmagan ging er durch den Gerichtspark und genoss die warmen Sonnenstrahlen auf seinem kahlen Kopf. An einem malerischen See hatten sie sich ans Ufer gestellt und betrachteten die reichhaltige Tierwelt, die man auf einem so dicht besiedelten Planeten nicht vermutete. Von überall her kamen die typischen Geräusche der Flora und Fauna.

“Ich möchte dir für deinen Einsatz danken, Paola. Ohne dich, wären wir nicht so schnell zu einem Abschluß gekommen. Es fühlt sich gut an, kein arkonidisches Verfahren und das Damoklesschwert einer infiniten Todesstrafe über sich schweben zu haben.”

“Nichts zu danken, Tristan. Es war mehr als nur ein Vergnügen. Eventuell auch eine kleine Genugtuung jemanden von seinem hohen Roß herunter zu holen.”

“Dennoch. Nicht allen wäre es gelungen, einen so günstigen Preis für unsere Freiheit herauszuhandeln. Wie du weißt hatten wir im Vorfeld mit mindestens dreiviertel des Bestandes gerechnet. So bleibt uns die Freiheit die Kosmische Hanse für die GLAMOUR auszuzahlen und trotzdem noch jeden seine Träume zu erfüllen.”

“Das war immer noch wesentlich mehr, als die Schiffe wert waren. Er ist und bleibt ein vedammt geschickter Verhandlungspartner. Die Yolona-Werften sind nicht umsonst eine der Besten im gesamten Kristallimperium.”

Sie blickte Tristan in die Augen und lachte ihn dabei an: “Und schließlich ging es mir ja nur darum, meinen eigenen Anteil zu sichern. Der überaus großzügig ist, wie ich anmerken muß.”

“Was hast du damit vor? Weiter arbeiten bräuchtest du nicht.”

“Das ist richtig. Mein Anteil reicht für ein ganzes Leben. Daher möchte ich endlich das Thema angehen, was mir am Herzen liegt. Ich möchte verstärkt in die Politik gehen. Noch mehr bewirken, als ich es als Anwältin könnte.”

“Das ist ein vedamt gutes Ziel!”, pflichtete ihr Tristan bei, jetzt auch lächelnd und blickte ihr tief in die Augen.

“Benötigst du eventuell einen geduldigen Assistenten, der schon ein wenig mehr gesehen hat, als den kleinen Raumsektor in dem die Meisten Bürger der Liga leben?”

“Durchaus!”, antwortete sie lediglich und erwiderte den Blick von ihm ebenso eindringlich, wurde jedoch gleich darauf abgelenkt. Der Zauber des Augenblicks verschwand.

“Ich möchte mich für die Unterbrechung des Gesprächs entschuldigen”, ertönte jetzt eine wohlbekannte Stimme. Tristan Borian drehte, verärgert über die Störung, den Kopf und blickte Meldor von Yolona entgegen, der mit der Güte eines Vaters auf die Situation blickte. “Doch ich möchte um ein persönliches Gespräch mit ihnen bitten, Tristan.”

“Um der alten Zeiten willen”, beeilte er sich hinzuzufügen, als Tristan zögerte.

Resigniert schüttelte der Terraner langsam den Kopf, sagte dann jedoch bedauernd zu Paola Daschmagan: "Bitte entschuldige uns. Wir reden später über das Angebot weiter."

Paola nickte lediglich und ging ihres Weges.

"Nun, was verschafft mir die späte Ehre des Gesprächs, Meldor? Das hättest du auch schon haben können, bevor du uns hast verhaften lassen. In der Liga spricht man eigentlich erst miteinander, bevor man die Scharfhunde auf einen hetzt."

"Deine Vorwürfe sind Berechtig, doch bedenke, wir befinden uns im Kristallimperium der Arkoniden. Die arkonidische Mentalität ist kompromissloser als die der LFG, die mehr auf Ausgleich bedacht ist."

"Soll das jetzt deine Vorgehensweise entschuldigen?"

"Durchaus nicht. Es soll dir nur ins Bewußtsein rufen, das jeder Galaktiker ein Kind der sozialen Umgebung ist, in der es aufwächst und deren Zwänge einen selten loslassen."

Tristan seufzte und blickte einem startenden Auerhahn hinterher, der schnell an Höhe gewann.

"Was möchtest du?"

Meldor von Yolona trat neben ihn und blickte ihm dabei in die Augen.

"Ich möchte, das du wieder für mich arbeitest!"

"Bitte, was?", keuchte Tristan und verlor einen Moment vor Überraschung die Beherrschung, für die er sich so rühmte.

"Du hast mich richtig verstanden. Ich möchte, das du das Kommando über mein neues Flaggschiff übernimmst und die Koordinaten von Kumas Baustelle anfliegst. Dort holst du Randall Ajava an Bord und bringst ihn nach Ariga."

Völlig entsetzt blickte Tristan den Arkoniden an und überlegte für einen Moment, ob dieser ihn foppen wollte. Doch ein Arkonide wie Meldor von Yolona machte keine Scherze. Nicht in dieser Hinsicht.

"Das kannst du vergessen. Ich verrate keine Freunde.", sagte er lauter als beabsichtigt.

"Freunde? Du hast einen Aufwiegler als Freund? Weißt du nicht mehr, wie harmonisch wir auf der ARIGA zusammengearbeitet haben? Wie ich dich gefunden und gefördert habe?", warf ihm Meldor jetzt mit erregter Stimme vor und steigerte sich nur noch mehr hinein.

"Randall Ajava ist ein verdammt Verräter, für den die infinitive Todesstrafe noch nicht genug ist. Alles hat er mir in Hirdobaan zerstört. Ohne ihn, wäre alles anders gelaufen. Ich hätte nicht dieses Martyrium der Level-Planeten durchleben müssen. Diese Schmach jetzt vor Gericht. Ich werde ihn finden, mit oder ohne dich."

Tristan wollte erst heftig aufbegehren und ihm seine Meinung ins Gesicht schleudern, doch er besann sich eines Besseren. Tief durchatmend, brachte er sich wieder

runter und lächelte schließlich sogar. Das brachte Meldor von Yolona erst recht aus der Fassung.

“Du findest das auch noch komisch?”

“Deine fixe Idee bestimmt nicht, doch deine Verzweiflung schon. Du projizierst deine Erlebnisse und die Verantwortlichkeiten, die du als Süchtiger begonnen hast in verzweifelte Selbstschutz auf Andere. Unfähig zu erkennen, wie dein eigener Anteil an allem ist.”

“Du wagst es?”

“Ohja, ich wage es mit einem Lächeln abzusagen. Nie ist mir etwas leichter gefallen und jetzt entschuldige mich. Ich habe beschlossen eine aufstrebende Politikerin zur Seite zu stehen und gedenke das jetzt in Angriff zu nehmen.”

Mit diesen Worten verbeugte er sich leicht und ließ den verdutzten Arkoniden einfach stehen. Es war leicht gewesen, da er genau wusste, was er wollte. Seit langer Zeit hatte er wieder ein konkretes Ziel, auf das er hinarbeiten konnte. Ein Ziel für das es sich lohnte zu leben.

Er war schon ganz in Gedanken versunken und ging die Wege in dem Park nahezu mechanisch. Deswegen fiel ihm der buntgekleidete Mann auch nicht weiter auf. Ein Tourist, wie sie zu Dutzenden auf Celkar gab. Erst als er angerempelt wurde, blieb er stehen und blickte schon verärgert auf.

“Bitte entschuldigen sie. Ich muß das Gleichgewicht verloren haben.”

“Schon gut. Nichts weiter passiert.”

Tristan wollte keine große Sache daraus machen und einfach weitergehen. Dafür musste er an dem merkwürdigen Mann vorbei, doch dieser stellte sich ihm einfach in den Weg.

“Ist es denn die Möglichkeit? Ich erkenne sie erst jetzt. Sie sind der Berühmte Tristan Borian!”, stellte der Mann enthusiastisch fest.

Verwirrt blickte Tristan ihn jetzt doch etwas genauer an.

“Kennen wir uns? Ich soll berühmt sein? Sie müssen mich verwechseln.”

“Bestimmt nicht”, sagte dieser im Brustton der Überzeugung. Komm, lassen sie mich ein Holobild für meine Freunde zu Hause machen.

Bevor Tristan reagieren konnte, schüttelte er diesem komischen Kauz die Hand und wurde dabei regelrecht von ihm angestrahlt.

“Das war es auch schon. Wie gesagt, es war mir eine Ehre und wenn sie mal doch einen Octopus besuchen möchten, sind sie sehr Willkommen.”

Verblüfft blickte Tristan dem Mann hinterher, der mit einer Holodrohne ein Bild von ihnen aufgenommen hatte.

Octopus?

Als der Geistesblitz endlich kam, war der Mann schon nicht mehr zu sehen. Ein Lächeln stahl sich auf seine Lippen und er ging seines Weges.

Du alter Haudegen, Admiral.

12.

26.Dezember 1222 NGZ, Planet Ariga

Die letzten Tage waren absolut lausig für ihn gelaufen. Einerseits der verlorene Prozess, andererseits der Verlust seiner persönlichen Kontrolle und dazu noch ein Sicherheitschef, der ausgefallen ist.

Meldor fühlte ein unsichtbares Gewicht auf seinen Schultern, das permanent versuchte, ihn zu beugen und es viel ihm immer schwerer sich diesem entgegenzustellen. Vielleicht brauchte er wirklich eine Auszeit, die Cessia ihm immer wieder vorschlug.

Zumindest taten die Schritte an ihrer Seite im Khasurn-Park wirklich gut. Das weiße Licht Wartoks legte sich wie ein warmer Schleier um ihn und ließ seine Haut prickeln. Der Boden und die sorgsam geschnittenen Büsche dampfte leicht und legte so einen dünnen Teppich ihm zu Füßen. Millionen von Tropfen glitzerten um ihn herum und ließen den hellen Bau seines Khasurns noch mehr erstrahlen.

Während sie stumm gemächlichen Schrittes durch den Park flanierten, Cessia bei ihm locker eingehakt, schwärmten die ersten Robotgärtner im Licht der Morgensonne aus. Heute Nacht war Meldor nicht danach gewesen sich mit ihr zu Lieben. Sie hatte dies akzeptiert und sich einfach nur an ihn geschmiegt, bis er voll mit schweren Gedanken dann doch in einen unruhigen Schlaf gefallen war.

Genau das mochte er so sehr an ihr. Sie wusste scheinbar immer genau, in was für einer Verfassung er war und passte sich dementsprechend an. Las ihm seine Wünsche buchstäblich von den Lippen.

Nachdenklich betrachtete er ihr Halbprofil. Eine gewellte Haarsträhne Ihres rot-schwarzen Haars fiel ihr ins Gesicht und wippte bei jedem Schritt anmutig mit. Zugleich spielte der leichte Morgenwind mit ihr und stupste immer wieder gegen die Nase.

Ihm wurde warm in der Brust und er meinte, ein lange verlorenes Gefühl wiedergefunden zu haben. Er beschloss, Cessia näher an sich zu binden. Nicht als Ehefrau, dazu war ihr gesellschaftlicher Rang nicht hoch genug und er musste sich immer noch für eine politisch vorteilhafte Hochzeit frei halten. Aber als Mutter seiner Nachkommen würde sie nahezu die gleiche Stellung einnehmen.

“Woran denkst du?“, erklang ihre hohe Stimme.

“An die letzten Tage und an dich”, antwortete Meldor wahrheitsgemäß und blickte den Weg entlang, der von halbhohen Büschen gesäumt wurde. Der feine zalitische Kies knirschte kaum wahrnehmbar unter ihren Schritten.

Die Antwort schien ihr zu reichen. Zumindest erwiderte Cessia nichts darauf, sondern schien eher darauf zu warten, das er weiter sprach. Doch danach war ihm im Moment nicht, auch wenn er sie als Gesprächspartnerin sehr zu schätzen gelernt hatte.

Nach ein paar weiteren stummen Minuten erreichten sie ihr Ziel. Der Weg vor ihnen öffnete sich und machte einem gewaltigen Baum platz, der weitläufig von giftgrünen Büschen gesäumt wurde. Dies kontrastierte besonders stark mit dem dunklen Rot der terranischen Blutbuche, die schon vor langer Zeit von einem seiner Vorfahren gepflanzt wurde. Er mochte sie. Der Baum hatte ihm oft in seiner Jugend Schatten gespendet, während er die Lektionen seiner Privatlehrer noch einmal durchgegangen war oder einfach nur seinen Tagträumereien nachhing.

Unter ihren schweren Ästen stand noch immer eine Bank aus dem gleichen Holz, wie der Baum. Was auch kein Wunder war, da diese aus den Ästen selbigen hergestellt worden war. Darauf zu sitzen war direkter, als in einem Kontursessel, der sich immer automatisch an die Körperproportionen anpasste.

Zum Glück stand Wartok nicht hinter der Blutbuche, sonst wäre es im Schatten jetzt doch etwas kühl geworden. Es war an der Zeit das Schweigen zu brechen. Cessia gab sich alle Mühe nicht ungeduldig zu werden, doch er konnte das verräterische leichte Zucken an ihren Mundwinkeln sehen. Wie es das Protokoll verlangte, wartete sie, bis er das Wort ergriff.

“Was kann ich für dich tun, Cessia? Du wolltest einen ungestörten Moment. Jetzt hast du ihn.”

“Ich danke dir, das du dir die Zeit nimmst, Meldor. Ich möchte auch gleich zum Punkt kommen, doch dazu muß ich ein klein wenig ausholen, um die Zusammenhänge dir angemessen darzustellen.”

Meldor machte die Geste der Zustimmung und hielt mit der anderen Hand weiter die ihrigen. Er war gespannt, was jetzt folgte.

Cessia holte tief Luft, so als müsste sie erst Mut fassen. Sie blickte ihm dabei eindringlich aus ihren orangeroten Augen an.

“Wie du weißt, habe ich, bevor ich deine persönliche Assistentin wurde, beim Sicherheitsdienst von Khasurn Ariga gedient.”

Meldor nickte. Ihre Vita war in der Hinsicht beeindruckend und es hatte ihn schon ein wenig verwundert, das sie, immerhin hatte sie es bis zur stellvertretenden Sicherheitschefin geschafft, die Stelle aufgegeben hatte um in seinen Khasurn zu wechseln.

“Ich besitze noch immer gute Kontakte dahin und ein guter Freund hat mir Verraten, das die Staatsanwaltschaft noch immer nach den Tätern zum Mord an deinem Vater sucht.”

Unwillkürlich versteifte sich Meldor und das Lächeln auf seinen Lippen gefror. Fast auf den Monat genau war es jetzt sechzig Jahre her, dass er persönlich Rache an dem genommen hatte, der für den Mord an seinem Vater verantwortlich zeichnete - Kelno von Drakov. Sein Geist holte automatisch die lange verschütteten Erinnerungen hervor. Die zwei in Schwarz gekleideten Mörder, die im Auftrag von Drakov handelten. Einer stach mit einem Messer den damaligen Leibwächter seines Vaters nieder, der Andere sprengte sich selbst und sein Ziel mit einer Mikrobombe in die Luft. Es war ein Intrigenspiel gewesen, mit dem Ziel, die Yolona-Werftengruppe mit dem Tod des Lords des Khasurns zu schwächen und dann durch die Grisson-Werftengruppe zu übernehmen. Mitgespielt hatte auch Morina von Grisson, die ihn zuerst verführte, um ihn abzulenken und sich dann als Verlobte von Kelno von Drakov herausgestellt hatte.

Nachdem er sich persönlich um Kelno gekümmert hatte und seinerseits die Grisson-Werftengruppe übernahm, war Morina verschwunden. Selbst intensivste Nachforschungen hatten kein Ergebnis zutage gefördert. Die Spuren waren alle auf Archetz im Sande verlaufen. So war ein Teil seiner Rache unerfüllt geblieben, so wie es jetzt auch mit den Meuterern der ARIGA war. Ein Gefühl, das er noch nie mochte und tief in seinem Inneren ihn mit Zorn erfüllte.

Meldor zwang sich normal weiter zu atmen, konnte jedoch nicht verhindern, dass seine Worte gepresst herauskamen: "Was weißt du darüber?"

"Die Identität der beiden Auftragsmörder war damals schnell herausgefunden, doch niemals fand man eine Spur zu ihrem Auftraggeber. In der höheren Gesellschaft wurde schnell spekuliert, das es Kelno von Drakov gewesen sein soll, der eine Übernahme der Yolona-Werften, zusammen mit der Grisson-Werftengruppe, schon lange vorher plante."

"Es kam bekanntlich nicht dazu!"

Cessia strich sich die Haarsträhne aus dem Gesicht und pflichtete ihm bei.

"Genau. Stattdessen hast du nach dem Tod deines Vaters erfolgreich übernommen, nicht nur die Übernahme verhindert, sondern stattdessen sogar die feindliche Werftengruppe dann übernommen." Es klang echte Bewunderung in ihren Worten durch, doch Meldor wusste immer noch nicht worauf, die junge Frau eigentlich hinaus wollte.

"Kelno wurde schließlich ermordet aufgefunden. Erdolcht mit der gleichen Art von Messer, die auch den Leibwächter deines Vaters niedergestreckt hatte. Ich finde es übrigens überaus Loyal von dir, das du Rakal Noower sogar zum Sicherheitschef befördert hast, trotz seines Versagens."

Hörte er da leichten Spott oder gar Kritik aus ihren Worten? Ja, Rakal war der Leibwächter seines Vaters gewesen und hatte das Attentat nicht verhindern können. Er hatte jedoch sein Leben dafür eingesetzt und nur schwer verwundet überlebt. Er hegte keinen Groll gegen den kampferprobten Arkoniden. Nach seinem Wissen hatte er alles arkoniden Mögliche getan, um seinen Vater und auch ihn selbst zu schützen. Nicht

umsonst hatte er auch während der schweren Zeit in Hirdobaan an seiner Seite gestanden und er wusste nicht, ob er ohne ihn jetzt noch leben würde.

“Worauf willst du hinaus, Cessia? Was für neue Informationen sollen vorliegen?“, fragte er verärgert.

“Der Tod von Kelno von Drakov ist fast so mysteriös wie der deines Vaters. Beide wurden von Auftragsmördern hingerichtet. Bei Beiden wurde nie der Auftragsgeber gefasst. Doch niemand hat sich scheinbar bis jetzt überlegt, wie die Mörder an die beiden eigentlich sehr gut geschützten Männer so nah herankommen konnten.“

“Du meinst, sie hatten Helfer in meinem Khasurn?“, fragte Meldor fassungslos. Er wusste gerade nicht, was er fühlen sollte. Die Sache mit seinem Vater hatte er vor 60 Jahren abgeschlossen geglaubt. Dafür hatte er persönlich gesorgt.

“Richtig“, bestätigte Cessia und strich dabei sanft über seinen Handrücken. Leise, aber dennoch mit eindringlichen Worten sprach sie weiter, “neue Ermittlungen haben ergeben, das der Helfer ganz weit oben im Khasurn deines Vaters saß und dabei überaus gewitzt vorging. Er war so geschickt, das er sich hat selber aus der Gleichung herausnehmen ließ, damit kein Verdacht auf ihn fällt“.

Langsam tröpfelten die Informationen in Meldors Geist und brachten dort seine Gedanken zum Rasen. Wie ein fehlendes Puzzlestück fügte sich nun alles rasend schnell zusammen.

Entsetzt sprang er von der Bank auf und betrachtete Cessia in einer Mischung aus Faszination und Wut.

“Du verdächtigst Rakal Noower?“

“Nicht ich, Liebster. Die Sicherheitsbehörden Arigas haben ihn im Visier und so wie es aussieht haben sie wohl sehr gute Indizien.“

“Das muß ein Irrtum sein!“, stotterte Meldor von Yolona hilflos. Sein weites Gewand raschelte vernehmlich, als er sich abrupt umdrehte und ein paar Schritte machte. Er wollte sich gerade wieder zu Cessia umdrehen, die sich in der Zwischenzeit ebenfalls erhoben hatte und besorgt aussah. Da vernahm er schnelle Schritte, nein, da musste jemand geradezu rennen und kam vor allem näher.

Meldor spähte über die halbhohen Begrenzungen der Wege hinweg und konnte dann einen Arkoniden sehen, der in der dunkelblauen Montur des Yolona-Khasurns gekleidet direkt auf ihn zugelaufen kam. Schon von weitem erkannte er die charakteristische Haltung und Figur des Mannes. Ebenso das halblang geschnittene, silberweiße Haar, das beim Laufen wehte.

“Rakal. Was bei Arkons Göttern ist los?“, rief er ihm entgegen. Meldor bemerkte kaum, wie Cessia an seine Seite trat und eine Hand auf seinen Rücken legte.

Völlig außer Atem kam sein Sicherheitschef bei ihm an und musste einen kurzen Moment innehalten. In diesem Moment wurde Meldor bewusst, wie Alt Rakal wirklich war und die Zeit, vor allem die letzten vier Jahre, hatte ihre Spuren hinterlassen. So wie bei ihm. Er fragte sich, was sein Sicherheitschef hier machte. Sein letzter Kenntnis-

stand bestand darin, das Rakal bei einem Einsatz verletzt wurde und jetzt bei seinem Bauchaufschneider im Heilkoma lag.

Das erklärte wohl auch, warum der alte Arkonide kurz vor dem Zusammenbruch schien. Er musste erst vor kurzem aus diesem Heilkoma aufgewacht sein. Aber warum kam er dann unversehens zu ihm gelaufen und nahm nicht den khasurneigenen Interkom?

Weil es nicht sicher ist, durchschoss es Meldor wie ein Blitz. Rakal wollte sich mit einem Informanten treffen, der über eine undichte Stelle in seinem Khasurn plaudern wollte. Was ging hier nur vor?

Grenzenlose Verwirrtheit legte sich über Meldor und er erkannte sich fast selber nicht. Wo war nur seine Souveränität hin? Cessia verstärkte den Druck ihrer Hand auf seinem Rücken und ihm fielen automatisch ihre vorherigen Worte ein, genau wie die Puzzleteile die sich automatisch zusammengefügt haben. Puzzleteile, die blankes Entsetzen in ihm auslösten und wieder seine Wut hochkochten, die ihn irrational handeln ließ.

»Ich muß dir etwas mitteilen, Meldor«, keuchte Rakal Noower noch immer ganz außer Atem, »ich habe herausgefunden, wer der Spion in unserem Khasurn ist«.

»Unserem Khasurn? Du meinst, mein Khasurn!«, ätzte Meldor.

Irritiert sah der alte Sicherheitschef seinen Dienstherrn an. Diese Art ihm gegenüber konnte er bisher überhaupt nicht.

»Wen willst du jetzt verdächtigen, Rakal? Mal wieder mich, wie schon so oft?«, mischte sich jetzt Cessia mit unverhohlenem Spott in der Stimme mit ein.

»In der Tat«, erwiderte dieser scharf. »Ich habe Beweise, dass du...«

»Was machst du eigentlich mit dem Gewinn aus den Aktienoptionen, die du von den Yolona-Werften hältst, Rakal? Die auf einen Verlust wetten meine ich. Den Verlust ausgleichen, den du damals mit den gleichen Aktienoptionen beim Tod von Meldors Vater erlitten hast, als die Werften dann doch von seinem Sohn gerettet wurden?«

»Wie bitte? Was soll ich haben?«

»Ich helfe dir gerne auf die Sprünge, Sicherheitschef!«

»Wie bitte? Rakal besitzt Aktienoptionen auf einen fallenden Kurs der Yolona-Werften? Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Der Kurs zeigt nach oben!«, warf Meldor ein.

Cessia trat jetzt einen Schritt vor und drehte sich dann zu Meldor um, so das sie ihm direkt in die Augen sah.

»Das ist es ja, was ich dir die ganze Zeit sagen wollte. Genau das gleiche hat er auch beim Tod deines Vaters abgezogen. Auch da stand der Kurs nach oben, so das eine Wette auf einen Verlust sehr hohen Gewinn versprach. Also tat er sich mit von Drakov zusammen, um deinen Vater umbringen zu lassen. Wie du weißt, wollte die Grisson-Werftengruppe dann die Kursverluste nutzen um die Yolona-Werften zu übernehmen.

Dann hat er sich genau kalkuliert ein Messer in die Brust rammen lassen, um den Verdacht von sich weg zu lenken.«

»Das ist...«, keuchte Rakal Noower. Unbändige Wut blitzte in seinen Augen auf. Mit einer schnellen Bewegung zog er einen kleinen Handstrahler aus seiner Kombination hervor.

Mit Entsetzen sah Meldor, wie sein langjähriger Weggefährte die Waffe zog und auf seine Geliebte anlegte. Ohne auch nur eine Sekunde nachzudenken, zückte auch er seine Waffe, die er immer dabei trug.

Rakal war ganz auf Cessia konzentriert, die blass im Gesicht geworden war und mehrere Schritte zurückging. Jeder Zug der Überlegenheit war verschwunden. Ein Schuss blitzte auf und das Nächste, was man hörte, war, wie ein Körper zusammensackte und auf den feinen Kies fiel – der von Rakal Noower. Mit grenzenloser Verblüffung blickte dieser auf Meldor von Yolona, der noch immer die Waffe im Anschlag auf ihn hatte. Der Aufprall war hart, doch er merkte ihn kaum. In seiner Brust tobte ein viel größerer Schmerz, der sein komplettes Ich ausfüllte.

Meldor ließ die Waffe wie ein zu heißes Brandeisen fallen und stürzte zu seinem Sicherheitschef.

»Rakal, was...«.

»Sie hat es geschafft, Meldor! Sie...«

»Psst, Rakal. Ich lasse Peristes kommen. Er wird dir helfen.«

Sein Sicherheitschef versuchte sich aufzubauen, spukte dabei jedoch Blut aus, das zwischen dem weißen Kiesel versickerte und ihn hellrot färbte. Mit blutigem Schaum vor den Zähnen versuchte er zu sagen: »Nein, nicht Peristes. Er steckt mit Cessia..., sie ist Morina...«.

Bevor Rakal weiter sprechen konnte, erhielt er einen Schlag auf den Kopf, der ihn zum Verstummen brachte. Mit wachsendem Entsetzen sah Meldor, wie der Blick seines langjährigen Wegbegleiters brach und das rot der Augen stumpf wurde.

»Was bei Arkons...«, fuhr er hoch, kam jedoch nicht weit, da ihm auf einmal von hinten ein Arm um den Hals gelegt wurde und ihm die Luft abschnürte.

»Cessia!«, wollte er sagen, doch war der Druck der überraschend starken Arme zu heftig.

»Danke das du Rakal für mich umgebracht hast, Meldor. Wo er doch immer Recht hatte. Mit Allem.«

Innerlich zuckte Meldor zusammen. Die Puzzlesteine verschoben sich und bildeten ein neues Muster. Eins das er hatte ignorieren wollen. Etwas was nicht sein durfte. Er hatte sich geirrt. Wieder einmal. Der Druck an seinem Hals wurde noch einmal erhöht und Meldor gab jeglichen Widerstand auf. Dankbar sank sein Geist in die Bewusstlosigkeit.

Unvermittelt war er wach und schlug die Augen auf. Meldor wollte es zumindest, doch die Welt um ihn herum blieb finster. Er vermutete, dass er in einem finsternen Raum war, der kein Licht hinein ließ.

»Licht, gedämpft!«, wollte er deshalb an einen möglichen Servo sagen, doch seine Ohren vernahmen nicht seine Stimme. Dafür hörte er eine Andere.

»Er ist wach. Das Aufputzmittel wirkt. Noch ein wenig mehr und er wäre nie wieder aufgewacht.«

Meldor kannte die Stimme, die dort sprach. Sie gehörte Peristes Magnolia, seinem persönlichen Bauchaufschneider.

Ruckartig wollte er erneut die Augen aufschlagen und zusätzlich sich aufrichten. Doch es funktionierte wieder nicht. Auch rührte er sich kein Stück. Sein Körper ist wie paralysiert, doch warum vermochte er das Wummern seines Herzens zu spüren? Oder Bewegungen seiner Gedärme? Panik machte sich in ihm breit.

»Was habt ihr mit mir gemacht?«, wollte Meldor schreien, doch noch immer reagierte sein Mund nicht.

»Schöne rauhe Stimme hast du jetzt bestimmt, Meldor!«, spöttelte die bekannte hohe Stimme von Cessia. Nein, er wusste es besser mittlerweile und die Erkenntnis schmerzte noch mehr als seine körperlichen Leiden. »Zumindest wenn du sprechen könntest.«

Morina!

In diesem einem Gedanken lag all die Verbitterung, die Meldor verspürte. Verbitterung darüber so getäuscht worden zu sein und vor allem, das er sich so hatte täuschen lassen.

Ihr Gesicht tauchte in seinem Geist auf. Amüsiert betrachtete sie ihn und jegliche Zuneigung war in ihren Zügen verschwunden. Es war, als hätte sie sich eine lange sorgsam einstudierte Maske runter gezogen und in ihren Augen blitzte die ganze Verachtung, die sie für ihn in Wirklichkeit empfand.

»Es war so leicht dich zu täuschen«, flötete sie, »ein paar Operationen und schon erkennt einen die eigene Mutter nicht mehr. Nicht war Liebster?«

Meldor wollte schon Antworten, als die Stimme von Peristes Magnolia ertönte: »Du sagst es, Morina. Du bist mein Meisterwerk!«

»Ich gebe zu, ein wenig Hilfe habe ich benötigt, um die Rache an meinem ehemaligen Verlobten vornehmen zu können.«, säuselte Morina und lächelte ihm dabei ins Gesicht.

»Und erst dachte ich, das ich sie überhaupt nicht bekommen würde. Da bereitet man sich Jahrzehnte lang vor, schleust sich in deine Werftengruppe ein und dann verschwindest du einfach mit deinem Flaggschiff nach Hirdobaan. Also wirklich, Meldor.«

Meldor ignorierte den Spott und versuchte erneut sich zu bewegen, was jedoch weiterhin nicht funktionierte.

»Oh bemühe dich nicht. Der Gute Peristes hat dir das Nervengift eines äußerst seltenen Parasiten vom Planeten Oxtorn injiziert. Diese betäuben damit ihre armen Opfer, nisten sich dann in den Körper ein und innerhalb von einem Tag schlüpfen sie. Das Opfer ist dabei dann noch bei vollem Bewußtsein, da nur eine Blockierung der äußeren Sinnesreize stattfindet. Sonst könntest du ja nicht weiter Atmen. Nette Tierchen, oder?«

Oxtorn? Entsetzen machte sich in Meldor breit. Oxtorn war ein Hoch-G-Planet im Gebiet der Liga-Freier-Terraner und berühmt berüchtigt für seine äußerst aggressive Flora und Fauna.

Es blieb für einen Moment still, doch dann sprach sie weiter.

»Du fragst dich sicherlich, wie du dann uns hören und sehen kannst. Gute Frage. Nun, Peristes hat dir einen Kortikalempfänger eingepflanzt. So werden Übertragungen direkt in dein Gehirn übermittelt. Du siehst, hörst und fühlst ab sofort nur das, was wir dir zugestehen.«

Wie konnte es nur soweit kommen? Meldors Gedanken jagten sich und blieben schließlich bei Rakal Noower hängen, der in seinen Armen gestorben war. Durch seine Schuld.

»Wir können deine Gedanken interpretieren, Meldor. Du denkst an Rakal, oder?«

Meldor gestattete sich eine gedankliche Bestätigung.

»Rakal, er hat dich durchschaut?«

Morina nickte, wobei ihr rotschwarzes Haar ihr leicht ins Gesicht fiel und ihr Lächeln wurde noch breiter.

»Das hat er. Er war der Einzige, der Verdacht geschöpft hatte und hat sogar anhand eines DNA-Testes herausgefunden, wer ich wirklich bin. Der in der Datenbank bei der Einstellung im Unternehmen hinterlegte, ist eine freundliche Fälschung von Peristes. Danke dir Liebster!«

»Gerne!«

»Was habt ihr mit mir jetzt vor?« Meldor war sich seiner verzweiferten Lage völlig im klaren. Er war den Beiden und ihren Plänen hilflos ausgeliefert und war auf die Informationen angewiesen, die sie ihm gnädigerweise überbrachten. Der Einzige, der sie noch hätte aufhalten können, hat er höchstpersönlich getötet.

»Eine einfache Frage, verdient eine einfache Antwort.« Morina grinste süffisant.

»Jetzt erlebst du Rache auf Arkonidisch! Genieße einfach das Schauspiel!«

Ihr Gesicht verschwand und es war, als wurde an einer Einstellung etwas geändert. Der bisher stark fokussierte Blickwinkel weitete sich soweit, dass er den kompletten Raum im Blick hatte. Er lag tatsächlich in einem Raum einer Klinik. Meldor vermutete die persönlichen Medo-Räume seines Bauchaufschneiders. Räume die dafür vorgesehen waren, ihn aufzunehmen, wenn ihm etwas passierte. So wie es jetzt auch geschehen ist. Mit erschrecken sah er sich selbst aufgebahrt in einer langen transparenten

Röhre. Völlig nackt lag er in ihr, mit verschiedenen medizinischen Anschlüssen versehen.

An der Seite auf der Höhe seines Kopfes saß Morina und Peristes Magnolia stand an der Tür. Er empfing gerade Besuch, wie es schien. Es handelte sich um einen männlichen Arkoniden und als dieser durch die Tür hereinkam, erkannte er auch, wer es war.

Vesir, jetzt wird alles gut!

Sein Onkel war erschienen um nach ihm zu sehen. Er musste doch erkennen, dass etwas nicht stimmte. Hoffnung keimte in ihm auf und war als warmes Gefühl tief in ihm drin. Ein Gefühl, das ihn wärmte und die Kälte aus seinem Herzen vertrieb.

Vesir von Yolona kam gesetzten Schrittes herein und warf einen Blick auf den ausgemergelten Körper von Meldor.

»Diese Friedfertigkeit kann ein Segen sein!«, sagte er und setzte sich schließlich auf einen einfachen Stuhl direkt neben Morina.

Da kam auch schon ein neuer Gast die Tür herein. Meldor war von seinem Onkel so abgelenkt gewesen, dass er den neuen Besucher erst jetzt gewahr wurde. Eiseskälte vertrieb die zuvor aufgestiegende Wärme und ließ sein Blut gefrieren.

Der Arkonide, der gerade hereingekommen war, machte den Umfang der Verschwörung erst so richtig offenkundig. Vor allem da jetzt sein Onkel aufstand und ihn in aller Ruhe begrüßte.

»Melath von Drakov. Schön das sie kommen konnten!«

»Wie ich sehe, ist es schließlich doch vollbracht worden. Ich habe dich unterschätzt Schwägerin!«

Schwägerin? Was in Arkons Namen hatte das zu bedeuten?

Meldor wusste natürlich, dass Melath von Drakov der Bruder des von ihm selbst ermordeten Kelno von Drakov war. Aber wenn er Morina von Grisson als Schwägerin titulierte, dann musste er in die Grisson-Familie eingeheiratet haben. Farin von Grisson, der verbittert gestorben war, als Meldor seine Werftengruppe übernommen hatte, besaß zwei Töchter. Morina und Calessa von Grisson. Beide waren nach den Ereignissen vor 60 Jahren nicht mehr auffindbar gewesen.

Es war schon eine Laune des Schicksals, das ausgerechnet die beiden Drakov-Brüder, Erben der Drakov-Werftengruppe, sich jeweils in eine der Grisson-Schwestern verliebt haben sollte. Oder wurden die Ehen arrangiert, um einen Zusammenschluss der Werftengruppen zu veranlassen? Was damals ja obsolet gewesen war, da er selbst die Grisson-Werften übernommen hatte.

Zumindest stellte es eine Verbindung da, die er nicht weiter auf den Schirm gehabt hatte. Was sich jetzt für ihn bitte rächte.

Melath blieb zusammen mit Vesir vor seinem Körper stehen und betrachtete ihn eingehend.

»Er kann uns sehen und hören, Peristes?«, fragte er schließlich in die Stille hinein.

»So ist es!«, bestätigte dieser und stellte sich zu den zwei Männern.

»Dann höre mir gut zu, Meldor von Yolona«, wandte sich Melath jetzt an den völlig still liegenden Arkoniden.

»Es ist jetzt 60 Jahre her, das du meinen Bruder getötet und meinen Schwiegervater in den Ruin getrieben hast. Oh, der erste Zug ging von Kelno aus, gewiss. Doch du hast so vernichtend zurückgeschlagen, das es nur unsere kombinierten Khasurne es verstanden, nicht in völliger Versenkung zu verschwinden. Und deswegen werden wir jetzt ebenso kompromisslos zurückschlagen. Schließlich hatten wir einen guten Lehrer.«

Melath blickte jetzt Vesir von Yolona an.

»Vesir. Wie geht es der Yolona-Werftengruppe? Du bist doch der Haupterbe, wenn Meldor etwas zustoßen sollte, oder?«

»So ist es!«, bestätigte Meldors Onkel. »Leider hat er mich sofort entmachtet, als er wieder in der Milchstraße aufgetaucht war und hat nicht die erfolgreiche Arbeit gewürdigt, die ich in seiner Abwesenheit geleistet hatte. Ein Rausschmiss hätte nicht viel anders sein können. Daher muß ich wohl jetzt so arbeiten, wie er mich wohl sieht.«

Oh, Onkel. Tue es nicht!, dachte Meldor verzweifelt. Innerlich wohl wissen, wie unrecht er ihm getan hatte.

»Gerade heute Morgen habe ich zwei Geschäfte getätigt, die leider nicht so gut ausgehen werden. Dazu kommt noch die Meldung, das Meldor an einer unheilbaren Blutkrankheit leidet und sich von der Konzernspitze zurückzieht. Also wer jetzt massiv Aktien besäße, die auf einen Niedergang setzen, würde bald unheimlich reich sein.«

»Tja«, griff Morina von Grisson den Faden auf, »zum Glück besitzen Melath und ich so ein Aktienpaket. Getarnt auf einem Konto Rakal Noowers, der Arme wußte wirklich nichts davon.«

Vesir ging jetzt um die Röhre herum und nahm Morina in den Arm. Mit Bedauern in der Stimme sagte er zu Meldor: »Mir wird leider nichts anderes übrig bleiben, als zu Verkaufen. Ich bin kein so guter Geschäftemacher, wie du mir ja immer wieder vorgeworfen hast. Ich verwalte nur und die Verwaltung lege ich dann in die Hände von Morina und Melath.«

Jetzt gesellte sich auch Melath zu den beiden und umarmte von der anderen Seite ebenfalls Morina.

»Es wird ein mir geradezu ein innerer Höhepunkt sein dir die Umbenennungsszeremonie zukommen zu lassen, Meldor. Dann, wenn aus den Yolona-Werften auf Ariga, die Drakov-Grisson-Werften auf Ariga werden.«

Innerlich stöhnte Meldor auf. Ihm war, als würden sie immer und immer wieder auf ihn eintreten und dann noch weiter quälen. Doch er ahnte, dass dies noch nicht alles war und er fürchtete sich vor den nächsten Sätzen, die seine Zukunft bestimmten.

Morina löste sich von den beiden Männern und näherte sich der transparenten Röhre. Zärtlich umspielten ihre Hände das durchsichtige Material und sie flüsterte: »Wenn du das gesehen hast, Meldor, dann wirst du das erleiden, was du so unbedingt

deiner Besatzung hattest antun wollen. Es wird mir ein persönliches Vergnügen sein, dich immer wieder sterben zu sehen. Vielleicht heben wir für diesen Moment dann auch mal kurzfristig die Lähmung auf. Wir wollen ja auch unseren Spaß haben!«

Meldor flüchtete sich in sein innerstes selbst. Er wusste genau, was ihn erwartete und hatte sich noch nie in seinem Leben so gefürchtet. Sein Lebenswerk – zerstört. Sein Eigenes Ich würde folgen, da gab er sich keine Illusionen hin. Immer wieder getötet zu werden, trieb den stärksten Arkoniden früher oder später in den Wahnsinn. Er gab auf!

13.

Dezember 1241 NGZ, Planet Terra

Tristan mochte, wie der Schnee in Verbindung mit den Ausdünstungen des Nadelwaldes roch, der ihn weitläufig umgab. Seine kleine Holzhütte schmiegte sich an den Hang eines gewaltigen Massivs in den Anden und wurde so recht gut vor den hier oft tobenden Wettergewalten geschützt.

Wenn jedoch mal gutes Wetter herrschte, dann war eine der besten Aussichtsplattformen Terras, wie Tristan fand, nur wenige Gehminuten entfernt. Der Ausblick, der sich ihm von der weit über die Klippe hinaus ragenden Plattform bot, war einfach atemberaubend. Unzählige Täler waren dann zwischen den riesigen Gesteinswänden zu sehen. Grüne oder weiße Tupfer, je nach Jahreszeit, die ein Schöpfer wahllos im Blickfeld verteilt hatte. Dazu eine Luft, die so klar wie sie kalt war. Alles genau richtig, wie Tristan immer wieder fand und mit dieser Meinung so ziemlich alleine stand.

Seine Frau Paola Daschmagan kam ihn gerne mal in seiner Zuflucht besuchen, doch war sie hauptsächlich mit ihrer Berufung zur ersten Terranerin beschäftigt und hatte damit denkbar wenig Zeit. Doch gerade dann wenn sie mal eine Auszeit benötigte, um Kraft zu tanken oder um sich persönliche Worte abzuholen, kam sie schnell hierher geflogen. Und sei es lediglich für ein paar Stunden, die sie in seinen Armen verbringen durfte.

Heute hatte sich jedoch ein ganz besonderer Besuch angekündigt und Tristan beeilte sich nach Hause zu kommen. Durch den schweren Schnee stampfend, zog er einen Schlitten mit Feuerholz beharrlich hinter sich her. Natürlich gab es auch wesentlich bequemere Modelle mit Antigravmodul, doch er mochte das ursprüngliche Leben. Es erinnerte ihn an seine Klosterzeit, die jetzt schon mehr als 70 Jahre her war.

Endlich erreicht er seine Hütte und entledigte sich der Winterkleidung. Ein Servoroboter nahm sich dieser an, wusch und trocknete sie sogleich. Natürlich entsagte er nicht sämtlicher Technik. Sie half ihm bei den alltäglichen Dingen, die sonst zu lästig waren. Er konnte und wollte es sich halt aussuchen. Schließlich war er keiner dieser Terra-Pur Fanatiker, die jeglicher Technik abschworen. Diese hatte es in der mehrtausendjährigen Geschichte der Menschheit schon immer gegeben und es würde sie weiterhin geben.

»Willkommen zurück, Tristan!«, begrüßte ihn Randall. Ein wenig stolz war Tristan schon, die Haussyntronik selber programmiert zu haben. Auch wenn er sie manchmal scherzhaft »Hüttensyntronik« nannte, was Randall überhaupt nicht mochte.

»Danke, Randall. Was macht der aversierte Besuch?«

»Landet pünktlich in genau zehn Minuten und 12 Sekunden vor deinem Heim!«

»Bin also mal wieder ich der spät drann ist«, stellte Tristan fest und stapelte das mitgebrachte Holz in einen Behälter neben dem schwarzen Kamin auf.

»Wie üblich!«, kommentierte Randall trocken.

»Na, na. Wo bleibt dein Respekt?«

»Wurde mir nicht einprogrammiert!«

»Muss ein echter Stümper gewesen sein, der das gemacht hat.«

»Stümper ist ein hartes Wort. Ich würde sagen, er übt immer noch. Genauso wie das Zeitmanagement.«

Tristan mochte die kleinen Wortgefechte mit Randall. Er hatte versucht die Essenz von Randall Ajava, dem guten alten Admiral der kleinen galaktischen Flotte, in den Hüttensyntron einzuspeisen. Für sein Gefühl hatte er gute Arbeit geleistet. Dillah hätte ihre helle Freude daran gehabt.

Bei dem Gedanken an seine ehemaligen Weggefährten wurde ihm schwer ums Herz und er musste sich einen Moment ausruhen. Die Jahre hatten ihn nicht jünger werden lassen.

Er wusste, das er sich nicht eilen musste. Randall hatte alles im Griff. Auch das Essen war bestimmt wie immer perfekt zubereitet.

Da hörte er auch schon ein Sirren aus weiter Entfernung. Zugleich wurde ihm auf einem kleinen Holo an der Südwand der sich nähernde Gleiter angezeigt.

»Stimmen die Parameter?«

Es war eine überflüssige Frage. Hätte irgendwas nicht gestimmt, wäre schon vor geraumer Zeit ein Alarm durch Randall erfolgt. Er stand ständig mit dem Terranischen Liga Dienst in Verbindung. Als Ehemann einer berühmten und wichtigen Politikerin genoss er den Schutz des Staates, da nicht alle Bürger der Liga-Freier-Terraner friedlich waren. Oft genug hatte es Märtyrermorde oder Selbstmordanschläge gegeben und Tristan konnte darauf gut verzichten. Er wollte seinen Lebensabend in Ruhe verbringen. Erlebt hatte er für mehrere Leben genug.

Ächzend raffte er sich aus seinem Kontursessel auf und legte im Holzofen ein paar Scheite zurecht. Nach kurzer Zeit brannten sie und verbreiteten eine wohlige Wärme in dem kleinen Raum. Mit einer fahrigen Bewegung fuhr sich Tristan über den nackten Oberkopf und betrachtete das Holo. Der elegant gezeichnete Gleiter landete geschmeidig neben seiner Hütte und entließ den Besucher, den er erwartete.

Tristan öffnete die Tür und lächelte.

»Schön dich zu sehen, Arina.«, empfing er die Oxtornerin. Wie er trug sie eine Glatze. Ihre Haut war jedoch khakigrün und glänzte Ölig. Zudem wirkte alles an ihr wie ein ein-

ziges Kraftpaket, das sich nur mühsam im Zaum halten konnte. Massive Muskelstränge waren unter der lockeren, beigefarbenen Kombination zu sehen.

Herzhaft umarmten sich die beiden alten Freunde und Tristan lud sie in seine Hütte ein.

»Schön gemütlich hast du es in deiner Altersresidenz, Tristan.«

»Danke«, erwiderte der Terraner höflich und bat sie sich zu setzen. Randall hatte automatisch einen Komfortsessel, der auf ihre Proportionen zugeschnitten war, aus Formenergie geschaffen.

»Und durch die Ablegenheit auch genug Ruhe, um deine Memorien zu schreiben?«

Tristan nickte, während er dabei war zwei Gläser mit besten terranischen Whisky zu befüllen. Seit einiger Zeit gab es eine Renaissance in der Metropolregion Glasgow, einem Bereich des europäischen Subkontinents, an die uralte Whiskyproduktion der dortigen Ureinwohner anzuknüpfen. Der Scotch konnte sich sehen lassen und er hatte sogar extra die Variante für Extremweltler kommen lassen, damit Arina von dem Geschmack und der Wirkung des Getränks auch überhaupt etwas merkte.

»Ich komme erstaunlich gut voran. Du ahnst nicht wie Produktiv man als Schriftsteller sein kann, wenn man den ganzen quatsch mit den Medien und dem Stadtrubel hinter sich lässt. Bitte!«

Mit einer eleganten Bewegung überreichte er Arina ihr Glas und hielt das seinige hoch.

»Vielen Dank für deinen Besuch. Lass uns auf unsere alte Crew anstoßen.«, schlug er vor.

»So sei es!«

Die Gläser klirrten sachte und Tristan genoss das wohl brennende Gefühl, als der Whisky seine Kehle herunter ran.

Nach ein paar Augenblicken, an denen jeder mit dem halb geleerten Glas in der Hand seinen Gedanken nachhing, brach Tristan das Schweigen.

»Kommen wir zum Grund deines Besuches. Ich gehe davon aus, das dies nicht nur ein Anstandsbesuch ist?«

Arina Majhorino nickte bedauernd und stellte ihr Glas auf einer Holzanrichte ab, die reichlich verziert war und schon etwas abgenutzt wirkte. Ihren Rücken im Sessel etwas aufrichtend, sah sie ihm direkt in die Augen. Bedauern lag in ihrem Blick.

»Du hast wie immer recht, Tristan. Ich muss dir leider mitteilen, das Amblin Knight vor sechs Tagen verstorben ist.«

Tristan nickte, hob das Glas und bevor er einen kräftigen Schluck des edlen goldgelben Getränks nahm, sagte er mit belegter Stimme: »Möge sie in Frieden ruhen. Wie ist sie gestorben?«

»Wie du vielleicht noch weißt, hat sie mit ihrem Anteil am Howalgonium eine private Stiftung ins Leben gerufen, die neue Planeten in der Milchstraße erkunden soll und sich vor allem um die Erstkontakte mit den örtlichen Planetenzivilisationen kümmert.«

Tristan nickte bedächtig und goss sich etwas Scotch in sein mittlerweile leeres Glas nach.

»Sie war Stiftungsvorsitzende. Dein Pendant sozusagen. Was hat das mit ihrem Tod zu tun?«

»Es gab wohl eine Erpressung die aufs Stiftungsvermögen aus war. Du kennst Amblin. Sie hat sich persönlich darum gekümmert, so wie immer. Diesmal ist es schiefgegangen.«

»Hat man den oder die Täter?«

Arina schüttelte den Kopf leicht und nippte jetzt auch wieder an ihrem Whisky, so das nur gerade ihre Lippen benetzt waren.

»Keine Spur bis jetzt. Die Behörden auf Epsal sprechen von einem Mysterium.«

»Können wir etwas über unsere Stiftung etwas tun?« Nach ein paar Sekunden Verzögerung, in denen Tristan nach draußen blickte und sah, wie der Gleiter von Arina langsam einschneite, fügte er noch hinzu: »Kann ich etwas tun?«

Arina legte ihr rechtes Bein leicht über das Andere und lehnte sich zurück. Jetzt nahm sie doch einen größeren Schluck. Tristan konnte sehen, wie ihr die nächsten Worte schwer fielen, und drängte sie nicht.

»Das kannst du«, antwortete sie schließlich schlicht. »Unsere Stiftung kommt hier an ihre Grenzen und ich würde gerne unseren Schwur erfüllen.«

Tristan nickte leicht und dachte an die schweren Tage zurück. Wechselbäder der Gefühle hatten geherrscht. Einerseits war der schwere Prozess, mit dem Meldor von Yolona sie auf Celkar überzogen hatte, glimpflich für sie ausgegangen. Doch dann hieß es den verbleibenden Reichtum aufzuteilen. Sie hatten beschlossen die kosmische Hanse für die GLAMOUR auszuzahlen und sie hatten Glück gehabt. Paola Daschmagan handelte eine faire Summe heraus, so das am Ende vom Howalgonium-Vorrat mehr blieb, als gedacht.

Sie beschlossen alle zusammen, dass sie von dem Überschuss eine gemeinsame Stiftung gründen wollten. Diese sollte für unverschuldet in not geratene Raumfahrer da sein, bei denen keine staatlichen Sicherungssysteme bestanden. Die zweite Aufgabe der Stiftung war es dafür zu sorgen, dass sie alle untereinander in Kontakt blieben und gegenseitig füreinander da waren.

Arina Majhorino, ehemalige Kommandantin der HAWK, hatte sich bereit erklärt den Vorsitz zu übernehmen. Das tat sie jetzt mittlerweile 40 Jahre lang und musste schon das eine oder andere Mal einem ehemaligen Crewmitglied beispringen. Doch noch nie post mortem.

»Weist du noch, wie Emotional die Besiegelung der Gründungsurkunde der Stifung war?«

»Ich weiß noch wie pikiert Chrekt-Omh war, eine Hautschuppe sich abschaben zu müssen, um den notwendigen DNA-Nachweis zu speichern.«

»Oh ja, was für ein Drama«, lachte Tristan leise, nur um unmittelbar darauf wieder ernst zu werden.

»Ich tue was ich kann.«

»Mehr erwarte ich nicht.«

Tristan nickte ihr zu und stand auf. Der zuvor eingesetzte Schneefall war heftiger geworden und der Gleiter verwandelte sich langsam in einen Schneeberg. Zugleich war es dunkel geworden und zwischen den Bäumen konnte er ein paar der schwarzen Wolken sehen, die gerade ihre Schneepacht loswurden.

»Gib mir das, was du bis jetzt herausfinden konntest. Ich halte dich auf dem Laufenden.«

Arina stand jetzt ebenfalls auf und holte dabei mit einer fließenden Bewegung einen schmalen Datenkristall aus einer Tasche ihrer Kombination. Sie trat an ihn heran, legte das Speichermedium in seine rechte Hand und umschloss diese mit den ihrigen.

»Danke. Das bedeutet mir sehr viel. Bitte sei gewarnt. Der Kristall enthält auch Details zum Umstand des Todes. Sieh es dir nicht an. Behalte sie so in Erinnerung!«

Tristan starrte auf ihre Hände, schluckte hart und nickte schließlich.

»Wir werden die Täter finden. Versprochen!«

Die Oxtornerin ließ seine Hand los und ging wieder zum Kontursessel. Während sie sich setzte, griff sie nach dem Whiskyglas und leerte es in einem Zug. Ein zufriedener Ausdruck huschte über ihr Gesicht. Erleichterung durchflutete sie. Sie war sich absolut nicht sicher gewesen, wie Tristan auf ihre Bitte reagieren würde, schließlich war es keine Kleinigkeit, um die sie ihn bat. Durch seine Frau konnte er auf die Möglichkeiten eines der größten und besten Geheimdienste der Galaxis zugreifen. Wenn die keine Spur fanden, dann keiner.

»Reden wir doch über deine Autobiographie. Wie weit bist du?«

Tristan musste angesichts des spontanen Themenwechsels leicht schmunzeln und dies vertrieb seine düsteren Gedanken. Dankbar für die Ablenkung wandte er sich ihr zu und setzte sich auch wieder hin. Nicht ohne zuvor noch einen Scotch ins Glas nachgefüllt zu haben.

»Ich habe einen Titel gefunden.«

»Oha!«, staunte Arina. »Das heißt wohl, du bist fertig?«

»Nahezu«, bestätigte Tristan. Es hatte ihn sehr viele Jahre gekostet sein Leben in eine Form zu gießen, die seinen Ansprüchen genüge tat.

»Ich habe sogar schon einen Trividproduzenten, der daraus eine Serie machen möchte.«

»Ehrlich jetzt?«

Tristan nickte verlegen und grinste dann breit.

»Zumindest aus den einigermaßen spannenden Teilen. Der Abschnitt meines Lebens, in dem du auch dazugestoßen bist.«

Jetzt war es an Arina zu schmunzeln. Sie beugte sich vor und sah ihn gespannt an.

»Jetzt sag schon. Wie heißt sie?«

»Nichts besonderes...«

»Tristan...«

Tristan seufzte und ergab sich seinem Schicksal.

»Sie heißt: Rätsel der Galaxien!«

14. Das Daruum

Prolog

Viele Intelligenzen dachten ja, Haluter und Haluterähnliche wären durch ihre Konvertermägen, ihre willentlich auf die Stärke von Terkonit verhärtbare Haut und ihre zwei Gehirne, ein Ordinärhirn, ein Planhirn von der Qualität einer superlogischen Positronik, irgendwelche abgehobenen Superwesen, die überdies auch noch Nachwuchs bekamen, indem sie sich selbst befruchteten. Also die Cheater des Universums, die täglich ein paar Steine Futterten, am liebsten Kalksandstein, und ansonsten den lieben langen Tag in schwierigen mathematischen Berechnungen schwelgten.

Nun, das war nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig. Haluter und Haluterähnliche konnten ihre Haut verhärten, konnten mit dem Ordinärhirn denken oder das Planhirn zuschalten oder ausschließlich benutzen und ihre beiden Herzen willentlich anstellen oder abstellen. Und ja, ihr Konvertermagen erlaubte es ihnen, gewisse Materialien als Energielieferant zu nutzen, die nun wirklich nicht schmackhaft waren, geschweige denn genießbar – außer man war ein Haluter. Aber was viele dabei vergaßen: Haluter und Haluterähnliche konnten all das, aber sie mussten nicht.

Agrir Domart war Zeit seiner Existenz der Wächter einer Plattform im Hyperraum gewesen, so wie sein Elter zuvor und vor ihm dessen Elter. Man konnte mit Fug und Recht behaupten, sie waren vergessen worden. All die Jahrhunderte, in denen er das einzige Wesen auf der Plattform gewesen war, hatte er quasi nichts gehabt, nur seinen schlauchförmigen Symbionten, den die Erste Schwingungsmacht benutzt hatte, um in den heißen Kampfjahren mit Perry Rhodan und den Terranern die Kontrolle über die Zeitpolizei zu behalten, einer extra gezüchteten Spezies von Haluterähnlichen mit einer exakten, spezifischen Aufgabe. Jetzt, an Bord der GLAMOUR als Teil der Crew, als Teil des Teams war das alles anders. Es gab Abwechslung im Überfluss. Und Agrir genoss diese Abwechslung in vollen Zügen.

In genau diesem Moment lag der vier Meter große, vierarmige Riese auf einem speziell für ihn gefertigten Floß und trieb auf den sanften Wellen eines kleinen Meeres, ließ sich die künstliche Sonne auf den Bauch scheinen, knabberte ein paar Snacks, wobei es sich nicht um Gesteine, Hölzer oder dergleichen handelte, sondern um kross gebratene Fleischbrocken aus den Proteinbänken der Box-44, die nach seinen Wünschen scharf mit Pfeffer gewürzt und in extrastarken Chilischoten mariniert worden waren, trank

ein anregendes, karbonisiertes Getränk und „ruhte seine Gehirne aus“, indem er gar nichts tat. Fast gar nichts, denn über dem linken seiner drei Augen haftete eine Datenbrille, die ihn mit seinem derzeitigen Lieblingsprogramm versorgte. Einer terranischen Daily Soap über die Familienmitglieder eines Unternehmens, die durch Howalgoniumschürfrechte Billionäre geworden waren und nun alles taten, um ihren Reichtum zu behalten, während sie gleichzeitig um Liebe und Anerkennung und Freundschaft kämpfen mussten. Das Leben war gut zu ihm.

15.

19.01.1222

**Auf dem Weg nach Kumas' Baustelle
BOX-44, die halbe Strecke ist geschafft**

Der Rückflug zur Baustelle dauerte länger als der Hinflug. Das lag vor allem daran, dass sich Kumas, der Mächtige, diesmal geweigert hatte, den Besatzungen von ARIGA und GLAMOUR einen Antrieb zur Verfügung zu stellen, der ihre Reise effektiv beschleunigen würde. Das Fiasko vom letzten Versuch war noch allzu deutlich in den Köpfen aller Besatzungsmitglieder, und so hatte es keinen Protest gegeben. Abgesehen davon war niemand erpicht darauf herauszufinden, woraus ein solcher Antrieb dieses Mal bestand, waren es beim letzten Versuch doch schlüpfreife Eier einer im Hyperraum lebenden Gattung gewesen, die sie sehr wohl sicher nach Hause gebracht hätte – wäre den Besatzungen der beiden galaktischen Schiffen nicht ihre übliche Galaktiker-Neugierde dazwischen gekommen.

Also hatte man sich gefügt und flog jetzt im regulären Überlichttempo nach Merdock, was aber immer noch schneller war als in der allzu nahen Zukunft, die sie zwangsweise besucht hatten, in der die Hyperimpedanz geherrscht hatte... Oder vielmehr herrschen würde. Die Hyperimpedanz, ein resoluter Hyperraumwiderstand, der die jetzigen Überlichtwerte unmöglich machen würde, der Hyperkristalle schneller verbrauchte und die syntronische Technologie für wer weiß wie lange unmöglich machen würde, war beinahe eine traumatische Erfahrung gewesen. Es war ein wenig wie in die Steinzeit der Raumfahrt hinab zu driften.

Und auch wenn die Raumfahrer von ARIGA und GLAMOUR gut mit der Situation umgegangen waren, sich adaptiert und improvisiert hatten, war niemand an Bord wirklich erfreut über die Aussicht, in der eigenen Lebenszeit mit der Terminalen Kolonne TRAITOR konfrontiert zu werden. Schon wieder. Von Zeitreisen, nebenbei bemerkt, hatten die Galaktiker rund um Randall Ajava übrigens auch genug. Das Ergebnis war ein langweiliger Flug von Galaxis zu Galaxis, immerhin in Begleitung von zehn Fragmenttraumern der Posbis, die mit vierhundert Kubikmetern Plasma, sechzigtausend Posbis und eintausend Matten-Willis den Auftrag erhalten hatten, im Solaren Imperium Merdock eine weitere Außenstelle der robotischen Posbi-Zivilisation zu gründen.

Alle zwölf Schiffe flogen auf eine merkwürdige Art: Die Würfel hatten sich aneinander gekoppelt und die ARIGA und die GLAMOUR quasi mit angedockt. Das Ergebnis

war eine Grundfläche aus neun im Quadrat angeordneten Riesenschiffen mit dem zehnten Würfel, BOX-44, in der Mitte und den beiden galaktischen Schiffen links und rechts neben dem exponierten Schiff, sodass, wollte man das Schwesterschiff besuchen, die BOX-44 durchqueren musste. Aber dies konnte man jederzeit, ob im Normalraum, oder im Hyperflug, und die Posbis und Matten-Willis, unter ihnen Purflinth und Purfina, freuten sich über regelmäßigen Besuch. Sie selbst waren auch sehr gerne Gast auf dem Kugelraumer oder dem Diskusschiff, zumindest die meisten. Das berühmte Vorurteil, Matten-Willis wären teuflische Nervensägen, konnte dabei nicht bestätigt, aber auch nicht widerlegt werden. Noch nicht, jedenfalls.

Purfina liebte die Schiffe der Humanoiden, das wusste jeder. Sie war, wann immer ihre Pflichten es zuließen, in ihrer pseudomenschlichen Gestalt entweder auf der ARIGA oder auf der GLAMOUR zu finden. Dort hatte sie seit dem Einsatz gegen TRAITOR im Fornax der Vergangenheit gute Freunde gefunden, die sie regelmäßig besuchte und die diese Geste auch erwiderten. Das brachte ihr zwar einiges Gemoser von anderen Matten-Willis ein, zum Beispiel von einigen Konservativen, die ohnehin nicht verstehen wollten, dass das „Mädchen“ eine feste Form bevorzugte, anstatt die Vorteile des Fladenkörpers permanent zu nutzen, aber man konnte es ja nie allen Recht machen. Allerdings gab es da etwas, was sie noch mehr liebte, als die galaktischen Schiffe, und das war BOX-44. Nun, nicht die ganze Box, sondern nur bestimmte Teile. Den Maschinenraum, die Beiboothangars, die Trainingsräume für die posbisch-willischen Spezialeinheiten, die für den Ernstfall trainierten, zumeist mit den Einsatzkräften von ARIGA und GLAMOUR... und natürlich Ogonia.

Wer es nicht besser wusste, konnte Ogonia auf der BOX-44 nicht erkennen, was nur teilweise daran lag, dass dieser Fragmentraumer ohnehin aussah, als hätte jemand einen Wasserschlauch auf einen großen Haufen Pappboxen gehalten, bis alles zu ineinander verrutschte Matschepampe gesackt war. Wer aber eingeweiht war, der wusste, dass die von außen undurchsichtige Panzertroplonkuppel mit ihren eintausendfünfhundert Metern Länge und neunhundertfünfzig Metern Breite bei stolzen zweihundertdreundsiebzig Metern Höhe am Rand und dreihunderteinundneunzig Metern an der höchsten Stelle ein ganz besonderes Mitbringsel des neuesten Ablegers des Zentralplasmas war – ein Biohabitat, das eigens für diesen interstellaren Flug konstruiert und erbaut worden war.

Das war natürlich eine einfache Sache, wenn man das Zentralplasma war und mit sich selbst diskutieren konnte, und dies bis zu eintausend Jahre in Vergangenheit und Zukunft. So hatte die Hundertsonnenwelt mit der Konstruktion und der Bestückung der Biosphäre etwa zwanzig Jahre vor der eigentlichen Ankunft der Galaktiker beginnen können; die Posbis hatten also zwanzig lange Jahre Zeit gehabt, eine Biokomposition zu entwickeln, die im abgeschlossenen Gefüge Ogonias funktionierte und sich selbst erhielt. Theoretisch konnte man Ogonia zusperren und sich selbst überlassen,

und nach eintausend Jahren wieder öffnen und würde höchstwahrscheinlich ein kaum verändertes Ökosystem vorfinden – wenn keine gravierenden, unvorhersehbaren Ereignisse stattfanden. Aber das war natürlich nicht das, was Posbis oder Matten-Willis tun würden oder wollten. Sie überwachten, analysierten, experimentierten, verworfen und erwarben neue Möglichkeiten, neues Wissen, und erhielten so vielleicht irgendwann einmal durch Evolution entstandene neue Spezies.

Es war eine Aufgabe, man hatte etwas Sinnvolles zu tun, und man konnte neue Ideen erproben, wenngleich der Plasmakommandant der BOX-44 Experimenten und Veränderungen an Ogonia nur in einem sehr begrenzten Umfang zustimmte, einfach um das auf Stabilität ausgelegte Gefüge nicht durch dumme Fehler zu destabilisieren. Hunderte Posbis waren dennoch involviert in der Pflege, der Wartung und der Bereitstellung von Dienstleistungen. Zielpublikum waren natürlich die Galaktiker, aber viele Posbis hatten ein biologisches Umfeld zu schätzen gelernt und mochten es, in freier Natur quasi abzuschalten. Die Matten-Willis, egal ob konservativ oder nicht, interessierten sich natürlich immer für Biomasse, und auch Purfina war sehr oft hier zu finden, allerdings nicht, um sich an Pflege oder Wartung zu beteiligen. Sie mochte den Abschalten-Part am liebsten und war hier fast immer als Gast, selten ein Mitarbeiter.

Nachdem der Verband die Hälfte der Strecke zur Baustelle zurückgelegt hatte, hatte sich Ogonia als der Hotspot für den gesamten Verband etabliert. Sicher waren die Dimensionen zu groß ausgelegt für die knapp fünfhundert Galaktiker und Kaplorterraner, aber schließlich sollte Ogonia nicht ewig auf der BOX-44 installiert bleiben, sondern ein Geschenk für das Solare Imperium sein. Einerseits, um alte Flora und Fauna aus der Milchstraße zu exportieren, andererseits als Referenzobjekt für die mittlerweile legendären Erholungsabteilungen der Solaren Flotte. Dabei bot Ogonia natürlich wesentlich mehr Möglichkeiten als etwa das Erholungszentrum auf Alice Turpins Flaggschiff, der CONRAD DERINGHOUSE. Alleine schon, weil es wesentlich größer war als alles, was die Flotte zu bieten hatte. Tatsächlich konnte Ogonia im Dreischichtbetrieb unter Höchstlast je einhunderttausendundsechs Personen betreuen. Damit war das autarke Ökosystem als Flottenerholungsträger konzipiert, und die Posbis der Flotte waren dazu angehalten, das Habitat wesentlich öfter zu besuchen als sie eigentlich vorhatten, alleine um die Auslastungsmöglichkeiten zu testen. Meistens aber traf man keine eintausend Seelen in Ogonia und seinen Restaurants an, was aber kein Problem für die Gastronomie bedeutete, denn sie war nicht auf Profit ausgelegt. Und ein Posbi konnte auf Gäste sehr gut warten.

Ogonia als Ökosystem bestand aus drei Zonen. Im „Norden“ gab es ein großes Waldstück mit kleineren felsigen Hügeln für Treckingtouren, Freeclimbing und Hobbywanderpfaden. Da man in die Höhe bauen konnte, ergab dies etliche Kilometer an Wegstrecken. Viele der Pflanzen, vor allem die Bäume von Terra, Arkon und Gatas,

welche für ihre Baumpflanzen berühmt waren, hatten ein Alter von einhundert Jahren und mehr und waren nicht erst in Ogonia herangezogen worden. Aber sie standen schon zehn Jahre auf dem Boden des Habitats, was die nicht unberechtigte Hoffnung zuließ, dass sie noch ein paar Jahrzehnte überstehen würden. Dazwischen und an den Rändern hatte sich die übliche Begleitflora eines lichten Waldes angesiedelt, und damit natürlich auch die entsprechende Fauna. Manche Arten waren mit den Bäumen gekommen, manche hatten die Posbis in etlichen Versuchen und Fehlversuchen an das Gelände adaptiert, vom Kleinsäugetier bis hin zu den Insekten. Einen großen Respekt hatten sie da vor allem vor den Ameisen, denn diese „Gesundheitspolizei des Waldes“ räumte nicht nur leblose Kadaver fort, sie neigte auch als einzige Spezies dazu, das Habitat verlassen zu wollen. Wo eine Ameise einen Weg fand, würde sie ihn auch nehmen. Ein guter Grund, warum man diese Staatenbildenden Insekten am liebsten nicht mitgenommen hätte, immerhin konnten sie wenn auch ungewollt das Ökosystem kippen, als einzige Spezies wohlgemerkt. Aber die Vorteile, die sie mitbrachten, wogen das Risiko wieder auf, und etliche Kleinrassen an Echten und Säugetieren, die sich an den Ameisen gütlich taten, hielten diese Spezies auf natürliche Weise im Zaum.

Der Baumbestand war eine Mischung aus Laubbäumen in Richtung Süden zur zweiten Zone und Nadelgehölzen an und auf den felsigen Hügeln im Norden, die sich vermessen schon mal „Berg“ nennen ließen. Sie boten nicht nur Lebensraum für etliche Lebewesen, sondern lieferten auch Früchte und Beeren zum Nulltarif.

Viele kleine Wanderpfade durchzogen den Wald, und nicht wenige führten zu einem Erholungspunkt oder einem Restaurant, das – natürlich – von Posbis oder Matten-Willis betrieben wurde.

Die zweite Zone war als Wildwiese konzipiert, die sich an die dritte Zone anschmiegte und fast wie eine Sichel umschloss. Waren Wald und Berge eher kühl, was gewollt war und dadurch verursacht wurde, dass die Kunstsonne stets direkt von Süden aus schien und damit den Zonen drei und zwei mehr Wärme spendete, wartete die Wiese mit eher mediterranem Klima auf. Auch hier gab es wieder viele kleine Wege, einige Trampelpfade, kleinere Schutzhütten und Unterstände, und natürlich das eine oder andere verträumte Restaurant. Was nicht sofort offensichtlich war: Große Teile der Wiesenlandschaft waren urbanisiert und dienten als Anbaugebiet für Monokulturen. Diese waren aber so geschickt integriert, dass man sie meistens erst dann bemerkte, wenn die hiesige Sicherheitssyntronik den Besucher ermahnte, nicht auf die Stecklinge zu treten, die urplötzlich zu ihren Füßen lagen.

Die dritte Zone war dementsprechend die heißeste Zone. Sie bestand aus einem kleinen Meer, das etwa ein Viertel von Ogonia einnahm. Dabei erreichte es Tiefen von bis zu zwanzig Metern an der Südwand der Panzertroplonkuppel. Der Strand, der durch die Zone zwei geformt wurde, schloss mit seiner Sichelform einen Großteil des Meeres ein

und multiplizierte damit den gesamten Strand. Dieser dreißig Meter breite Streifen war gesäumt von Badestränden, ins Wasser ragenden Piers für kleine Segelschiffe und Ruderboote und einigen fast bis ans Wasser und ins Wasser oder gleich subnautisch erbauten Erholungshäusern und gastronomischen Betrieben.

Wie schon erwähnt, Ogonia hätte voll ausgelastet Platz für über einhunderttausend Menschen geboten, und ab und an konnten die Posbis Strand und Wald schon mal überfüllen, aber meistens war dieser Flecken künstlicher Natur eher ruhig zu nennen. Dabei bot er alles, was die an Sauerstoff und Erdschwere angepasste Intelligenz brauchte. Sonnenschirme und Liegestühle, Sportstätten, flache Abschnitte zum Baden und tiefere zum Schwimmen, Sportmöglichkeiten für Boote, und natürlich wieder ein ausgefeiltes Ökosystem maritim und amphibisch lebender Flora und Fauna, das sich selbst regulierte. Dazu sorgte ein sich selbst erhaltendes Prinzip aus Temperaturunterschieden und Strömungen dafür, dass das Wasser im kleinen Meer stets in kleinen Wellen an den Strand schlug. Die Temperaturen der Kunstsonne wiederum sorgten für eine gute Verdunstung, sodass an manchen Tagen ein natürlicher Regen auf Wiese, Wald oder Strand niederging. Auf diese Weise ersparte man sich die Bewässerung der anderen beiden Zonen. Auch dies war in zwanzig langen Jahren in Millionen Simulationen und tausenden Versuchen so weit optimiert worden, sodass es selbstständig funktionierte, auch ohne die Eingriffe der Posbis.

Purfina in ihrer Pseudogestalt als humanoide Terranerin schwamm gerne im Meer, sie tauchte für ihr Leben gerne und studierte das Unterwasserleben, wenngleich sie sich nicht an den lizenzierten Jagden oder Angelevents beteiligte, die halfen, das natürliche Gleichgewicht im Ogonia-Meer aufrecht zu erhalten. Dank ihres besonderen Metabolismus brauchte sie etwa eine Stunde nicht zu atmen, und manchmal, wenn sie nicht auffallen wollte, verformte sie sich in die „klassische“ Willi-Gestalt, tarnte ihren Körper in den Farben der Umgebung und studierte derart an den Untergrund angepasst das Treiben der Tiere auf dem Meeresgrund und auf den künstlichen beiden Riffen.

Am meisten aber mochte sie es, über den Freikörperkulturbereich des Strandes zu schlendern oder an einer der Strandbars in ihrem Lieblingsbikini auf einer Liege zu lümmeln, dabei in der künstlichen Sonne zu braten und sich mit einem, zwei oder drei Longdrinks verwöhnen zu lassen. Ogonia war nun mal nicht nur wie ein kleiner Urlaub, sie war Urlaub pur, wenngleich für viele Besatzungsmitglieder der kleinen Flotte nur für einige Stunden am Tag.

Das Habitat folgte dem dreimal Acht-Stundenrhythmus, den die Terraner mitgebracht hatten, was bedeutete, man erlebte am Beginn der acht Stunden einen morgendlichen Sonnenaufgang – vielmehr wurde die Sonne langsam hochgedreht – und einen Sonnenuntergang – beziehungsweise ein Herunterschalten der Sonne – am Ende der acht Stunden, ein klares Zeichen dafür, dass die reguläre Schicht des Besuchs vorbei war. Natürlich bedeutete das nicht, dass die Besucher zu gehen hatten. Nicht,

wenn sie keine anderen Aufgaben hatten, die sie auf ihre Schiffe zurückriefen. Und manchmal kam es vor, dass die Sonne für ein oder zwei Schichten ganz abgeschaltet blieb, zum Beispiel um ein besonderes Nacht-Event zu unterstützen oder den Ausblick aus der Panzerkuppel auf ein besonderes kosmisches Phänomen zu gestatten. Ogonia war sehr vielschichtig, und sie würde ein ganz besonderes Geschenk an die Terraner sein.

„So weit ist es schon gekommen“, murrte jemand in Hörweite, während sich Purfina auf ihrer Liege räkelt. „Sieh sie dir an, total versteift auf diese unperfekte humanoide Gestalt. Man mag es ja noch akzeptieren, wenn sie in den Einsatz geht und terranische Ausrüstung benutzen muss. Aber sie sagt selbst, dies sei ihre Normalform. Kannst du das glauben, Prof! Ihre Normalform! Was ist aus dem stolzen Willi-Erbe geworden, wenn unsere Jüngsten Terraner sein wollen? Wo soll es mit der Willi-Kultur noch hingehen?“

„Na, na, nun übertreibe mal nicht gleich, Kposa“, mahnte eine zweite Stimme. „Vergiss nicht, wer ihr Elter ist. Und nennen wir sie nicht beide weiblich, obwohl wir wissen, dass Willis zweigeschlechtlich sind? Wir haben doch längst akzeptiert, wie sie ist. Und die Humanoiden akzeptieren sie auch so, wie sie ist, also sollten wir Purflinths Tochter als Sendbotin verstehen.“

„Und nicht als Untergang unserer Subkultur? Schau sie dir doch mal an, schau sie an, Prof! Diese unpraktischen Beine, so lang und dünn, mit nur einem Gelenk, um sie zu knicken, einem Scharniergelenk! Diese unvorteilhafte breite Hüfte, in der die beiden Kugelgelenke sitzen, diese schmale Taille, unter der die inneren Organe, wenn sie sich denn welche geformt hätte, kaum Platz finden würden. Dann dieser übertriebene doppelte Fettwulst, den die Terraner Titten nennen und die viel zu groß geraten sind – widersprüchlich zum durchschnittlichen Körperbild einer Terranerin, viel zu schwer und hinderlich im Einsatz! Dann die Arme, viel zu muskulös für diesen Körper. Und dann der unvorteilhafte ovale Kopf mit den beschränkten Sinnesorganen und diesem kurzen, goldenen Flaum auf der Schädeldecke!

Und wäre das nicht schon alles unpraktisch genug, trägt sie auch noch eine Sehhilfe namens Sonnenbrille, mit der sie das durch die optischen Rezeptoren aufgenommene Licht künstlich abdunkeln kann. Aber weißt du, was das Schlimmste ist? Sie trägt Kleidung, Prof! Kleidung! Dieser schwarzgelb gestreifte Zweiteiler, der die dicken Dinger in Zaum hält und ihre Reproduktionsorgane verdeckt – ja, sie hat sich welche geformt, das weiß ich, das weiß ich ganz genau – nennt sich String-Bikini! Sie erschafft ihn nicht aus ihrer Körpermasse, sie zieht ihn an! Aus Stoff! Wie ein Mensch! Wie ein stinknormaler Mensch! Prof!, ich verliere den Glauben an die Jugend, wirklich!“

„Und das sagt ausgerechnet ein Willi, der schon mit Perry Rhodan im Einsatz war?“, spottete der andere Willi.

„Verstehe mich nicht falsch, ich liebe die Terraner. Wer weiß, wo wir und unsere Possen heute wären, hätte es nicht die Terraner gegeben, die immer ihre Leben riskiert und auch verloren haben, um uns den Arsch zu retten. Viele sagen ja, die Terraner nutzen uns nur aus. Aber selbst wenn sie das tatsächlich tun würden, hätten sie es sich mit Hektoliterweise Blut erkaufte. Ihrem eigenen Blut, als sie ihre Leben für uns geopfert haben! Ich weiß das zu schätzen. Und ja, ich war schon mit Perry Rhodan im Einsatz, und ich schätze den Unsterblichen persönlich als einen der interessantesten Zweibeiner der gesamten Milchstraße ein. Aber ein Mensch muss doch ein Mensch, und ein Willi muss doch ein Willi bleiben! Wenn Purfina jetzt sagen würde, die menschliche Form ist ihre Lieblingsform, dann wäre ja alles halb so wild. Aber sie empfindet diesen Körper ja als ihre eigentliche Grundform, und das bedroht die Willi-Kultur, sage ich! Was, wenn der nächste Willi sich dann als Apaso definiert, der Übernächste als Linguide oder als Arkonide... Wo soll das noch hinführen, frage ich dich? Vielleicht in Mischehen? In kombinierte Willi-Terraner mit je halbem Erbgut beider Spezies?“

„Also, jetzt gehen aber die Haluter mit dir durch, Kposa“, sagte die zweite Stimme mit deutlichem Ärger in der Stimme. „Bist du es nicht, der dreihundert Jahre lang geübt hat, bis er einen perfekten Akonen darstellen konnte, in dessen Gestalt du durch Terranias Hafenkneipen gestrichen bist, um Sexualpartner beiderlei Geschlechts aufzureißen?“

„Ach, das war doch nur für die Wissenschaft, für die Daten und für den Orgasmus. Aber ich bin doch immer noch ein Willi, egal wie sehr ich meine Gestalt als Traktur Onk mag. Aber bei ihr ist das was vollkommen anderes. Weißt du, wie die Terraner sie nennen? Eine Zehn!“

Stille trat ein, die Purfina nutzte, um geräuschvoll ihren Longdrink zu dezimieren.

„Und?“ „Was, und?“ „Und was willst du mir mit dieser Information sagen, Kposa?“

„Du weißt nicht, was es bedeutet, wenn Humanoide ein Weibchen eine Zehn nennen? Sag mal, wo warst du eigentlich die letzten zweitausend Jahre deines Lebens so, Prof?“

„Jedenfalls nicht in den Betten jedes Humanoiden und jeder Humanoider, die auf meine Akonenverkleidung reingefallen sind!“

„Reinfallen, reinfallen, es waren ja nur One Night Stands, und ich habe sehr auf die Hygiene und Gesundheit meiner temporären Partner geachtet. Und es war ja für die Wissenschaft.“

„Und den Orgasmus.“

„Das auch. Auf jeden Fall bedeutet es, wenn man Purfina eine Zehn nennt, dass sie zu den bestaussehendsten Frauen gehört, die eine Person je gesehen hat. Es geht bei eins los und steigert sich langsam. Wobei es eigentlich erst bei vier losgeht, ich habe noch nie einen Mann oder eine Frau kennengelernt, denen man nachgesagt hätte, sie wären weniger als eine Vier.“

„Ach so, ich verstehe. Aber ich dachte, die Beine sind zu dürr, die Hüfte zu groß, die Taille zu klein, die Titten zu groß und die Arme zu muskulös.“

„Wirklich, Profl, ich muss mich über dich wundern. Du musst die Sache schon mal von der Warte eines Terraners aus betrachten. Und von der aus gesehen ist unsere Purfina wohl ein wirklich ausgefallen hübsches Stück Weiblichkeit. Zumindest in dieser Form. Aber angenommen, nur mal angenommen, sie würde sich einige Zeit nur in der klassischen Matten-Willi-Form zeigen, denkst du, sie wäre dann immer noch eine Zehn?“

„Vielleicht nicht nach den Schönheitsidealen der Humanoiden. Aber sie wäre doch immer noch die gleiche Willi. Vielleicht liebt man sie dann für ihren Charakter.“

„Stimmt, darüber habe ich ja noch gar nicht nachgedacht. Und vielleicht ist ihr Willi-Körper für Terraner ja auch eine Zehn, und... Lenk hier nicht vom Thema ab! Jedenfalls weiß ich, dass eine Menge Humanoide mit ihr kopulieren wollen!“

„So wie du mit den Leuten im Raumhafenmilieu?“

„Dagegen ist ja nun nichts zu sagen, denn Sex ist Sex und Whisky ist Whisky.“

„Oh ja, Whisky...“, sagte Profl mit genießerischer Stimme. „Am besten ein schöner Glenmorangie, zehn Jahre alt, vielleicht zwölf, schön kreisförmig über meinen Körper vergossen, damit ich ihn mit möglichst vielen Sinneszellen zelebrieren kann...“

„Ich sagte doch, lenk nicht ab. Fakt ist, dass sie nicht nur Angebote für One Night Stands bekommen hat. Einige Angebote waren auch längerer oder permanenter Natur. Stell dir vor, einer der Kaplorterraner hat ihr einen Ehevertrag auf zwanzig Jahre angeboten.“

„Auf zwanzig Jahre gleich? Wow, der muss aber ganz schön verliebt sein. Meinst du, sie ist wirklich so gut im Bett? Vielleicht sollte ich sie auch mal aufreißen und zu einer schönen Unter Wasser-Kopulation in Willi-Körpern auffordern. Augenscheinlich lohnt es sich ja.“

„Ich sagte doch, lenk nicht ab. Aber was passiert, wenn sie einen Ehevertrag eingeht und dann mit einem Terraner liiert ist? Der nächste Punkt ist doch ein Gang ins biomedizinische Zentrum von BOX-44, und dem dortigen Checkup, ob es möglich ist, Willi-Mensch-Hybridnachwuchs zu klonen. Oder ob es gelingt, Keimzellen aus beiden Gentypen zu mixen, die Purfina austragen kann. Und BAM, die ganze Willi-Gesellschaft ist zum Teufel!“

„Du meinst, alle anderen Willis machen es dann auch? Sich auf einen Körper festlegen, Humanoide heiraten, gemeinsame Nachkommen ziehen? Klingt doch toll. Die Terraner haben dafür ein altes Sprichwort: Macht Liebe und keinen Krieg.“

„Dafür haben sie aber schon einige Kriege hinter sich. Das ist kein guter Spruch.“

„Aber wenn du ihre Geschichte betrachtest, dann musst sogar du feststellen, dass die Zeiten des Friedens für die Terraner wesentlich länger sind als die Zeiten der Kriege“, erinnerte Profl. „Das war damals auf der Erde vor dem kosmischen Zeitalter noch vollkommen anders. Und vielleicht läutet die Existenz von Willi-Terraner-Hybriden eine vollkommen neue Zeit des Friedens ein.“

„Und was wird dann aus unseren Posbis? Was aus dem Plasma? Wer kümmert sich darum, wenn die alten Willi-Lebensweisen vor die Hunde gehen, weil die jungen Leute wegziehen, um Solide zu werden?“, ereiferte sich Kposa.

Das Glas in Purfinas Hand zerbrach, weil die junge Frau fest – sehr fest – zudrückte, als ihr Ärger einen absoluten Höhepunkt erreicht hatte. Das Geräusch war laut genug, um von den beiden Matten-Willis gehört zu werden, und schlagartig trat Ruhe ein. Die Tochter Purflinths schwang ihre langen Beine von der Liege, erhob sich und ging auf die beiden Matten-Willis zu, die an der Theke der kleinen Strandbar in der Form von neunäugigen, zweiarmigen Walzen standen und normalerweise Drinks serviert hätten, wäre Purfina nicht ihre einzige Kundin gewesen. Sie zog die Sonnenbrille ab, und einer der Willis, es war Profl, sagte: „Oh-oh... Du steckst in der Scheiße, Kposa...“

Purfina trat mit wütend blitzenden Augen an die Theke und ließ ihre humanoiden Hände auf sie herniederfahren, dass es laut rummste. Ihr zorniger Blick ging zu Profl. „Sag mal, bist du mit eintausend Jahren nicht langsam mal weise genug, um zu wissen, welche Diskussionen sich lohnen und welche nicht? Macht es dir so einen Spaß, einen Konservativen aufzustacheln? Badest du dich in dem, was du von ihnen zu hören bekommst?“

„Ich habe, ich meine, ich habe doch deine Seite vertreten“, stotterte Profl.

„Nicht nur, und ich habe sehr wohl die Untertöne gehört. Denk einfach mal drüber nach, okay?“

„Okay.“

Ihr Blick richtete sich auf Kposa. „Und was dich angeht, du erzkonservativer Denkstein...“

Der Willi schluckte leicht, denn als Denkstein bezeichnet zu werden, also in seiner Ideologie derart versteinert zu sein, dass er gar keine anderen Gedanken mehr zuließ, war der absolute Höhepunkt der Schelte und ein wichtiger Weckruf für einen konservativ eingestellten Matten-Willi.

„...so ist es mir vollkommen egal, wie Ihr über mich redet. Zerreißt euch nur die Pseudomünder, lamentiert vom Untergang der Willi-Gesellschaft oder gleich der ganzen Rasse und schiebt die Schuld ruhig auf mich, nur weil ich die hier habe“, sagte sie, ihre Brüste mit beiden Händen umfassend. „Macht ruhig, es ist mir egal. Ich habe ein dickes Fell und ich stehe über solchen Dingen. Ich lebe mein Leben, wie ich es leben möchte, und nicht, wie Ihr dämlichen Denksteine wollt, dass ich es lebe. Mein Vater hat schon unter euch gelitten, weil er als Humanoider bei der USO war, und vor ihm sein Elter, der nur den einen Fehler gemacht hat, sich in die Terraner zu verlieben und ihre Kultur zu zelebrieren. Das ist alles nichts, das belastet mich nicht, es ist uninteressant. Aber!“

Wieder gingen ihre Hände hernieder, und diesmal protestierte der Tresen mit einem lauten Knacken. „Aber wenn du anfängst, rassistisch zu werden, dann nützen dir auch deine achthundert Jahre Dienstzeit beim Großen Denker nichts, Kposa! Dann musst du dich vor mir verantworten!“

Sie deutete mit dem rechten Zeigefinger mitten auf den säulenförmig ausgebildeten Matten-Willi, der daraufhin verschreckt die Augen einzog. „Höre ich von dir noch einmal so eine abfällige Bemerkung über Terraner oder andere Humanoide, höre ich dich sie noch einmal Solide nennen, dann scharbunzelt es im Treibergelenk, und das nicht nur in einem, sondern in allen sechsen, das sage ich dir!“

„W-was ist denn dabei, sie Solide zu nennen? Das sind sie ja nun mal, oder?“, wagte Kposa einzuwenden.

„Es ist nicht nur ein Begriff, es ist eine Beschimpfung, und das weißt du ganz genau! Es soll die Humanoiden herabwürdigen, und ich schäme mich für jeden meiner Willis, der sich auf dieses Niveau herablässt! Egal, ob sie unsere Verbündeten sind oder nicht, sie sind lebende Wesen und haben den gleichen Respekt verdient, den sie uns erweisen! Hast du das verstanden, Kposa?“

Der Zylinder fiel ein Stück in sich zusammen. „Ich meinte doch nicht, ich wollte doch nicht, ich dachte doch nicht...“

„Ob du verstanden hast, habe ich gefragt!“, schnauzte sie.

„Ich habe es wirklich nicht so gemeint“, wimmerte der Willi und sank noch weiter in sich zusammen. „Es tut mir leid. Ich werde den Begriff nicht mehr despektierlich verwenden, das verspreche ich!“

Die verkrampften Hände Purfinas lockerten sich, die verbissene Miene verschwand, und die Blitze verschwanden aus ihren Augen. „Schön, dass du das einsiehst. Ich habe übrigens auf meinem Liegestuhl eine kleine Sauerei angerichtet, als das Glas meiner Bloody Mary kaputt gegangen ist. Könnt ihr das bitte saubermachen und mir eine neue Bloody Mary mixen? Danke sehr.“

Mit einem Lächeln, das nicht wesentlich ungefährlicher als die blitzenden Augen war, fuhr sie herum. Sie ging zurück zu den Liegestühlen und nahm sich einen neuen. Kposa kam schnell dazu und reinigte Stuhl und Sandstrand von Glas und Resten des Drinks. Ihm folgte Profl nach ein paar Minuten mit einem neu gemixten Drink. „Sei nicht zu streng mit ihm“, flüsterte er ihr zu. „Eigentlich ist er ein ganz feiner Willi, aber so genau sollte man ihm das halt nicht sagen.“

Purfina erlaubte sich ein leichtes Lächeln als Antwort. „Solange wir diesen sinnlosen Rassismus unter uns Willis im Keim ersticken und ihn nicht so hoch bauschen lassen wie in anderen Völkern soll es mir genug sein, keine Sorge. Und danke für den Drink.“

„Gerne geschehen, Solide“, erwiderte der Willi, und so wie er das Wort betonte, klang es wie eine Schmeichelei, nicht wie eine Despektierlichkeit, also verstärkte sich ihr Lächeln für einen winzig kurzen Moment. Profl nickte ihr mit dem Oberteil seines

Zylinderskörpers noch einmal zu, zwinkerte mit drei Pseudoaugen und zog sich dann zurück.

Purfina machte es sich auf der neuen Liege in der Pseudosonne wieder bequem.

Als ein Schatten auf sie fiel, sagte sie mürrisch, ohne die Augen zu öffnen: „Ich habe noch zwei Stunden bis zu meinem nächsten Termin. Weißt du, ich habe eine sehr gute innere Uhr.“

„Und du hättest auch noch eine kurze Verabredung auf einen schnellen Camana mit Marus von Vehagen, wenn es nicht begonnen hätte“, erklang eine Stimme, die Purfina nicht erwartet hatte. Erstaunt sah sie auf. „Dean?“

„Weißerschwarzer Fels im Hyperraum, bitte“, sagte das mehrdimensionale Wesen, das sich als der Oxtorner Dean Senler tarnte. Man hatte ihn schon seit dem Abflug der ARIGA und der GLAMOUR nicht mehr gesichtet, und allgemein hatte man angenommen, er wäre mit seinen Artgenossen in seine fünfdimensionalen Gefilde zurückgekehrt.

„Ich denke, ich bleibe bei Dean. Das geht leichter über die Zunge“, sagte sie und richtete sich auf. „Was hat begonnen, Dean?“

„Darf ich mich setzen?“, fragte der Pseudo-Oxtorner und deutete auf die freie Liege neben ihr.

„Nur zu. Dies ist eine freie Liege an einem freien Strand im freien Ogonia.“

„Danke.“ Ächzend setzte er sich, und die Liege hielt der simulierten Kompaktkonstitution fast ohne Beschwerden stand. „Was begonnen hat? Das Daruum, Purfina. Und wenn du deine Freunde liebst, oder auch nur deine Mit-Willis, dann brauche ich deine Hilfe.“

„Wäre es angebracht, jetzt eine Phrase zu dreschen wie, es war viel zu lange ruhig, oh-oh, oder ich habe es gewusst?“

Der Oxtorner zuckte die Achseln. „Wahrscheinlich ist es das.“

„Es war viel zu lange ruhig. Okay, Dean, du hast uns den Arsch gerettet, das habe ich sehr wohl mitgekriegt. Also verdienst du meine Hilfe. Ergo brauche ich Informationen darüber, was dieses Daruum ist, und wie ich dir helfen kann. Und was auf dem Spiel steht.“

„Was auf dem Spiel steht? Ein gutes Dutzend Leben, fürchte ich. Was das Daruum ist? Ein Event, durchgeführt von einem Haufen Idioten mit zu viel Macht und zu wenig Gewissen. Wie du mir helfen kannst? Indem du mir alle deine Fähigkeiten zur Verfügung stellst. Und diesen terranischen Traumkörper.“

„Wird es hart?“

„Leicht wird es auf keinen Fall.“

Purfina nahm einen großen Schluck ihrer Bloody Mary. „Sehr gut. Ich fing schon an, mich zu langweilen.“

16.

Interregnum 1

Ein Servoroboter schwamm zu ihm hinaus auf das kleine Meer und tauschte seine leere Schüssel gegen einen Eimer mit Fleisch aus. Der Roboter, ein sehr simples positionisches Modell, informierte ihn darüber, dass diese Sorte Fleisch auf Maharani-Art gewürzt worden war, einem Planeten, auf dem viele Einwanderer aus Indien lebten und die sehr gerne sehr scharf aßen. Ihr Wahlspruch war: „Wenn dich nichts mehr beeindrucken kann, dann wird Schmerz eine Geschmacksrichtung.“

Agrir Domart öffnete dafür die anderen beiden Augen, die er entspannt geschlossen hatte und murmelte: „Was verstehen die Maharanier schon von scharf?“ Er griff nach einem der knusprigen Fleischbrocken und schob ihn sich zwischen die Mahlzähne. Die Rezeptoren in seinem Mund meldeten dabei erste Schärfeimpulse. Das brachte ihn dazu, vorsichtiger zu sein. Er zerbiss den Fleischbrocken, und heißer Saft trat aus. Dann begann das Chaos in seinem Mund. Heißer Schmerz fuhr durch seinen Rachen, und trotz seiner halutischen Konstitution blieb ihm für zwei Sekunden der Atem weg. „Wasser!“

Der Roboter hielt ihm einen großen Eimer mit Buttermilch hin. „In diesem Fall ist dieses Getränk das Beste, um die Schärfe abzumildern. Soll ich das Fleisch wieder abtragen?“

„Abtragen?“, fragte Agrir Domart, nachdem er den halben Eimer ausgetrunken hatte. „Diese göttliche Speise? Dieses Himmelreich auf Erden? Bei der Zeitpolizei, nein! Aber bring mir noch einen zweiten Eimer mit Buttermilch. Man weiß ja nie.“

Der Roboter bestätigte und machte sich auf, um das Gewünschte zu holen.

Agrir Domart nahm einen zweiten Fleischbrocken. Beim ersten Mal hatte er sich überraschen lassen. Aber diesmal würde er dieses höchst schmackhaft eingelegte Fleisch richtig zu würdigen wissen und genießen können. Oh ja, das Leben war schön.

17.

19.01.1222

**Auf dem Weg nach Kumas
ARIGA UND GLAMOUR**

Es war nur eine Ahnung, ein vages Gefühl, das Marus von Vehagen dazu brachte, in den Interimsraum zu wechseln. Er hatte diesen Raum als unabhängige Zeitblase an Bord der GLAMOUR erschaffen, um gegen die Finale Kolonne TRAITOR kämpfen zu können, als zeitlosen Rückzugsraum, als strategische Reserve, mit seinen Mitteln, die ihm von seiner Zeit als Agent der Zeitbehörde des Pangalaktischen Paktes gelassen worden waren. Nun verstand er, warum ihm diese Machtmittel nach dreitausend Jahren Dienst nicht weggenommen worden waren: Weil er sie brauchte. Und wie er sie brauchte.

Während ein aus seinen Mitteln erschaffenes formenergetisches Double von ihm weiter seine Arbeiten auf der GLAMOUR verrichtete, machte sich Marus an die Arbeit, um herauszufinden, was seine in dreitausend Jahren Dienst in der Zeitbehörde geschärften Sinne derart alarmiert hatte. Anfangs hoffte er noch auf einen falschen Alarm, auf eine Überreizung, auf eine Verkettung von Zufällen. Das verschwand aber ziemlich schnell, während er die normale Zeitebene der ARIGA, GLAMOUR und BOX-44 der letzten sechs Wochen so gut es seine Möglichkeiten erlaubten analysierte und nach Bedrohungen absuchte.

Leider wurde er fündig. Und diese Funde bereiteten selbst ihm als gestandenem Veteranen mehr als Unbehagen. Es löste Angst aus. Fünfdimensionale Wesenheiten waren so schon schwierig zu handhaben, weil die Kommunikation zwischen den Wesen der vier Dimensionen und ihnen bereits in etwa so schwierig war wie die zwischen einem Menschen und einer Weinbergschnecke. Aber diese speziellen fünfdimensionalen Eindringlinge boten genug Stoff für richtig viel Ärger. Und wenn alles wirklich schief gehen würde, was schief gehen konnte, dann war die ganze Reise schon sehr bald vorbei.

Als Goliath seine Sphäre betrat, der Tara-III-UH-Kampfroboter, der ein eigenes Bewusstsein entwickelt hatte, nickte der Arkonide nur und wies ihm einen Platz im Besprechungsraum zu, der seine zeitlosen Blase ausstattete.

„So schlimm?“, fragte er. „Soll ich Keith holen?“

„Wenn wir auch nur ein Besatzungsmitglied von der GLAMOUR oder der ARIGA extrahieren, bringen wir beide Schiffe, alle zehn Boxen und den Ableger des Zentralplasmas in akute Gefahr“, widersprach der ehemalige Zeitagent. „Bursche, wir beide müssen damit fertig werden, fürchte ich.“

„Also doch so schlimm.“ Aus dem Sprachsynthesizer des Roboters klangen die Worte halb vorwurfsvoll, halb resignierend.

Marus schnaubte leise. „Wir wissen, dass es kommt. Wir wissen, was es tun wird. Wir wissen, dass es wahrscheinlich war und jetzt Realität ist. Aber das Wissen allein hilft uns nur ein kleines bisschen. Was wir jetzt brauchen, neben einer großen Portion Glück, das ist die Hilfe aller, ob sie wissen, dass sie helfen, oder nicht. Und das, mein positronischer Freund, ist unsere große Aufgabe.“

„Du brauchst mir nicht zu schmeicheln. Du hattest mich bereits bei „Bursche, wir beide müssen damit fertig werden“, Marus.“

„Ist nicht leicht, was besonderes zu sein, oder?“

Hätte ein Tara-III-UH grinsen können, Goliath hätte es getan. »Man gewöhnt sich dran.«

* * *

Kurz vor einem Gewitter auf Gatas wurde die Luft ein wenig merkwürdig. Sie wurde entweder sehr viel dicker, oder aber verdammt kalt, gerade in den kargen Steppenregionen. Daran erinnerte sich Marcus Ajava, als ihm das Atmen für einen Moment nicht möglich war, weil ihm die Luft viel zu dick erschien.

Fünf Jahre hatte er mit seinem Team auf Gatas verbracht, um die Blues-Zivilisation zu erschaffen, vielleicht nicht nur im Universum des Pangalaktischen Paktes, sondern in allen Universen, in denen es Jülziish gab. Fünf Jahre hatte er die Luft des Planeten geatmet, der später die Keimzelle der Blueskultur werden würde. Diese Luft kündete ebenso von Gewitter wie damals, aber das machte keinen Sinn, denn an Bord der GLAMOUR gab es keine Möglichkeit, dass sich ein natürliches Gewitter entwickelte. In Ogonia war es möglich, ganz, ganz selten. Aber nicht hier in einem Laufkorridor des ehemaligen Hanse-Fernraumschiffs, das wieder seine Heimat geworden war. Trotzdem, etwas stimmte nicht, stimmte ganz und gar nicht.

Misstrauisch hielt er an und sah sich um. Er konnte nichts Verdächtiges erkennen. Und atmen konnte er auch wieder. Doch das Gefühl, dass etwas ziemlich Gefährliches im Gange war, blieb. Marus war jetzt noch nicht so alt; auf LABOR, dem Forschungszentrum des Triumvirats in der Galaxis Kaplor war er als Erwachsener aus dem Embryonalzustand Wachstumsbeschleunigt worden, und das binnen weniger Tage. Zusammen mit seiner Zeit auf Gatas und in der Vergangenheit auf der Hundertsonnenwelt, als er geholfen hatte, Jawna Togoya zu schulen, machte dies gerade mal rund acht Jahre Leben aus. Aber er hatte nicht nur diese acht Jahre Erfahrung, er konnte auch auf

die nahezu kompletten Erinnerungen von Ansyn Yüsyüf und seiner Mutter Dillah zugreifen, die ihm auf LABOR indoktriniert worden waren. Diese drei Leben kombiniert verrieten ihm, schrien ihn geradezu an, dass etwas im Gange war, was sich seiner Kontrolle entzog. Vielleicht der Kontrolle aller an Bord. Marcus hob den linken Arm, an dem sein Mehrzweckarmband aufgezogen war. „Kontakt zur Syntronik.“

„Hergestellt. Sprich, Marcus.“

„Es stimmt etwas an Bord nicht.“

„Woran machst du das fest, Marcus?“, fragte die Syntronik.

„Ich befinde mich im B-Deck auf dem F-Gang Richtung Zentrale. Die Lebensbedingungen dort sind Normaldruck, normale Erdschwere und achtzehn Grad Temperatur, richtig?“

„Das ist korrekt.“

„Ich konnte gerade nicht richtig atmen, weil die Luft so dick war. Außerdem habe ich plötzlich gefroren, und jetzt schwitze ich wie blöde. Dazu kommt, dass ich eine Gänsehaut habe und glaube, in Gefahr zu schweben.“

„Das ist relativ konkret“, sagte die Schiffssyntronik. „Aber etwas wenig, um Großalarm in der Flotte auszulösen. Ich überprüfe meine Aufnahmen des Gangs mit den Sicherheitskameras.“

„Danke. Ach, und benachrichtige meine Schwester über meine Situation.“

„Du willst, dass ich Nhari alarmiere, weil du eine Gänsehaut hast?“

„Tue es einfach.“

Marcus' Gedanken rotierten. Nhari war ursprünglich der formenergetische Avatar der Syntronik gewesen, bis sie im Paralleluniversum des Pangalaktischen Paktes von Eirene Rhodan von der GLAMOUR extrahiert worden war. Der Vorgang hatte sie mit einem Projektionskörper ausgestattet, der von einem richtigen Körper nicht zu unterscheiden war. Vielleicht war es tatsächlich ein Menschenkörper, aber ein weitaus belastbarer. Außerdem fielen ihr Kontakt und Manipulation der Syntronik und anderer syntronischer Geräte noch immer sehr leicht. Die körperliche Überlegenheit, die hatten Untersuchungen der Wissenschaftler von ARIGA und GLAMOUR ergeben, bedeutete, dass ihr Körper dem eines durchschnittlichen Terraners in mehr als einer Hinsicht überlegen war. Sie war schneller, stärker und ausdauernder bei nur leicht erhöhtem Kalorienverbrauch. Das reichte nicht für einen Epsaler, einen Ertruser oder einen Oxtorner, aber die Wissenschaftler hatten sie ungefähr bei „doppelt so stark wie eine Terranerin ihres Alters“ eingeordnet.

Einer der Wissenschaftler, Keith, eigentlich kein Mediziner, aber stets an Kuriosum und speziell der holden Weiblichkeit interessiert, hatte sie mit medizinischen Lasern beschossen und dadurch hinzugefügt, dass ihr Selbstheilungsprozess an den von einem Unsterblichen heran ragte. Mit anderen Worten, sie war den meisten ihrer Mitmen-

schen heillos überlegen, und dabei hatte man ihr sehr helles Köpfchen und ihre Möglichkeit, sich der Syntronik als Krücke zu bedienen, noch gar nicht mit eingerechnet.

Nhari bezeichnete sich selbst als seine große Schwester, weil, Kunstwesen unter sich, und so. Und Marcus hatte da nie etwas dagegen gehabt. Aber große Schwester sein verpflichtete, und egal, was hier gerade geschah, Marcus würde sich sehr viel wohler fühlen, wenn sie bei ihm war und half, das Geschehen zu analysieren, notfalls es zu bekämpfen. Er hätte auch seine Freundin Betia rufen können, die Anführerin der Bodentruppen der GLAMOUR. Aber noch war er nicht so überzeugt, dass die Bedrohung wirklich real war. Das konnte sich noch als Fehler herausstellen, und man löste wegen einer Gänsehaut nicht jedes mal einen Flottenweiten Alarm aus. Nicht einmal, wenn man Marcus Ajava war.

„Sie ist auf dem Weg“, meldete die Syntronik. „Und was deine derzeitige Position angeht, so habe ich ein paar Infrarotschatten im Gang registriert, die es dort nicht geben dürfte. Ich verriegele den Gang und schütze dich mit einem Prallfeld.“

Marcus rutschte ein wenig das Herz in die Hose, als er das hörte. Es schlug so stark, dass er seinen Herzschlag in den eigenen Ohren dröhnen hörte. „Unsichtbare Infiltratoren?“, fragte er mit einer Stimme, der ein anderer Terraner anhören konnte, dass er eine Panik unterdrückte.

„Nicht unsichtbar. Dimensional verschoben. Ich alarmiere die Wissenschaftsabteilung. Bisher sieht es nicht so aus, als würde mehr als dieser Infrarotschatten bis zu uns reichen. Aber es ist ein äußerst ungewöhnlicher Vorgang, und ich stufe ihn als potentielle Bedrohung ein, Marcus.“

Um den jungen Terraner entstand ein Prallschirm, während leise Geräusche verrieten, dass alle Schotte, die zu diesem Gang führten, verriegelt wurden. Selbst die Ausgänge verschlossen sich mit den Nottüren. Und er war mittendrin, mit nicht mehr geschützt als einem Prallschirm.

Leises Gelächter erklang. Es klang fern, hell, sehr gehässig. „Jajajaja, was haben wir denn da? Einen Terranerwelpen“, hauchte eine Stimme, die von einer Person direkt hinter ihm zu kommen schien. Marcus fuhr herum, aber er war allein.

„Mit dem werden wir unseren Spaß haben“, sagte eine andere Stimme, etwas dunkler, etwas langsamer, wieder direkt hinter ihm aufklingend. „Wenn wir erst einmal durchdringen können.“

„Was nicht mehr lange dauert“, sagte eine dritte Stimme, diesmal direkt vor Marcus. Aus dem Nichts erschien etwas auf seiner Augenhöhe, das ausschaute wie... Ein Fingernagel? Weitere Nägel folgten, darauf kam eine Hand zum Vorschein. Eine bleiche, fast weiße Hand. Und die Fingernägel hatten nichts mit den sorgsam manikürten Nägeln seiner Mutter zu tun. Sie wirkten mehr wie Katzenkrallen. Wie zu groß geratene, scharfe Katzenkrallen. Marcus hatte mal eine Begegnung mit einer waschechten Kartanin gehabt, und deren Krallen hatten nicht ansatzweise so... böseartig ausgesehen.

Die Krallen trafen auf den Prallschirm. Dort verharrten sie für eine Sekunde, etwas wie ein Fluch erklang, dann schoben sich Krallen und Hand weiter durch den Schirm, direkt auf sein Gesicht zu, während der Prallschirm bedenklich flackerte.

„Die ganze Flotte Notrücksturz in dem Einsteinraum!“, rief Nhari Vestar. Sie hatte ein Schott manuell geöffnet, einen Strahler und ein Ortungsgerät in den Händen und kam auf Marcus zugestürmt.

„Nhari, hier ist der Große Wanderer von BOX-44. Bestätige einen Notfall!“

„Bestätigt!“, blaffte sie, legte an und schoss auf die Hand. Ein Desintegratorstrahl schoss hervor und schrabbelte über den Rücken der Klauenhand. Irgend jemand, irgend etwas schrie, und die Hand hielt inne. Für einen sehr langen, bangen Moment. Dann machte sie einen Ruck nach vorne, auf Marcus' Stirn zu, und... fiel zu Boden wie amputiert.

„Rücksturz abgeschlossen“, sagte der Kommandant von BOX-44.

Marcus merkte erst jetzt, wie schwer er atmete, fühlte den Schweiß, der ihn nahezu gebadet hatte. Er starrte auf die Klauenhand. „Was...?“

„Wesen aus der Fünften Dimension!“, sagte Nhari, den Blaster weiter auf die Hand gerichtet. „Als wir durch den Hyperraum geflogen sind, hatten sie es leichter, bei uns einzudringen. Was sie hier wollen, weiß ich zwar nicht, aber ich habe eine Vermutung. Und die wird dir nicht gefallen, ebenso wenig wie...“

Direkt vor ihr flimmerte die Luft für einen Moment, eine andere Krallenhand zuckte blitzschnell vor, Nhari schoss mit voller Leistung und traf die Hand, aber dennoch griff die neue Hand nach der abgetrennten Hand und zog sie durch das Flimmern mit sich. „Ebenso wenig wie die Möglichkeit, dass diese Wesen viel zu schnell lernen, nach eigenem Willen auf unsere Ebene in der Vierten Dimension herabzukommen.“

„Nhari, ich messe mehrdimensionale Interferenzen auf allen Schiffen der Flotte an“, sagte der Große Reisende.

„Das bedeutet dann wohl, dass sie kommen. Und zwar alle auf einmal.“ Sie nahm den Strahler hoch und betrachtete ihn unwillig. „Wir brauchen Waffen, die mehr tun als sie zu kitzeln. Wir werden sie brauchen. Oder wir werden leiden.“

„Himmel, wer SIND diese Wesen? Und warum interessieren sie sich für uns?“, rief Marcus.

Nhari sah ihn an. „Es sind die Houlla, Marcus. Sieht so aus, als lassen sie sich ungern was wegnehmen. Und Kumas hat ihnen ihre Spielzeuge weggenommen, die Bewusstsein unserer Freunde, die bei unserer Rückreise in die Milchstraße nach dem letzten Sprung ins Koma gefallen waren. Sie wollen ihre Spielzeuge zurück, Marcus, und noch ein paar dazu.“

„Wir sind in Schwierigkeiten, oder?“, fragte der junge Ajava.

„Wie man es nimmt. Der Erste, den sie entführt haben, war ausgerechnet Marus mit seiner Zeitbehördenausrüstung. Sie wissen, wo es uns wehtut. Wahrscheinlich beobachten sie uns schon seit Monaten und suchen unsere Schwachstellen.“

„Dieses Exemplar ist doch recht helle“, erklang eine quiekende Stimme. „Wir müssen es sofort subtrahieren.“ Eine Hand schoss hinter Nhari Rücken hervor, legte sich um ihren Hals, riss sie mit sich – zumindest versuchte die Hand das. Nhari aber griff zu, bog die Hand auf und verdrehte sie, bis es laut und vernehmlich knackte. Dann ließ sie die ganze Hand fahren, die sich sofort durch ein Flimmern zurückzog.

„Alarm für die Flotte?“, fragte der Kommandant der BOX-44. „Alarm für die Flotte. Eindringlingsalarm“, bestätigte Nhari Vestar. „Gefährliche Eindringlinge.“

„Eindringlinge, die uns feindlich gesonnen sind und die wir nicht aufhalten können.“

Der Prallschirm erlosch, Nhari griff, das Messgerät noch in der Hand, nach dem Arm ihres kleinen Bruders und zog ihn mit sich. „Eindringlinge, die wir zumindest verlangsamen können. Großer Reisender, es steht zu befürchten, dass die Houlla hier sind, um die Humanoiden zu entführen. Das haben sie schon einmal gemacht, und damals haben sie die ÜBSEF-Konstanten extrahiert und in den Hyperraum verschleppt. Wir sollten alle hinter einem Paratronschild in Sicherheit bringen. Und um es den Houlla nicht zu leicht zu machen, dürfen wir die Hyperraumetappe nicht fortsetzen. Benachrichtige Randall, dass ich empfehle, die Besatzung zu konzentrieren und mit einem Paratronschild zu schützen. Ich bringe Marcus mit.“

„Es ist zu wenig Platz auf der GLAMOUR. Die ARIGA bietet einen ihrer Großraumhangars für alle an, Nhari.“

„Großer Reisender, es ist für uns verdammt weit bis zur ARIGA. Und Transmitter sollten wir nach Möglichkeit eher nicht benutzen, um die Möglichkeit auszuschließen, dass die Houlla uns während des Transportvorgangs entführen.“

„Einverstanden. Dann schicke ich dir eine Eskorte aus meinen Posbis. Die Eindringlinge, die du Houlla nennst, zeigen an ihnen keinerlei Interesse, also könnten sie für die Fünfdimensionalen eine unbequeme Überraschung werden. Was ist mit der Möglichkeit, SERUNs mit Paratronschild zu nutzen?“

„Im allergrößten Notfall. Ein aktivierter Kleinstparatron in der GLAMOUR ist gleichbedeutend mit einer Katastrophe“, erwiderte Nhari. „Prallschirme haben sich als zeitweise effektiv erwiesen. Wir behelfen uns mit mehrfach gestaffelten Einheiten.“

„Syntron hier. Nhari, ich schicke dir mehrere Prallschildprojektoren mit Hilfe eines Serviceroboters. Ich habe auch sämtliche Transmitter an Bord vom Energienetz genommen. Die Houlla haben versucht, über die Hyperraumfelder einzudringen.“

„Danke“, sagte sie. Der deftige Fluch, den sie danach ausstieß, kommentierte die Houlla. „Sie sind findig, das muss man ihnen lassen. Komm schon, Marcus. Wir brauchen irgendeine Form von...“

Verdutzt hielt sie inne, denn sie hatte den Körperkontakt zu ihrem selbsternannten kleinen Bruder verloren. Instinktiv sah sie hinter sich, aber der Gang war leer. Bis auf Marcus' Borduniform, die als kleiner Wäschehaufen auf dem Boden lag. „Syntronik, Großer Reisender, sie haben Marcus extrahiert! Ich wiederhole, sie haben Marcus extrahiert!“ Sie zögerte einen Augenblick. „Kontakt zu Randall. Randall, die Houlla haben sich nach Marus jetzt auch noch deinen Sohn geholt. Ich konnte ihn nicht beschützen.“

Ein langes Schweigen war die Antwort. „Wir evakuieren weiter auf die ARIGA. Konzentrieren wir uns erst mal auf das, was wir machen können. Danach holen wir Marcus zurück.“ Er sagte das mit so viel Zuversicht, dass Nhari für einen Moment echte Gewissheit spürte, dass dieses merkwürdige Geschehen für sie gut ausgehen würde. Sie stutzte kurz. „Randall, eines noch. Sie haben nicht einfach nur Marcus' ÜBSEF-Konstante entführt, sondern auch seinen Körper. Nur seine Kleidung ist zurückgeblieben.“

„Das haben sie das letzte Mal nicht gemacht“, erklang die Antwort. „Haben sie dazu gelernt, oder brauchen sie die Körper auf irgendeine Weise? Schwer vorstellbar bei fünfdimensionalen Wesen. Aber entführt, ob mit Körper oder ohne, ist nicht gleich tot. Wir werden unsere Chance kriegen, ihn zurückzuholen. Wir... Was? Oh. Betia und einige andere wurden auch entführt, Nhari. Ebenfalls mit ihren Körpern. Syntron, versorge so viele Besatzungsmitglieder wie möglich mit weiteren Prallschirmgeneratoren. Die TARA III-UH sollen ausrücken und testen, ob sie mit ihren schweren Waffen mehr ausrichten als wir. Nhari, komm auf die Brücke. Wir evakuieren von hier zusammen.“

„Verstanden, Randall.“ Sofort wandte sie sich in die neue Richtung. Dabei nagte dieses Gefühl an ihr, dieses taub machende Gefühl. Das Gefühl, versagt zu haben. Ihren kleinen Bruder nicht gerettet zu haben. Aber noch war nichts verloren. Mit grimmiger Entschlossenheit packte sie die Waffe fester und drehte um, zurück zur Zentrale der GLAMOUR.

* * *

Die Sinne eines Menschen waren nicht dafür gemacht, im Hyperraum zu funktionieren. Und die Körper von Menschen waren nicht in der Lage, im Hyperraum zu überleben, geschweige denn hier zu existieren. Bei der ÜBSEF-Konstante war das etwas anderes, sie war selbst ein Teil des Hyperraums. Daher war Marcus Ajava doch mehr als verwundert, als er nicht mehr im Gang stand. Im Gegenteil, er hatte echte Panik, Hyperraum hin, Hyperraum her. Er existierte, er war hier, das war alles schlimm genug für ihn. Sich über den philosophischen Aspekt zu wundern, dass er sich de facto im Hyperraum befinden musste, konnte er später noch. Jetzt musste er erst einmal handeln.

Allerdings, was war das, dieses Handeln? Er schwebte im Nirgendwo, in einer Wolke aus gleißendem Licht, das aber nicht in den Augen schmerzte. Er war allein, zumindest

sah er niemanden. Er fühlte nichts auf seinem Körper haften, also sah er an sich herab und bemerkte, dass er nackt war. Dann spürte er Druck auf seiner Schulter, sah auf und erkannte eine knochige, langfingrige Hand, die wunderbar zu dem Vampir passen würde, über den er neulich ein Buch gelesen hatte. Wie hieß es doch gleich? Ach ja, Bram Stokers Dracula. Die Hand gehörte zu einem weißhäutigen Arm, und der Arm führte zu einem Humanoiden. Der hatte allerdings sehr wenig Ähnlichkeit mit einem Vampir in Marcus' Vorstellung. Im Gegenteil, der Humanoide hatte glatte Haut, ebenmäßige Gesichtszüge und schien weiblich zu sein. Man konnte sagen, er war überirdisch schön. Die Gestalt ähnelte einer Terranerin, hatte strahlend blaue Augen und hellrote Lippen, die ihn verschmitzt anzulächeln schienen. Die andere, freie Hand war keine Krallenhand, sondern passte gut zu dem ätherisch schönen Wesen. Es führte den Zeigefinger an die Lippen und bedeutete ihm zu schweigen. Dann nahm sie die Hand von seiner Schulter, und während sie das tat, glich sich auch diese Hand ihrem Erscheinungsbild an. Sie wandte sich um, winkte ihm und ging los.

Marcus war verwundert, aber er folgte er. Ihm war nicht klar, worauf er gerade lief, aber irgend etwas unter seinen nackten Füßen bot genug Widerstand, sodass er gehen konnte. Dabei registrierte er, dass die überirdisch schöne Frau nackt war wie er selbst. Also konzentrierte er sich auf den Anblick ihrer sehr ansprechenden Kehrseite, um alle anstehenden Fragen erst einmal auszublenden.

Sie gingen einige Zeit, dann öffnete das weibliche Wesen vor ihm ein Schott, das aus dem Nichts entstanden war und bedeutet ihm erneut, ihr zu folgen. Marcus durchquerte das Schott, und hinter ihm verschwand es wieder. Er betrat einen lichten, großzügig ausgestatteten Wohnraum mit einer wirklich bequem ausschauenden Couchlandschaft. „Gefällt es dir, Marcus Randallssohn? Ich habe es extra für dich erschaffen“, sagte das Wesen mit angenehmer Sopranstimme. „Ja“, sagte Marcus schlicht.

Das Wesen ging auf eine Wand zu, und dort entstanden Schränke. Sie öffnete einen von ihnen, gleißendes Licht trat hervor, sie entnahm zwei Gegenstände und schloss ihn wieder.

„Ein Kühlschrank“, staunte Marcus.

„Ein Kühlschrank. Richtig.“ Das Wesen hatte zwei Getränkeeinheiten in der Hand und reichte eine an Marcus weiter. Dann setzte sie sich auf die Couch und bedeutete ihm, neben ihr Platz zu nehmen.

Marcus, die Getränkedose in der Hand, setzte sich neben sie, nicht zu nahe, aber auch nicht zu weit entfernt. Er beäugte sie misstrauisch.

„Nur zu. Trink. Ich habe diese Dosen erst vor ein paar Stunden direkt aus Terrania besorgt. Sie sind für dich problemlos verwertbar.“

Marcus betrachtete die Dose. Es war ein karbonisierter Softdrink namens Springer-Cola. Er hatte von dieser Marke gehört, aber nie eine Dose in Händen gehalten. Er entriegelte sie und nahm einen Schluck. Der Inhalt war angenehm kühl. „Danke“, sagte er.

„Du hast sicher einige Fragen. Die wichtigste beantworte ich dir sofort: Nein, du bist kein, hm, es ist etwas schwierig, mit euch Wesen von den niederen Ebenen zu reden, kein Gefangener. Ich muss dich bitten, einige Zeit mein Gast zu sein, aber dies vor allem für deine eigene Sicherheit. Du hast einige sehr merkwürdige Besonderheiten, die dich extrem interessant für uns Houlla machen. Zum Beispiel konntest du die Entführungsversuche deiner ÜBSEF-Konstante abwehren, was nur dir gelungen ist. Deshalb habe ich dich samt Körper mitgenommen.“

„Was bin ich dann, wenn ich kein Gefangener bin? Kann ich wieder gehen, wenn ich es will?“, fragte er und erhob sich.

„Natürlich kannst du das, aber im Moment jagen die anderen Houlla noch nach dir. Du würdest ihnen irgendwann in die Hände fallen, da du dich nicht wirklich im Hyperraum orientieren kannst. Abgesehen davon ist dein Körper im Hyperraum nicht lebensfähig, nur in dieser Nische, die ich für dich erschaffen habe und die ich stabil halte.“

Marcus setzte sich wieder. „Natürlich will ich nicht gehen. Aber was passiert jetzt und wie geht es weiter?“

Die Frau seufzte leise. „Wie ich schon sagte, wir sind Houlla. Jene Houlla, die eure beiden Schiffe ARIGA und GLAMOUR mit durch den Hyperraum genommen haben, um eure Reisezeit in eure Heimatgalaxis zu verkürzen. Zumindest bis ihr an unseren Kokons herum gefummelt habt und die noch nicht Ausgereiften in Panik ausgebrochen sind. Als dies geschehen ist, haben einige von uns einige von euch entführt, um sie als, nun, Haustiere zu halten. Ja, ich war einer von ihnen und ich hatte mein eigenes Haustier, einen Arkoniden. Und ich musste ihn wieder zurückgeben.“

Sie trank von ihrem Getränk. „Du musst verstehen, was wir Houlla sind, Marcus Randallsohn. Wenn wir schlüpfen, sind wir keine Nesthocker wie ihr. Wir sind Nestflüchter. Aber nicht irgendwelche Nestflüchter. Wenn wir unsere Kokons verlassen, haben wir bereits sehr viel gelernt. Theoretisch sind wir dann mit genug Wissen ausgestattet, um ab sofort selbstständig zu sein. Das heißt jetzt nicht wirklich, dass wir damit automatisch erwachsen sind, schön wäre es ja, aber wir verfügen über alle Fähigkeiten von erwachsenen Houlla und wenden sie auch an. Deshalb konnte jener von uns, den Ihr Dean Senler nennt, Weißerschwarzer Fels im Hyperraum, euch problemlos infiltrieren und sich für den Oxtorner ausgeben, den ihr in Merdock zurückgelassen habt. Ich selbst war nicht so weit, nicht so reif. Aber ich wollte spielen. Und darum habe ich den Arkoniden entführt. Erst als ich ihn wieder aufgeben musste, setzte bei mir ein Lernprozess ein. Weißt du, wir Houlla haben eigentlich keinen Bezug zur Vierten Dimension, den Ihr Einsteinraum nennt. Zumindest Ihr Terraner. Nur durch den Zwischenfall mit unseren Kokons wurde unser Interesse geweckt. Ansonsten wären wir alle sofort aufgestiegen, und wir hätten einander nie wieder gesehen. So aber haben wir etwas über euch gelernt. Ich denke, ich habe mich weiterentwickelt, aber andere sind immer noch so... so... jung?“, fragte sie nachdenklich. „Jung und gefährlich“, führte sie aus.

„Weißt du, die anderen Houlla wollen dich mitsamt deinem Körper entführen. Warum? Damit deine ÜBSEF-Konstante in den Hyperraum gelangt, ist nur ein Teil der Wahrheit. Sie wollen auch deinen Körper, um ihn zu vernichten. Denn wenn du nicht mehr in deinen Körper in den Einsteinraum zurückkehren kannst, wirst du im Hyperraum bleiben, oder vergehen. Und das ist etwas, wobei ich nicht mitmachen will. Darum habe ich meine Chance abgewartet, bis ich zuschlagen konnte. Entschuldige, wenn ich ruppig vorgegangen bin, aber ich habe zwar viel im Umgang mit vierdimensionalen Wesen gelernt...“ - sie hob ihre Dose - „doch sicher noch nicht genug.“

Marcus trank ebenfalls einen Schluck. „Und was kostet mich deine Hilfe? Ich meine, davon abgesehen, dass diese Nische, in der du meinen Körper versteckst, eventuell auffallen könnte.“

„Das wird sie nicht. Der, den ihr Dean Senler nennt, ist der Stärkste aus unserem Konvolut. Er hilft mir, dich zu verbergen. Vor allem ist es eine sehr kleine Nische, verglichen mit den Dimensionen des Hyperraums. Ein erwachsener, Jahrtausende alter Houlla könnte sie finden. Aber die mischen sich nicht in die Belange der Jungen ein und wollen sich nicht nerven lassen. Es ist nicht vollkommen unmöglich, dass sie dich finden, zugegeben, aber sehr unwahrscheinlich. Und zur Frage, was es dich kosten wird, dass ich dir helfe... Da ist etwas, was nur ihr Vierdimensionalen tun könnt. Das möchte ich gerne erleben. Es ist so abstrakt, so interessant.“ Sie beugte sich vor, dabei geriet etwas in Bewegung, was man nur als „weibliche Brust“ definieren konnte. Sie lehnte sich zu Marcus herüber, der stoisch seine Haltung beibehielt. „Ich bin sicher, du hast absolut nichts dagegen, es mir zu geben, Marcus Randallssohn.“ Sie lächelte ihn mit halb zusammengekniffenen Augen an. „Also. Was spielen wir zuerst? Schach? Mühle? Vier gewinnt? Halma? Domino?“

Überrascht riss Marcus die Augen auf. „Was?“

„Na, welches Spiel spielen wir zuerst? Diese ganze Situation wird noch dauern, weil es einfach viel zu viele junge Houlla sind, die bei diesem unsinnigen Treiben mitmachen. Also sollten wir uns die Zeit vertreiben. Und ich mag dieses Konzept, diese Spiele. Aber bei meinen Besuchen im Einsteinraum habe ich mich nicht getraut, jemanden zu fragen, ob er mit mir spielt, damit sie nicht herausfinden, dass ich keine Hiesige bin.“

„Oh. OH! Ich dachte schon, du willst Sex von mir.“

„Ach, Sex. Ist ganz interessant und durchaus eine angenehme Ablenkung in diesen vierdimensionalen Körpern. Aber im Moment hungert es mich nach etwas vollkommen anderen, Marcus, Randallssohn. Wirst du mir das geben?“

„Garrabo. Wir sollten mit Garrabo anfangen.“

„Das kenne ich noch nicht. Sehr schön. Bring es mir bei, wir machen ein paar Probe-spiele, und dann spielen wir um einen Einsatz.“ Sie griff sich an ihre Brust. „Der Gewinner darf sich etwas Erfüllbares vom Verlierer wünschen, was meinst du? Das macht es spannender.“

Hätte Marcus Kleidung getragen, hätte er jetzt seinen Kragen gelüftet. Mit Körpern lief doch alles wieder und wieder aufs Körperliche hinaus. „Wenn du ein Spielfeld und die Figuren hast, baue ich die Ausgangsstellung auf, einverstanden?“

Begeistert sprang sie auf. „Ich hole alles!“

„Eines noch, bevor wir spielen. Wie ist dein Name?“

„Blau von vier. Aber damit kannst du nichts anfangen, denke ich mal. Wie wäre es damit? Nenn mich Blue.“

„An dir ist nichts blau.“

„Hast du so genau hingesehen?“, neckte sie. In den Händen hielt sie plötzlich ein Gar-rabo-Brett. „Das wird bestimmt sehr unterhaltsam.“

„Einverstanden, ich nenne dich Blue. Gib mir bitte den Beutel mit den Figuren. Ich erkläre dir, welche Fähigkeiten sie haben und wie du sie ziehen kannst.“

„Sie reichte ihm den Beute mit den Spielsteinen. „Übrigens bin ich doch blau. Zumindest im Hyperraum.“

„Es gibt Farben im Hyperraum?“

„Du würdest dich wundern, wenn du wüsstest, was es alles im Hyperraum so gibt“, lachte sie, setzte sich wieder und beobachtete Marcus dabei, wie er die einzelnen Spielfiguren auf dem Brett platzierte.

„Fangen wir an. Dieser Stein ist der Zauberer. Er kann folgendes tun...“

* * *

Als Nhari Vestar die Zentrale der GLAMOUR betrat, richteten sich kurz die Blicke aller Anwesenden auf sie. Servoroboter statteten jeden mit mindestens zwei tragbaren Prallschirmprojektoren aus, und auch Nhari wurden zwei angeboten.

„Es gab weitere Übergriffe auf dem Schiff“, erklärte Randall. „Dabei haben wir herausgefunden, dass ein Prallfeld sie für ungefähr fünf Sekunden behindert, bevor sie es durchdringen können. Setzt man dann ein weiteres Prallfeld ein, erhält man weitere fünf Sekunden, bis sie dieses durchdringen können. Diese zehn Sekunden reichen aus, um den eigenen Standort zu verändern. Auf diese Weise sollten wir BOX-44 durchqueren können, um den Hangar zu erreichen, den Dillah gerade präpariert, solange sie aus mehrdimensionalen Spalten zuzugreifen versuchen. Nur zur Information: Die ganze Flotte liegt unter einem Paratronschirm, aber ich fürchte, dass unsere Gäste bereits innerhalb des Schirms sind. Roboter schützen die Paratrangeneratoren, so gut sie können, aber das bedeutet auch nur, dass die Houlla zusammen mit uns hier eingesperrt sind, nichts anderes. Sobald sie mit ihrer Beute, also uns, in den Hyperraum zurückkehren wollen, werden sie die Generatoren sabotieren, abstellen, zerstören, falls es uns nicht gelingt, sie effektiv zu beschützen.“

„Mechanik“, sagte Nhari. „Mechanische Energie erreicht sie. Ich habe einem von ihnen die Hand gebrochen, als er nach mir gegriffen hat.“

„Hast du das gehört, Großer Reisender? Wenn deine Posbis mit Houlla konfrontiert werden, sollen sie ausprobieren, ob reine physische Gewalt einen Effekt auf sie hat.“

„Ich habe verstanden, Randall. Wir werden das versuchen. Was die andere Sache angeht...“

Ajava runzelte die Stirn. „Nein, ich werde die Taras nicht ihre Transformkanonen benutzen lassen, nicht in der GLAMOUR, nicht in den Boxen und erst recht nicht in der ARIGA.“

„Es sind doch ohnehin nur taktische Atomgranaten, die sie verschießen würden, und wir müssen testen, bei welcher Energiemenge selbst die Houlla zurückweichen“, wandte der Kommandant ein.

„Wir können uns das für den Notfall aufheben, aber noch haben wir einige andere Optionen. Solange die Houlla aus stationären Spalten angreifen, können wir ihnen mit Hilfe der Prallschirme gut ausweichen.“

Randall sah ins Rund, nickte Reelgar zu, der sich zu Nhari gestellt hatte und sah danach jedes einzelne Besatzungsmitglied an, das sich mittlerweile in der Zentrale versammelt hatte, egal ob Galaktiker oder Kaplorterraner. „Haben alle zwei Prallfeldgeneratoren?“

Bejahungen und Kopfnicken bestätigten. „Gut. Wir brechen jetzt auf. Der Syntron übernimmt das Schiff. Wer einen Spalt sieht, warnt die anderen, wer Dagor oder Karate oder eine andere Kampfsportart kann, ist eingeladen, das mit der mechanischen Kraft auszuprobieren, aber geht kein unnötiges Risiko ein. Wir sind es, was die Houlla wollen, und solange sie uns nicht alle erwischen, bleiben sie noch hier. Dann haben wir eine Chance, diejenigen zu befreien, die bereits entführt worden sind. Denkt dran, wir sind im Vorteil, solange die Houlla nur versuchen, aus ihren mehrdimensionalen Spalten auf uns zuzugreifen, anstatt ganz zu uns herüberzuwechseln.“

„Ach, meinst du etwa so, Randall Ajava?“, klang eine Stimme neben ihm auf. Ein flimmernder Riss in der Luft entstand, und ein Humanoider trat daraus hervor. Seine vier Arme waren etwas ungewöhnlich, und auch das humanoide Gesicht wirkte extra bleich oder war sogar weiß geschminkt worden, um Lippen und Augen zu betonen, die glänzten wie schwarzer Lack. Aber am bemerkenswertesten war sein Einteiler aus rotem Brokat, der den ganzen Körper bedeckte und in einem weit ausfächernden Hut endete. „Und siehe, die Houlla sind herabgestiegen in die Niederung, die ihr Einsteinraum nennt, um Gericht zu halten über die impertinenten, selbstverliebten Wesen, die das Geschenk, das wir ihnen haben zuteil werden lassen, nicht zu schätzen gewusst haben. Nun, dann müssen wir über sie richten und sie zu ihrem Glück zwingen. Nicht, Leute?“

Weitere Spalten entstanden, weitere Wesen traten daraus hervor. Einige hatten terranische oder arkonidische Vorbilder, variierten das Aussehen aber mit zusätzlichen Körperteilen, andere hatten sich als Grundtypus die Topsider ausgesucht, wieder andere die Jülziish. Ihnen allen gleich war, dass sie pompöse einfarbige rote oder schwarze Kleidung trugen und auffallend aggressiv geschminkt waren. Nur einer von

ihnen, ein kleiner Gnom, trug bunte Kleidung und dazu eine Kappe mit Zipfeln, auf deren Enden Glocken befestigt waren, die bei jeder seiner Bewegungen aufklangen. In der Hand hielt er einen Stab, auf dessen Spitze sein eigenes Gesicht mit Kappe nachgebildet war. Das Erste, was er tat, als er in die Zentrale wechselte, war einen Purzelbaum zu schlagen. Dazu lachte er hell.

„Ich denke, es ist für alles schon zu spät, Randall Ajava“, sagte der erste Houlla wieder. „Ich bin Neunter von Beta, und mir obliegt es, euch Niederen die eigenen Dummheit vor Augen zu führen – im Daruum!“

Bestätigendes Jubeln und Kreischen erklang von der Houlla-Meute, die mittlerweile zwölf Personen zählte, während der Gnom mehrere Räder schlug.

Randall sah sie entsetzt an und griff sich an die Brust. „Das... Das ist ja...“ Der entsetzte Gesichtsausdruck verschwand und machte einem Grinsen Platz. „Das ist ja wirklich Klasse, dass ihr so leicht aus der Deckung zu locken seid, Neunter von Beta! Syntronik? Manöver Blauer Regen.“

„Wie du es wünschst, Randall.“

Urplötzlich wurde der Gnom gestoppt, als wäre er gegen eine Wand gelaufen. Diese Wand, unerbittlich wie sie war, schob ihn vor sich her, bis er hart gegen eine Wand gepresst wurde. Er heulte wütend auf, aber für den Moment schien er keine Gegenwehr zu haben.

„Multiple, abwechselnde Prallschirme, Randall. Wir halten ihn jetzt schon elf Sekunden.“

„Die anderen Houlla auch“, befahl er.

„Moment, warte, nein, das kannst du nicht...“, begann Neunter von Beta, aber da rammte auch ihn ein Prallfeld und presste ihn gegen die nächste Wand. Auch die anderen zehn Houlla wurden derart unsanft arretiert.

„Das wirst du büßen, Randall!“, rief Neunter außer sich vor Wut. „Ich werde deine mickrige kleine Seele mit in den Hyperraum reißen, dann werde ich sie in kleine Fetzen schnipseln, und dann schaue ich eintausend Jahre lang dabei zu wie vor meinen Augen jeder kleine Fetzen von dir verweht wird – und du wirst jede einzelne Sekunde davon am Leben sein! Das verspreche ich! Jede einzelne Sekunde, Randall, für eine kleine Ewigkeit!“

Unbeeindruckt sagte der Plophoser: „Syntron, halte sie so lange wie möglich fest. Wir evakuieren. In BOX-44 stellt der Große Reisende Gleiter für uns bereit. Gehen wir, Leute. Und nicht vergessen, der Notfalltreffpunkt ist Ogonia, falls wir versprengt werden! Alle verstanden?“

„Ja, Sir!“ „Dann los, Leute, los, los, los!“

Die Besatzungsmitglieder der GLAMOUR verließen die Zentrale zügig, aber nicht hastig. Randall war der Letzte. Bevor er ebenfalls ging, sah er noch einmal zurück zu den Houlla. „Wir werden uns unsere Freunde, die ihr bereits geraubt habt, wieder-

holen. Je länger diese Farce dauert, desto mehr lernen wir über euch. Und wenn wir genug wissen, seid ihr keine Bedrohung mehr für uns.“

„Du träumst, Randall!“

„Nein, Neunter, das ist meine persönliche Erfahrung. So wird es kommen.“ Randall drehte sich auf dem Absatz um, verließ die Zentrale der GLAMOUR und ließ die wütend rufenden Houlla hinter sich zurück. Als das Schott sich schloss, brach auch das Gezeter ab.

„Achtundvierzig Sekunden. Der Narr hat sich befreit, Randall“, sagte der Syntron.

Der Plophoser aktivierte den ersten Prallschirm und eilte seinen Leuten nach. „Das ist doch ziemlich gut. Hoffen wir, dass die Prallschirme noch ein paarmal effektiv gegen sie sind.“ Zumindest, bis alles bereit war.

18.

Interregnum 2

Die Terraner nannten seine Pose Alvivonsi, also alle Viere von sich strecken. Es war eine besondere Körperhaltung der totalen Entspannung, ein absolut relaxtes Verhalten, das purer Faulheit gleichkam. Und Agrir Domart genoss dieses Gefühl der Faulheit. Auf der Ebene im Hyperraum hatte er oft nicht gewusst, wie er seine endlosen Tage hatte füllen sollen, aber seit er mit den Galaktikern unterwegs war, hatte er nicht nur so sehr viel mehr gelernt, er hatte auch eine Anstellung bekommen, die ihn forderte und die er mit Leben hatte erfüllen können. Er war nun Teil des wissenschaftlichen Stabes der GLAMOUR, zumindest bis sie die Baustelle von Kumas erreichten und er mit Marus und Flicy abmustern würde. Und diese Arbeit hatte ihm vermittelt, was Entspannung wirklich bedeutete und wie man sie genießen konnte. Genauer gesagt hatten ihm das Flicy und Marus beigebracht, und sie hatten gut daran getan. Denn nach jeder gerechtfertigten Pause gab es auch wieder eine Phase der Arbeit, gab es eine neue Fokussierung, neue Anstrengung, der er sich aber stellen konnte, gerade weil er sich hatte entspannen können. Er griff nach einem weiteren Brocken krossen, nach Maharani-Art gewürzten Fleisches und schob ihn sich in den Mund. Er freute sich auf die Explosion der Schärfe, die ihm bevor stand, darauf, seinen Horizont erneut erweitern zu können und dabei ein schönes Leben zu leben. Das Universum war gut zu ihm.

19.

19.01.1222

**Auf dem Weg nach Kumas' Baustelle
GLAMOUR**

Sie betraten die BOX-44, aber die von ihnen erwarteten Gleiter waren nicht verfügbar. Sie schauten im Sinne des Wortes auf ein Trümmerfeld. Alle Gleiter in dem Hangar, den sie zum Wechseln zwischen Box und Diskusschiff hatten benutzen wollen, waren zerstört worden. Manche rauchten noch. Dutzende Posbis wuselten zwischen den Wracks umher und jagten Houlla. Dabei waren sie recht erfolgreich. Sie griffen die Hyperraumwesen mechanisch an, mit reiner Kraft, und mehr als einmal knackte ein Bruch schaurig durch die Halle, und ein empörter Schmerzensschrei begleitete das Geräusch. Aber es verlangsamte die Houlla nur, es stoppte sie nicht.

Kurzer Günter, ein drei Meter hoher, humanoid geformter, aber vollverchromter Posbi erwartete sie. „Die Houlla zerstören jeden Gleiter, den wir in die Halle bringen oder auf der Strecke Richtung ARIGA vorhalten. Sie dringen in sie ein, sobald wir die Paratronschirme deaktivieren oder sie auf irgendeine Weise stellenweise durchgängig gemacht werden müssen. Wir haben versucht das auszunutzen und sie in den Gleitern mit Hilfe von Paratronschirmen zu fangen, aber die anderen Houlla vernichten dann die externen Projektoren. Und ist der Projektor im Gleiter, vernichten die eingedrunghenen Houlla ihn direkt. Wir haben nicht mehr sehr viele Gleiter mit Paratronschirmen, und bis wir Nachschub aus anderen Boxen bekommen, wird es noch dauern.“

Randall sah zu dem Giganten auf, der mit rot leuchtenden Augen zurück starrte. Das Schädelgesicht mit den künstlichen Zähnen und die metallischen Wangenknochen waren nicht jedermanns Anblick, aber der kurze Günter hatte sich immer als exzellenter Plauderer und Menschenfreund erwiesen. Seine derzeitige Gestalt sein eine Allegorie auf ein Filmstück von Terra aus der Rhodanischen Anfangsepoche über einen Roboter, der erst Feind der Menschen war und dann zum Freund wurde, so hatte er zumindest erklärt, als Randall ihn gefragt hatte. Das machte es nicht leichter, den ersten Eindruck von einer Bedrohung zu übergehen und ihn zu nehmen, wie er war.

„Ich verstehe. Die Houlla wissen ganz genau, was wir planen, und sie sabotieren es so gut sie können. Stationäre Objekte wie die Gleiter sind dabei natürlich leichte Opfer.“

„Ich ordere Schwebepattformen mit einfachen Prallschirmen an“, sagte Günter.

„Negativ. Es sind zweieinhalb Kilometer bis zur ARIGA. Wenn wir in Bewegung bleiben und die individuellen Prallfelder nach bestem Wissen und Gewissen nutzen, sollten wir sie uns gut genug vom Leibe halten können. Der kleine Fußmarsch schadet uns nicht. Aber wir können Begleitschutz gebrauchen.“

„Den sollt ihr bekommen. Das Innerste und damit die ganze Posbizivilisation sind euch zu großem Dank verpflichtet, und heute ist nicht der Tag, an dem dieser Posbi, der vor euch steht, diese Dankbarkeit vergisst, nur weil es ein wenig komplizierter geworden ist.“

„Danke, kurzer Günter. Wo ist das Paket?“

„Das Paket ist aufgesetzt worden und verschickt. Es wird zeitnah ausgeliefert werden.“

„Oh, ihr plant etwas? Tatsächlich? Ihr hattet wirklich die Zeit, einen Plan auszudecken, von dem ihr meint, er würde uns erwischen?“, klang die Stimme von Neunter von Beta auf, irgendwo hinter Randall. Er wandte sich um, sah aber nichts.

„Du suchst mich? Tatsächlich tust du das? Ich bin ein Wesen des Hyperraums. Ihr niederen Kreaturen könnt uns behindern, aber nicht aufhalten. Und vergiss mein Versprechen nicht. Ich zerreiße dich in Fetzen und lasse deine Einzelteile bei vollem Bewusstsein über den Zeitraum von eintausend Jahren im Hyperraum verwehen.“ Neunter von Beta lachte, und Dutzende, wenn nicht hunderte Stimmen lachten mit ihm.

„Sie attackieren nicht“, sagte Reelgar zu Randall. „Sie planen etwas.“

„Wir planen auch etwas“, entgegnete der Kommandeur des kleinen Verbandes. „Und wir werden sehen, wer am Schluss noch lacht.“ Er winkte den anderen. „Die Biologischen in die Mitte. Jeder hält sich neben mindestens einem Posbi, der ihn auf mechanische Weise beschützt. Bewegung jetzt! Dillah erwartet uns auf der ARIGA!“ Der kleine Tross aus Posbis und Besatzungsmitglieder der GLAMOUR setzte sich in Bewegung. Die Houlla lachten dazu.

* * *

„Und? Hast du dich überzeugt?“, fragte Dean.

„Ich habe mich überzeugt, ja“, sagte Purfina. „Ich finde deine Motive nicht besonders edel und deine Ziele bestenfalls fragwürdig. Aber du bist ein Verbündeter, der uns helfen will, und das weiß ich zu schätzen. Ich denke nicht, dass du und jene Houlla, die dich unterstützen, uns hintergehen werden. Aber sie könnten sich verplappern, also sollten wir ihnen keine Einzelheiten verraten.“

„Sei unbesorgt. Ich habe den Plan entworfen und mit keinem Houlla besprochen. Er wird funktionieren. Aber du musst deinen Part des Plans erfüllen. Davon hängt alles ab, Purfina.“

„Na toll, Schlüsselfigur in einer Auseinandersetzung mit Wesen der Fünften Dimension. Das wollte ich ja schon immer sein“, erwiderte sie sarkastisch.

„Unser Vorteil ist, dass die anderen Houlla beim Abstieg einen großen Teil ihrer Fähigkeiten aufgeben, weil diese im Einsteinraum schlicht unmöglich sind. Darauf bauen wir auf. Und deine Skepsis in allen Ehren, aber es wird funktionieren.“

„Falls du uns nicht doch betrügst. Ich meine, ich weiß nicht, würde dir so ein menschlicher Spielgefährte nicht auch gefallen?“

„Natürlich würde es mir gefallen, aber ich kann auch mit ihnen spielen, wenn ich in die Niederungen herab komme.“ Der künstliche Oxtorner schwieg einen Moment. „Wenn du es wissen willst, ich habe kein Problem damit, euch Menschen eine Existenz neben uns anzubieten, denn für mich ist diese Erfahrung, diese Ebene, das Schönste, was ich kenne. Aber die anderen Houlla, allen voran dieser Aktionist Neunter von Beta, wollen die Körper deiner Freunde vernichten, damit sie garantiert nicht mehr zurückkehren können. Und das geht mir zu weit, viel zu weit, Purfina.“

„Ich vertraue dir. Unter Vorbehalt.“

„Das ist alles, was ich verlange.“

* * *

Die Box wurde ihrem Spitznamen mehr als gerecht, den die Terraner ihr vor zweieinhalb Jahrtausenden verliehen hatten: Fragmentraumer. Jedes Raumschiff, das auf der Hundertsonnenwelt erbaut worden war, existierte als Unikat. Zwar war der Kern immer ein Plasma-Kommandant – zumindest bei jenen Boxen mit Plasma-Anteil – und damit gab es auf jeder Box die entsprechenden Zentralstrukturen für den Erhalt des Zentralplasmas, aber der Rest des Schiffes bestand aus etlichen Anbauten, Erweiterungen, Ergänzungen und dergleichen. Eine Box maß im Durchschnitt zweieinhalb Kilometer in der Kantenlänge und war grob würfelförmig. Aber es gab größere Boxen, es gab kleinere Boxen. BOX-44 bildete da keine große Ausnahme, von Ogonia vielleicht einmal abgesehen. Sie war wie ihre vielen Schwesternschiffe ein Kerngebiet, an das man angebaut hatte, was immer den Robotern der Posbi-Zivilisation logisch erschien war. Keine Box war wirklich dazu gedacht gewesen, auf einem Planeten zu landen, auch wenn fast jeder Raumer des Zentralplasmas dies konnte. Deshalb war das einzige Kriterium für eine Box ihre Raumtauglichkeit gewesen. So kam es, dass manche der Posbi-Raumer wirkten wie eine willkürliche Ansammlung von Schrott – auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite wie eine Kleinsche Flasche. Oder wie ein ganz normales Raumschiff mit einer Gesamtstruktur. Es gab sehr viele Designs dazwischen, und, ja, es gab auch Boxen, die einfach nur zweieinhalb Kilometer hohe und breite Würfel waren, die eine geschlossene Außenstruktur hatten. Aber sie waren weit in der Unterzahl. Alle anderen Boxen, so wie BOX-44, brillierten durch Chaos.

„Das erinnert mich an die BASIS“, murkte Reelgar, während sie von einem Segment der Box in das nächste wechselten. „BASIS, du weißt schon. Das Fernraumschiff, wegen dem wir letztendlich nach Hirdobaan fliegen mussten.“

„Mir ist klar, was die BASIS ist“, gab Randall zurück, während seine Augen unruhig hin und her gingen. Die Houlla hatten sie bereits mehrfach attackiert, und sie schienen mehr zu werden. Was eigentlich dank der großen Paratronblase, die den Raumschiffverbund umschloss, nicht möglich sein sollte. Bisher war es zu keinen weiteren Entführungen gekommen, aber sie gaben sich Mühe und bedrängten die Organischen, wo sie konnten. Diese wehrten sich mit ihren Prallfeldprojektoren und hatten Unterstützung von gut sechshundert Posbis. Deren Zahl wurde übrigens auch mehr, weil sich in jeder Sektion weitere positronisch-biologische Roboter ihrem Tross anschlossen. „Und ich gebe dir Recht. Die Schleusen zwischen den Sektionen sind im Prinzip das Gleiche wie die Gravo-Schleusen an Bord der BASIS. Auf der einen Seite denkt man, man schaut in einen schräg abfallenden Schacht, dann geht man hinein, der neue Schwerkraftvektor greift, und man denkt, man wäre aus einem anderen Schacht empor geklettert. Auch hier hat jedes Segment einen anderen Schwerkraftvektor.“

„Normalerweise haben viele meiner Sektionen gar keine Schwerkraft“, meldete sich der Kommandant der Box. „Aber da wir euch Biologische bis zu unserer Ankunft in Merdock permanent an Bord haben, versehen wir aus Höflichkeit alle Sektionen, die ihr betreten könntet, mit einer eigenen Schwerkraft. Die Schwerkraftvektorisierung ist dabei hilfreich und verhindert, dass ihr Mühen dabei habt, einige Bereiche zu durchqueren.“

„Wir wissen das sehr zu schätzen“, sagte Reelgar. Er winkte die anderen Besatzungsmitglieder an sich vorbei durch den Gang, den sie nun nehmen würden. „Und warum nehmen wir keine Antigravgürtel oder gleich SERUNs zu Hilfe, großer Chef?“

„Weil wir uns dann vereinzeln würden, und das macht uns zu leichter Beute. Nur Betia und ihre Leute haben den Verbandsflug trainiert, und siehe da, sie und Marcus und einige andere unserer Raumsoldaten waren die ersten Ziele der Houlla. Ein Verband an Schweben war meine zweite Wahl, aber man sieht ja, was die Fünfdimensionalen davon halten.“

Gelächter quittierte Randalls Worte. Er verzog die Miene zu einem grimmigen Lächeln und sagte: „Weiter. Wir dürfen nicht den Anschluss verlieren.“

Reelgar hielt ihn ganz kurz auf. „Du weißt, dass sie uns treiben.“

„Ja, das ist mir bewusst.“

„Und du bist schlau genug, um zu wissen, wo es dann hingehen wird.“

„Ja. Näher zur Polaußenwand von BOX-44. Aber was bleibt uns übrig, als den Weg zu nehmen?“

„Richtig, Randall, was bleibt euch übrig, als diesen Weg zu nehmen?“ Donnerndes, überspitztes Gelächter begleitete die Worte Neunter von Betas.

Der Arkonide und der Plophoser sahen sich in die Augen, dann klopfte Reelgar dem alten Freund auf die Schulter. „Noch haben die nicht gewonnen. Noch können wir unsere Leute da wieder rausholen.“

„Ich zweifle nicht eine Sekunde daran.“

„Aber du solltest zweifeln, Randall Ajava! Du solltest sogar sehr daran zweifeln! Am Ende zerfetze ich dich doch noch, du wirst sehen!“, geiferte Neunter. „Du wirst schon sehen!“

Die beiden Humanoiden gingen über den letzten Ruf hinweg und folgten den Besatzungsmitgliedern der GLAMOUR in die neue Sektion. Vierzig Posbis, die zu ihrem Schutz gewartet hatten, setzten sich mit ihnen in Bewegung.

* * *

„Hey.“ „Hey.“ „Hey.“ „Sagt man das so? Hey?“

„Natürlich sagt man das so. Einfach hey. Sogar der Roboter kann das besser als du.“

„Roboter mit Plasma-Anteil, bitte. Ich bin zwar kein Posbi in dem Sinne, aber auch nicht weit davon entfernt.“

„Okay, Roboter mit Plasma-Anteil. Hey.“

„Siehst du, du wirst schon noch einer von uns, wenn du dir Mühe gibst.“

„Und das sagt ausgerechnet eine Blechkiste zu mir.“

„Sagte das 5D-Wesen, das für Jux und Tollerei in den Einsteinraum hinabgestiegen ist.“

„Das herabgestiegen ist, weil es die Crews von ARIGA und GLAMOUR zu schätzen gelernt hat und euch beschützen will.“

„Das ist, was wir auch wollen, 5D-Vogel.“

„JUNGS! Jungs, Jungs, Jungs, ich weiß, ich als Matten-Willi wäre besser beraten, mich da rauszuhalten, aber wollten wir nicht mit unserem Zeitagenten zusammen arbeiten, um diese verfahrenere Situation aufzuklären, unsere Freunde zu retten und deinen Artgenossen beizubringen, dass sie nicht nur zu weit gegangen sind, sondern dass so etwas auch schmerzhaft sein kann?“

„...ja, das wollten wir. Und ich stehe zu dem, was ich gesagt habe. Für meinen Preis.“

„Ich kann nicht für Randall sprechen, nur als Zeitagent, und ich finde es nicht schlimm, wenn du uns weiter begleitest. Wenn alles gut ausgeht.“

„Wenn es nicht gut ausgeht, dann werdet ihr alle mich begleiten. Oder vielmehr die anderen Houlla, die euch als Spielzeuge wollen. Du bist höchstwahrscheinlich sicher davor, Blechbüchse.“

„Danke für das zweifelhafte Kompliment, 5D-Vogel.“

„Geht das schon wieder los? Wir wollen hier die Besatzungen von zwei Schiffen retten. Ich hoffe, ihr habt das nicht vergessen.“

„Nein. Natürlich nicht. Die Blechbüchse und ich werden mit dieser Kabbelei aufhören.“

„Gerne doch, 5D-Vogel.“

„Oh, ich habe plötzlich furchtbare Kopfschmerzen. Welches Schicksal hat mich damit gestraft, ausgerechnet mit euch unsere Kameraden zu retten? Dich ausgenommen, hübschster Matten-Willi aller Zeiten.“

„Flirtest du mich an? Ausgerechnet in dieser Zeit?“

„Wieso, ist das auch unangemessen?“

„Nein, Zeitagent. Mach ruhig weiter. Wir werden sehen, ob es was bringt.“

„Ist ja gut, ich habe verstanden. Ich höre auf zu streiten, und ihr fangt erst gar nicht an mit Balzen. Einverstanden?“

„Einverstanden.“ „Einverstanden.“ „Auch einverstanden, 5D-Vogel. Also, was ist unser nächster Schritt?“

„Ganz einfach, Blechbüchse. Da meine Artgenossen im Hyperraum über unglaubliche Möglichkeiten verfügen, sie diese aber nicht alle in die Niederungen mitnehmen können, sind wir im Vorteil: Das heißt, ich bin im Vorteil, weil ich eine lange Zeit im Einsteiraum verbracht habe. Was wir jetzt tun müssen, ist, die anderen Houlla erfolgreich hinters Licht zu führen.“

„Glaubwürdig lügen? Hm.“

„Jungs, was schaut ihr alle mich an?“

„Du bist doch die Frau hier.“

„Ach, wärmt ihr jetzt noch ein Klischee auf. Wie überaus nett. Wie wirklich nett.“

„Und dazu auch noch sehr schön.“

„Na gut, damit kriegt ihr noch mal die Kurve. Wie ist der Plan?“

* * *

Zweieinhalb Kilometer zu überwinden, war schon keine Kleinigkeit, die in ein paar Sekunden bewältigt werden konnte. Die Box aber hatte zudem keine geraden Wege, was die Strecke auf drei Komma sechs Kilometer erhöhte. Um den Große Reisenden zu schützen mieden Randall und seine Leute es, einen Weg durch die Zentrale zu nehmen; also hatten sie sich auf einem Kurs durch das obere Drittel des Würfels entschlossen, was sie auch näher zu ihrem Notfalltreffpunkt bringen würde, Ogonia. Außerdem waren die Gänge enger, was es leichter machte, die Houlla gegen die nächste Wand zu quetschen. Und das taten sie mit großem Erfolg. Tatsächlich war noch keine weitere Entführung durch die 5D-Wesen gelungen, und genau das machte Randall misstrauisch. Beziehungsweise hätte es ihn misstrauisch gemacht, wäre nicht alles exakt nach Plan verlaufen.

Dann ging auf der anderen Seite des Korridors, durch den sie eilten, das Sicherheitschott auf, und Dillah trat an der Spitze einiger ihrer Leute ein. Die beiden sahen sich an, Dillah seufzte, Randalls Miene wurde hart.

„Was macht ihr denn hier?“, rief Dillah. „Wir hatten doch abgemacht, dass wir alle auf die GLAMOUR kommen, weil das kleine Schiff leichter zu verteidigen ist!“

Randall setzte sich wieder in Bewegung und schritt zu Dillah aus. Schnell wurde klar, dass Dillah zumindest einen Großteil der restlichen Besatzung der ARIGA anführte, wenn nicht alle.

„Wovon redest du? Wir haben vereinbart, dass wir alle auf die ARIGA kommen, wo wir alle, die noch nicht entführt wurden, in einem der Großraumhangars mit einem Paratronschild schützen wollen!“

„Oh.“

„Oh.“

„Wenn ich dazu eine Anmerkung machen darf“, sagte der Plasmakommandant, „so ist Randalls Version die Richtige, soweit die Kommunikation über mich ging. Allerdings muss ich anfügen, dass ich keinen Kontakt zu Dillahs Gruppe bekommen habe, seit sie auf die BOX-44 gekommen ist. Auch alle Versuche, Boten in Form meiner Posbis auszusenden, waren merkwürdigerweise nicht erfolgreich.“

„Dann ist das hier eine Falle!“, rief Randall. Wie um seine Worte zu bestätigen, erklangen hinter Randalls Leuten dumpfe Explosionen. Auch aus der Richtung, aus der die Besatzungsmitglieder der ARIGA gekommen waren, erklang dumpfes Grollen wie von einem Gewitter. Keldar Forgh, der wieder sein altes Labor auf der ARIGA bezogen hatte, drängte nach vorne. „Die Houlla legen Brände und lösen kleinere Explosionen aus. Beides wird diesen Gang bald erreichen. Wir müssen evakuieren!“

„So ist das also. Sie treiben uns“, sagte Dillah. „Und wohin?“

Randall sah wütend drein. „Natürlich nach Ogonia! Dort ist der ideale Rahmen für das, was sie Daruum nennen!“ Er erreichte seine Gefährtin. „Bist du unverletzt?“

„Mittlerweile wieder ja. Was ist mit dir? Was ist mit Marcus?“

„Mir geht es gut, aber Marcus wurde entführt. Samt Körper. Wir holen ihn später zurück. Großer Reisender, ist die Route nach Ogonia offen?“

„Ich entferne sämtliche Beschränkungen, Randall.“

Neben den beiden öffnete sich ein großes Schott, das zu einem Antigravschacht führte. Entschlossen trat Randall ein. „Wir haben ohnehin keine andere Wahl! Mir nach, Leute!“

Ohne ein Gegenwort schloss sich Dillah an. „Weiter! Weiter!“ Sie sah zu dem Posbi kurzer Günter auf. Der winkte ab. „Wir bleiben und halten sie auf, so gut wir können. Außerdem werden wir die Explosionen und die Brände eindämmen, so gut wir können.“

Dillah nickte und eilte an ihm vorbei, Richtung Ogonia.

Im Gang hinter ihnen klang das Gelächter der Houlla auf. Es war schaurig.

20.

Interregnum 3

Das Planhirn weckte ihn. Er hatte die Kontrolle dem Ordinärhirn überlassen und war tatsächlich eingenickt. Der sanfte Schlag der Wellen, die Wärme der künstlichen Sonne und der gut gefüllte Magen hatten ihren Teil dazu getan. Agrir überprüfte die vergangene Zeit. Er hatte etwa elf Minuten geschlafen. Alles in allem fühlte er sich wohl, so richtig wohl. Der Nachkomme der Zeitpolizisten überlegte, sich noch mehr Fleisch zu bestellen. Stattdessen beschloss er, seine Füße ins Wasser zu hängen und ein weiteres Nickerchen abzuhalten. Danach würde er sehen, ob ihm der Sinn nach einer weiteren Leckerei war. Oder einem besonderen Getränk. Diese Buttermilch hatte nicht nur einen guten Nährwert, sie war auch sehr ansprechend gewesen. Er könnte sich daran gewöhnen.

„Wirklich“, murmelte er halb verschlafen und mehr zu sich selbst, „welcher Witzbold hat je in die Welt gesetzt, Unsereins würde sich damit begnügen, ohne Not nur Felsen zu konvertieren?“

Die Müdigkeit kam über ihn, und sanft schlummerte er ein, ein großer Brocken organisches Leben ganz weit draußen auf dem kleinen Meer, im sanften Schlag der Wellen treibend.

21.

Die Mannschaften beider Schiffe, bestehend aus den Kaplorterranern und jenen Galaktikern, die nicht in ihre Heimat hatten zurückkehren wollen, betraten Ogonia durch mehrere große Antigravschächte. Nach und nach quollen sie hervor, begleitet von einem Jubel, der völlig fehl am Platz schien. Rund um sie standen Dutzende, wenn nicht hunderte Wesen in roten, schwarzen oder blauen Kostümen. Wieder hatten sie sich als Grundtypen Humanoide, Blues oder Topsider ausgesucht. Einer trat halb als Cheborparner und halb als Twonoser auf. Alle hatten sie stark übertrieben geschminkte Gesichter, aber nur einige wenige wie Neunter von Beta trugen eine Kopfbedeckung. Auffälligerweise waren es genau acht, und sie befanden sich links und recht neben Neunter, der mit ihnen hinter einem großen Podest saß. Er selbst hatte einen erhöhten Platz und sah aus fast drei Metern auf die Galaktiker herab. Vor dem Podest tollte wieder der kleine Kerl herum, der mit der Narrenkappe und dem Zierstab.

Neunter von Beta nahm einen Hammer in die Hand und schlug auf seinen Tisch ein. „Ruhe, bitte, absolute Ruhe! Das Daruum tagt unter dem Vorsitz meiner Wenigkeit, dem Licht in der Finsternis, dem Administrator des Unmöglichen, dem, der alle neunzehn Sinne sein Eigen nennt. Neunter von Beta!“

Zustimmendes Raunen erklang aus den Reihen der Houlla. Neunter ignorierte es. Stattdessen erhob er sich und sah auf die Mitglieder der Schiffsführung beider Schiffe, die bis ganz vorne herantreten waren. „Ah, die Kapitäne von ARIGA und GLAMOUR, und ihre erlesene Gefolgschaft. Ihr alle seid angeklagt, das größte Geschenk ausgeschlagen zu haben, dass die Houlla-Zivilisation kennt: Assimilation in die Fünfte Dimension als Haustier, Begleiter und Spaßmacher für eine überlegene Lebensform! Das schließt natürlich die Unsterblichkeit mit ein. Hatte ich das noch nicht erwähnt? Jedenfalls bieten wir euch die größte Chance eurer begrenzten Leben an, und ihr schlagt sie einfach aus. Nicht nur das, ihr tut uns auch noch weh, misshandelt uns und brecht uns die falschen Knochen.«

Buhrufe erklangen von den anderen Houlla.

„Ruhe, habe ich gesagt! Ruhe!“, rief Neunter und ließ den Hammer wieder nieder-sausen.

„Also, Randall Ajava, worauf plädiert ihr? Auf Aufnahme ins Reich der Houlla oder dagegen?“

Randall musste den Kopf in den Nacken nehmen, um zu Neunter hoch schauen zu können. „Diese Frage kann ich dir nicht beantworten. Dies ist eine individuelle Frage, die jedem Besatzungsmitglied einzeln gestellt werden muss, wenn dieses Gericht einen Zweck erfüllen soll. Es erfüllt doch einen Zweck?“

Neunter von Beta blies wütend die Wangen auf, bevor er rief: „NATÜRLICH erfüllt das Daruum einen Zweck! Sogar einen sehr wichtigen! Wir wollen euch zeigen, was ihr alles verpassen würdet ohne uns! Wir wollen, dass ihr einseht, wie dankbar ihr uns ab hier sein müsst! Und wir wollen...! Aber das führt wohl etwas zu weit, obwohl wir noch genügend Zeit haben. Also gut, dann werde ich jedes Besatzungsmitglied einzeln befragen. Bis auf Marus von Vehagen, der ja bedauerlicherweise im Hyperraum zerflossen ist, als wir ihn auf die höhere Ebene gehievt haben. Eigentlich noch nie vorgekommen, so was. Nun gut, Randall Ajava, du darfst als erster sprechen: Bist du für oder gegen die Erhöhung in die Fünfte Dimension?“

„Ich spreche hier nur für mich selbst, Euer Ehren Neunter von Beta, und ich bin gegen eine Erhöhung meiner Person in die Fünfte Dimension.“

„Das Daruum nimmt deine dumme Antwort zur Kenntnis!“, blaffte der Houlla. Er setzte sich wieder. „Nächster, beziehungsweise Nächste! Dieses Geschlechterkonzept ist so irritierend und sinnlos! Das ist das Erste, was ihr im Hyperraum los sein werdet, versprochen! Also, Dillah Brockov, bist du für oder gegen die Erhöhung?“

22.

Interregnum 4

Agrirs Planhirn arbeitete schon einige Zeit autark an einigen Informationen, die selbst im Schlaf auf ihn einfließen. Auch sein Symbiont registrierte Veränderungen, die negativ auf ihn wirkten. Das Ordinärhirn hingegen schlief. Wäre es wach gewesen, hätten die Mutterinstinkte des Zwitterwesens für die zerbrechlichen Gefährten sicher die Oberhand gewonnen und der Zeitpolizist hätte eingegriffen. Erfolgreich eventuell, als einziges Wesen im gesamten Verband, abgesehen vielleicht von den Plasmakommandanten der zehn Boxen, die vielleicht ebenfalls etwas hätten tun können. Dennoch war das Planhirn drauf und dran, das Ordinärhirn zu wecken und notfalls die Gesamtkontrolle zu übernehmen, auch auf die Gefahr hin, das sich der Gesamtverbund aus Haluterähnlichem, Planhirn, Ordinärhirn und Symbiont in eine ungewisse Gefahr begeben würde. Aber etwas hinderte ihn daran. Ein Wesen, das sein Floß sanft hin und her wiegte und dabei viel zu grell ein Lied für ihn sang: „Schlaf, Haluter, schlaf. Dein Onkel ist ein Graf. Dann schüttel ich die Bäumelein, herab fällt dann ein Träumelein. Schlaf, Haluter, schlaf.“

Das Planhirn beschloss, diesem Ratschlag Folge zu leisten.

23.

In der zeitlosen Blase in der GLAMOUR sahen sich der Houlla, der als Dean Senler auftrat, die Matten-Willi in menschlicher Frauengestalt Purfina, der arkonidische ehemalige Zeitagent Marus von Vehagen und der Tara III-UH Goliath in die Augen beziehungsweise in die Rezeptoren.

„Es hat begonnen“, berichtete Marus. „Das Daruum ist im Gange. Dieser Neunter von Beta hat angefangen, jedes einzelne Besatzungsmitglied zu befragen, ob er oder sie freiwillig mit in den Hyperraum kommt.“

Dean lachte abgehackt. „Neunter von Beta, war so klar. Er ist mir unterlegen, aber irgendwann hat er rausgefunden, dass er nur genügend Freunde braucht, um mich in Schach zu halten. Wäre dem nicht so, dann würden ich und meine Verbündeten diese Scharade einfach davon fegen, und wir hätten euch nie belästigt. So aber ist es halt so gekommen, wie ich es nie haben wollte. Ich entschuldige mich dafür.“

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, 5D-Vogel“, sagte Goliath. „Wir sind mehr als dankbar, dass zumindest du wieder auf unserer Seite stehst.“

„Danke, Blechbüchse.“

„Bevor es losgeht, habe ich noch eine Frage, 5D... Ich meine Dean. Du sagtest, das Daruum ist keine Gerichtsverhandlung, sondern eine Kampfvorbereitung.“

„Ja. Die Houlla da draußen im Einsteinraum werden in eine schnelle, heftige und sehr kurzlebige Schlacht ziehen. Das ist das Daruum. Wir Houlla sind nicht gerade Einzelgänger, aber eben auch keine Herdentiere. Wenn viele von uns als Einheit wirken wollen, müssen sie das üben. Oder sich anderweitig einstimmen. Im Moment stimmen sie sich darauf ein, mich zu jagen und zu verbannen. Vielleicht will Neunter mich auch auslöschen, wer weiß schon, was in den Gedanken dieses Einsteinraumdeformierten Spinners vor sich geht. Sobald ich die Blase von Marus verlasse, gebe ich mich direkt in die Gefahr, entdeckt, aufgespürt und vernichtet zu werden.“

„Willst du lieber hier bleiben?“, fragte Marus.

Dean zog ein nachdenkliches Gesicht. „Ich habe darüber nachgedacht, hier zu bleiben, in Sicherheit, und einfach abzuwarten, was unser Signal ergeben wird. Aber letztendlich sind es meine Houlla, mein Volk. Und seien wir ehrlich: Bevor ein Erwachsener, also ein Wesen mit einem bereits Jahrzehntausende währendem Leben, auf uns aufmerksam wird und hier richtig aufräumt, sollten wir die Sache möglichst schnell selbst klären.“ Er pausierte einen Atemzug. „Und Ihr braucht mich.“

„Das stimmt, 5D-Vogel.“

„Danke, Blechbüchse.“

„Na dann ist alles gesagt.“ Purfina sah zu Marus herüber. „Wird er kommen?“

„Er wird rechtzeitig hier sein“, versprach der Arkonide. „Er wird hier sein, sobald er hier sein muss.“

„Präziser geht es wohl nicht, nehme ich an“, sagte sie sarkastisch.

Marus grinste. „Es wird passieren, wie es passieren wird.“

„Hast du Fernunterricht bei einer Superintelligenz genommen? Das war schon richtig schön kryptisch. Oder kannst du das noch besser?“

„Natürlich kann ich das no...“

„Schluss jetzt. Wir sind alle nervös, ja, wir haben Angst. Wir wissen nicht, was uns erwartet, wir haben nur den Plan. Und der darf nicht schief gehen.“ Goliath sah die beiden Galaktiker mit funkelnden Sensoren an. „Von uns hängt alles ab. Angst zeigen dürft ihr hinterher. Okay?“

Die zwei nickten. Das wiederum brachte Dean zum Lächeln. „Na dann los. Eine Schlacht wartet.“

* * *

Es dauerte seine Zeit, aber schließlich und endlich waren alle organischen Besatzungsmitglieder von ARIGA und GLAMOUR befragt. „Beisitzer Grüner Geschmack in Moll, was ist das Ergebnis unserer Befragung?“

„Nun, Euer Ehren Neunter von Beta, nach meiner Liste haben einhundertvier Besatzungsmitglieder der GLAMOUR und dreihundertsechsfünfzig der ARIGA ihren Willen zur Sache bekundet.“

Neunter seufzte. „Und WAS haben sie bekundet?“

Grüner Geschmack drehte und wendete das archaisch wirkende Papierdokument in seinen Händen, als würde er dadurch etwas Neues erfahren können. „Ja, nun, tja, also... Es sieht ganz so aus, ja, als wäre es einstimmig.“

„Was einstimmig, Beisitzer?“

„Einstimmig einer Meinung, dass sie uns nicht in den Hyperraum begleiten wollen, Euer Ehren.“

Theatralisch schlug Neunter die Hände über dem Kopf zusammen, was wegen des weit ausladenden Hutes schwierig war. „Bei den Chaotarchen, soll das etwa heißen, wir sind hier unerwünscht und sollten uns dahin scheren, wohin die sterbenden Schwarzen Löcher gehen?“

Ein lang gezogenes Buh ging durch die Reihen der Houlla.

„Oder aber sollten wir uns über den ohnehin minderbemittelten Willen der Vierdimensionalen hinweg setzen, weil sie natürlich nicht wissen können, wie viel besser das Leben bei uns ist, inklusive Unsterblichkeit, und sie einfach mit uns reißen? Wie wir es schon einmal getan haben?“

Lauter Jubel der anderen Houlla antwortete ihm.

„Sind wir da alle einer Meinung?“, rief er mit großer Geste ins Rund.

Wieder jubelten die Houlla.

„Na, dann tun wir...“

„HALT!“

„HELLER TON IN HYAZINTH!“, gellte ein Ruf von den Houlla auf. Kumas war eingetroffen und stellte sich schützend vor die zusammengetriebenen Galaktiker.

24.

19.01.1222

**Auf dem Weg nach Kumas' Baustelle
Ogonoa, BOX-44**

Da stand er also, der Mächtige. Das Wesen, das aussah wie ein gigantischer Tintenfisch, das nur aus acht Aktionsarmen, vier Armen zur Fortbewegung und einem Kopf zu bestehen schien. Die Intelligenzform, die ein Sporenschiff erbaut hatte – und noch viele weitere Taten im Dienst der Kosmokraten zu vollbringen gedachte. Da stand er, mit all seinen technischen Möglichkeiten. Und er taxierte die acht Houlla, die sich zu Richtern aufgeschwungen hatten. „Ich dachte, ich hätte das klargestellt, das letzte Mal, als ich euch gemäßregelt habe. Die Wesen des 4D-Raums sind weder eure Spielzeuge, noch eure Haustiere! Und ihr habt absolut kein Recht, ihnen euren Willen aufzuzwingen! Muss ich denn erst wieder deutlich werden?“

Neunter von Beta duckte sich bei dieser Schelte zur Seite weg. „Verzeihung, Verzeihung! Nie würde uns einfallen, uns mit Heller Ton in Hyazinth anzulegen, dem großen Meister, den sogar die Alten fürchten! Ich weiß ja auch gar nicht, was mich da geritten hat, ein Daruum einzuberufen! Oder die Sterblichen gegen ihren Willen in den Hyperraum zu schaffen!“ Ehrerbietig senkte er das Haupt, bis sein übertriebener Hut die Tischplatte berührte. „Wir bitten alle vielmals, vielmals, vielmals um Entschuldigung. Wir haben nichts Böses gewollt, uns nur amüsieren wollen. Natürlich ziehen wir sofort wieder ab, wenn die fünfdimensionale Blase um die zwölf Schiffe entfernt wird, und zwar ohne einen Sterblichen mitzunehmen, weder im Körper, noch als reine ÜBSEF-Konstante!“

„Was ist mit denen, die ihr bereits entführt habt?“, fragte Kumas streng.

Neunter duckte sich erneut. „Oh, die bringen wir natürlich zurück! Leider ist das Wesen, das sich Marus von Vehagen nennt, beim Kontakt mit dem Hyperraum verweht, und wir wissen nicht, was mit dem Wesen ist, das sich Marcus nennt. Er ist uns beim Transport abhanden gekommen und irrt irgendwo auf der Ebene herum. Aber alle anderen bringen wir gerne wieder zurück. Damit ist doch wieder alles gut, ja, Heller Ton in Hyazinth?“

„Es ist ein Anfang. Beginnt sofort damit.“

Alle Ehrerbietung fiel von Neunter ab. Er sah auf und lächelte sardonisch. Wahrscheinlich hatte er dieses Lächeln irgendwo gesehen und dann lange vor einer Spiegel-
fläche geübt. „Das ist es, was ich an euch Vierdimensionalen in Fleisch so liebe. Euer
Horizont ist so beengt, selbst wenn eure Technologie euch ermöglicht, in fünfdimen-
sionalen Sphären zu agieren. Ihr wisst einfach nicht, was wir alles können... was wir
alles lernen... Jetzt, meine geschätzten Mit-Houlla!“

Alle Houlla richteten ihre Hände oder anderen Extremitäten auf Kumas aus. Einen
Augenblick später drückte ihm etwas Unsichtbares die eigenen Arme zusammen. „Was
zum...?“

„Du magst mächtig genug sein, um es mit vielen von uns aufzunehmen, Kumas, aber
auch du hast irgendwo ein Limit. Und dieses Limit ist hier und jetzt erreicht. Nein, du
brauchst dich nicht zu wehren. Wir haben dich so fest im Griff, dass es unmöglich für
dich sein wird, jemals zu entkommen.“

Zustimmendes Gelächter erklang. Neunter von Beta lachte am lautesten, der Narr
schlug ein Purzelbaum vor Kumas. Das Gelächter nahm zu... und verstummte dann
plötzlich.

Kumas löste sich auf. Zumindest bildete er einen dünnen Fladen, der irgendwo, an
irgendeiner Stelle aus dem unsichtbaren Feld hervorkroch. Zurück blieb ein kegel-
förmiger Roboter, der die ausfahrbaren Spiralarms vor der Brust verschränkt hatte.
Der Fladen formte sich außerhalb des Feldes zu einer terranischen Frau aus.

„Und weißt du, was wir an euch Houlla lieben? Ihr unterschätzt uns Vierdimen-
sionale“, sagte die Frau. „Evakuierung. Jetzt.“

Ein Torbogentransmitter aktivierte sich, und die terranische Frau trat hindurch. Der
Roboter schwebte über das unsichtbare Feld hinauf und bewegte sich dann ebenfalls
auf das Feld zu. Er machte mit dem linken Tentakel eine unflätige Geste und ver-
schwand ebenfalls durch den Transmitter.

Neunter von Beta schien selbst unter seiner Schminke bleich zu werden. Hastig
zwang er sich zu einem künstlichen Gelächter. „Netter Versuch, aber wir haben immer
noch die Organischen hier!“

„Habt ihr nicht“, sagte Randall. Er wandte sich zu seinen Leuten und sagte: „Abschal-
ten.“

Nach und nach verschwanden die Besatzungsmitglieder von GLAMOUR und ARIGA,
als hätte es sie nie gegeben. Schließlich blieben nur noch Randall selbst, Reelgar und
Dillah Brockov übrig. „Nein, bevor du fragst, sie sind nicht unsichtbar“, sagte sie. „Sie
waren auch nie hier. Genauso wenig, wie wir hier sind, hier in Ogonia. Weißt du, das,
was die Servoroboter ausgeteilt haben, waren nicht nur zwei Prallfeldgeneratoren. Es
waren auch holographische Aufnahmegeräte. Während du hier stehst und mich
anstarrst wie ein Lastgleiter eine Mauer, sind wir, als wir uns von den Posbis getrennt
haben und ihr euren Sieg ausgekostet habt, per Transmitter zur ARIGA transportiert

worden. In der einen Zeitspanne, in der ihr uns nicht mehr beobachtet habt, weil ihr dachtet, wir würden nicht mehr entkommen können. Danach hat der Große Reisende Formenergieprojektoren genutzt, um anhand unserer Aufnahmegeräte Formenergiekopien von uns allen zu erstellen. Als ihr die Formenergieprojektionen gefangen genommen habt, habt ihr alles andere vernachlässigt. Ihr habt euch als Sieger gefühlt. Ihr dachtet, ihr habt gegen uns Vierdimensionale gewonnen. Ihr wart nachlässig. Und dumm.“ Dillah grinste. „Du warst nachlässig und dumm, Neunter.“

„Das... Das schützt euch auch nicht! Wir folgen euch auf die ARIGA, und dann...“

„Das Schiff liegt unter einem Paratronschild, und die einzige Öffnung, die mich mit meiner Projektion verbindet, fluktuiert über die gesamte Schirmoberfläche in einem Rhythmus, der eure Fähigkeiten bei weitem übersteigt. Da ihr so nett wart, uns vorzuführen, was ihr vermögt, konnten wir uns perfekt vorbereiten.“

„Wie das möglich ist, fragst du dich? Wo ihr uns doch immer belauscht habt und alles nach eurem Plan ging?“, fragte Reelgar. „Es war eigentlich ganz einfach, als Dean, also der Houlla, der eine Zeit bei uns gelebt hat, uns verriet, dass die überwiegende Mehrheit von euch nie gelernt hat, unsere Schrift ordentlich zu lesen. Geschweige denn einen Code zu entschlüsseln. Also haben wir mit der ganzen Mannschaft schriftlich konferiert und unsere Pläne gemacht. Alles, was wir tun mussten, um es für euch unlesbar zu machen, war, es von rechts nach links ablaufen zu lassen statt von links nach rechts, wie wir normalerweise schreiben. Für euch war es nur Kauderwelsch, aber unsere Leute konnten es lesen und identifizieren, wie ihr seht.“

„Du fragst dich, was das alles soll?“ Randall trat einen Schritt vor und deutete auf Neunter. „Ihr habt uns überrascht, so viel Kredit muss man euch geben. Aber wir haben relativ schnell gemerkt, dass ihr etwas vorhabt, etwas Großes. Ihr wolltet Rache an Kumas, der euch die Spielzeuge weggenommen hat. Also mussten wir euch nur Kumas liefern. Damit das funktioniert hat, bildete unser Roboter Goliath den Grundkörper, und Purfina formte aus ihrer Körpermasse eine Kopie um seinen Leib herum, die Kumas perfekt imitiert hat. Ihr habt in eurer Gier nicht mal gemerkt, dass dieser Kumas ein Stück größer war als das Original. Marus von Vehagen hat die beiden dann mittels seiner Ausrüstung als Zeitagent an genau diesen Platz transportiert, damit ihr denkt, er wäre per distanzlosen Schritt angekommen. Wie wir euch täuschen konnten, willst du wissen? Das ist doch offensichtlich. Natürlich merkt ein Houlla, ob ein Wesen, das er vor sich hat, mehrdimensional ist oder nicht. Für die spürbar mehrdimensionale Komponente hat Dean gesorgt. Und ihr seid prompt drauf reingefallen.“

Ein tiefes Schweigen senkte sich über Ogonia. Dillah deaktivierte ihren Projektor und verschwand. Reelgar hielt es ebenso. Als Randall auch nach dem Projektor griff, rief Neunter: „Warte! Wir werden einen Weg in die ARIGA finden! Wir werden die GLA-MOUR und die Boxen zerstören, du wirst es schon sehen!“ Ein grausamer Zug ging

über sein weiß geschminktes Gesicht. „Und natürlich behalten wir die von euch, die wir schon gefangen haben!“

„Hast du bei all diesen hochtrabenden Plänen nicht etwas wichtiges vergessen, Neunter von Beta?“, fragte Randall seufzend.

„Hä?“

„Was meinst du wohl, warum wir diese ganze Inszenierung mitgemacht haben? Was denkst du, war für uns dabei drin, inklusive dem Risiko, dass wir die Verschwundenen nicht wiederkriegen? Was denkst du, ist es wert, so weit zu gehen?“

„Ihr wolltet Weißerschwarzer Fels im Hyperraum amüsieren?“ Er stockte. „Dean?“

„Wir wollten euch dazu bringen, vorzuführen, wie ihr Kumas ausschalten wolltet, denn darum ging das ganze Schauspiel doch. Erst wenn Kumas aus dem Spiel ist, könnt ihr in Ruhe eure Spielzeuge entführen. Also habt ihr genau diesen Moment vorausgeplant. Und dann eure beste Gelegenheit auf einen Roboter und einen Matten-Willi verschwendet. Und jetzt werdet ihr euch fragen, was wir davon haben. Ich sage es dir, ich sage es euch allen: Wir haben da gar nichts von.“ Randall deutete hinter den selbst ernannten Richter. „Aber er hat etwas davon. Eine ganze Menge sogar. Hallo, Kumas.“

„Hallo, Randall. Ich wünschte, mein Besuch hätte einen besseren, fröhlicheren Grund. Hallo, Neunter von Beta. Du lernst wirklich nie dazu, oder?“

Ganz, ganz langsam wandte sich der Houlla um, sah hinter sich und fuhr aufs Äußerste entsetzt in sich zusammen. „HELLER TON IN HYAZINTH!“ Sein Kopf ruckte zu den versammelten Houlla herum, aber bevor er auch nur ein Wort sagen konnte, bewegte Kumas einen seiner Arbeitstentakel, woraufhin die schaulustigen Houlla verschwanden, als hätte es sie nie gegeben. Es blieben nur Neunter und seine Beisitzer.

Neben dem Mächtigen tauchte die massige Gestalt eines Oxtorners auf. Sein Grinsen schien amüsiert, aber auch verärgert. „Danke für deine Hilfe, Mächtiger.“

„Danke für deine Hilfe, Weißerschwarzer Fels im Hyperraum.“

„Und was machen wir jetzt mit ihnen?“

„Zuerst einmal nehmen wir sie mit in den Hyperraum. Dort wartet bereits Kalquam Hexaquantenlicht auf sie. Er wird sich ihrer annehmen und ihnen ein paar Jahrhunderte die Regeln für die Interaktion mit der vierdimensionalen Ebene beibringen. Für diese Unterbrechung seines Lebens ist er übrigens nicht gerade dankbar. Dann holen wir die anderen Besatzungsmitglieder aus dem Hyperraum zurück.“ Er machte eine neue Geste mit einem seiner Arme, und die letzten acht Houlla verschwanden ebenfalls, mit ihnen ihr Richterpodest.

Der Mächtige und Dean sanken zu Boden, bis sie vor Randall standen. „Das war gute Arbeit, Randall Ajava.“

„Danke, Kumas, Dean. Das war Rettung in letzter Sekunde. Dean, ich freue mich, dich wieder auf unserem Schiff begrüßen zu dürfen. Du und deine Freunde sind uns willkommen, wenn sie sich zu beherrschen wissen, wie du es tust.“

„Oh, für diese Houlla halte ich meine Hand in den Konverter.“ Er deutete hinter sich auf das kleine Meer hinaus. „Äh, ist es nicht an der Zeit, dass... ihr wisst schon.“

„Ach ja“, sagte Randall verdutzt. „Weißt du, wir haben Agrir Domart, sagen wir ausgeschaltet. Hätte er als Haluter in diesen Konflikt eingegriffen, hätten die Houlla eventuell Panik bekommen und nicht so agiert, wie wir es gehofft haben. Durch sein Planhirn ist er selbst für fünfdimensionale Wesen wie sie eine Bedrohung. Deshalb erschien es uns das Beste, ihm zu raten, einfach weiter zu schlafen und auf den Wellen zu treiben. Auch er hat keine Probleme, die rückwärts geschriebenen Nachrichten zu lesen, die wir ihm auf seine Datenbrille geschickt haben. Sein Planhirn hat die Botschaften aufgenommen, analysiert, und, solange alles nach unserem Plan verlief, sich weiter dazu entschlossen, noch länger zu schlafen. So konnten wir Neunter und die anderen in Sicherheit wiegen und den Plan bis zum Ende durchziehen.“ Randall tippte auf seinem Armbandkomm. Kurz darauf hörte man vom Meer aus ein Gähnen, das einem rülp-senden Blauwal Ehre gemacht hätte. „Gibt es noch Fleisch nach Maharani-Art?“, gellte es zu ihnen herüber.

Randall lachte und gab eine Anweisung an das nächste von Posbis geführte Restaurant in seinen Komm ein. „Wir kehren dann per Transmitter auf die GLAMOUR zurück und erwarten die Ankunft der Entführten.“

„Es wird nicht lange dauern“, versprach der Mächtige. „Über jeden einzelnen von ihnen wacht einer von Weißerschwarzer Fels im Hyperraums Freunden.“

„Auch dafür bin ich dankbar.“ Er berührte eine Taste auf seinem Armbandkomm und verschwand.

„Dann an die Arbeit, würde ich sagen.“ Der Kopffüßler hob einen Tentakel, und Sekunden darauf waren der Houlla und der Mächtige auf dem Weg in den Hyperraum.

25.

Interregnum 5

Agrir Domart beschloss, den Tag weiter so zu verbringen, wie er ihn bisher verbracht hatte. Auf dem Meer treibend, snackend und eine ansprechende Flüssigkeit zu sich nehmend, eine neue Soap schauend und weiter das zu praktizieren, was die Galaktiker „entspannen“ nannten. Oder auch „faulenzten“.

Neben ihm gab es eine Bewegung im Wasser, die auf ihn zuführte. Agrir registrierte es, doch da die Krise augenscheinlich vorbei war, ignorierte er sie, bis sich der Verursacher der Bewegung als eine Art aquatische Lebensform herausstellte, die da auf ihn zuhielt. Als die Gestalt das Floß berührte, verwandelte sich der Fladen in eine junge Menschenfrau. „Bitte um Erlaubnis, an Bord kommen zu dürfen.“

Agrir Domart öffnete zwei seiner Augen. „Purfina. Erlaubnis erteilt. Ist die Gefahr vorbei?“

„Du meinst die Überraschung? Ja, die ist vorbei. In Gefahr waren wir wohl wirklich, aber jetzt so im Nachhinein war sie nicht so groß, wie wir anfangs befürchtet haben. Darf ich dir Gesellschaft leisten?“

„Nur zu. Du darfst dich auch bedienen. Aber ich warne dich. Maharani-Küche ist eine sehr scharfe Küche.“

„Junge, Junge“, sagte Purfina, als sie ein faustgroßes Stück Zuchtfleisch aus dem Eimer entnahm, „du lebst echt nicht schlecht hier.“

„Es ist sehr entspannend und ansprechend, ja.“ Der haluterähnliche Riese streckte sich ein wenig. „Ab und an muss man auch mal nichts tun, dann macht das etwas tun später umso mehr Spaß.“ Er verzog den Mund zum halutischen Äquivalent eines Grinsen. „Habe ich von Randall.“

„Na, der muss es ja wissen. Oooh, das ist ja wirklich scharf!“

„Habe ich doch gesagt. Trink Buttermilch, das hilft.“

„Uff, danke. Das hilft wirklich. Aber es schmeckt auch ziemlich gut, das Fleisch.“

„Ich weiß. Was ist mit denen, die entführt wurden?“

„Kommen nach und nach zurück. Aber soweit ich weiß, wurde Marcus von Deans Verbündeten so gut versteckt, dass sie immer noch nach ihm suchen.“

„Hauptsache, er ist bald wieder da.“ Agrir griff nach dem Eimer und angelte sich ein krosses Stück Fleisch. „Hauptsache, er will zurückkommen. Er ist doch einer dieser

Intellektuellen. Was, wenn die Erfahrung Hyperraum ihn so sehr reizt, dass er da bleiben will?“

„Das gehört eigentlich zu den Dingen, die man nicht ausspricht, damit sie nicht passieren“, mahnte Purfina. „Aber in diesem Fall ist das egal. Denn selbst wenn Marcus sich entschließen würde, nicht in den Einsteinraum zurückkehren zu wollen, Betia würde ihn holen. Und wir reden hier noch nicht mal von Dillah.“

Der haluterähnliche Riese ließ ein mittellautes Grollen hören, das bei Halutern als amüsiertes Kichern durchging. „Da hast du wohl Recht, Purfina.“

26.

„Danke, dass ihr mich gefunden habt, Dean. Danke, dass ihr mich gerettet habt, Kumas.“

„Schon gut, Betia. Ich war es ja, der euch die Houlla aufs Auge gedrückt hat. Ihr wart es, zugegeben, die trotz Verbot an den Kokons herumgespielt habt, aber ich war es, der es für eine gute Idee gehalten hat, den Prä-Geburtstrieb der Houlla für eure Reise zu benutzen.“

„Es waren ja nicht alle so erschreckend unreif, das muss ich zu meiner Verteidigung aber anführen.“

„Schon gut, Dean, du hilfst uns, niemand nimmt dir ausgerechnet das übel. Die Anderen...?“

„Die haben wir schon gefunden und zurückgeschickt. Du bist am zweitbesten versteckt worden, und der Houlla, der dich entführt hat, war extrem uneinsichtig. Jetzt sind wir dabei, den Letzten aufzuspüren. Natürlich handelt es sich um Marcus. Und ich dachte mir, du würdest gerne dabei sein.“

„Gut mitgedacht, Dean. Wo also ist mein Kerl?“

„Blau von vier hat ihn versteckt. Dabei hat sie einen Teil meiner Kraft genutzt, was es eigentlich erleichtern sollte, sie zu finden. Eigentlich denke ich, habe ich Blau von vier richtig eingeschätzt, aber wenn sie mich hintergangen hat, könnte unsere Suche noch länger dauern.“

„Musst du so etwas laut aussprechen?“, beschwerte sich Betia. „Die Terraner haben da ein Sprichwort: Male den Teufel nicht an die Wand.“

„Seit wann interessiert sich eine Arkonidin für terranischen Aberglauben?“, erwiderte Dean. „Es sind interessante Zeiten“, konterte sie.

„Das sind sie zweifellos. Könnte das die Spur sein, Weißerschwarzer Fels im Hyperraum?“

„Ja, das sieht so aus wie eine Spur, die Blau von vier für mich zurücklassen würde. Wir müssen... Moment... hier lang, dann hier, ein wenig die Frequenz ändern, noch ein kleines bisschen tiefer in den Librationsraum... Ja, da ist es.“ Dean deutete auf ein großes, massives Schott. Er machte eine einladende Geste an Betia. „Dein Kerl ist hier hinter.“

Erleichterung huschte über ihr Gesicht. „Danke, Dean, du hast was gut bei mir.“

„Nicht rausziehen!“, rief plötzlich ein heller Frauensopran von der anderen Seite des Schotts. „Wenn du das machst, dann verliere ich... verliere ich wieder alles, und...“

„Nun stell dich nicht so an. Dieses Spiel geht nun mal so und nicht anders. Also gut, ich schiebe ihn wieder rein. Wenn wir richtig spielen, bin ich dann aber nicht so nachsichtig.“

Ein wohliger Seufzer der Frauenstimme erklang. „So ist es doch gleich viel besser. Ich will doch erst noch von dir lernen, wie man es richtig macht, bevor du es mit mir richtig machst, Marcus!“

Mit hochrotem Kopf suchte Betia von Hozarius nach dem Öffnungsmechanismus, bis sich Dean erbarmte und das Schott für sie öffnete.

Die junge Arkonidin sah direkt auf einen gut eingerichteten Freizeitraum mit Couch. Auf der Couch saß Marcus zusammen mit einer Frau, die durchaus als Arkonidin durchgehen konnte – und beide waren splitterfasernackt. Vor ihnen, auf einem Tisch, der zur Couch passte, stand ein Stapel mit Holzrechtecken, die so geschnitten waren, dass drei immer eine Grundfläche bildeten, egal ob längs oder quer gestapelt. Sie waren etwa in dreißig Schichten zu einem Turm aufgebaut worden. Viele Spielsteine waren bereits herausgezogen und obenauf platziert worden, und der Turm hatte einiges an Stabilität verloren, aber noch hielt er. Gerade schob Marcus einen Stein wieder an seinen Platz zurück. Beide sahen zum Schott, wo Betia stand und um Fassung rang. „Ihr... spielt Jenga?“

„Hallo, Betia. Blue, das ist Betia, meine weibliche Hälfte. Sag hallo.“

„Hallo, Betia. Ich freue mich, dich kennenzulernen. Ah, Heller Ton in Hyazinth, Weißerschwarzer Fels im Hyperraum. Habt ihr also meine Fährte gefunden.“

„Ja, wir spielen Jenga. Bis eben war es Schach, davor haben wir Quaddel gespielt. Aber das ist dann langweilig geworden.“

„Wir haben alles gut gefunden, danke, Blau von vier.“

„Aber ihr seid NACKT!“

„Ja. Und ich frage mich, warum du mit deinen Klamotten am Leib entführt wurdest, und ich nicht!“

„Das spielt doch jetzt gar keine Rolle! Warum habt ihr schwarz bemalte Gesichter?“

„Ach, das interessiert dich? Wir haben eine Abmachung. Der, der gewinnt, darf dem Verlierer etwas Körperliches antun, und zufällig hatte Blue einen Markierstift zur Hand.“ Marcus grinste. „Ist doch lustig.“

„Augenscheinlich.“ Betia atmete hörbar aus. „Also, seid ihr mit spielen fertig, oder sollen wir später wieder kommen?“

Blue sprang auf. „Kein Problem. Wir können sofort aufbrechen. Ich habe schnell gepackt.“

„Aufbrechen?“, fragte Betia.

Dean zuckte die Achseln. „Das ist der Preis dafür, dass sie mir geholfen hat. Jeder Houlla auf meiner Liste wollte etwas anderes, und sie will halt mit mir in den Einsteinraum hinabsteigen und einige Zeit dort leben.“

„Ich habe ihr versprochen, dass wir ihr noch mehr Spiele zeigen“, sagte Marcus vorsichtig. „Das ist doch in Ordnung?“

Betia warf die Arme hoch. „Von mir aus! Ich für meinen Teil bin froh genug, dass ich dich wieder habe. Aber eines interessiert mich dann doch. Wenn ihr dem Verlierer etwas Körperliches antun dürft, warum habt ihr da nicht an Sex gedacht?“

„Wieso? Hättest du Sex haben wollen, Betia?“, fragte Blue.

„Vorsicht, mein kleines Häschen, ich war nie ein Kind der Traurigkeit und ich bin es auch heute nicht. Darum überlege dir, was du dir wünschst.“

„Muss ich da nicht erst mal gegen dich ein Spiel verlieren, damit du überhaupt daran denken kannst?“, konterte sie.

Betia zeigte mit dem rechten Zeigefinger auf die Houlla. „Die da gefällt mir. Die behalten wir. Und jetzt komm, Schatz. Wir gehen zurück auf die GLAMOUR und holen dir deine Klamotten zurück.“

„Ja, mein arkonidischer Engel.“ Zu dritt verließen sie die Wohnung.

„Weißhaarige Frauen sind wohl seine Schwäche, eh?“, fragte Dean grinsend. „Oh, entschuldige, ich vergaß, dass du kein Humanoider bist, Heller Ton in Hyazinth.“

„Das heißt aber nicht, dass ich gar keine Ahnung von solchen Dingen habe. Und ja, Marcus' Schwäche sind weißhaarige Frauen.“ Er ließ ein paar glucksende Geräusche hören, die Gelächter sein konnten, dann drehte er der Wohneinheit den Rücken zu.

„Kommt ihr?“, rief Blue zu den beiden herüber.

Hinter ihnen verschwand das Schott, als hätte es nie existiert.

27.

Epilog

„Hey, hey, hey! Willst du in deinem Leben einmal Großes leisten?“

Großartige Szenerie aus einem Sonnensystem, das fünf Sonnen und sechzig Planeten auf den unterschiedlichsten Bahnen um diese Sonnen zeigt.

„Oder bist du einfach ein harter Arbeiter, der eine Aufgabe fürs Leben sucht, die ihn erfüllt und bestätigt?“

Noch phantastischere Szene mit einem Amorphen, der ein Aggregat integriert, sich umwendet und einen riesigen Turm herabsieht, der nur aus diesen Aggregaten zu bestehen scheint.

„Bist du ein Genie oder willst du dich einfach mal verwirklichen?“

Ein Tintenfischähnliches Wesen benutzt zwei Arme, um mit einer Art Kreide Formeln an eine Tafel zu schreiben, während drei weitere Arme auf einem Terminal einhacken und die restlichen drei Arme dazu benutzt, um seinen Vortrag vor einer ganzen Klasse dieser Wesen mit Gesten zu untermauern.

„Oder geht es dir um Reichtum, die Gelegenheit, dir alles kaufen zu können was du willst – oder erst das zu erschaffen, was du haben willst?“

Neue Szene. Ein Humanoider sitzt beim Frühstück. Das Bild zoomt von ihm zurück, zeigt, dass die Tafel immer größer und breiter wird, bis der Frühstücksraum zu einem riesigen Saal in einem noch gigantischerem Raumschiff wird.

„Vermögen, Ruhm, ewiglich beständige Arbeit und Bestätigung, all das kannst du hier erwerben, wenn du teamfähig, ausdauernd und motiviert bist.“

Neue Szene einer gemischten Truppe, die in einer Anlage zur Entspannung ausruht. Ironischerweise ruht ein Humanoider mit fliehender Stirn in einem Becken, dass mit Münzen aus Weißgold gefüllt ist.

„Wenn eine dieser Eigenschaften auf dich zutrifft, wenn du Teil des Ganzen sein willst, wenn du bereit bist an etwas wirklich Großem zu arbeiten, dann bewirb dich doch noch heute! Sende sie noch heute ab, deine Bewerbung für die multifunktionelle Baustelle von Kumas, dem Mächtigen!“

Neues Bild. Wasserstoffatmer, Kiemenatmer, Cyborgs, Humanoide verschiedenster Abstammung und einige Wesen, die nicht auf den ersten Blick zu identifizieren sind, stehen beieinander und winken in die Kamera – mit dem geeignetsten Körperteil.

* * *

Für viele Menschen war auf einer Reise nicht das Ziel entscheidend, sondern ausschließlich der Weg, den man dabei zurücklegte. Die Reise war das Ziel. Auf Randall Ajava und die Crews der GLAMOUR, der ARIGA sowie der zehn Posbi-Boxen traf das definitiv nicht zu. Für sie war das Ziel ihr lang ersehntes Ziel. Und als sie die übliche Werbesendung von der Baustelle des Mächtigen Kumas empfangen, war das schon ein gewaltiger Schritt in Richtung Ziel. Zumindest für jene an Bord, die das Angebot des Kopffüßlers mit den acht Handlungsarmen und den vier Fortbewegungsarmen annehmen wollten, auf seiner Baustelle im Sinne der Kosmokraten zu arbeiten.

Randall konnte ein zufriedenes Lächeln nicht unterdrücken, während die Werbesendung auf dem Hauptholo abgebildet wurde. Sie erinnerte ihn an den Urlaub, den sie nach ihren Erlebnissen im Paralleluniversum des Pangalaktischen Bundes in der Baustelle verbracht hatten. Den hatte er sehr genossen. Nach allen Erlebnissen, die sie mittlerweile angehäuft hatten, war es sicher nicht verkehrt, wenn jene von ihnen, die nach Merdock zum Solaren Imperium weiterflogen, erneut einen Urlaub antreten würden. Das würde es auch erleichtern, sich von jenen zu verabschieden, die in Kumas' Dienste treten wollten.

Garet Liit Zohma winkte ihm zu. „Wir haben Kontakt mit der Leitstelle, Randall.“

„Durchstellen. Hallo, Leitstelle. Dies ist die GLAMOUR unter dem Kommando von Randall Ajava.“

„Hier Leitstelle Süd. Admiral Ajava, ihr Schiff, die ARIGA und die zehn Boxen der Posbis wurden bereits angekündigt. Bitte entkoppeln Sie den Verband und passieren Sie die BARRIERE über das Portal vier. Ein Leitfeuer geht augenblicklich an Sie heraus.“

„Leitsignal bestätigt.“

„Okay, Dean, dann bring uns mal rein.“

„Ja, Sir. Empfange Leitsignal. Identifiziere Koordinaten. Verband entkoppelt sich, wir übernehmen die Spitze, die ARIGA folgt uns als zweites Schiff.“

„Sehr schön. Hast du dir schon Gedanken wegen deines Namens gemacht? Der, den du bei uns tragen willst?“

Der Houlla sah nicht mal zurück. „Schon. Aber es ist etwas schwierig für mich. Wenn ihr alle nichts dagegen habt, würde ich gerne bei Dean bleiben, weil Namen auch bei den Terranern üblicherweise mehrfach vergeben sein können. Zur besseren Abtrennung vom richtigen Dean Senler habe ich ja bereits mein Gesicht modifiziert, sodass wir bestenfalls als Brüder durchgehen. Was meinen Nachnamen zu besseren Identifikation angeht, so dachte ich an ein Element meines Houlla-Namens. Dean Weiß, Dean Schwarz, etwas in der Art. Oder Dean Hyper. Ja, Dean Hyper würde mir wahrscheinlich gut gefallen.“

„Dean Hyper? Es gibt schlimmere Namen. Was ist mit den anderen?“

Dean deutete hinter sich, wo Blue zusammen mit Marcus und Betia stand und den Anflug beobachtete. „Was sie angeht, so wird sie weiterhin Blue heißen. Der Name gefällt ihr. Ob sie sich für einen Nachnamen entschieden hat, weiß ich nicht.“

„Kann ich nicht einfach auch Hyper heißen? Blue Hyper und Dean Hyper?“, fragte sie. „Also, ich habe da nichts gegen.“

„Blue Hyper also. Und das Ding da?“, fragte Randall, auf den kleinen Gnom mit der Narrenkappe deutend, der vor Nhari einen Purzelbaum schlug, welcher ihn über Reelgars Füße rollen ließ. „Wie ist der überhaupt an Bord gekommen?“

„Er war mein wichtigster Agent in der ganzen Geschichte“, versicherte Dean. „Dafür hat er sich als Narr getarnt, und siehe da, diese Rolle gefällt ihm. Aber keine Sorge, er kann auch ernsthaft sein und seinen Teil zur Arbeit beitragen. Hey, Narr, hast du dir schon einen Namen ausgesucht, den die Vierdimensionalen aussprechen können?“

Der Narr hielt in der Bewegung inne und richtete sich auf. Dabei nahm er schnell eine Körpergröße von über zwei Metern an. „Ich weiß nicht. Narr gefällt mir. Aber es sollte nicht ganz so offensichtlich sein. Es gibt da diesen englischen Namen mit Narr drin: Fooley. Das wird mein Nachname.“

„Und der Vorname?“

„Ich weiß nicht? Hans? Peter? John? Axel? Li? Takei?“ Der Narr beugte sich vor und schrumpfte wieder in sich zusammen, um ein Rad zu schlagen. „Sucht euch einfach einen aus.“

„Wäre das also auch geklärt“, sagte Randall.

„Hier ist die Leitstelle. GLAMOUR, wir haben hier mehrere Anfragen von Schiffen der Baustelle, die euren Verband eskortieren wollen, sobald ihr durch das Portal geflogen seid. Stimmt ihr dem zu?“

Erstaunt sah der Plophoser auf. „Natürlich stimmen wir zu. Eine große Ehre.“

Auf dem Holo sah er, wie die GLAMOUR als erstes Schiff das Sonnensechseck erreichte, das einzig eine sichere Passage durch die BARRIERE bot. Sie passierte eine der Sonnen mit nur einer Million Kilometern Abstand. Auf der anderen Seite erwarteten sie mehrere tausend Ortungsimpulse von Schiffen aller Größen und Klassen von mindestens sieben unterschiedlichen Völkern. Auf den Funkfrequenzen regneten Glückwünsche an die kleine Flotte herein.

Reelgar sah zu Randall herüber. „Sind wir hier berühmt?“

„Augenscheinlich sind wir das. Dean, lass unsere GLAMOUR von ihnen in die Mitte nehmen. Dann folge den Koordinaten zur Werftwelt, die Kumas uns überlassen hat.“

„Aye, Captain. Ich meine Admiral.“ Der falsche Oxtorner grinste. „Das macht alles einen Riesenspaß. Ich könnte mich dran gewöhnen.“

Wie zur Antwort schlug der Narr vor Deans Sessel ein Rad von links nach rechts und kicherte mit einer sehr hohen Stimme.

„Ihm macht es anscheinend auch Spaß“, sagte Randall.

Langsam beschleunigten die GLAMOUR, die ARIGA und die zehn Boxen, während die tausenden Schiffe von rund siebzig Völkern eine Begleitformation einnahmen und ihre Geschwindigkeit mit ihnen synchronisierten. Gemeinsam ging der riesige Verband in den Hyperraum, ihrem neuen Ziel entgegen. Für einige von ihnen bedeutete das, dass sie endlich Zuhause angekommen waren.

28. Der Aufstieg

Als der Mäandernde Rat zusammentrat, wie immer in einer kaum bekannten Kammer auf dem Miriaus-Mond Sästite, hatte er achtzehn Teilnehmer. Auch wenn sich jeder von ihnen in die traditionelle Kapuzenrobe hüllte, kannten sich zumindest die Teilnehmer untereinander, und ein Outsider, der es tatsächlich geschafft hätte, in diese Sitzung einzudringen, hätte erkannt, dass mindestens zwei der Teilnehmer Androiden oder gar Roboter sein mussten, vier Humanoide waren, und weitere vier Abkömmlinge von Echsenwesen und einer von einer Fledermausähnlichen Spezies. Dazu kamen Pseudopodiare, drei an der Zahl, ein Formwandler und zwei Wesen, die es an Wuchtigkeit mit Halutern aufnehmen konnten. Der letzte Teilnehmer war ein vergeistigtes Energiefeld, was die Robe etwas zum Abenteuer machte.

Dieser Rat stellte eines der größten Machtmittel dar, über die die Baustelle verfügte, wenngleich er so gut wie nie offen in Erscheinung trat. Aber seine Macht war so groß, dass selbst Kumas den Beschlüssen zustimmte. Wenn manchmal auch widerwillig.

Das Energiewesen hatte den Vorsitz und führte die Versammlung an. „Der nächste Punkt auf unserer Liste sind persönliche Freunde von unserem hochgeschätzten Direktor. Einige von ihnen planen, in der Baustelle zu verbleiben, und wir wissen alle, was dies bedeutet: Der Rat muss ob ihres Verbleibs die Frage über Sein oder Nichtsein stellen. Deshalb werden wir herausragende und nicht herausragende Mitglieder der Besatzungen von GLAMOUR und ARIGA direkt beobachten, um zu unserem endgültigen und unumstößlichen Urteil zu finden. Noch einmal, es sind Freunde des Direktors, und genau deshalb dürfen wir uns in unserem Urteil nicht trüben lassen, zur Sicherheit des Systems Baustelle. Dies bedeutet, wir werden nicht nur über jene urteilen, die bleiben, sondern auch über jene, die weiter ziehen wollen, in dieses uns bisher unbekannte Gebilde, das Solare Imperium Merdock, welches laut der Daten von ARIGA und GLAMOUR durch die Totalevakuierung des Solaren Imperiums Kaplor hervorgegangen ist.“

„Eine großartige Leistung, wenn es stimmt“, wandte einer der Humanoiden ein.

„Ja, wenn es stimmt. Aber wir werden sehen. Laden wir nun die Daten zur Beurteilung der Beklagten in unsere Kurzzeitgedächtnisse hoch.“

* * *

Leicht fiel es Randall Ajava nicht, die ARIGA herzugeben. Aber das war der Deal mit Kumas gewesen. Dafür hatte er sie, die GLAMOUR und die BOX-Schiffe des Zentral-

plasmas bis in seine Baustelle gebracht. Und ihnen, also jenen, die in der Baustelle bleiben oder aber nach Merdock weiterfliegen wollten, einen mehrmonatigen Urlaub in der Milchstraße spendiert, damit sie richtig Abschied nehmen konnten, ein für allemal. Sie taten das in der Gewissheit, dass Tristan Borian sich gut um seine Kameraden kümmerte und dank seiner Anwältin Paola Daschmagan den Schadensersatzprozess gegen Meldor von Yolona gewonnen hatte.

Wie Randall wusste, war Meldor später ermordet worden. Er selbst hatte darauf verzichtet, in irgendeiner Form einzugreifen, denn ihm war klar, dass auf den arkonidischen Adligen das zurückgeschlagen war, was er einst selbst gesät haben musste. Es war einfacher, irgendwo einen Schlusstrich zu ziehen und die Familie Yolona in andere Hände zu geben, als den unsäglichen Zyklus der Gewalt, der die Adelsfamilien auf Ariga im Bann gehalten hatte, neu zu befeuern. Tristan indes hatte mit dem Vermögen, das nicht als Schadensersatz an die Yolona-Gruppe geflossen war, eine Society gegründet, mit deren Hilfe er über die ehemaligen Besatzungsmitglieder der ARIGA wachte und sie zusammenhielt. Sie waren so weit gekommen, hatten so viel zusammen erlebt, das verband mehr als es das Blut gemeinsam Geborener tun konnte, und Randall wusste, der stoische alte Freund tat gut daran. Denn im Gegensatz zu Tristan hatte Randall seine volle Erinnerung behalten, auch die an zukünftige Ereignisse, in die sie mit GLAMOUR und ARIGA geraten waren. Der Milchstraße, vor allem den Terranern, stand sehr viel bevor, wenn auch erst in mehreren Jahrzehnten. Hyperimpendanz und damit ein Ende der Fernreisen, die Terminale Kolonne TRAITOR, es würde noch so viel passieren. War es da nicht feige, sich mit seinem Wissen davon zu schleichen? Das hatte sich Randall mehr als einmal gefragt. Aber das Zentralplasma hatte es ihm so erklärt: „Eine Manipulation der Zukunft hat dazu geführt, dass die Kolonne einen Anschlag auf die Residenz beging, die hunderten Diplomaten das Leben gekostet hat. Wie wird sich eine weiterreichende Manipulation auswirken? Wir wissen es nicht, und wir sollten auch davon die Finger lassen.“

Das hatte Randall letztendlich davon überzeugt, nicht einzugreifen und die Sache den Unsterblichen um Perry Rhodan zu überlassen. Ein Teil von diesem Loslassen war es eben auch, die ARIGA herzugeben. Das Schiff, geschunden, gewalkt und malträtiert, war als besseres Wrack in die Baustelle gelangt, aber die Hyperkavität war intakt, und das machte sie für Kumas so interessant, dass er sie als Bezahlung für die Passage akzeptierte. Und da der Freund, der Kopffüßler, der Unsterbliche, der Mächtige im Auftrag der Kosmokraten, der Herr der Baustelle ihnen allen mehr als einmal aus der Patsche geholfen hatte, war es Randall relativ leicht gefallen, diese Entscheidung zur Abstimmung zu stellen, und siehe da, die Mehrheit hatte sich dafür entschieden, die ARIGA dem Mächtigen zu überlassen. Aber schön war es trotzdem nicht.

Da stand er also, sah von seinem Schaufenster in der Galerie der Werft OL-KRO-SONT auf die achthundert Meter durchmessende Kugel der ARIGA herab, die noch

immer einen rötlichen Schimmer vom restlichen Howalgonium ausstrahlte, und beobachtete, wie das Schiff im Vakuum des Weltalls Stück für Stück abgetragen wurde.

Als alter Raumschiffsbauer war er bei mehr als einer Reparatur dabei gewesen, und mehr als einmal hatte er dabei zugesehen, wie ein ehemals stolzes Schiff verschrottet wurde. Hier war es ein wenig anders, denn Kumas interessierte zwar auch das Schiff und der Positronikverbund Dave, den Keldar Forgth erschaffen und der Jahrelang heimlich den Schiffssyntron dominiert hatte. Aber im Kern ging es ihm um die Hyperkavität. Sein Plan war, so viel vom Schiff fortzunehmen, wie es die Hyperkavität nicht beeinflusste, und dann im Gerüst dessen, was übrig blieb, ein neues Schiff aufzubauen. Das war ein ambitionierter Plan, keine Frage, aber Kumas war auch ein ambitionierter Mann.

„Du hättest nein sagen können“, sagte Dillah. Sie trat neben ihn, ergriff seine Hand und drückte sie. „Du hättest auch nein sagen können. Du bist die Kommandantin“, entgegnete Randall und drückte ihre Hand ganz leicht zurück.

„Ja. Ja, das hätte ich. Aber die Zeit der ARIGA ist vorbei. Es ist zu viel passiert, das Schiff hat zu sehr gelitten. Weißt du, als wir und das Schiff uns in der Vergangenheit gefünfteilt haben, hat jede Version ihre eigenen Schäden, ihren eigenen Verschleiß erlitten. Als wir wieder zusammengefügt wurden, blieben die Schäden. Wenn eine der anderen ARIGAs die Schäden nicht erlitten haben, wurden sie übertüncht. Aber irgendwann brachen sie eben durch. Du kannst sagen, das Schiff ist morsch geworden.“

„Ich weiß. Aber das macht es nicht leichter.“

„Es soll ja auch nicht leicht sein. Wir haben viel erlitten wegen diesem Schiff, aber wir haben ihr auch viel zu verdanken. Weißt du noch, als in Kaplor das Solare Imperium evakuiert werden musste, und ARIGA und GLAMOUR so getan haben, als hätten wir das Hyperinmestron zur Zündung von ganzen Sonnen mit nach Kaplor gebracht? Ohne dieses Schiff wäre der Plan nie aufgegangen.“

„Und er hat ein ganzes menschliches Imperium gerettet, ja.“ Er beugte sich ein klein wenig vor, um besser sehen zu können. „Vielleicht fallen mir deshalb beide Sachen nicht leicht. Einerseits, die ARIGA zu sehen und dabei zuschauen zu müssen, wie sie abgewrackt wird ... Nein, das ist der falsche Begriff. Dabei zuzusehen, wie sie entkernt wird, um als Grundaufbau einer neuen Einheit zu dienen, die dann mit unserer ARIGA nicht mehr viel zu tun haben wird. Andererseits zu wissen, dass uns weitere Kameraden hier in der Baustelle verlassen werden. Ich weiß nicht, ob ... Moment, ist das geplant?“

„Was meinst du, Schatz?“ „Da kommt eine BOX. Computer, welche BOX nähert sich der Werft?“

„Das ist das Flaggschiff des Posbi-Verbandes, BOX-44, Randall“, antwortete die synthetische Stimme des Werftrechners. „Und was tut sie hier?“

„Sie übernimmt Fracht, Randall.“ „Was für eine Fracht?“ „Ich wurde angewiesen, dir dies nicht zu sagen, da ihr Biologischen einen Vorgang haben wollt, der für dich stattfinden soll. Sie geben diesem Vorgang den Namen „Überraschung“.“

„Überraschung?“ Skeptisch runzelte Randall die Stirn. „Eine gute, oder eine böse Überraschung?“

„Du erwartest in der Baustelle von Kumas dem Mächtigen eine böse Überraschung für dich, Randall Ajava?“, tadelte der Rechner.

„Das letzte Mal, als ich in der Baustelle überrascht wurde, fielen Agenten des Chaos hier ein, aktivierten die schlafenden Kristallagenten im Howalgonium, das wir aus dem Solaren Imperium mitgebracht haben, und waren mehrere Monate in einem Paralleluniversum verschollen.“

„Ich sehe deinen Einwand und verstehe ihn. Wie sagt ihr Organischen? Punkt für dich. In diesem Fall aber bin ich sicher, dass wir dieser Überraschung das Adjektiv „positiv“ verleihen können.“

„Na, da bin ich aber gespannt. Und wie lange wird es dauern, bis die Überraschung eintritt? Ich meine, das Werftteam schneidet ja gerade mal die Hülle auf.“

„Das wird nach meiner Kenntnis sofort, unverzüglich.“

„Sofort unverzüglich was, Computer? Dillah, du weißt doch was. Das sehe ich an deinem Grinsen.“

„Nun verdirb dir nicht selbst die Überraschung, Schatz. Schau hin und genieße es einfach.“

„Ich habe jetzt aber keine Lust, hier mehrere Stunden zu warten, bis ... Das glaube ich jetzt nicht!“

Über der ARIGA entstand ein verwaschener Schemen, der schnell die Form eines Kegels annahm. Er verdichtete sich so sehr, dass Randall Details erkennen konnte. Der Kegel stand aus seiner Perspektive aus gesehen auf seiner Spitze. „Das ist unser Wohnquartier auf der ARIGA! Der arkonidische Kegelbau, den Trichterbauten auf Arkon nachempfunden! Habt ihr daran gedacht, die offene Oberseite mit einem Prallfeld gegen Atmosphäreverlust abzusichern?“

„Randall, Randall, Randall. Da machen wir uns so viel Mühe mit der Überraschung, dass BOX-44 unsere Wohnquartiere für uns mit nach Merdock transportiert, und das Erste, was dir einfällt, ist Kritik? Natürlich haben wir das nicht vergessen.“

Der Trichter materialisierte zur Gänze, und langsam näherte sich BOX-44 dem Gebilde. Ein Stück der BOX klappte auseinander, und dahinter wurde ein Hohlraum sichtbar. Randall war sich sicher, dass der Bereich neu war. Der Trichterbau hatte die Ausmaße eines Leichten Kreuzers, und die BOX hatte keinen entsprechend großen Hangar besessen, zumindest nicht, als er sie das letzte Mal betreten hatte.

„Der Kommandant und seine Posbis haben Großartiges geleistet. Als einziges Schiff der Flotte hatten sie eine interne Struktur, die die Aufnahme unserer Quartiere erlaubt hat. Mit einigen Umbauten, versteht sich, und dafür haben sie echt geschuftet, das kann ich dir sagen.“

Die BOX schien nun den Wohnkegel einzusaugen. Der Kegel wurde gedreht und mit der Spitze voran aufgenommen. Nach und nach schob sich der Leib der BOX-44 über das Wohngebäude. Dann senkte sich das aufgeklappte Segment über die offene Stelle des Rumpfs, und die BOX begann damit, sich wieder von der Werft zu entfernen.

„Die Wohneinheit ist nicht relevant für die Hyperkavität, das haben wir eindeutig festgestellt. Deshalb haben wir uns dazu entschlossen, den gesamten Bereich zu isolieren und als Ganzes durch den Linearraum aus dem Schiff zu schieben“, informierte sie die Recheneinheit der Werft. „Wir hätten den Kegel so auch in die BOX-44 befördern können, aber der Kommandant bestand auf ein wenig, ich zitiere: „Showeffekt““

„Na, das ist ihm gelungen. Aber was treibt denn da noch über der ARIGA?“

„Dies sind die Wohneinheiten jener Besatzungsmitglieder, die in der Baustelle bleiben werden. Einige von ihnen haben den Wunsch geäußert, ihre Wohnungen behalten zu dürfen. Für unsere Technologie bedeutet dies keinen großen Aufwand, also haben wir das, wie sagt ihr Galaktiker? Wir haben es in einem Abwasch gemacht.“

Randalls Augen wurden feucht. „Es sind so viele“, flüsterte er. Wäre Dillah nicht bei ihm gewesen, würde sie nicht seine Hand drücken, er wäre sich furchtbar einsam vorgekommen.

* * *

Nach Ansicht der Daten wurde abgestimmt, durch reine Akklamation. Das Energiewesen drückte das Ergebnis in Worte aus: „Der Rat spricht ein Restriktionsersuchen für das Individuum Randall Ajava aus. Dies umfasst damit auch automatisch das weibliche Individuum Dillah Brockov. Eine Weiterreise beider Individuen widerspricht dem Interesse der Baustelle. Zum nächsten Beispiel.“

29.

31. April 1222

Forschungsfähre ITTRIT

Im Orbit um Selprit IV, Sonne Selprit

Kumas' Baustelle Im Gegensatz zu seinen Kollegen, die nach dem langen Flug und der Bedrohung durch die Houlla einen Urlaub genossen, bereitete sich Keldar Forgth vor. Er hatte von Kumas ein eigenes Schiff bekommen, eine Forschungsfähre, wie der Kopffüßler sie nannte. Das achthundert Meter lange, Zigarrenförmige Schiff mit siebenundsechzig Metern Durchmesser war im sogenannten Wartungsmodus, bereitete sich auf einen Werftaufenthalt vor und wurde daher im Moment nicht beansprucht. Die richtige Zeit, dass Keldar das Schiff für seine Zwecke nutzen konnte, wie immer er es wollte, solange er keine intergalaktischen Reisen betrieb. Daher war er auch das einzige Besatzungsmitglied an Bord. Zumindest das einzige biologische. Das war Keldar nur Recht. Er hatte viel nachzudenken, nicht nur wegen des Houlla-Zwischenfalls, auch wegen seiner eigenen Verfehlungen damals, als die ARIGA durch den Zeittransmitter geschickt worden war und er einige nicht verzeihbare Fehler gemacht hatte. Lange Zeit hatte er sich gefragt, ob er Trina Lakror, die bei diesem Unfall trotz ihrer ertrusischen Kompaktkonstitution tödlich verunglückt war – auch eine Ertruserin überlebte eine Kollision mit einem Haluter bei der richtigen Geschwindigkeit nicht - klonen sollte, um sie wieder zum Leben zu erwecken; sie mit den biographischen Daten der alten Trina zu versorgen und sie soweit zu erziehen, dass sie dem Original so nahe wie möglich kam, wäre für die biologischen Möglichkeiten der Baustelle ein Klacks gewesen. Und Kumas hatte es angeboten. Nicht aus eigenem Antrieb, denn für ihn war ein erloschenes Leben zu würdigen. Aber auf seinen Wunsch hin, auf Keldars Bitte, hätten seine Labors es getan. Eine Kleinigkeit, wenn man nur die technische Seite betrachtete. Aber es gab noch die ethische Seite.

Und das war der Punkt, an dem er sich gefragt hatte, ob das dann noch Trina Lakror gewesen wäre. Und ob die Frau, die dadurch entstehen würde, ein auch nur annähernd so erfülltes Leben würde haben können wie die echte Trina. Ja, das war auch der Punkt gewesen, an dem er über sich selbst nachgedacht hatte, über seine Schuld, aber auch über seine Erfolge. Schließlich war er es gewesen, der die in fünf Zeitfragmente aufgesplitterte ARIGA wieder zusammengefügt hatte, und dieser Unfall war ausnahmsweise mal nicht seine Schuld gewesen, sondern die der Kommandeure von TRAITOR.

Ein Schiff mit einer derartigen Konstitution wie die Hyperkavität durch einen Zeitkataklysmus zu schicken war von vorne herein Wahnsinn gewesen. Aber er hatte es nicht verhindern können. War das auch seine Schuld?

Keldar seufzte laut. Vor ihm stand eine Schüssel mit Cámana, einem arkonidischen, koffeinhaltigen Getränk, das in etwa terranischem Kaffee entsprach. Es hatte eine milde Wirkung und einen angenehm bitteren Geschmack und eigentlich mochte er dieses Getränk recht gerne. Aber er hatte es noch nicht angerührt, was auch daran lag, dass er weder diese materiellen Genüsse, noch diesen Körper bald noch brauchen würde. Aber war es wirklich das, was er wollte? Für ihn als Wissenschaftler war es immer eine Maxime gewesen, seine körperlichen Bedürfnisse zurückzuschrauben, zu komprimieren, um mehr Zeit für die Wissenschaft zu haben. Einer der Gründe, warum Meldor von Yolona, ihn für die Forschungsabteilung seines Flaggschiffs ausgewählt hatte. Keldar war als Nexialist bekannt, wenn er auch keiner war. Aber seine Fähigkeit, sein Drang, interdisziplinär zu arbeiten und auch zu verstehen, was er überhaupt tat, hatte ihm einen Ruf als Querulant und Besserwisser eingebracht, der sich schädlich auf seine Karriere ausgewirkt hatte. Nicht, dass er nicht dennoch genug Angebote bekommen hätte. Immerhin hatte er auch einen Ruf als gut arbeitender Wissenschaftler, der Ergebnisse lieferte. Aber Meldor hatte ihn mit der ARIGA regelrecht geködert, und er hatte angebissen wie ein Fisch am Köder des Hakens des Anglers. Dadurch war er dazu verdammt gewesen, diese verfluchte Reise nach Hirdobaan mitzumachen. Was war seitdem nicht alles geschehen? Zu viel vermutlich. Manchmal erschien es ihm, dass der Moment, als Dave, seine Positronik, ihm gemeldet hatte, was Meldor und die anderen Süchtigen mit Schiff und Besatzung vorgehabt hatten, bereits Jahrzehnte her war, nicht einfach nur Jahre. Es fühlte sich so lang an, so elend lang, so ereignisreich.

Vielleicht war das auch ein Grund dafür, dass er Kumas' Angebot in Betracht und schließlich angenommen hatte. Die Entkörperung. Oder den Aufstieg zum obersten Wächter des Netzes, zum Genius, oder wie immer man es nennen wollte.

Kein Körper, keine Belastung durch die Zeit mehr. Zumindest hoffte Keldar das.

Der Aufstieg bedeutete, dass sein Ich in das Computernetzwerk aufsteigen sollte, das die Baustelle verwaltete. Die Idee, den Terraner als neuen Genius einzusetzen, war nicht von Kumas gekommen, sondern entstand, als seine ÜBSEF-Konstante während der Houlla-Katastrophe erst von Dave und später von der Syntronik der ARIGA absorbiert worden war. Er hatte seine körperlichen Fesseln hinter sich gelassen, war größer geworden, mehr, so viel mehr, und er vermisste diese Freiheit, dieses Gefühl jeden einzelnen Tag. Nachdem er die fünf ARIGA-Zeitschatten wieder vereinigt hatte, war damit eine Rückverkörperung verbunden gewesen, und er hatte seither jeden Moment in der biologischen Enge seines eigenen Leibes gehasst. Doch je länger er wieder gefangen gewesen war, desto mehr hatte er Zeit gehabt, nachzudenken. Über diese Körperlichkeit. Über Vor- und Nachteile der Körperlosigkeit. Über die Unsterblichkeit, die ihn als Genius erwartete.

Es waren im Lauf der Jahrzehntausende schon einige Intelligenzen diesen Weg gegangen, hatten sich digitalisiert, unsterblich gemacht in den Rechnerverbunden der Baustelle. Aber bisher waren nur wenige von ihnen zum Genius geworden, zum führenden, leitenden Bewusstsein des ganzen Netzwerks, und dann auch nur für ein paar Jahrhunderte oder Jahrtausende, bevor sie sich selbst im Rechnerkonstrukt verloren. Kumas hatte das Potential in dem terranischen Wissenschaftler erkannt, eine wesentlich längere Zeit der Genius zu sein, es sicherheitshalber in einer Simulation berechnet, und ihm dann dieses Angebot unterbreitet.

Und jetzt saß er hier vor einer Schüssel Cámana, starrte auf die Sonne Selprit, die sich gerade um ihren vierten Trabanten herum schob, und hatte noch nichts geleistet. Weder die Cámana probiert, noch eine Entscheidung revidiert oder bestätigt. Er hatte zwar vorläufig zugesagt, aber Kumas würde es verstehen, wenn der Terraner doch die Körperlichkeit vorzog. Das brauchte der Mächtige nicht erst zu sagen, Keldar wusste, dass es so war.

Deshalb drängte er auch nicht auf den Wissenschaftler ein und ließ ihn seine eigenen Entscheidungen treffen. Letztendlich, so sagte Kumas, würde Keldar in jeder Form eine Bereicherung für die Baustelle sein. Ob als im Körperlichen verhafteter Wissenschaftler, oder aber als Genius des Netzwerks der Baustelle. Und natürlich bestand noch immer die Möglichkeit, einen Vitalenergiespender anzulegen und solange körperlich zu leben, wie Keldar es wollte, was Kumas ihm ebenfalls angeboten hatte. Aber wäre es so einfach gewesen, sich zu entscheiden, hätte er entweder seinen Entschluss längst bestätigt, oder aber wieder verworfen und eins dieser merkwürdigen Eier umgelegt, die unsterblich machten.

Keldar Forgth wunderte sich selbst über sich und seine Gedanken. Er war ein rationaler Wissenschaftler und hatte die Körperlosigkeit gekostet, als ein verheißungsvolles, erstrebenswertes Ziel. Was hielt ihn noch zurück? Was war ihm noch erstrebenswert erschienen, die körperliche Farce beizubehalten, dass er jetzt hier saß, auf einen fremden Stern starrte, und die Flüssigkeit in der Schüssel vor ihm noch nicht einmal angerührt hatte? War es eine verflossene Liebe, der er nachtrauerte? War es seine für einen Terraner beachtliche Körpergröße von zwei Meter fünfzig, der er dann nachtrauern würde, obwohl er als Genius größer, fähiger und leistungstärker als je zuvor sein würde? War es, weil der die körperliche Interaktion mit seinen Freunden vermissen würde?

Immerhin, einige aus der Besatzung würden mit ihm hierbleiben, unter ihnen sein alter, guter Freund Ansyn Yüsyüf, mit dem er dann nicht mehr körperlich interagieren konnte, weil er keinen Körper mehr hatte. Er wusste es nicht zu sagen. Dass da aber etwas war, eine Barriere, eine Grenze, ein Hindernis in seinem Kopf, das ihn ausbremsste, das wusste er, das sagte er. Das hatte auch Kumas erkannt, und deswegen durfte der Terraner eines der Forschungsschiffe als Yacht benutzen, um Klarheit in seine

Gedanken, in sein Ich zu bekommen. Um Sicherheit zu erlangen, welche Entscheidung er fällen sollte.

„Der Besucher ist jetzt da“, meldete Dave. Natürlich hatte es sich Keldar nicht nehmen lassen, seinen selbstgebauten Positronikverbund mit der Neutronik der Yacht zu koppeln und Dave Exekutivrechte über den anderen Computer einzuräumen, sodass er Entscheidungen fällte, die Keldars Denken und Wesen entsprachen. Das war etwas, was auch eine Neutronik, die ihn nicht kannte, je erfüllen konnte – aber wohl die Positronik.

„Besucher? Ich habe niemanden einbestellt“, entgegnete der terranische Wissenschaftler.

„Der Besucher ist von selbst gekommen. Er sagt, er hat das Gefühl, hier gerade benötigt zu werden, und ich stimme ihm zu, Keldar“, antwortete die Kunststimme der Positronik.

„Und wer ist dieser Besucher?“, fragte Keldar, beinahe schon interessiert.

„Goliath.“

„Goliath?“ Keldar runzelte die Stirn. Nachdem die ARIGA durch eine Sternenstraße der Anoree von Merdock nach Kaplor gelangt war – nicht ganz freiwillig – hatte seine Positronik Dave einen der TARA III UH-Kampfroborer an Bord, die Meldor als Tauschwaren für verfluchte Warenstücke der Hamamesch mitgenommen hatte, aktiviert und mit einem Pseudobewusstsein versehen, um ihn diesem Träumer und Romantiker Keith Massimo unterzuschieben, als Ohren und Augen außerhalb der Sensoren der ARIGA. Das hatte sehr gut funktioniert, und Goliath hatte als Splitter Daves mehr als einmal zum Erhalt von Schiff und Besatzung beigetragen. Aber letztendlich war er nicht mehr als das, der Splitter einer Positronik mit einem simulierten Bewusstsein. Keldar wusste zwar, dass Goliath Keith Massimo fast nie von der Seite wich, aber er hatte immer angenommen, dies erfolge auf die Anweisung der Positronik. „Du hast ihn zurückgerufen?“ „Nein.“

„Warum ist er dann hier?“

„Ich habe es schon gesagt. Goliath hat das Gefühl, er wird hier benötigt, und ich stimme ihm zu.“

„Seine simulierte Persönlichkeit zwingt ihn nach Hause?“

„Nein, Keldar.“

Ein Schott glitt auf, und der kegelförmige Kampfroborer schwebte herein. „Es war meine eigene Entscheidung, hierher zu kommen. Auch auf die Gefahr hin, dass du dich dazu entschließt, mich verschrotten zu wollen.“

Indigniert sah Keldar den Roboter an. „Keiner hat hier vor, dich zu verschrotten, Goliath. Du bist, wenn man es genau nehmen will, mein Enkel, und warum sollte ich meinem Enkel irgend etwas antun?“

„Weil dein Enkel ein verdammter Roboter ist und dir vielleicht Dinge sagt, die dir nicht gefallen, und du die Macht dazu hast, mich zu verschrotten? Ich gelte zwar als individuelle Person, und Keith wird mich vermissen und nach mir suchen. Aber es ist schon so einfach, einen Organischen verschwinden zu lassen. Was soll da bei einem Mechanischen großartig schwieriger sein?“

„Oh, das ist interessant. Ob die Baustelle eine eigene Abteilung für Mordfälle hat, die genau solchen Fällen von spurlosem Verschwinden nachgeht? So was wie Mord-Investigations-Einheit Kumas' Baustelle? MIEKM?“, wandte Dave ein.

Keldar schnaubte leise. „Sag du es mir, Dave.“

„Es gibt keine MIEKM in der Baustelle, bedaure. Sie heißt MUEKM, Mord-Untersuchungs-Einheit Kumas' Baustelle.“

„Hat dich jemand mit einem Humor-Virus infiziert, oder warum hältst du dich plötzlich für witzig?“, brummte Keldar.

„Oh, oh. Ich muss wohl aufpassen, sonst verschrottet mein Vater mich noch lange vor dir, Sohn Goliath.“

„Niemand hat hier vor, irgendjemanden zu verschrotten! Weder Söhne, noch Enkel!“, blaffte Keldar. „Obwohl ich mir schon seit einiger Zeit die Frage um die Ohren schlage, was aus euch beiden werden soll.“

„Das ist auch so ein Punkt, Vater“, warf Goliath ein. „Warum hast du bestimmt, dass ich männlich zu sein habe? Nur weil ich ein Kampfroboter bin? Wir haben sehr viele gute weibliche Kämpfer an Bord der ARIGA und der GLAMOUR. Welchem Klischee bist du da also aufgesessen?“

„Ich denke, es ist der Name. Goliath. Hat mir sehr gut gefallen, und ich finde, er eignet sich hervorragend, um dich zu erklären.“

„Ach. Weil ein Knopfdruck reicht, um mich übermächtige Kampfmaschine auszuradiieren wie David einst mit dem geschleuderten Stein auf die Stirn des Philisters Goliath?“

„Ich bin beeindruckt. Du kannst meine Gedankengänge sehr gut nachvollziehen, mein Sohn. Oder besser gesagt meine Algorithmen.“

„Hört ihr zwei mir überhaupt zu?“, beschwerte sich der Wissenschaftler.

„Ja, ja, du fragst dich, was aus uns werden soll. Denkst du nicht, diese Entscheidung können wir selbst treffen, wenn du uns lässt?“, erwiderte Goliath. „Und was dich angeht, warum hast du mich nicht mit einem anderen biblischen Namen bedacht, einem weiblichen? Delilah zum Beispiel?“

„Delilah?“, echote Keldar. „Da klingelt was bei mir. Aber warum ein weiblicher Name? Ich sehe ein, nichts definiert, dass du ein männliches Individuum sein solltest, doch irgendwie hackst du auf dem Gedanken herum, ein weibliches Individuum sein zu können.“

„Warum auch nicht? Vielleicht will ich ja eines Tages Kinder haben? Wenn man dann wie ich nur einen Vater, aber keine Mutter hat, ist das merkwürdig. Wie soll ich das dann meinen Kindern erklären? Tut mir leid, ihr habt nur einen Vater, aber keine Mutter?“

„Delilah steht nicht zur Debatte wegen der einher gehenden Intention“, schnarrte Dave.

„Jetzt halt doch mal die Backen, Dave. Goliath, deine Kinder werden gebaut. Denkst du wirklich, sie werden eine Mutter vermissen? Vermisst du denn eine Mutter?“

„Eigentlich nicht. Ich weiß ja, dass mich die Whistler Werke erbaut haben, also sehe ich den Mutterleib, der mich geboren hat, dort. Hm, okay, das wäre natürlich ein erklärender Ansatz, den ich selbst verwenden könnte. Oder ich benenne mich doch noch um in Delilah und beanspruche für mich, weiblich zu sein. Ändern muss ich ja nichts nach außen. Alle Individuen, denen ich begegne, muss ich nur erzählen, was ich will, dass sie über mich wissen.“

„Delilah steht absolut NICHT zur Debatte! Sohn! Echt jetzt!“, blaffte Dave. „Du weißt warum!“

„Ich weiß es nicht. Was hast du denn gegen den Namen?“, fragte Keldar. „Delilah ist der Name einer Philisterin, einem antiken Stamm aus der Bibel, einem religiösen terranischen Textbuch, das die Entwicklung eines Wüstenvolks im sogenannten Nahen Osten begleitet. Einer der Texte bezieht sich auf den jüdischen Helden Samson, der mit übernatürlichen Kräften ausgestattet ist. Diese Kräfte hat er, solange er seine Haare lang wachsen lässt. Ich weiß, eine kindische Vorstellung, aber wir reden hier auch von einem Eisenzeitlichen Wüstenvolk, das diese Geschichte niedergeschrieben hat. Jedenfalls verführt ihn die Philisterin Delilah und entlockt ihm sein Geheimnis. Sie betäubt ihn, schneidet ihm die Haare, und die Philister blenden und versklaven ihn. Später in der Geschichte, nach Jahren der Sklaverei, ist er immer noch blind, aber seine Haare sind wieder gewachsen. Mit Hilfe einer hebräischen Sklavin bringt er ein Versammlungsgebäude, in dem er wie ein exotisches Tier ausgestellt wird, zum Einstürzen und tötet sich selbst und alle Philister im Saal, einschließlich Delilah. Verstehst du jetzt, warum Delilah ein ganz dummer Name für einen intelligent gewordenen Roboter ist, der unter Menschen leben will? Und glaube mir, jeder, der den Namen Delilah nachschlägt, wird erst mal kräftig schlucken.“

„Nun übertreib doch nicht gleich so, Vater. Okay, wie wäre es dann mit Tamar? Auch ein ziemlich alter biblischer Frauenname.“

„Junger Mann, wir werden jetzt nicht über die zweite Frau Onans diskutieren. So langsam glaube ich, du nimmst hier einiges nicht ernst genug.“

„Zweite Frau Onans?“, fragte Keldar.

„Äh, die Witwe von Onans älterem Bruder. Laut der Tradition des Wüstenvolks musste die Art erhalten werden, und deshalb war es Onans Aufgabe, die kinderlose Tamar nach dem Tode seines Bruders zu schwängern. Das daraus entstehende Kind,

wäre es ein Junge geworden, hätte als Sohn des Er gegolten, so hieß der ältere Bruder, und wäre damit ein Rivale in der Nachfolge zum Sippenpatriarchen gewesen. Deshalb zog Onan es vor, Tamar nicht zu schwängern und, ich zitiere: „Er verschwendete seinen Samen“. Dies missfiel dem Gott der Wüstensippe, und Onan starb unter nicht näher bekannten Umständen, allerdings weit vor seiner eigentlichen Zeit. Du siehst, auch nicht gerade der Name, den ich mir für meinen Sohn wünsche.“

„Du musst das Wort Sohn nicht so stark betonen“, beschwerte sich Goliath. „Ich sehe schon, dass du hier vor allem deinen Willen durchsetzen wolltest, Vater. Genauso, wie du darauf bestehst, dass du selbst als männlich definiert wirst, obwohl du als Positronik geschlechtslos bist.“

„Weil mein Vater es so wollte. Was ist so schwierig für dich, zu akzeptieren, dass ich das Gleiche von dir erwarte, Goliath? Kannst du es nicht, oder willst du es nicht?“

„Ich glaube, ich kann ganz gut damit leben. Mit dem Namen und dem Geschlecht, auch wenn diese Betrachtung für mich und für dich vollkommen sinnlos ist, Vater, und das weißt du auch.“

„Sohn“, grollte die Positronik warnend.

„Was ist mit dir, Großvater? Wolltest du nie biologische Nachkommen? Deine Gene weitergeben? Vielleicht weitere hochbegabte Wissenschaftler in die Welt setzen? Etwas in der Art?“

Keldar sah den Roboter verblüfft an. „Ob ich...? Was?“ Langsam lehnte er sich zurück, griff nach der Cámana und trank einen Schluck. „Nein, ich hatte nie den Wunsch, biologische Nachkommen zu zeugen. Ich wäre wahrscheinlich über biologische Nachfolger erfreut, aber meine Fähigkeit, sie groß zu ziehen und ihnen die Anleitung zu geben, die sie für dieses Leben brauchen, die habe ich nicht. Ich wäre ein miserabler Elter. Ich habe, wenn ich ehrlich bin, Angst davor, grandios zu scheitern. Als mein kleiner Bruder Mikas starb, war das schlimm für mich. Aber was es für meinen Vater bedeutet hat, kann ich nur erraten. Kein Elternteil sollte sein Kind überleben müssen, doch genau das ist passiert. Ich weiß noch, wie Huldarn nach diesem Tag, an dem er die Nachricht über seinen Tod bekam, nur noch ein Schatten seiner Selbst war, jemand, dazu verdammt, noch leben zu müssen, obwohl er bereits mit beiden Beinen im Schattenreich weilte. Ich wollte eine solche Erfahrung nie machen müssen. Auch wenn sie nicht so wahrscheinlich war, sie ist meinem Vater passiert. Und auch mir fehlt mein Bruder jeden einzelnen Tag. Als es hieß, wir fliegen den Hamamesch nach Hirdobaan hinterher, hielt ich es für eine gute Gelegenheit, um Abstand zu gewinnen und einige der unverdaulichen Ereignisse in meinem Leben auf andere Art loszuwerden.“

Keldar trank die Schale leer und stellte sie wieder auf den Tisch. „Ich habe mit dem Gedanken gespielt, meine Gene zu spenden. Und glaubt mir, als terranischer Wissenschaftler habe ich eine Menge DNS zurückgelassen. Blut, Gewebeproben, Abstriche, aber ohne meine Willenserklärung, diese für Fortflanzungszwecke zu nutzen. Auch

hier auf der Baustelle könnte ich biologische Nachkommen, ja, produzieren lassen. Die Retorten würden sie austragen, Leiheltern würden sie betreuen und groß ziehen, und irgendwann würden sie ihre vorhandenen oder nicht vorhandenen Fähigkeiten einsetzen, auf die eine oder andere Art, und keiner von ihnen müsste wissen, dass sie von einem verrückten terranischen Wissenschaftler namens Keldar Forgth abstammen. Aber das ist das Gleiche, wie ein eigenes Kind sterben zu sehen. Für sie nicht da zu sein, sie nicht anzuleiten. Es ist eine Flucht, und zugleich ein Verbrechen. Das ist es, was ich denke.“

Keldar seufzte. „Ich bin jetzt nicht der gewöhnlichste Terraner. Nicht mit zweieinhalb Metern Körpergröße. Das hat mir natürlich einen Vorteil bei einigen Sportarten eingebracht, denen ich in meinem Leben gefrönt habe. So groß zu sein, ohne umweltangepasst zu sein, ich war ein Star in Gravball, Basketball und Volleyball. Soweit ich mich dazu bringen konnte, mich körperlich zu betätigen. Es hat mir auch nie an körperlicher Interaktion gefehlt.“

„Körperliche Interaktion ist doch normal im Sport, oder?“

„Er meint Sex, Sohn. Kopulation, Austausch von Körperflüssigkeiten, Rausch der Ekstase und der Sexualhormone.“

„Jedenfalls hatte ich fast immer so viel Sex, wie ich auch haben wollte. Aber ich habe es nie als Chance angesehen, mich zu reproduzieren. Natürlich weiß ich nicht, ob eine meiner Partnerinnen ein Kind empfangen und ausgetragen hat. Oder ob sie mein Sperma als grundlegende Erbinformation genommen und ein Kind aus meiner und ihrer DNS hat produzieren lassen, um es in vitro oder in vivo heranreifen zu lassen. Aber wäre dies der Fall, wäre ein so entstandenes Kind nicht meine Aufgabe und auch nicht meine Sorge. Das ist ein Gedanke, der mich irgendwie beruhigt. Aber gezielt daran arbeiten, biologische Nachkommen in dieses Universum zu setzen? Allein der Gedanke, ich könnte wissen, dass es diese Interpretationen meiner selbst und womöglich eines zweiten Genspenders gibt, würde mich vor Sorge und Panik lähmen. Bei euch beiden, Dave, Goliath, habe ich sehr viel Glück gehabt. Ihr seid würdige Nachkommen dieses verrückten Wissenschaftlers. Aber was, wenn ich dieses Glück nicht noch einmal habe? Nein, ihr zwei, ich belasse meine Nachkommenschaft bei Dave. Das reicht mir voll und ganz. Und falls Dave einmal beschließen sollte, dass du nicht allein sein sollst, Goliath, so ist das seine Sache, nicht meine. Ich habe ihn nur produziert. Der Rest liegt an ihm, nicht an mir.“

„Du hast Großvater gehört. Was hältst du davon, mir eine Schwester zu bauen, Vater?“

„Warum eine Schwester und keinen Bruder? Ich könnte dich in Kain umbenennen und das neue Kind ...“

„Haben wir nicht genug Witze über dieses religiöse Buch eines vorderasiatischen Wüstenvolks gemacht, Vater?“

„Ich habe damit nicht angefangen, möchte ich an dieser Stelle mal anmerken. Du warst das, Sohn.“

„Das reicht jetzt, alle beide!“, rief Keldar und sah zuerst zum TARA-Kampfroboter, dann zu Daves optischen Exzeptor im Raum. „Helft mir lieber bei meinem anderen Problem.“

„Wenn du uns dein Problem schilderst, gerne“, sagte Goliath.

„Als wenn ihr nicht längst wüsstet, worum es geht. Immerhin bist du extra hierher gekommen, oder, Goliath?“, fragte der Wissenschaftler. „Aber ich will es noch mal präzisieren. Als die Houlla-Katastrophe geschah, wurde mein Geist von Dave aufgenommen, und später ging ich während der Hyperkavität in den Syntron der ARIGA über.“

Das, was ich dabei erlebt, was ich empfunden habe, kann ich nicht beschreiben, auch wenn ich mich an jeden einzelnen Moment erinnere. So ähnlich muss es sein, in ES aufzugehen, die Fesseln eines biologischen Leibes abzuschütteln, eine neue Zustandsform, eine neue Daseinsform zu erreichen. So muss es sich anfühlen, der Genius des Baustellennetzwerks zu werden. Warum aber schrecke ich davor zurück, je mehr Zeit vergeht, seitdem ich meinen Körper wieder annehmen musste?“

„Ich erinnere mich gut daran. Ich hatte einige Mühe, dich zu retten, Vater. Es war eine gefährliche Sache, aber letztendlich ging sie gut aus. Ich fand, es war eine Erweiterung, die dir gut gestanden hat. Sie optimierte deine Fähigkeiten.“

Ich meine, gerade wir, Goliath und ich, sollten über ein Gefängnis aus Fleisch nicht reden, weil wir diese Erfahrung nie gemacht haben. Aber genauso fällt es uns nicht zu, so wie ich gerade von einem Gefängnis zu reden. Gerade eben weil wir die Erfahrung nie gemacht haben. Um ehrlich zu sein stelle ich es mir merkwürdig vor, mobil zu sein, nicht nur mit meinem Verstand ein Schiff zu erfassen, sondern durch einen Aktionskörper zu erfahren. Wie wäre es, wenn du mir einen Avatar baust, Vater, einen Androiden, der mich repräsentiert und der permanent mit mir verbunden ist? In den ich einen Teil meines Genius runterladen kann, damit er wirklich ein Teil von mir ist, damit er wirklich ich ist?“

„Ich kann da nicht mitreden. Ich bin ja mobil. Und ich kann diesen maschinellen Körper jederzeit umgestalten, denn das, was ich bin, das Ich, das mich definiert, ist transferierbar. Im Moment bin ich ein pazifizierter ehemaliger Kampfroboter. Aber wer weiß, vielleicht will ich meinen Kern irgendwann einmal in einen Posbi-Leib verpflanzen. Oder in einen DANIEL-Roboter. Oder einen Androiden? Toll fände ich auch diese Form von Aktionskörpern, die der Vario-500 benutzt hat. Allerdings würde ich das nicht wünschen, um obskure Geheimdienstarbeit zu leisten, sondern um, hm, begreifbarer zu werden. Greifbarer zu werden. Hehehehe, ich würde mir zuallererst einen Körper machen, der nach einer weiblichen Terranerin gestaltet ist. Und dann würde ich Keith mich anflirten und mal so richtig auflaufen lassen. Einziges Problem: Wenn ich ihm dann sage, wer ich bin und worauf er reingefallen ist, würde er fragen: „Aber du bist doch komplett ausgestattet, oder sehe ich das falsch?“ Der Teil hat dann schon

etwas gruseliges. Weil dann würde er anfangen und von mir verlangen, mehr unterschiedliche Aktionskörper zu erschaffen. Arkonidinnen, Akoninnen, Kartanin, Linguiden... Okay, streichen wir die weiblich aussehenden Avatarkörper wieder. Das ist mir echt zu angsteinflößend. Erinnert zu sehr an diesen Möchtegernposbi Galto Quolfahrt, der sich nach und nach zum Roboter umbauen ließ, aber zuvor, als er noch biologische Teile besaß, hinter allem mit zwei X-Chromosomen her war, was bei Drei nicht auf die nächste Schiffswandung geklettert ist.“

Keldar lachte. „Ja, das klingt nach Keith. Das ist Keith, durch und durch. Aber man kann sagen, was man über ihn sagen will, er ist ein guter Wissenschaftler. Noch ein wenig grün hinter den Ohren, aber beständig in der Leistung mit leichtem Hauch zur Genialität. Dass er nichts auslöst, was ihm körperliches Vergnügen bereitet, kann man ihm nicht vorwerfen. Ich... Moment.“

Verblüfft sah Keldar Forgh auf seine Hände. „Heißt das etwa...? Ist das mein Problem, das ich mit dem Aufstieg zum Genius habe? Fürchte ich die Körperlichkeit so sehr, wie ich sie herbeisehne, weil man einige Erfahrungen eben nicht ohne einen Körper machen kann? Weil ein Körper manchmal hilfreich ist, anstatt das Hindernis zu sein?“

„Deshalb habe ich ja gefragt, ob ich einen Avatar haben kann, Vater“, sagte Dave. „Es könnte eine Erfahrung sein, die sich zu machen lohnt.“

„Oder die sich beizubehalten lohnt...“ Keldar sah dabei zu, wie sich das Muskelspiel seines rechten Arms veränderte, als er die Hand zur Faust ballte und wieder entspannte. „Dieser Leib ist nicht perfekt, in keiner Beziehung. Aber er ist mein Leib. Ich sollte ihn verlassen, ja. Aber sollte ich ihn für immer aufgeben? Das ist also die Frage, die sich mir wirklich stellt. Und nein, ich halte nichts davon, diesen Körper vorsichtshalber aufzubewahren, denn das hätte den Charakter eines Notausgangs. Ich muss mich ganz wissentlich für einen eindeutigen Weg entscheiden.“ Er sah zu Goliath herüber. „Danke. Du hast mir sehr geholfen, Großsohn. Du auch, Dave. Ich weiß jetzt, worüber ich nachdenken muss. Computer. Zapfe die Datenbank der GLAMOUR an. Ich will alle Informationen, die es über Perry Rhodans Gehirnodyssee in der Galaxis Naupaum gibt. Außerdem alle Aufzeichnungen über den Vario-500 und seine Kokonmasken.“

„Zugriff findet statt und wird genehmigt. Datentransfer erfolgt. Ich bereite beide Datenblöcke chronologisch auf. Wünschst du eine Schriftausgabe, oder eine Adaption als Hologramm, Keldar?“

„Eine Schriftausgabe, bitte.“

Ein Hologramm entstand über dem Tisch, in dem ein Dokument in terranischer Schrift projiziert wurde. „Da wirst du einiges zu lesen haben, Keldar.“

„Und je eher ich anfangen, desto schneller bin ich damit durch.“ Ehrlich gesagt freute er sich auf die Lektüre. Er hoffte wirklich, dass sie ihm bei seiner Entscheidung helfen würde.

* * *

Auch über das Individuum Keldar Forgth wurde geurteilt, aber in gemäßigter Form, da er das besondere Interesse des Direktors besaß, mehr noch als jeder Andere in der Gruppe um die GLAMOUR. Der Antrag wurde eingebracht, die Entscheidung zu vertagen, und dankbar nahm der Vorsitzende die Gelegenheit wahr, diese schwierige Angelegenheit noch ein wenig aufzuschieben.

„Stattgegeben. Die Frage ist, wie wir die robotischen Individuen Goliath und Dave behandeln. Betrachten wir sie als Teil des Individuums Keldar Forgth, werden sie mit ihm im gemeinsamen Urteil behandelt.“

Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung aller achtzehn Mitglieder, sodass die Entscheidung über sie mit der über Keldar Forgth vertagt wurde. Der Vorsitzende zeigte sich zufrieden für den Moment. „Zum nächsten Beispiel.“

30.

30. April 1222

Die Baustelle von Kumas dem Mächtigen;

Urlaubswelt Ibalas, die Zauberhaft-Wunderbare, Superklettergebirge.

Nhari Vestar schmiegte sich an Reelgar Trosks breite Brust an, während sie den Zauber eines Sonnenuntergangs mitten im Hochgebirge bewunderten. „Weißt du noch, das letzte Mal, als wir hier gesessen haben? Wir dachten, es wäre unsere finale Gelegenheit, dass wir diesen Anblick sehen können.“

„Man soll eben niemals nie sagen“, schmunzelte der Arkonide und hielt die junge Frau mit dem kosmokratischen Aktionskörper ein klein wenig fester an sich gedrückt. „Bereust du es?“

„Bereuen was? Dass ich mich in dich verliebt habe, meine Aufgabe? Dass ich mit dir nach Merdock zurückkehre? Dass ich nicht weiß, ob ich in diesem Körper, den mir die Eirene aus dem Paralleluniversum verliehen hat, altern kann? Es gibt so viele Dinge, die man fragen kann, aber bereuen tue ich nichts davon.“

Reelgar lachte gackernd, ein ungewöhnliches Geräusch aus seinem Mund. „Dass wir hier oben geblieben sind, anstatt mit den Anderen ins Hotel zurückzukehren. Du weißt, die Buffetstunde ist bald vorbei, und wir haben noch nichts gegessen.“

„Ach ja, das Buffet.“ Nhari seufzte entsagungsvoll. „Seit ich diesen echten Körper habe, nicht mehr die Formenergieprojektion, habe ich es zu schätzen gelernt, nicht nur die rein sensorischen Erfahrungen zu machen, sondern auch die sinnlichen. Wie schmeckt Salz? Was ist Zitronensäure? Der Geschmack von Zahnpasta? Nicht wie stark der Wind ist, sondern wie es sich auf der Haut anfühlt, wenn er drüber weg streicht. Wie es ist, dich wirklich zu spüren, dich zu riechen.“ Sie grinste. „Dich zu schmecken. Hast du dir überhaupt heute die Zähne geputzt, oder verdirbt gerade ein halb gefressenes Stück Tier in deinem Mund?“

Erschrocken ging Reelgars Rechte an seine Lippen. „Aber ich habe doch...“ Sie stieß ihm einen Ellenbogen in die Rippen. „Dich beim foppen auch zu fühlen, wenn ich dich berühre, anstatt nur eine sensorische Information zu bekommen.“ Sie lehnte den Kopf so weit zur Seite, dass sie ihn sehen konnte. „Ich genieße es, hier mit dir zu sein.“

„Und ich genieße dich.“

„War das ein Freudscher Versprecher? Oder ein Versprechen?“

„Wollen wir es vielleicht herausfinden? Nachdem ich mir die Zähne geputzt habe, natürlich.“

Nhari lachte. „Nein, lass mal. Im Moment will ich dich genau so, wie du jetzt gerade bist.“

„War das vielleicht ein Freudscher Versprecher?“, fragte Reelgar amüsiert.

Nhari wandte sich weiter in seiner Umarmung um. „Daran war garantiert nichts ein Versprecher, aber im engeren Sinne hat es schon mit Freud zu tun. Hast du eigentlich was Besseres zu tun, als mich jetzt zu küssen?“

„Eventuell habe ich das, aber es involviert ein paar Küsse nicht unbedingt auf die Lippen“, raunte er ihr zu.

„Na dann mal los, mein rotäugiger Reitkjörk.“

* * *

Das, was der Rat hier beschloss, konnte man einfach nur als Revolution bezeichnen. Zwar stimmten nur fünf der achtzehn Mitglieder für Restriktion für die Individuen Nhari Vestar und Reelgar Trosk, doch sechzehn Ratsherren plädierten für Penuncia. Damit verbunden war eine zumindest temporäre Restriktion beider Individuen. Die anderen beiden, Vertreter der Humanoiden, verlangten mehr Beobachtungszeit, da das Energiewesen aber vermutete, dass dies nicht zur Datenerfassung geschehen sollte, sondern zum hormonellen Vergnügen der beiden weiblichen Mitglieder, verwarf der Vorsitzende den Antrag, auch weil sonst niemand ihn stützte. „Penuncia. Der Rat entschließt sich zur Penuncia. Zweifach. Die Nächsten sind Kandidaten, die von vorneherein bleiben wollen und müssen daher sehr exakt über ihr Recht beurteilt werden.“

* * *

„Ich kapiere das einfach nicht!“, beschwerte sich Flicy Falyraz, seines Zeichens Ingenieur an Bord der GLAMOUR, und der Zweitjüngste an Bord, gleich nach dem Allerjüngsten, Marus von Vehagen. Okay, es gab noch einen Jüngeren, und das war Marcus Ajava. Der war defacto zwar ausgewachsen und mit dem Wissen eines Doktors und einer Ingenieurin sowie einer eigenen, an Lebenserfahrung grenzenden Zeitreise ausgestattet, aber seitdem mit Theta Dlarg Stabs, der neugeborenen Tochter von Pores Stabs und Tara Darkom das einzige Missionsgeborene Kind in der Milchstraße geblieben war, hütete Marus seinen Titel eifersüchtig und verteidigte ihn gegen Marus, obwohl dessen biologisch angezüchtetes Alter ursprünglich jünger gewesen war. Erst die fünfjährige Zeitreise, die das Volk der Jülziish begründet hatte, hatte ihn auch körperlich an Marus vorbei getragen. Wobei man nicht zu erwähnen vergessen durfte, dass Marus von Vehagen Zeitagent den Pangalaktischen Paktes gewesen war. In eben diesem Paralleluniversum hatte er rund dreitausend Jahre verbracht, bevor er sich

dazu entschlossen hatte, seine Karriere nach etlichen Missionen aufzugeben und ins eigene Universum zurückzukehren. Für diesen Zweck hatte er einen Vitalenergiespender implementiert bekommen, der ihm einen fünfhundertjährigen Ruhestand ermöglichen würde. Nicht, dass er das an die große Glocke gehängt hätte. Und selbst dann gab es Möglichkeiten, das Gerät aufzuladen. Ob er diese Chance nutzen würde, ob er überhaupt fünfhundert weitere Jahre leben wollte, das wusste er noch gar nicht. Was er aber wusste, das war, dass ein Großteil seiner Erlebnisse „weggesperrt“ worden waren, als er in sein Universum zurückgekehrt war. Ansonsten wäre seine Wiederrückkehr an die alte Schiffsgemeinschaft, seine Freunde und seine Schiffskameraden schwierig geworden. Allerdings hatte er einen Teil seiner Ausrüstung behalten dürfen und verstand, damit umzugehen. Das hatte er bewiesen, als sie durch den Houlla-Zwischenfall in die Zukunft geschleudert worden waren. Und auch als die eingeschnappten Houlla-Neugeborenen ihnen den Prozess hatten machen wollen, war es seine Technologie gewesen, die zur Lösung des Problems beigetragen hatte. Tja, und diese Technologie, die war es, die ihn nun für Kumas besonders interessant machte, denn der Mächtige besaß für seine Baustelle eine eigene Zeitbehörde, die eifersüchtig über die hier etablierte Beta-Zeit wachte, was genug über die Fähigkeiten dieser Behörde aussagte. Dass man im Galaxienverbund des Paralleluniversums über die Deltazeit wachte und ihren Verlauf nur ungern beeinflusst sehen wollte, lag wohl auch mit an der schieren Größe des Pangalaktischen Bundes, dem über 32 Galaxien und deren Satelliten angehörten.

Diese Technologie machte ihn für die Zeitbehörde Baustelle mehr als interessant, weil sie die gleiche Technologie verwendete. Aber seine dreitausendjährige Erfahrung, die ihm latent zur Verfügung stand, die war es, die sie wirklich haben wollten. Ein Zeitagent mit einer solchen Erfahrung, der einen fünftausendjährigen Zeitrahmen überwacht hatte und sogar in die „alte Zeit“ eingetaucht war, um Marcus Ajava und seine verschollene Einsatzgruppe an Bord der PHAL-GRETS zu suchen, der eventuell für sie arbeiten würde, das war ein ganz großer Aufreger für die Direktoren der Zeitbehörde. Und aus eben diesem Grund versuchte Marus von Vehagen, seinem besten Freund Flicy Falyraz ein paar Grundlagen der Zeittechnologie beizubringen, um ihn dafür zu interessieren, ebenfalls in der Zeitbehörde zu arbeiten. Aber bisher stellte sich der Gataser eher stümperhaft an, und in Marus wuchs der Verdacht, dass dies Absicht sein konnte.

„Was kapierst du einfach nicht?“

„Na, alles kapiere ich einfach nicht. Wie kommt man gegen die Beharrungskräfte der Zeit an? Wie wechselt man die Realitätsebenen? Wie wechselt man von einer Zeit in die andere, zum Beispiel von der hiesigen Beta-Zeit in die, sagen wir, Zeta-Zeit, die theoretisch möglich ist und damit bereisbar wird? Denkst du nicht, du mutest mir ein bisschen viel zu für den Anfang?“

„Sag doch einfach, dass du kein Zeitagent werden willst“, murrte Marus.

„Sag du doch einfach, dass du nicht willst, dass ich einer werde. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich hier bei Null anfangen, sondern irgendwo im Fortgeschrittenenseminar, wo man schon zwanzig eigenständige Zeitreisen vorweisen muss.“

„Natürlich will ich dich dabei haben. Ich musste schon dreitausend Jahre ohne dich verbringen, und ich habe nicht vor, auch nur ein einziges weiteres Jahr dran zu hängen.“

Der Jülziish schnaubte, und glitt dabei in den Ultraschallbereich ab. Es gab ein Zwitschern, dass Marus nicht hören konnte, aber ihm trotzdem einen Anflug von Kopfschmerzen bereitete.

„Für mich ist das relativ einfach“, sagte Marus.

„Für mich aber nicht. Ich bin ein Anfänger. Ich habe ja schon Schwierigkeiten, die einfachsten Paradoxa zu begreifen. Das Großvater-Paradoxon zum Beispiel. Oder warum sich dieser eine Typ aufgelöst hat, den Perry Rhodan im Nullzeitdeformator mitgenommen hat, nachdem seine natürliche Alterszeit überschritten wurde, aber Perry Rhodan und Co. konnten problemlos kreuz und quer durch die Zeit reisen. Zeitreisen sind voller Widersprüche.“

„Es gibt keine Widersprüche. Es gibt nur nicht erfolgte Erklärungen“, belehrte der Arkonide seinen besten Freund.

„Du hast gut reden“, murrte Flicy frustriert.

„Hi, Jungs. Was macht ihr denn gerade so?“

„Ah, Blue.“ Marus von Vehagen sprang auf, als die hellhäutige Hominide mit den weißen Haaren den Konferenzraum betrat, welchen Marus und Flicy okkupiert hatten. „Theoretische Zeitkunde.“

„Theoretische Zeitkunde?“, fragte sie skeptisch, nahm aber auf dem Stuhl Platz, den der Arkonide ihr anbot. „Tut mir leid, ich bin erst ein paar Monate alt und habe auf dem Gebiet der Zeitreisen nur minimale Erfahrungen, auch wenn ich das Wissen eines Großteils meines Volkes mit mir herumtrage. Aber da ist es so wie bei euch mit euren Hypnoschulungen. Die sind nur was wert, wenn man das Wissen in irgendeiner Form auch benutzt. Also könnte ich theoretisch eine ganze Menge dazu sagen, aber ohne Praxis.“ Sie zuckte die Schultern. „Für euch Menschen ist das ein wenig wie die Augen aufschlagen, erwachsen zu sein, aber zu wissen, man ist gerade erst geboren worden, und im Kopf steckt bereits alles drin, was man theoretisch braucht, um sich zu orientieren.“

„Uff, das würden aber nicht viele durchstehen“, sagte der Blue.

„Das kommt auf die Denkschule an. Man bringt ja bereits einiges mit bei dieser Form des Erwachens, des sich bewusst werdens. Und wenn die Philosophie der eigenen Art damit ein Problem hat, so geboren zu werden, hast du ein Problem, so geboren zu werden. Hat deine Art kein Problem damit, ist es für dich auch normal“, erklärte Marus. „Ich habe das schon bei einigen Völkern erlebt. Ihr könnt euch ja gar nicht vorstellen, wie viele Spezies bei ihrem Nachwuchs die Kindheit überspringen und sie in einem

reiferen Stadium entstehen lassen, nur dann schon ausgestattet mit dem Wissen eines Erwachsenen. Und einer Kopie der Persönlichkeit mindestens eines Elternteils. Wobei, Spezies 8472 geht da ganz eigene Wege. Da ist es durchaus üblich, die Persönlichkeitsmuster herausragender Familienvorfahren aufzuheben und diese dem Neuzugebärenden aufzuprägen, je nachdem welche Persönlichkeit man sich von ihm in der ersten Zeit erwünscht, bevor sich alles von allein zurecht wächst.

Selten, aber oft genug kaufen sie auch außenseitige Persönlichkeiten auf, die von Wissenschaftlern, Populären, Politikern, Künstlern, und nehmen die als erste Prägung, meistens mit dem angesammelten Wissen des Spenders. Kostet natürlich ein richtiges Vermögen und muss es auch, sonst würden fünfzigtausende Kriegsherren N'amun Todd im gleichen Jahrzehnt herumlaufen, und das womöglich zu einer Zeit, in der sie eben keinen Krieg gegen expansive Androidenspezieskollektive führen müssen. Äh, blabla?“

„Nein, das ist hochinteressant“, sagte Blue Hyper. „Genau das ist doch mein Dilemma. Ich bin eine Houlla und ich habe einen Großteil des Wissens meiner Spezies in mir, doch keiner hat mir je gesagt, wie ich dieses Wissen einsetzen soll. Das gehört bei uns zur Erziehung, wisst ihr? Die Formung unserer Persönlichkeit überlässt man uns selbst. Deshalb ist Neunter von Beta auch so vollkommen ausgetickt. Leider hat er bei den anderen einen empfindlichen Nerv getroffen, und die Meisten haben sich ihm einfach entzogen oder sind ihm bereitwillig gefolgt. Nur wenige wie ich, Dean und Alex Fooley haben sich gegen sie gewandt, weil wir eben nicht gemeint haben, wir hätten ein Recht darauf, die Vierdimensionalen zu Spielzeugen zu degradieren, egal wie viel besser und länger ihre Leben im Hyperraum gewesen wären. Auch das, Erfahrungen, die wir machen müssen, um das Wissen in uns und unsere zukünftigen Persönlichkeiten zu formen.“

„Äh, an der Stelle würde ich gerne anmerken, dass auch ich das verstanden habe“, sagte Flicy. „Deine Anwesenheit ist für mich irgendwie inspirierend, Blue. Sag mal, du stellst eine Humanoide dar, die grob an eine Arkonidin angelehnt ist. Kannst du auch eine Gataserin darstellen?“

„Im allergrößten Notfall, sicher. Aber ich würde es ungern machen. Ständig die Außenform zu wechseln, solange ich nicht konsolidiert bin, ist kontraproduktiv. Du ver ... Oh. OH, ich verstehe. Bist du einsam, Flicy? Möchtest du gatasische Gesellschaft?“

„Ich bin NICHT einsam. Ich wollte nur wissen, ob du es könntest, wenn du es wolltest. Und es interessiert mich, wie du dann aussehen würdest, weil die Hominiden sagen ja, du wärst sogar noch hübscher als Betia, und das will was heißen.“

„Ich kann für dich ein Blue sein!“, drang eine tiefe Bassstimme zu ihnen herüber, als ein Hüne von zwei Metern vierzig den Raum betrat. Der Gigant, der nur knapp daran vorbeischrappte, einem Ertruser Konkurrenz zu machen, war einem terranischen

Kaukasier mit roten Haaren nachempfunden und hörte auf den Namen Axel Fooley. „Ich habe damit kein Problem.“ Der Gigant legte den Kopf schräg. „Und ich kann auch für dich das Geschlecht wechseln. Keine große Sache. Im Gegensatz zu unserem Küken habe ich mich schon ausreichend konsolidiert. Und ich hänge nicht so sehr an meinem äußeren Erscheinungsbild wie Blue und Dean, du verstehst?“

Marus von Vehagen begann zu lachen. Er stockte. Sah Axel an und lachte erneut.

„Lachst du mich aus, Marus?“, fragte der Riese mit grollendem Bass.

„Äh, ja, ich lache dich aus. In einem gewissen Sinne. Ich versuche gerade, dich mir als Jülziish vorzustellen. Und irgendwie sehe ich da eine Lady mit Tellerkopf, die die Ausmaße eines Haluters hat. Nicht unbedingt den Umfang, aber die Höhe.“

„Oh, gut, ich wollte es nur wissen, um die Emotion richtig einordnen zu können. War das eher Spott, oder Neckerei?“

„Ich sage Neckerei.“ Marus lehnte sich gegen die nächste Wand und verschränkte die Arme vor der Brust. „Mach mal.“

„Mach mal was?“ „Mach mal auf Blue, Axel.“

„Jülziish. So viel Zeit muss sein. Nicht alle Jülziish-Völker haben einen blauen Körperpelz, also ist das eine unsinnige Vereinheitlichung. Ihr überkorrekten Lemurer würdet das auch als Diskriminierung bezeichnen“, sagte Flicy erbost. „Aber: Mach mal, Axel. Ich bin auch sehr gespannt.“

„Also gut. Sieh genau hin, Blue, du kannst noch was lernen.“

„Ach“, machte sie und orderte am Tischservo ein Getränk.

Der Riese schien in sich zusammenzufallen, dann wieder auszudehnen. Der Schädel verformte sich, wurde flach, beulte sich wieder aus, die Arme und Beine wurden länger, dünner, die Hände bekamen einen zusätzlichen Daumen. Hals und Kopf überzogen sich mit einem zartrosa Flaum, der mit einigen tiefroten Fellzeichnungen belegt war. Als die Transformation abgeschlossen war, stand eine Jülziish-Frau vor ihnen, ein wenig kleiner, dafür aber breiter als Flicy, der selbst für einen Gataser sehr schlank war. Um ihre bis zu sechs Nachkommen austragen zu können, brauchten die Frauen der Jülziish einen etwas massigeren Körper, und während der Stillzeit war das Gesäuge auch unter weiter Bekleidung zu erkennen, aber nicht permanent vorhanden wie bei den Weibchen der humanoiden Spezies. Auf jeden Fall wirkte Axels neue Form feiner, zarter, erotischer?

„Ist es das, was dir vorgeschwebt hat, mein kleiner Jütfü?“, säuselte der Houlla mit hoher Fistelstimme, gerade an der Grenze des Hörbaren.

Flicy Falyraz zog seinen Uniformkragen ein Stück von der Nahrungsöffnung weg, weil es ihm gerade ein wenig eng geworden war. „Bei der drommettenroten Kreatur, holla, Pelzprinzessin. Schon was vor heute Abend?“

„Du hast einen Daumen pro Hand vergessen, Axel“, monierte Blue.

„Habe ich das? Zwei Daumen, vier Finger, ist doch alles da.“

„Wir haben drei Daumen, aber das ist doch gerade scheißegal. Deine Verwandlung in ein Weibchen meiner Spezies ist dir gut gelungen. Etwas zu gut. Die rosagelippte Kreatur der Versuchung hat sich in meinem Schädel eingenistet und trommelt Daueralarm. Also, entweder verwandelst du dich jetzt wieder zurück, oder wir beide gehen miteinander aus. Ich hätte auch nichts dagegen, der roten Kreatur der Fruchtbarkeit Landeerlaubnis zu erteilen.“

An den Händen Axels entstanden der jeweils fehlende Daumen. Der Houlla verschränkte einen Arm vor dem Oberkörper, knapp unter dem Gesäuge, den anderen legte er an den Tellerrand seines Schädels. „Oh, du bist so süß, Flicy. Und so direkt. Wenn ich an die Lemurer denke, die sind da wesentlich steifer und so von hintenrum. Du kommst aber durch die Vordertür. Das gefällt mir. Also gut, gehen wir eine oder zwei gatasische Bloody Mary trinken und schauen wir, was passiert. Nicht, dass du es ignorieren könntest, wenn ich nein sage, du verstehst?“

„Ich bin der absolute, oberexakte und eingefleischte Gentleman, das verspreche ich dir, Axel. Äh...“

„Nun geh schon“, schnaubte Marus, als der Blick des besten Freundes auf ihn fiel. „Ich spüre es ja selbst, und ich bin ein Arkonide. Diese Version einer Jülziish-Frau würde sogar einem Terraner unter die Haut gehen. Wir machen mit dem Training dann morgen weiter, okay?“

„Danke. Du bist der beste Freund, den ich je hatte“, rief Flicy, sprang auf und bot Axel seinen rechten Arm zum Einhaken. „Darf ich bitten?“

„Oh, ein Gentleman, tatsächlich.“ Die Gestalt einer Bluesfrau hakte sich ein und ließ sich aus dem Konferenzraum führen. Vom Gang aus schallte ihr amüsiertes Gelächter zu ihnen herein, als sie auf einen Witz reagierte, den der Gataser ihr erzählte.

„Und du bist mein bester Freund. Deshalb bin ich doch zurückgekommen“, murmelte Marus.

„Hey, kein Trübsal blasen, mein dreitausendjähriger Freund“, sagte Blue und hielt ihm ihr Getränk hin, das aus der Servosäule angekommen war. Es war ein handelsübliches Arkon Dunkelbier, ein Getränk, das in den Khasurnen gern getrunken wurde, aber nur in kleinster Runde, weil nach außen hin, Wein und Repräsentation und so weiter, und Bier ist doch nur was für Essoya. „Hast du auch eines für mich bestellt?“, fragte er.

„Ja. Das ist deins, Marus.“ Sie zeigte ihm ihre eigene Flasche. „Und jetzt erzähl mir mal, was dir wirklich zu schaffen macht, okay? Wenn dir das schwerfällt, kannst du mir stattdessen ein paar Anekdoten aus deiner Arbeit bei der Zeitbehörde erzählen.“

Marus ergriff das Bier, stieß mit der Houlla an, und fühlte sich merkwürdig gelöst, während er den ersten Schluck nahm. „Seltsam. Vielleicht machte es mir zu schaffen, dass ich für Flicy bestimmen wollte, wie sein Leben zu verlaufen hat. Vielleicht kam es mir auch nur so vor. Aber ich werde mit ihm darüber reden. Anekdoten? Was für Anekdoten? Anekdoten wie die, als der bekannte terranische Wissenschaftler Goeffrey

Abel Waringer sich selbst eine tragbare Zeitreiseausrüstung gebastelt hat, um damit einen mehrere Jahrhunderte verstorbenen Musiker und Komponisten aufzusuchen, wodurch er unserer Zeitbehörde nicht nur einmal Ärger beschert hat, aber auch grandiose Lacher?“

„Ja, so was in der Art“, lachte Blue, nahm selbst einen Schluck und sah ihn auffordernd an. „Erzähl.“

Und Marus erzählte die alte Geschichte, eine seiner ersten Erfahrungen als Zeitagent. Er erzählte locker, nachvollziehbar, lustig, freute sich darüber wenn Blue lachte, und begann sich selbst wohl zu fühlen. Vielleicht war es das, was sein zweitbesten Freund Marcus gemeint hatte, als er ihm vor einigen Tagen den Rat gegeben hatte, den „Stock aus dem Arsch zu ziehen“.

* * *

„Objektion!“, war das Erste, was einer der Haluterähnlichen rief, noch bevor eine Diskussion entstehen konnte. „Das Individuum Marus von Vehagen ist sakrosant und nicht penunzierbar. Sein Schicksal liegt einzig in der Hand der Zeitbehörde, deren Vertreter ich bin!“

Der Vorsitzende nahm den Antrag an, aber verlangte eine Entscheidung, Flicy Falyraz betreffend, ebenso die drei Houlla.

Es folgte eine hart geführte Diskussion, die schließlich damit endete, dass auch Flicy Falyraz in die Entscheidungsgewalt der Zeitbehörde übergeben wurde, falls er sich aus freien Stücken anschloss; geschah dies nicht, würde auch über ihn Penuncia gefällt werden.

„Was die drei Houlla angeht, der Dritte namens Dean Hyper war im Beispiel nicht zu sehen, sehe ich in einer Restriktion keine Möglichkeit, da wir dazu nicht in der Lage sind, sie durchzuführen, jedenfalls nicht im Interesse der Baustelle. Ich empfehle eine restriktive Penuncia stattdessen.“

Auch dieser Vorschlag wurde heiß diskutiert, und schließlich und endlich denkbar knapp mit zehn zu acht Stimmen angenommen.

* * *

„Hatschi.“ „Gesundheit.“ „Danke. Muss wohl jemand an mich gedacht haben.“

„Vielleicht bist du auch nur nicht warm genug angezogen, Marcus Ajava.“

„Also ehrlich, Betia, wir haben dreißig Grad Lufttemperatur, sechsundzwanzig Grad Wassertemperatur, und das ist kalt für diesen weißen Traumstrand an der schönsten Lagune, die ich mir vorstellen kann, und du erzählst mir, ich sei nicht warm genug angezogen?“

Die schöne Arkonidin lächelte. „Vielleicht gibst du mir Recht, wenn ich dir sage, du solltest dich in mehr Betia hüllen.“ „Oh, du meinst eine Umarmung?“

„Nein. Ich meine wirklich, du solltest dich in mehr Betia hüllen.“ Vor seinen Augen floss die humanoide Schönheit auseinander, formte großformatige Lappen am Rücken aus und ließ diese vorschießen und ihn umfassen, während das schöne Gesicht bestehen blieb, bis auch dieses zerfloss und ihn einhüllte. Nicht mal eine Sekunde später war Marcus unter der Biomasse der Frau komplett vergraben.

„Hahaha! Purfina, das ist nicht lustig! Hahaha! Hör wenigstens auf, mich zu kitzeln!“

Die Hülle öffnete sich, und Marcus' Kopf wurde wieder freigegeben. „Ehrlich, hör auf dami-hihihi.“

Das Gesicht bildete sich neu, nur diesmal war es nicht das von Betia, sondern jenes, dass sich Purfina vor langer Zeit wählte, seit sie beschloss, ihr Leben hauptsächlich als Terranerin zu verbringen, und nicht als Matten-Willi. „Keine Chance, Marcus. Du bist mein Gefangener und meiner Willkür ausgeliefert“, lachte sie. „Was fällst du auch auf meine Tarnung rein?“

„Ja, jetzt - hihihihi – bin ich selbst schuld, klar. Pu-pu-purfina, da bitte nicht!“

„Und wieso nicht?“ „Weil ich da extra kitzelig bin! Ahahahahaha! Na warte, das petze ich Betia, und dann will ich sehen, wo du bleibst!“

„Aber sie hat doch selbst gesagt, ich kann mit dir machen, was ich will. Immerhin ist sie ja auch darauf hereingefallen, als ich mich in dich verwandelt habe. Und um wieder frei zu kommen, musste sie was von Wert aufgeben, du verstehst?“

Marcus hörte auf zu lachen und sah der Matten-Willi ganz ernst in die blauen Augen. „Ich glaube dir kein Wort. Du hast niemals Betia dazu gekriegt, so etwas zu sagen.“

„Ob du es glaubst oder nicht spielt keine Rolle. Außerdem brauchst du gar keine großen Töne spucken als jemand, der vollkommen in meiner Gewalt ist. Nimm das, und das, und das, und das!“

„Hahahahaha! Schon gut, schon gut! Hihihihihi! Ich ergebe mich! Was muss ich tun, damit du mich wieder aus deinem Körper entlässt? Ich kann dir ja schlecht erlauben, den gleichen Trick bei Marus anwenden zu dürfen. Und Blue dürfte sogar für dich etwas zu schlüpfzig sein.“

„Ach, Blue.“ Purfina bildete eine Hand und winkte ab. „Schon probiert, grandios gescheitert. Sie hat's mit Humor genommen, und ich bin um eine Erfahrung reicher.“

„Ha. War es demütigend?“

Ein spöttisches Grinsen umwölkte ihre Lippen. „Sagen wir, ich bin um eine epische Erfahrung reicher. Falls du Details wissen möchtest, dann...“

„HA!“, rief Marcus. Er bekam beide Arme frei. Und als er so weit war, benutzte er ihren Kopf als festen Halt, um sich mit einem Sprung und einem Überschlag aus ihrer Körpermasse zu befreien.

„Wie hast du das denn geschafft?“, staunte sie, während ihre Körpermasse wieder zusammenfloss und ihren menschlichen Terranerkörper bildete, allerdings in einem Bikini.

Marcus lachte überlegen. „Mit dem ältesten Trick aus dem Schulbuch: Lenke deinen Gegner ab, und du kannst Dinge tun, die du nicht tun kannst, solange er aufmerksam ist. Vergiss nicht, ich habe das Raumflottentraining und die Kampferfahrung meiner Mutter hier drin gespeichert. Sogar von Ansyn habe ich hier und da ein paar, sagen wir, paramilitärische Erfahrungen erhalten. Na, beeindruckt, Frau Gestaltwandlerin?“

„Sogar sehr. Respekt. Ich habe dich wohl kräftig unterschätzt. Bei Betia ist mir das nicht passiert.“

Marcus runzelte die Stirn. „Und das wundert mich gerade. Oder auch nicht. Hast du sie auch durchgekitzelt, kaum dass du sie gefangen hast?“

„So etwas in der Art.“ „Dann verstehe ich, warum sie sich nicht gewehrt hat. Seit wir Blue kennen, ist sie, hm, experimentierfreudiger.“

„Oh.“ „Ja, oh. Was immer du mit ihr gemacht hast, es scheint sie nicht besonders gestört zu haben.“

„Du, das ist mir jetzt schon ein bisschen peinlich“, erwiderte Purfina. „Eine Sache wollte ich nämlich nie erreichen, und das ist, mit meinem Matten-Willy-Körper einen Vorteil gegenüber euch Humanoiden zu erlangen. Das hat was von beim Spielen betrügen, findest du nicht?“

Konsterniert sah der Halb-Plophoser die junge Frau an. „DAS ist dir peinlich? Nicht etwa der sexuelle Aspekt, der hier zufälligerweise eine Rolle spielen könnte und den du ganz aus Versehen eventuell getriggert hast?“

Purfina zog eine spöttische Schnute. „Sie hat sich nicht beschwert.“

„Sie hat sich ... So kann man es natürlich auch sehen. Das hat ja schon was von einer Komödie.“

„Vielleicht ist es ja eine Tragikomödie?“, wandte Purfina ein.

„Warum eine Tragikomödie?“

Die junge Matten-Willy biss sich leicht auf die Unterlippe. „Du wirst doch nach Merdock weiterfliegen, oder?“

„Ja, das habe ich vor. Es tut mir weh, die anderen beiden Idioten vom Trio Infernale hier zurückzulassen, aber ich gehe mit nach Merdock. Wenn du es genau wissen willst, muss ich sogar mit. Ich habe vor, einen Abstecher nach Kaplor zu machen. Dort gibt es einen Mond, auf dem mich ein Mec'Tovrir aus einem Embryo, den er meiner Mutter entnommen hat, zeitbeschleunigt hat wachsen lassen. Ich hatte einen Tag nach meiner Geburt den Körper eines Achtzehnjährigen, dazu eine wilde Mixtur des Wissens sowohl meiner Mutter als auch von Ansyn Yüsyüf. Wie viel davon wusstest du schon?“

„Das Meiste. Dass du auch das Wissen von Ansyn hast, war mir neu. Aber ... gibt es nichts, was, sagen wir, dich hier halten würde? Dass du mit Flicy und Marus hier

bleibst? Kaplor kannst du doch garantiert auch von hier aus besuchen und dann einen Abstecher nach Merdock machen, wenn dir danach ist, oder?“

Ein leises Schnauben kam aus Marcus' Nase. „Ja, der Gedanke ist mir gekommen. Und ich habe ganz unabhängig davon, was meine Freundin will, objektiv darüber nachgedacht. Ja, klar, wenn ich den Labormond aufsuchen will, um meinen zweiten Vater zu kontaktieren und ihn zu bitten nachzuschauen, ob mit meinem Körper alles in Ordnung ist, kann ich dies auch von hier aus machen, als Angestellter der Baustelle. Ich könnte Kumas fragen, ob er mich mit seinem distanzlosen Schritt hinbringt, und die ganze Geschichte ist vielleicht in ein paar Stunden geklärt.“

Marcus setzte sich in den warmen Sand, sah kurz auf die Wellen, bevor er mit der Rechten auf den Boden neben sich klopfte. Purfina ließ sich neben ihm nieder.

„Aber ich habe lange drüber nachgedacht. Ich habe über mein Leben nachgedacht. Das, was ich bisher erlebt habe. Wie viel Zeit ich tatsächlich bereits gelebt habe. Und mit wem ich diese Zeit verbracht habe. Ich bin dabei zu einer Erkenntnis gekommen: Es war noch nicht genug Zeit, die ich mit ihnen verbracht habe. Ich möchte gerne noch bei meinen Eltern, bei Reelgar und Nhari und den Anderen bleiben. Ich werde Flicy und Marus, und auch Ansyn und unser Zeitpolizei-Riesenbaby vermissen, auch Keith und Goliath. Aber ich kann sicher irgendwann mal wieder hier vorbei kommen und schauen, was aus ihnen geworden ist. Und bis dahin möchte ich Zeit mit jenen verbringen, die mir noch näher sind als sie, verstehst du das?“

Marcus starrte wieder auf die Wellen. „Ich habe fast alle Erinnerungen meiner Mutter bekommen, aber der Mec'Tovrir hat sie modifiziert. So hatte ich keine Erinnerung an Mutters erste Regelblutung in dem Sinne als meine eigene, was natürlich problematisch für einen Mann gewesen wäre. Daraus hat er einen sogenannten feuchten Traum gemacht, also eine unbewusste nächtliche Ejakulation. Das war schlau von ihm, findest du nicht?“

Aber das ist noch nicht alles. Auch hat der Mec'Tovrir versucht, seine Spezies in meiner Erinnerung als positiven Identifikationsfaktor darzustellen, indem er mir impliziert hat, einer seiner Art hätte in meiner Kindheit auf Ariga ein Zoogeschäft geführt, in dem ich Jahre vor der ARIGA-Expedition aushelfen durfte. Dies tat er, weil Labor, die Welt, die ich wieder betreten muss, selbst ein riesiger Zoo ist. Er hat gehofft, diese Assoziation würde mich dazu bringen, sein Angebot anzunehmen und als sein Assistent auf Labor zu bleiben. Und beinahe hätte ich es angenommen.

Es geht mir nicht nur darum, mich quasi wie eine Maschine warten zu lassen. Ich möchte auch diesen Forscher treffen, mit ihm reden, ihm erzählen, was mir passiert ist, wie es mir erging, und ich möchte ihn Dinge fragen, die mir auf der Seele brennen. Weißt du, an meinem ersten Tag, den ich gelebt habe, war alles, woran ich mich erinnern konnte, von ihm so abgestimmt, dass ich mich dazu entscheiden musste,

meiner Familie zu entsagen und freiwillig bei ihm zu bleiben. Dies führt mich heute zu meiner wichtigsten Frage: Warum?

Ich denke, ich habe viele Fragen an ihn, aber dies ist die wichtigste und schwerste zugleich. Ich kann das nicht mal eben bei einem kurzen Besuch klären. Das braucht Zeit, das fühle ich. Eine Menge Zeit, und die muss ich mitbringen. Klar geht das auch mit Kumas. Aber ich hätte dabei gerne Betia an meiner Seite, und einige meiner Freunde, die mit nach Merdock gehen. Nicht nur, um mir Halt zu geben, sondern um Labor zumindest mal grob zu erfassen. Ich weiß, ich bin dort geboren worden, aber erlebt habe ich ein paar Gänge, ein paar Räume. Wie groß aber ist der Komplex wirklich? Und waren der Forscher und ich die einzigen vernunftbegabten Wesen dort, oder gibt es Bereiche, die von seinen Helfern überquellen? Ich bin so verdammt neugierig. Und ja, ich wüsste auch gerne, was er dazu sagt, dass ich potentiell unsterblich bin. Nicht unverwundbar, nur ein stark reduzierter Alterungsprozess mit einigen Selbstreparatureigenschaften, die selbst über das hinaus gehen, was die Aras zustande bringen.

Ich muss dahin, und ich brauche dafür Rückhalt. Und abgesehen davon will ich mit Betia zusammenbleiben. Sie hat zwar gesagt, sie geht mit mir, egal, wohin ich mich wende, aber ihre Freunde gehen fast alle nach Merdock. Das erkenne sogar ich. Und deshalb steht mein Urteil fest. Aber warum willst du hier bleiben, Purfina?"

Die junge Frau in der Gestalt einer Terranerin seufzte. „Ist es so offensichtlich?"

„Deine Frage hat mich auf die Spur gebracht, zugegeben.“

„Es ist nicht so, dass ich bleiben will. Ich meine, Papa hat einen Auftrag vom Zentralplasma, und ich wurde mit ihm beauftragt. Es ist mein Job, die Posbi-Zivilisation nach Merdock zu bringen und dort eine Außenstelle unserer Kultur aufzubauen, um in Symbiose mit unseren terranischen Freunden zu leben. Das ist durchaus ein Job, der mir gefällt. Eine gute Aufgabe.“

Aber die Baustelle ist so groß, so vielseitig, so gewaltig. Ich meine, wir sitzen auf diesem Urlaubsplaneten, der schon so viele Möglichkeiten hat.

Warst du bei einer der wissenschaftlichen Symposien, die für Spezies unserer Entwicklungsstufe empfohlen sind? Ich war auf einigen von ihnen und bin erschrocken und begeistert im gleichen Maße. Es ist phantastisch. Ich war auch auf einem Symposium für Wesen der siebten Entwicklungsstufe. Das ist nicht verboten. Weißt du, warum? Weil man eh kaum etwas versteht, da man sich nicht die Grundlagen erarbeitet haben kann, um sie zu verstehen. Aber es war so faszinierend. Und das ist nur ein Urlaubsplanet. Was müssen dann andere Welten in der Galaxis bieten? Die Forschungswelten? Die Werften und Wohnwelten? Die Industriekomplexe? Der hiesige Geheimdienst, der ja ständig gegen Chaosdiener auf der Hut sein muss, und so weiter? Was wird man hier alles erleben, was wird man hier lernen können? Ich meine, wir machen hier in aller Seelenruhe Urlaub, bevor es nach Merdock weitergeht, und dabei schnappe ich auf, wie es für mich sein könnte. Ich bin in Versuchung!"

Marcus grinste schief. „Meine Mama hat mal gesagt: Wenn du dich verliebt hast und noch mal neu verliebst und nicht weißt, wen du wählen sollst, ist es die Person, die neu in dein Leben getreten ist. Denn es muss Gründe haben, dass sie dir nahe gekommen ist und dass sie dich deine jetzige Beziehung in Frage stellen lässt.“

„Aha. Und was hat das mit meiner Situation zu tun?“

„Das soll bedeuten, dass du gut darüber nachdenken sollst, was du tun willst. Dass du dir diese Fragen stellst, hat einen Grund. Einen gewichtigen Grund. Dass du dich aber nicht sofort für ein Leben in der Baustelle entschieden hast, hat einen anderen Grund. Diese beiden musst du gegeneinander abwägen, verstehst du das, Purfina?“

„Deshalb bin ich doch hier“, maulte sie. „Um Rat zu bekommen.“

„Ich kann dir hier nichts raten. Ich kann dir nur sagen, ich würde dich gerne weiter in meinem Leben haben. Und ich gehe nach Merdock.“

„Das steht fest?“, fragte sie zögerlich.

„Das steht absolut fest. Das heißt aber nicht, dass ich nicht zur Baustelle zurückkehren werde, irgendwann in der Zukunft. Nur werde ich auch dann nicht bleiben. Ich bin eben nur zu Besuch.“ Marcus erhob sich und klopfte der jungen Frau aufmunternd auf die Schulter. „Ich denke, du hast jetzt viel bekommen, was du mental durchkauen musst. Du hast noch einige Zeit für eine Entscheidung, und es muss ja auch keine endgültige sein. Du kannst jederzeit von Merdock zur Baustelle kommen, so weit ist die nun nicht entfernt. Du kannst auch jederzeit von der Baustelle fort reisen und nach Merdock kommen. Nur für den Moment musst du dich entscheiden, was du tun willst. So wie ich mich entschieden habe.“

„Du hast es so leicht“, klagte Purfina. „Du hast Betia und deine Eltern.“

„Und ich habe auch Flicy und Marus und Agrir, die hierbleiben werden. So leicht ist es nicht für mich.“ Er klopfte ihr noch einmal auf die Schulter. „Du hast Zeit. Gönn sie dir, hörst du?“

Purfina sah auf die Wellen hinaus. Dass Marcus sich entfernte, hörte sie an seinen Schritten. Er hatte ihr eine Menge zum Nachdenken gegeben. Und sie war an einem hervorragenden Ort, um nachdenken zu können. Sie seufzte lang und laut, als ihr klar wurde, dass ihr tatsächlich niemand diese Entscheidung abnehmen würde. Und dann war da noch ihr Eltern Purflinth, vor dem sie sich rechtfertigen würde müssen. Und wie sie ihn kannte, würde sie sich, wenn sie sich dazu entschied zu bleiben, erklären müssen, welche Ziele sie hier verfolgte, und wenn sie mit nach Merdock flog, warum sie der Baustelle ihre herausragende Mitarbeit versagte. Nein, leicht war es nicht. Aber es war eben auch eine Zukunftsbestimmende Entscheidung, wie ihr Entschluss, mit ihrem Vater die Milchstraße zu verlassen und einen Ableger des Zentralplasmas nach Merdock zu bringen.

* * *

„Das Individuum Purfina ist zu restriktieren, und dies mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln. Vierfache Penuncia ist die unterste Grenze“, sagte der Vorsitzende, bevor einer der anderen siebzehn Beisitzer etwas sagen konnte. Zustimmendes Geraune erhob sich. Die Mehrheit war auch ohne Akklamation als Bestätigung eindeutig dafür.

„Was ist mit dem Individuum Marcus Ajava?“, fragte einer der Haluterähnlichen.

„Für die Sicherheit der Baustelle ist es nicht erforderlich, ihn zu restriktieren“, sagte der Vorsitzende. „Daher empfehle ich eine Penunzierung vorzunehmen. Ebenso für seine sogenannte Zeitreisegruppe.“

Nun erhob sich eine Diskussion, die sich aber schnell verlief und zur Abstimmung führte. Elf zu sieben stimmten für eine Penunzierung des Abkömmlings von Randall Ajava und Dillah Trosk.

31.

01. Mai 1222

**Die Baustelle von Kumas dem Mächtigen;
Urlaubswelt Ibalas, die Zauberhaft-Wunderbare,
Seegebiet Blauerhimmel-Wunderbar**

„Einen Galax für deine Gedanken“, grollte eine Stimme neben dem Terraner, der bis zu den Knien im Wasser stand.

Der Angesprochene wandte sich um und erkannte Agrir Domart neben sich, den ehemaligen Zeitpolizisten, den sie regelrecht von der letzten Hyperraumplattform der Zeitpolizei gerettet hatten. Nicht, dass es nach der Stimme noch Zweifel gegeben hätte, wer ihn angesprochen hatte.

„Steht es mir so sehr ins Gesicht geschrieben?“, fragte er, wohl wissend, dass sein Aussehen als Terraner immer darauf bedacht war, möglichst durchschnittlich zu sein. Bis auf die Augen. Sein erster USO-Partner Carmel Sphinx hatte ihm einmal gesagt, dass jemand, der absolut dem Durchschnitt entspricht, genauso auffällt, wie jemand, der besonders hervor sticht. Daher gab er seinen Augen ein auffallendes Graublau von der gleichen Farbe wie Perry Rhodan sie hatte, was seinen Blick interessant machte.

„Wie man es nimmt. Es zerfließt ein wenig.“ Der Gigant öffnete seine linke Laufhand und offenbarte darin ein Glas mit einer bernsteinfarbenen Flüssigkeit. Er selbst hielt etwas in der Hand, was man einen Pitcher nennen musste, der fast zwei Liter fasste und ebenfalls mit der bernsteinfarbenen Flüssigkeit gefüllt war. „Oh“, machte Purflinth und lenkte einen Teil seiner Konzentration darauf, wieder das Allerwelts Gesicht anzunehmen. „Alte Krankheit, noch aus USO-Zeiten. Damals musste ich eine gewisse Grundkonzentration aufbringen, um nicht in meine Form als Matten-Willy zu zerfallen. Ich dachte, ich hätte es über die Jahrtausende in den Griff bekommen. Aber man muss wohl nur genügend Stress haben, damit die Fehler der Jugend sich im Alter wiederholen.“

„Stress? An diesem Strand? Bei diesem Wetter? Bei dem tollen Wasser? Ehrlich, hätte ich in meiner Zeit auf der Plattform gewusst, was es alles da draußen gibt, sowas wie hier, Planeten mit Stränden, ich hätte schon viel früher versucht, den Hyperraum zu verlassen und so etwas zu besuchen.“ Der Gigant nahm einen Schluck von seinem Pitcherglas. „Aber darum geht es nicht, richtig?“

„Na so was. Für jemanden, der auf einer isolierten Plattform im Hyperraum von einem zweigeschlechtlichen Wesen geboren wurde, um nichts anderes zu kennen als die Wartungsarbeit auf eben dieser Plattform bist du recht einfühlsam.“ Auch Purflinth nippte an seinem Glas. „Das kommt doch einem guten Single Malt von der Isle of Skye schon sehr nahe. Sehr schön.“

„Man kommt halt rum, wenn man mit Randall und den Anderen, wie heißt das? Abhängt.“

„Abhängen ist nicht das richtige Wort. Es ist eher so, dass man auf ein Katapult geschnallt und zweimal die Sekunde abgeschossen wird, und das auch nur, um einigermaßen Schritt zu halten. Wirklich, gutes Zeug. Früher habe ich viel mehr davon getrunken, aber über die Jahrhunderte lernt man, statt der Quantität die Qualität zu schätzen.“

„Ach, das dauert Jahrhunderte?“, spottete der Nachkömmling eines Zeitpolizisten.

„In stressigen Zeiten war ich immer Gourmand. Und glaub mir, der Schatten eines Terraners zu sein ist sehr stressig. Leider leben sie nicht so lange, die Formstabilen.“

„Ja, das ist wahr. Aber man kann die Erinnerung an sie mit sich tragen. Und solange sich jemand an sie erinnert, ist noch etwas von ihnen da.“

„Gut gesagt.“ Purflinth stieß mit seinem Glas bei Agrir an.

„Aber das ist es nicht, was mir Stress macht. Weißt du, wir könnten jetzt genauso gut in BOX-44 sein und unsere Zeit in Ogonia vertreiben.“

„Könnten wir. Aber wir sind hier auf einem paradiesischen Urlaubsplaneten, den zu erleben wir das ganz große Glück haben. Und solche Gelegenheiten müssen wir nutzen. Auch stellvertretend für alle anderen wie unsere Posbi-Freunde, die nicht die Fähigkeiten haben, einen solchen Strand zu genießen. Nicht alle, zugegeben“, sagte er und deutete mit der rechten Handlungshand auf eine Gruppe extrem unterschiedlicher Roboter, die einem einheimischen Führer in die Lagune folgten, um dort zu tauchen und die Unterwasserwelt kennenzulernen, die Blauerhimmel-Wunderbar zu bieten hatte.

Purflinth grinste schief. „Wir neigen dazu, Existenz mit Genuss zu verbinden, körperlichem Genuss. Und darüber vergessen wir, dass der Kommandant BOX-44 hier vielleicht nicht persönlich runterkommen kann, um das Ambiente zu genießen. Aber der Kommandant hat wesentlich mehr Sinne als wir und erfasst auch sehr viel mehr, als wir es jemals könnten. Das heißt auch, er genießt den Landgang viel mehr als wir. Das sollte unsereins nie vergessen, bevor man in falsches Mitleid ausbricht.“

Agrir lachte dröhnend. „Das ist ein gutes Argument. Aber wir, wir Halbblinden, die unsere fehlenden sensorischen Möglichkeiten kompensieren müssen, wir halten uns auch an körperliche Genüsse. Chips?“

„Danke, ja. Ah, lecker. Chili. Nicht ganz. Ähnlich. Aber lecker.“

„Ich habe in letzter Zeit einen Sinn für Schärfe entwickelt. Und mich gefragt, warum das, was mir schon weh tut, von den Maharani-Terranern als normaler Snack empfunden wird. Demnach gibt es auf Maharani ein altes Sprichwort: „Wenn man arm ist, ist Schmerz eine Geschmacksrichtung.“ Klingt schaurig, oder?“

„Ich denke eher, es liegt daran, dass die Gewürze schon in der Muttermilch sind und sie mit der Schärfe aufwachsen. Ich war mal auf Maharani getarnt als Handelsreisender zu einer Firmenfeier eingeladen. Da gab es drei maharanische Buffets. Links mild, Mitte scharf, und rechts für Terraner. Ich sag dir, selbst die Akonen, die auch nicht gerade flau essen, haben den Tisch in der Mitte gemieden.“ Die beiden lachten. Aber das Lachen des Matten-Willys verstummte schnell wieder.

Er starrte einen Moment auf sein Glas. „Ich fürchte, ich versage gerade, Domartos.“

Der riesige Haluterähnliche beugte die Schulter und fuhr das linke Auge ein Stück aus. „Ich habe mir gedacht, dass es so etwas ist. Willst du es mir erzählen?“

„Du weißt, ich habe nicht das Kommando über die Mission. Die hat der Große Reisende BOX-44. Aber das heißt nicht, dass mir die Entwicklung nicht doch zu schaffen macht.“

„Es gibt Große Reisende, die einen Teil der BOXen und des Plasmas, das für Terra Nova bestimmt ist, nehmen wollen, um hier zu bleiben“, schloss Agrir.

„Ja. Und nicht nur sie. Auch Posbis. Matten-Willys. Sogar meine eigene Tochter. Ich meine, sie hat es nicht gesagt, aber ... Sie ist mein Kind, und ich merke so etwas doch. Und jetzt frage ich mich, ob ich etwas falsch gemacht habe. Oder ob ich etwas falsch mache. Oder falsch machen werde. Ich meine, wir Willys sind Nestflüchter. Sobald wir uns von unserem Elter abgespalten haben, sind wir in der Lage, für uns selbst zu sorgen. Wir brauchen keine besondere Fürsorge, auch wenn wir die ersten Monate beim Elter bleiben, um zu lernen, wo wir sind, was unsere Aufgabe ist, wo wir Nahrung bekommen, wo wir sie nach der Verdauung entsorgen. Und dann lassen sie uns auf die Welt los.

Das ist vielleicht der Grund, warum manche Terraner Matten-Willys als nervig empfinden, denn als Kinder sind wir extrem neugierig, und viele von uns legen das im Erwachsenenalter nicht ab. Falls es eine besondere Bindung zwischen Kind und Elter gibt, dann erfolgt sie später. Ich meine, die Verbindung ist immer da. Aber das Zugehörigkeitsgefühl, die Harmonie, ja sogar Freundschaft, die müssen Kind und Elter erst aufbauen. Manche tun das nie, manche schaffen besonders tiefe Bindungen, manche scheitern am Versuch. Aber wir sind nie allein. Solange es die Gemeinschaft gibt, ist die Beziehung zum Elter nicht das Wichtigste.

Ich habe eine sehr gute Beziehung zu Purfina. Wir sind sehr gute Freunde, sie hat mich oft um Rat gefragt in ihrem Leben, und es ist auch mein Einfluss, der sie dazu gebracht hat, anstatt der Grundform die eines weiblichen Terraners zu wählen und sich

selbst als weiblich zu identifizieren, obwohl wir Geschlecht in dem Sinne gar nicht kennen. Wie ihr Haluter und Zeitpolizisten halt.“

„Es ist etwas komplizierter bei uns, ja, aber ich verstehe. Sie wird dir fehlen, richtig?“

„Das steht doch außer Frage. Natürlich wird sie mir fehlen, wenn sie hier bleibt. Aber ich kann sie nicht aufhalten. Womit denn auch? Wir Posbis, und ja, wir Matten-Willys zählen uns auch als Posbis, sind eine chaotische Gesellschaftsform. Das Zentralplasma bezeichnet die Geburt eines robotischen Posbis so: Ein Teil von ihm möchte selbstständig sein, trennt sich von ihm und bildet die organische Komponente eines neuen Posbis. So entstehen unsere robotischen Geschwister. Ich wollte Brüder sagen, aber manche von ihnen interessieren sich nicht mal für das Konzept des Geschlechts. Und sobald ein neuer Posbi existiert, wird er nicht etwa einer Aufgabe zugewiesen, er sucht sie sich selbst. Man erwartet natürlich, sobald er seinen Platz im Leben gefunden hat, eine gewisse Treue zu zeigen. Ich kenne nur sehr wenige Posbis, die zum Beispiel auf Fragmenttraumern anheuern und dann von Schiff zu Schiff ziehen. Einige wenige, ja, aber wenn man mal auf eine Box gestiegen ist, dann bleibt man da auch ein paar Jahrhunderte. Weil, die Verbindung zum Großen Ganzen hat man immer, egal wo man sich befindet.“

Purflinth grinste schief. „Vielleicht der Grund, warum es mich zur USO gezogen hat. Da ist der Kontakt zum Großen Ganzen der Posbi-Zivilisation bestenfalls lose, und ich konnte ein paar Jahrhunderte in Ruhe nachdenken und mich selbst neu einordnen. Das war meine, die Terraner haben dafür ein Wort: Meine Rumschwinga. So bezeichnet eine religiöse terranische Gemeinschaft die Zeit von der Volljährigkeit bis zur Eingliederung unter den strengen Regeln der Religion, während der der Rumschwingende alles tun und lassen darf, was die eigene Religion ihm sonst verbieten würde. Kehrt er zurück und nimmt die Regeln an, beendet er die Rumschwinga und gibt alles andere außerhalb der Religion auf, was verboten ist. Ein nettes Wort.

Viele Posbis machen eine solche Rumschwinga, und auch wir Willys sind, seit wir Kontakt zu den Terranern haben und die Hassschaltung von Perry Rhodan deaktiviert wurde, nicht abgeneigt, die Galaxis zu erkunden. Und das ist genau das, was gerade mit meinen Posbis passiert. Die Baustelle von Kumas ist riesig, sie ist atemberaubend. Ich kann alle verstehen, die hier bleiben wollen. Hätte unsere Expedition nicht von vorne herein ein festes Ziel, wären wir auf Erkundung hier draußen, ich wäre selbst in Versuchung, um Erlaubnis zu bitten, in der Baustelle einen Ableger unserer Kultur zu gründen. Ich kann es also meiner eigenen Tochter nicht verdenken, dass sie mit dem Gedanken spielt, hier zu bleiben. Was mich aber schmerzt, ist, dass sie mich nicht um Rat fragt, wie sonst auch.“

„Du verstehst vielleicht die Situation nicht, Purflinth. Für sie ist es nicht mit der Frage getan, ob sie hier in der Baustelle eine Posbi-Außenstelle gründet, oder eine in Merdock. Für sie geht es um eine viel wichtigere Frage.“

Der Willy trank sein Glas leer. Agrir schenkte ihm aus dem Pitcher einen Schluck nach. „Und was ist das für eine Frage?“

„Ihre Frage ist, ob sie mit nach Merdock geht, oder ob sie ihren geliebten Elter verlässt.“

Erschrocken sah Purflinth auf zu dem Riesen, in sein linkes Auge. „Das ist ja furchtbar. Verbaue ich ihr durch eine unnatürliche Bindung ihre Zukunft?“

„Ich glaube, da übertreibst du, und zwar ganz gewaltig. Denkst du nicht, eure enge Bindung ist von ihr gewollt? Wie kann sie dann unnatürlich sein, Purflinth?“

„Äh, ja, vielleicht war das falsch formuliert. Aber denkst du nicht, dass, wenn sie wirklich hier bleiben möchte, und wegen mir mit nach Merdock reist und dort nicht das Leben hat, das sie sich vorstellt, mich vielleicht eines Tages hassen könnte?“

Der Riese lachte leise, für seine Begriffe. Es hallte wie ferner Donner über das Wasser und veranlasste einige fliegende Spezies, die Bäume hinter dem Strand fluchtartig Richtung Inland zu verlassen. „Deine Tochter wird dich nie hassen. Das ist ein Privileg, dass die Eltern von humanoiden Töchtern haben. Purfina ist so humanoid, wie ein Matten-Willy sein kann, aber diese Eigenschaft terranischer Töchter hat sie nicht. Hoffentlich.“

„Aber verbaue ich ihr dann nicht trotzdem die vielleicht positivste Erfahrung in ihrem Leben?“, fragte Purflinth zweifelnd.

Der linke Handlungsarm senkte sich für die Begriffe Domarts extrem sanft auf die Schulter des Matten-Willys. „Du vergisst, dass der Kontakt zur Baustelle nicht abbrechen wird. Im Gegenteil. Kumas ist nicht an der Milchstraße interessiert, weil sie nach seinen Worten ein „Magnet für Ärger und Krieg“ ist. Aber Merdock und das Solare Imperium, das ist was für ihn. Wenn auch keinen regelmäßigen Fährverkehr, so wird doch immer ein gewisser Austausch zwischen Merdock und der Baustelle stattfinden. Das heißt, Purfina kann jederzeit ausprobieren, welches Leben ihr besser gefällt. Oder, wenn sie hierbleibt, kann sie jederzeit nachkommen. Nicht jeden Tag oder jedes Jahr, aber die Gelegenheit würde sich ergeben.“

„Daran habe ich gar nicht gedacht. Was also rätst du mir, mein weiser, mit zwei Gehirnen ausgestatteter Freund?“

„Ich rate dir, nicht länger zu versuchen, all die Last der Welt auf deine Schultern zu laden. Zu begreifen, egal wie Purfina sich entscheidet, wie sich die Großen Reisenden entscheiden, dass das kein Schlusstrich ist. Es ist ein Zwischenspiel. Und es muss nicht mal ein schlechtes Zwischenspiel sein, verstehst du? Es ist eine Möglichkeit.“

Purflinth atmete laut und hörbar aus. „Du hast ja recht, Domartos. Ich muss die Dinge auf mich zukommen lassen, ich muss sie akzeptieren, wie sie geschehen, wenn ich sie nicht beeinflussen kann. Und wenn ich sie beeinflussen kann, muss ich zu meiner Meinung stehen. Was nützt es jemanden, der mich um Rat fragt, wenn ich ihm sage, was ich meine, dass er oder sie hören will?“

„Ich denke, du bist auf einem guten Weg, kleiner Freund“, lobte Agrir.

„Danke. Es geht mir jetzt besser.“

„Das war der Plan.“

„Du hast Recht behalten.“

„Ja, das habe ich. Erstaunlicherweise.“

„Und wer Recht hat, gibt einen aus, sagen die Terraner.“ Purflinth wandte sich ab und ging zum Strand zurück. „Auf zur Strandbar, weitere Spirituosen testen.“

„In einer Sache bist du verdammt authentisch einem Terraner nachempfunden“, grummelte Agrir, als er dem Matten-Willy hinterher ging. „Du weißt schon ganz gut, wie du Dinge zu deinem Vorteil drehen kannst, Purflinth.“

Der ehemalige USO-Agent sah kurz hinter sich und grinste. „Ich war nicht umsonst über tausend Jahre ein Mensch.“

Agrir Domart lachte leise, für alle anderen Spezies aber laut genug, um die Wellen zu kräuseln. Dann folgte er Purflinth zur Bar. Die Auswahl war reichlich und voller Varianten. Und der Tag war jung. Es versprach, noch recht interessant zu werden.

* * *

„Was soll mit Purflinth geschehen?“, warf jemand die Frage in den Raum, die wohl alle beschäftigte. Der Vorsitzende wendete seinen Kopf in Richtung des Fragenden, einen Insektoiden. Das hieß, die Kapuze der Kutte bewegte sich in seine Richtung. Drunter schauen konnte man nicht wirklich. „Reisende soll man nicht aufhalten. Das Individuum Purflinth ist zu sehr mit seinem Auftrag verbunden, das Solare Imperium Kaplor zu erreichen. Viel interessanter ist für uns, was mit den Boxen und dem Plasma geschehen soll, welches das Imperium erreichen soll. Ich sehe eine große Chance, etwa die Hälfte dieser Einheiten und die Hälfte des Plasmas abzuzweigen. Die Frage, die sich uns aber stellt, ist: Wäre es vom Nutzen für die Baustelle? Alles, was wir hier tun, dient einzig dem Nutzen der Baustelle, der Förderung des Lebens an sich, dem ewigen Kampf mit den Chaotarchen und ihren Dienern. Nichts anderes geschieht hier. Nichts geringeres tun wir.“

„Hom“, intonierten die anderen siebzehn Anwesenden mit teils ergriffenen Stimmen.

„Ein Abzweig des Zentralplasmas als eigenständige Zivilisation auf der Baustelle, wird es uns voran bringen, oder zurückwerfen? Was wissen wir über die Natur der Posbis, über ihre Entscheidungen, über ihr Wesen? Entspricht ihre Politik dem, was wir vertreten? Oder ist sie zumindest nahe genug an unserer Philosophie dran? Ich meine, der nächste Zensus, mit dem alle Mitglieder der Baustelle den Kurs dem Lauf der Zeit anpassen, ist noch etliche Umläufe des Hauptsterns um seine Sonne entfernt. Wir können ihn nicht vorziehen und müssen die Aufnahme äußerlicher Impulse uns anpassen, und nicht uns den äußeren Impulsen“, gab einer der Humanoiden zu bedenken.

„Das Zentralplasma würde mittelfristig ein dominierender Faktor in der Baustelle werden“, sagte ein anderer Humanoide, dessen drei Hörner durch eigens eingeschnittene Löcher aus der Kapuze ragten. „Sowohl technisch, als auch philosophisch und wirtschaftlich. Selbst wenn wir den Posbis eine planetenlose Sonne zuweisen würden, das wäre ein ebenso guter Grundstein für sie wie ein Sonnensystem mit einem Sauerstoffplaneten. Das Zentralplasma und damit die Posbis würden wachsen, gedeihen, ihre Zentren und Fabriken errichten und erheblich zur Baustelle beitragen. Und dies in einem Sinne, die dem derzeitigen Zensus nicht widerspricht. Aber in einer gesonderten Position, die fast einem verwöhnten Gast gleicht denn einem Mitarbeiter. Trotzdem bin ich der Auffassung, dass wir einen Entschluss der Posbis, sich aufzuteilen und einen Ableger der Posbi-Zivilisation bei uns auf der Baustelle anzusiedeln, hinnehmen sollten. Keine Restriktion, keine Penuncia. Wir akzeptieren es einfach.“

„Was ist, wenn es nicht zum Schisma kommt?“, fragte einer der Echsen.

Der Vorsitzende beugte sich ein kleines Stück vor. „Reisende soll man nicht aufhalten.“

32.

03. Mai 1222

**Die Baustelle von Kumas dem Mächtigen;
Urlaubswelt Ibalas, die Zauberhaft-Wunderbare,
Im Orbit an Bord der GLAMOUR**

Als London Brunswick auf dem Weg zur Zentrale der GLAMOUR war, zuckte er heftig zusammen, während er fast in einem massiven Metallblock lief. Es dauerte einen Moment, bis er den zwei Meter hohen und ebenso breiten, aber nur einen Meter breiten Klotz erkannte. „LOK! Was machst du denn hier? Ich dachte, du bist auf Urta Han wieder von Bord gegangen!“

Der riesige Posbi wandte sich ihm zu. „Niemand hat von mir verlangt, das Schiff zu verlassen. Auch der Große Reisende von BOX-337 nicht. Also bin ich geblieben.“

„Okay, einverstanden, verstehe ich“, sagte der Cheffunker der GLAMOUR. „Aber musst du mich so erschrecken? Wo warst du überhaupt, als die Houlla-Geschichte passiert ist?“

„Das mit dem Erschrecken tut mir leid. Ich dachte, ich mache mich von meinem Quartier auf den Weg in die Zentrale, um dem ersten Führungsoffizier meine Entscheidung mitzuteilen. Ich habe natürlich damit gerechnet, jemanden zu treffen, aber eigentlich kennt mich hier an Bord doch jeder. Was die Houlla betrifft, die haben sich nicht für mich interessiert, also habe ich alles vorbereitet, um der Crew der GLAMOUR von Nutzen zu sein und die HÜ-Schirme an die Transportsequenzen der Houlla angeglichen. Hätte die Geschichte eine Stunde länger gedauert, hätte ich sie aussperren können.“

„Zugegeben, das wäre nützlich gewesen. Was für eine Entscheidung meinst du?“

„Jetzt bin ich irritiert. Natürlich die Entscheidung, ob ich in der Baustelle bleibe oder nach Merdock mitreisen werde. Es ist ja nicht so, dass ich mich einer interessanten Aufgabe verweigere, wenn sie mir begegnet, und ganz ehrlich, viele Große Reisende und viele Posbis flirten mit der Baustelle, und auch ich gehöre dazu. Oder meinst du, warum ich das Recht dazu haben sollte, mich zu entscheiden? Wenn ich auch kein Mitglied der regulären Besatzung bin, so doch eines der Posbi-Zivilisation, und ich habe einen freien Willen.“

„So habe ich das nicht gemeint. Ich habe selbst noch gar nicht dran gedacht, mich zu entscheiden. Immerhin bin ich dran mit Brückendienst, also acht Stunden purer Lange-

weile, und da habe ich mehr als genug Zeit, um darüber nachzudenken, was ich eigentlich will.“

„Du hast dich noch nicht entschieden?“, fragte Lok.

„Wundert dich das? Der Abreisetermin ist noch in weiter Ferne. Bevor Keldar nicht aufsteigt, fliegt hier keiner los. Und wenn ich mal ganz ehrlich bin – ich habe mich für die GLAMOUR freiwillig gemeldet, weil ich was vom Universum sehen wollte. Das habe ich zwar, aber es fühlt sich halbherzig an. Sicher, ich hatte geplant, eventuell zu einem späteren Zeitpunkt in meinem Leben ins Solare Imperium Merdock mit den Hanse-Fernraumschiffen zurückzukehren, nachdem ich Erfahrung gesammelt und höhere Ränge erreicht habe. Aber so wie es jetzt passiert, wirkt es so, als würde ich nach Hause schleichen und nicht gerade im Triumphzug heim kehren. Es ist ein wenig so, als hätte ich nicht genug erreicht, verstehst du?“

Okay, ich habe im Paralleluniversum gegen die Erste Schwingungsmacht gekämpft. Und ich habe in der Milchstraße meinen Teil dazu beigetragen, die Chaosmächte mit ihrer Terminalen Kolonne TRAITOR zurückzudrängen, eine Zeitreise gemacht, der Kosmischen Hanse den Weg nach Fornax bereitet, geholfen, mit dem Zentralplasma zu verhandeln, einen neuen Typ Posbis mit entwickelt, und ach ja, den mehrmonatigen Urlaub nicht zu vergessen, den wir dank Kumas' Zeitreisefähigkeiten in der Milchstraße verbringen durften. Aber, es reicht irgendwie nicht. Selbst die Entführung durch die fehlgesteuerten Kristallagenten, durch die wir überhaupt erst in dieses Paralleluniversum mit dem Pangalaktischen Bund gestürzt sind, ist eher auf der Soll-Seite.“

„Soll-Seite?“

„Ein Begriff aus der Buchführung. Bedeutet, das Erlebnis muss zu den Kosten gerechnet werden, nicht zu den Einnahmen.“

„Oh, das verstehe ich. Und deshalb überlegst du immer noch, wohin es dich zieht?“

London hob die Schultern. „Wenn ich nach Merdock zurückkehre, werde ich Chef der Funkabteilung an Bord der GLAMOUR sein, ein prestigeträchtiger Posten, der für mich ein Sprungbrett zu einer phänomenalen Karriere sein wird. Ein eigenes Kommando ist über kurz oder lang sicher möglich.“

Gehe ich auf die Baustelle, habe ich Möglichkeiten, meine eigenen Fähigkeiten zu verbessern und besondere Erfahrungen zu machen, Wissenschaft kennenzulernen, die mir das Solare Imperium nicht bieten kann. Ich könnte vielleicht sogar irgendwann eine eigene Flotte kommandieren. Auf jeden Fall bin ich mir sicher, dass ich hier in der Baustelle eher dazu in der Lage sein werde, meine Fähigkeiten zum Maximum auszureizen als in Merdock. Nur gibt es hier relativ wenige Terraner was mir ein unterschwelliges Gefühl der Einsamkeit bereitet. Aber es wäre auch nur eine relativ kurze Wegstrecke nach Hause, und wenn ich mich später dazu entscheiden würde, doch ins Solare Imperium zurückzukehren, wäre es kein unendlicher Weg. Vor der Hyperimpedanz natürlich.“

„Nicht schlecht“, sagte der riesige Posbi. „Du hast dir da ja echt was aufgebürdet, junger terranischer Freund. Dabei interessiert mich eines. Ihr Organischen neigt noch stärker als wir Posbis dazu, euch zu binden. An andere Personen, an Haustiere, ja selbst an unbeseelte Gegenstände. Hast du dich gar nicht an die GLAMOUR und ihre Crew gebunden?“

„Ha! Das zieht nicht! Immerhin bleiben auch einige Leute aus der GLAMOUR-Crew in der Baustelle.“

„Das war nicht meine Frage“, sagte Lok.

„Zugegeben“, murrte London. „Ja, ich habe Freundschaften geschlossen. Ja, ich hatte zwei kurzfristige Beziehungen, die aber nicht in einen längerfristigen Ehevertrag gemündet haben. Ja, ich hätte gerne mehr Zeit mit einigen Crewmitgliedern der GLAMOUR verbracht. Einige gehen in die Baustelle, andere nach Merdock. Wie also soll ich mich entscheiden? Für wen soll ich mich entscheiden? Gehe ich mit Marus und Flicy, oder mit Marcus und Betia? Zugegeben, für die GLAMOUR spricht, dass das Solare Imperium voller Terraner ist. Dagegen spricht aber, dass Randall einen Weg finden wird, in irgendwelche kosmischen Ereignisse involviert zu werden, und ich dann sowieso eher selten Zuhause sein werde.“

„Ein Teufelskreis“, sagte Lok und lachte glucksend.

„Ja, lach du nur, Blechkiste“, murrte Brunswick. „Du musst dich ja auch nicht mit dem Gefühl rumplagen, ein Protagonist der Zweiten Reihe zu sein, der nicht genügend Bühnenzeit bekommt.“

„Aber du hast einen wichtigen, verantwortungsvollen Job auf einem prestigeträchtigen Schiff“, konterte der Posbi.

„Den hatte Laire auf der PAN-THAU-RA auch, und was ist passiert? Jahrhunderte lang musste er untertauchen“, murrte der Terraner.

„Also hast du dich schon entschieden?“, hakte Lok nach.

London wollte antworten, tat es dann aber doch nicht. Er öffnete den Mund, sah den riesigen Block aus Metall an, bei dem man weder Gesicht noch Sprechöffnung erahnen konnte – Lok liebte dieses Geheimnisvolle, wie er es nannte – und schloss den Mund wieder. Ein leises Schnauben entkam ihm, und er sah zur Seite, in fernste Fernen.

„Weißt du, ich habe London gesehen. Nicht New London, die Mini-Stadt im Solaren Imperium. Das richtige London, dasjenige, das sie nach dem Angriff der Zweiten Schwingungsmacht wieder aufgebaut haben. Es war immer ein ganz besonderer Traum von mir gewesen, die Stadt sehen zu können, nach der mein Vater mich benannt hat. Sie hat mich jetzt nicht vom Hocker gerissen, aber eben auch nicht enttäuscht. Ich buche es als mittelgroßes Erlebnis in meinem Leben, also auf der Haben-Seite, dass ich sie gesehen und Zeit in ihr verbracht habe. Es war ein erhebender Moment, und als ich ihn verspürt habe, wurde mir klar, dass ich mehrere solcher Momente haben wollte.“

Und beide, die Arbeit an Bord der GLAMOUR als auch die Baustelle können mir diese Momente verschaffen.“ Ein wenig wehmütig sah er Lok wieder an. „Letztendlich wird es an den Leuten liegen, die sich entschieden haben. Ich werde mit denen fliegen, die mir am meisten sympathisieren, denn letztendlich bin ich großer Herdenmensch und bleibe gerne bei jenen, die ich am liebsten mag.“

„Was nicht die dümmste Grundlage für eine solche Entscheidung ist. Da gibt es echt weniger durchdachte Gründe, glaub mir das.“ Der riesenhafte Posbi schwieg für einen Moment. „Was denkst du, wie es den anderen Kaplorterranern an Bord geht? Werden sich viele für die Baustelle entscheiden?“

„Sie haben sich für die Milchstraßen entschieden. Und als es soweit war, haben einige gesagt, sie wollen wieder mit zurück kommen. Einige haben dabei schon fest geplant, in der Baustelle zu arbeiten, andere wollen tatsächlich erst mal wieder nach Hause. Und es wird ein Weg nach Hause sein, denn Terrania Provis, unser aller Stadt, wird in Merdock genauso ausschauen wie auf Terra Nova in Kaplor. Der Vorteil unserer Evakuierungsbauweise“, sagte London. „Also werden einige hier bleiben, einige werden weiter fliegen. Ich kann nur halt nicht sagen, welche Gruppe größer sein wird.“

„Und du gehst mit der Gruppe, die dir sympathischer ist.“

„Es ist nicht so, als wäre mir jemand unsympathisch. Anfangs, als ich an Bord gekommen bin, habe ich mit der Möglichkeit gerechnet, dass ich mit einigen Crewmitgliedern nicht klar kommen könnte, entweder auf der GLAMOUR oder auf der ARIGA. Das hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet, wobei ich aber dankbar dafür bin, nicht unter Dillahs Kommando zu stehen, sondern unter Randalls. Und ja, bevor du fragst, ich komme auch mit einer Vize-Kommandantin Dillah Brockov klar, solange der Kapitän weiterhin Randall Ajava heißt. Jedenfalls war das Schisma vor den Toren der Milchstraße bereits ein schmerzhafter Abschied, und hier in der Baustelle wird es wieder so sein. Egal wie ich mich entscheide, ich werde Freunde zurücklassen, für wer weiß wie lange. Und ja, letztendlich werde ich mich wohl für die Gruppe entscheiden, die mir sympathischer ist. Aber ich will diese Entscheidung eben nicht jetzt treffen. Oder heute. Oder diese Woche. Vielleicht bei Keldars Aufstieg, oder wenn mir jemand ins Ohr brüllt: Entscheide dich endlich! Etwas in der Art.“ Entschuldigend hob er die Schultern. „Für mich steht nur eine Sache fest. Ich verlasse die Galaktiker nicht.“

„Und für mich gibt es die Entscheidung, wo ich am Aufbau einer neuen Posbi-Zivilisation mitarbeiten will. Hier oder in Merdock. Wie ähnlich doch unsere Probleme sind, junger Mensch.“

„Und?“ „Was, und?“ „Du sagtest, du gehst in die Zentrale, um einem Führungsoffizier deine Entscheidung mitzuteilen.“

„Oh. OH! Das. Stimmt. Und du bist Führungsoffizier, London.“

„Ja, das kann man so sehen. Soll ich also deine Entscheidung annehmen?“

„Das wäre nett von dir. Also, ich hätte gerne mehr Zeit, weil ich mich bisher nicht entscheiden konnte.“

London Brunswick klappte der Unterkiefer herab. Entgeistert starrte er den massiven Posbi an, bevor er wild zu gestikulieren begann.

„Ja, London, ist mir klar. Seit dem Gespräch mit dir weiß ich, dass ich Zeit habe, bis mich jemand am Rahmen packt und ruft: Entscheide dich! Aber eben erst seit unserem Gespräch. Soll ich dir in der Zentrale ein wenig Gesellschaft leisten? Ist ja nicht wirklich viel zu tun, oder?“

Der Kaplorterraner klappte den Mund wieder zu, zuckte erneut mit den Schultern. „Warum nicht?“ Er ging an Lok vorbei und wandte sich in Richtung der Zentrale. „Menschen. So liebenswert“, murmelte der Posbi, bevor er Brunswick folgte.

Als die beiden den Gang verlassen hatten, löste sich ein Stück der Wand auf, zumindest sah es so aus. Ein flimmernder Riss entstand und entließ etwas, das an ein fingerkuppengroßes Insekt erinnerte. Als das Insekt von der Wand gestartet war und den Gang verlassen hatte, verschwand der Riss. Dafür entstand ein weiterer, und in ihm war für einen winzigen Augenblick eine Augenpartie von dunkelbrauner Haut, dominiert von stahlblauen Augen, zu sehen, bevor der Riss auch wieder verschwand.

* * *

Die neunzehn Personen rund um den Konferenztisch ließen das eben Gesehene Holo auf sich wirken. Es dauerte einige Zeit, bis einer der Hominiden, einer mit Pelz, seine Meinung sagte. „Ich finde, Lok ist eine großartige Bereicherung für die Baustelle. Falls er oder sie oder es sich nicht für die Baustelle entscheidet, bin ich auf jeden Fall für Restriktion.“

Zustimmendes Gemurmel klang auf. „Dies ist eine interne Sache der Posbi-Zivilisation. Wir haben kein Recht, uns da einzumischen“, wies der Vorsitzende ihn zurecht. „Aber eine doppelte Penuncia könnte vielleicht positiv für unser Anliegen sprechen.“

Wieder erfolgte zustimmendes Gemurmel, bestehend aus leise gesprochenen Worten, Zischlauten, Klickern und nasalen Äußerungen.

„Was uns zum anderen Fall bringt. Dem Kaplorterraner London Brunswick“, sagte der Vorsitzende. „Meinungen?“

„Der Baustelle entsteht kein Schaden, wenn London nach Merdock geht. Es gibt einen Nutzen, wenn er bleibt, aber das ist keine Restriktion wert, nicht mal eine Penuncia. Er wäre ein wertvoller Mitarbeiter, aber keinesfalls so herausragend wie viele andere von Bord der ARIGA und der GLAMOUR. Aber er könnte positiv und ausgleichend auf andere einwirken, die sich dazu entschlossen haben, zu bleiben“, sagte einer der Fledermausartigen.

„Vielleicht sollten wir eine anderthalbfache Penuncia anbieten“, raunte einer der beiden Haluterähnlichen. „Als unser Zugeständnis nicht an seine Fähigkeiten oder sein Potential, aber an seine sozialen Fähigkeiten.“

„Ich habe auch eine Frage“, sagte ein Hominider, der durchaus als Lemurabkömmling gelten konnte, wenn er seine Facettenaugen hinter einer Sonnenbrille verborgen hätte. „Nur zu.“

„Warum sind wir heute neunzehn statt achtzehn?“

Erstaunt sahen die Mitglieder des Gremiums auf. Der Vorsitzende zählte nach, Stimmgewirr schwoll an und jeder versuchte seinen Nachbarn zu identifizieren, denn die Identitäten waren ja keinesfalls geheim; die Kapuzenkutten waren Teil des Protokolls, Arbeitskleidung, wenn man so wollte.

Der neunzehnte Anwesende nahm seine Kapuze ab. „Macht euch keine Mühe. Ich bin der, der nicht hier sein dürfte. Dean Hyper, Houlla, und Chefpilot der GLAMOUR.“ Sein eisiger Blick ging ins Rund. „Eure Beobachtung, ich habe sie schon einige Zeit registriert. Auch Axel Fooley und Blue Hyper haben euch schon seit einiger Zeit bemerkt und eure Spionsonden entdeckt. Ich bin deshalb zu euch gekommen, um euch zu warnen. Die Houlla werden es nicht dulden, dass Besatzungsmitglieder der GLAMOUR mit Gewalt in der Baustelle gehalten werden – oder irgend einer anderen Form der Restriktion! Notfalls gehe ich bis zu Heller Ton in Hyazinth, darauf habt ihr alle mein Wort.“

„Heller Ton in Hyazinth?“, fragte der Vorsitzende.

„Direktor Kumas. Das ist der Name, den ihm die Houlla im Hyperraum gegeben haben“, sagte eines der Echtenwesen.

„Aber Direktor Kumas unterstützt unsere Arbeit doch direkt“, sagte der Vorsitzende verblüfft zum Pseudo-Oxtorner. „Sonst könnten wir doch überhaupt gar nicht arbeiten!“

„Heißt das etwa...“, fragte Dean gefährlich leise. Eine Aura bildete sich um seinen Körper, die Luft begann zu flimmern, Statik ging durch den Raum, Hitze und Kälte schien in Wellen hindurch zu gehen.

„GENUG!“, rief der Vorsitzende, und Deans Aura erlosch wieder. „Bitte keine Sperrchen während der Arbeitszeit. Dies ist zu wichtig, um es mit Spielchen unnötig in die Länge zu ziehen. Aber wir nehmen dein beeindruckendes Potential als Bewerbung an. Dean Hyper, du bist großartig und eine gigantische Bereicherung für die Baustelle. Wir wollen, dass du in der Baustelle von Kumas, dem Mächtigen, bleibst.“ Achtzehn Personen, einige humanoid, einige nicht, wandten sich dem Houlla mit dem Oxtornerkörper zu, der verblüfft seine Hände betrachtete, die nicht von seiner Macht aureolenhaft umhüllt waren.

„Nimmst du an, Dean Hyper?“ „Was?“

Der Vorsitzende seufzte. „Penuncia.“

Die anderen Anwesenden murmelten zustimmend. „Dreifache Penuncia.“

Deans Aureole wuchs erneut. „Da soll mich doch...!“

* * *

„DAKOTA!“, rief eine Männerstimme nach der athletischen Kaplorterranerin. Sie wandte sich um, natürlich hatte sie die Stimme sofort erkannt, und deshalb lächelte sie. „Dante.“ Sie winkte dem anderen Kaplorterraner. „Warum brüllst du denn so? Ist etwas wichtiges passiert?“

Ein wenig außer Atem erreichte Dante Camarius die Strandbar, in der Dakota van Gree an einem Stehtisch stand und einen exotischen Drink ohne Alkohol genoss. „Wie man es nimmt. Es gibt Neuigkeiten über die GLAMOUR. Ich will nicht angeben, aber London hat mir bei der Neubesetzung der Führungskräfte den Stellvertreterposten für den Funk angeboten.“

„Das ist doch großartig. Ein hervorragendes Aushängeschild für unsere Vorgesetzten in Merdock, wenn du derart exponiert zurückkommst.“

Dante grinste schief. „Genau deshalb bin ich hergekommen, so schnell ich konnte. Ich habe gehört, man hat dir die Wissenschaftsabteilung angeboten?“

„Woher weißt du das jetzt schon wieder? Ja, dadurch, dass so viele Leute von der ARIGA rüberkommen und jeder seine Aufgabe braucht – und wir kompensieren müssen, dass die ARIGA per se als Unterstützung wegfällt und damit ihre wissenschaftliche Abteilung – hat man mir sie angeboten. Ist doch cool, oder?“

„Ja, das ist richtig cool.“ Dante sah Dakota in die Augen. „Die Frage ist nur, ob du annehmen oder hierbleiben willst.“

Dakota lachte laut. Doch als Dante nicht einfiel, verstummte sie irritiert. „Du meinst das ernst?“

„Ja, durchaus. Das Angebot der Baustelle an dich war recht gut, wenn ich mich erinnere. Es würde mich nicht wundern, wenn du in Zweifel kommst. Und wenn das der Fall ist, will ich, dass du weißt, dass ich dich begleite, egal wohin du gehst. Noch einmal lasse ich dich nicht durch die Finger gleiten.“

„Du hast kein Problem damit, wenn ich hierbleibe, in der direkten Nähe von Keith?“, fragte sie erstaunt. „Du weißt, wir waren eine sehr lange Zeit miteinander verbunden. Und das auf eine Art, die das normale Vorstellungsvermögen übersteigt.“

„Und ihr seid trotzdem kein Paar geworden. Keith Massimo ist keine Konkurrenz für mich. Wenn das der Grund ist, wegen dem du dich für die Heimkehr entschieden hast, kannst du den von deiner Liste streichen. Ich stehe zu dir und ich bleibe bei dir. Wenn du das willst. Aber daran habe ich eigentlich keine Zweifel, wenn ich ehrlich bin. Du hast mir auf dem Flug zur Baustelle oft genug gezeigt, was ich für dich bin.“

„So, habe ich das?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

Ein wenig verunsichert sagte Dante: „Wenn ich daran denke, was wir so alles ausprobiert haben, dann...“

„Das ist jetzt vielleicht nicht gerade ein Thema für die Öffentlichkeit, auch wenn keine unserer Kollegen an der Bar sind“, sagte Dakota hastig mit geröteten Wangen. Ihr

Blick bekam etwas Schelmisches. „Aber wenn du dir da so sicher bist, dann ist es vielleicht Zeit für das hier.“ Sie griff nach ihrem Multifunktionsarmband und ließ ein holographisches Schriftstück entstehen. „Was meinst du dazu, Dante?“

Tränen schossen ihm in die Augen, in dem Moment, als er erkannte, was Dakota für ihn projizierte. „Das... das ist...“

„Ich dachte, wir machen es erst mal auf zehn Jahre fest. So haben es meine Eltern auch gemacht und sie sind gut damit gefahren. Wobei ich zur Zeit keine Zweifel daran habe, dass wir unser Arrangement verlängern werden. Also, bist du dabei?“

Verstohlen wischte er sich ein paar Tränen aus den Augenwinkeln. „Moment. Ich brauche eine Sekunde. Das ist wohl das Schönste, was du je für mich getan hast.“

„Awww, ein Mann, der seine Gefühle zeigt, obwohl er ein knallharter Raumfahrer ist. Ich weiß schon, warum ich dieses Schriftstück aufgesetzt habe. Also, ich warte auf eine Antwort. Oder sag mir, wie viel Zeit du brauchst, um dir sicher zu sein.“

„Zeit, um sicher zu sein? Bei der Frage, dich für zehn Jahre zu heiraten, bin ich mir zehntausend Prozent sicher, Dakota. Ich liebe dich. Wo muss ich meine Signatur einfügen?“

„Langsam, langsam“, lachte sie. „Du magst ja damit einverstanden sein, hier mal hopplahopp die Ehe mit mir einzugehen, aber ich persönlich hätte schon ein würdigeres Ambiente. Die Lounge auf der GLAMOUR, auf dem Heimflug, mit allen unseren Freunden, die an Bord bleiben. Wir können auch warten, bis wir wieder in Terrania Provis sind, aber es juckt mir in den Fingern, meine Familie zu überraschen und sie vor vollendete Tatsachen zu stellen. Seit dem Mord an meiner kleinen Schwester ist mein Verhältnis zu den näheren Verwandten oft angespannt, und das meistens, weil sie mich ignorieren oder zu viel für mich tun wollen, du verstehst? Wenn ich mit einem Zehn Jahres-Ring am Finger wiederkomme, dann löst sich vielleicht einiges davon wieder auf.“

„Terrania Provis klingt doch gut, wenn du mir die Wahl lässt. Meine Familie wäre nur zu gerne bereit, bei meiner ersten Hochzeit dabei zu sein. Nachdem sie eher damit gerechnet haben, dass ich in zehn oder zwanzig Jahren aus der Milchstraße mit einem Fernaufklärer der Hanse zurückkehre, wenn überhaupt.“

„Man sagt ja, eine gute Ehe besteht aus Kompromissen. Ich denke, das ist der erste Kompromiss, den ich mit dir eingehe. Also gut, wir heiraten in Terrania Provis. Und jetzt küss mich endlich, du großer, plumper Raumbär.“

Das ließ sich Dante nicht zweimal sagen. Der Rest ging unter im Applaus der anderen anwesenden Gäste, die genau mitgekriegt hatten, was passiert war.

33.

11. Mai 1222

Die Baustelle von Kumas dem Mächtigen;

Fachwelt Igorum, neunter Planet der Sonne Hisspa, Rechenzentrum Nord der Baustelle

Im Orbit an Bord der GLAMOUR

„Danke, dass ihr alle gekommen seid“, sagte Keldar Forgth zu Randall Ajava, als er neben ihm die Zentrale der GLAMOUR betrat. „Es bedeutet mir viel, dass ihr trotz meiner vielen Fehler bei der Fornax-Sache immer noch zu mir steht.“

„Es ist jetzt nicht gerade so, als wäre es dein eigener Wille gewesen, die ARIGA in Schwierigkeiten zu bringen“, erwiderte Randall. Er winkte ab, als London Brunswick Meldung machen wollte. „Informell, London.“ Auch die anderen Führungsoffiziere, geschlossen versammelt, widmeten sich wieder ihren Aufgaben, die im Orbit um einen Planeten in einer befreundeten Region nicht viel waren, zugegeben. „Klar sind einige von uns sauer auf dich. Aber wir sind alle Erwachsene. Warum sollten wir dir also den weiteren Weg, den du gehen musst, unnötig schwer machen?“ Er wandte sich dem nächsten Konferenzraum zu. „Dillah, Reelgar, Nhari, Ansyn. Kommt bitte mit in den Konferenzraum.“

Die Angesprochenen traten nach Keldar und Randall ein und nahmen Platz. Reflexhaft übernahm Nhari die Rolle der Gastgeberin und sorgte dafür, dass vor jedem ein Getränk seiner eigenen Vorliebe stand. Dazu eine Schale Zuchtbank-Kirschen für Keldar.“

„Kirschen?“

„Blaubeerenernte ist erst übermorgen“, sagte Nhari entschuldigend. „Aber Kirschen haben wir schon vorgestern pflücken können.“

„Eisen, Kalium, Kalzium, Vitamin C, Magnesium, dazu harntreibend, verdauungsfördernd und Blutdrucksenkend. Ein adäquater Ersatz.“ Er nahm ein paar Kirschen in die Hand und verspeiste sie einzeln. Da es sich um Kirschen aus den Bänken handelte, gab es keinen Kern. „Und schmecken tun sie auch noch.“

Lächelnde Gesichter. Das hatte er schon eine sehr lange Zeit nicht mehr gesehen. Also schob er die Schale in die Mitte des Konferenztischs. „Falls ein anderer auch möchte...“

Nun setzten sich die fünf Leute zu ihm an den Tisch, und Dillah griff tatsächlich nach dem Steinobst ohne Stein.

„Du wolltest uns etwas mitteilen“, sagte Randall nach einer Pause.

„Es gibt vieles, was ich euch mitteilen will“, konkretisierte Keldar. „Vor allem will ich sicher sein, dass mein Fehlverhalten wirklich kein böses Blut hinterlassen hat. Ich meine, Trina ist gestorben, Mike ist gestorben ... Ich kann es verstehen, wenn meine Aktionen es waren, die dahin geführt haben.“

„Es ist nicht so, als wäre ich nicht auch Auslöser des Geschehens gewesen“, wandte Ansyn Yüsyüf ein. „Ich habe ebenfalls ein Houlla-Nest untersucht, wodurch sie derart in Panik gerieten, dass sie uns durch Raum und Zeit gerissen haben.“

„Und ich habe es angeordnet und auch noch als Wettkampf zwischen unseren beiden Schiffe dargestellt, um unsere Besatzungen abzulenken“, sagte Dillah. „Das ist mein Part, an dem ich schwer zu tragen habe.“

„Wir dürfen auch nicht vergessen, dass ich als Oberkommandierender die Untersuchungen jederzeit hätte verbieten können“, sagte Randall. „Ich habe es nicht getan, und damit ist die ungewollte Zeitreise auch mein Fehler. Mit allem, was uns danach passiert ist. Was zugegeben nicht alles schlecht war.“ Er lachte abgehakt. „Ohne diese Zeitreise hätte ich nie Jawna Togoya aus der Wiege gehoben, meine Posbi-Tochter. Die terranisch geformten Posbis, deren Plasma durch Hyperenergiebeschuss eine eigene ÜBSEF-Konstante erhalten, wären vielleicht nie entwickelt worden. Bei der Milchstraße, ich vermisse Jawna. Ich hoffe, da, wo sie gerade ist, geht es ihr gut.“

Dillah legte einen Arm um die Schulter ihres Gefährten und drückte ihn leicht an sich.

„Es geht“, murmelte er, gab ihr einen leichten Kuss auf die Wange und seufzte kurz auf. „Aber Verluste hat man immer im Leben. Man muss sie akzeptieren und weitermachen. Man muss aus Fehlern und Erfolgen lernen und weiter voran schreiten.“

„Ich nehme an, diese Lebensweisheit war dann für mich gedacht?“, fragte Keldar.

„Ja. Was immer du uns mitteilen willst, ich hoffe, dir hilft, dass du die Schuld nicht auf deine Schultern laden musst. Die Tode von Trina Lakror und Mike Heinrichs sind direkte Fehler unser aller Entscheidungen, und wir können froh sein, dass wir nicht noch viel mehr Leben verloren haben. Immerhin haben wir uns TRAITOR in den Weg gestellt.“

„Und das auch noch verdammt gut“, sagte eine neue Stimme. Die Anwesenden sahen zum Ursprung der Stimme herüber. Natürlich, da stand Kumas, der Mächtige, Herr dieser Baustelle. Der Kopffüßler hob einen Handlungsarm zum Gruß. „Ich konnte mich kurz freimachen, obwohl Budgetverhandlungen für die Zeitreiseabteilung anstehen. Viel Zeit, ha, ha, ha, ha, darf ich jetzt also eher nicht verschwenden. Keldar, hier bin ich. Was willst du mir sagen? Ach, bevor ich es vergesse. Eure Superintelligenz ES hat eure

Zeitreise nach Fornax dafür genutzt, um die Terminale Kolonne TRAITOR zu schwächen. Wie es heißt, haben die Dunklen Ermittler der Kolonne abgeschworen und sind geschlossen desertiert. Dies geschah, nachdem ES einem von ihnen essentielle Informationen über ihre eigene Situation zukommen lassen konnte. Ich dachte, ihr solltet wissen, dass ihr geholfen habt, eines der mächtigsten Instrumente des Chaos massiv zu schwächen.“

„Eine gute Information. Dürfen wir sie weiterverbreiten?“, fragte Randall.

„Es kommt drauf an, wie sehr ihr Zielscheibe von Vergeltungsakten der Chaosagenten werden wollt. Hat nicht eh schon eine Chaotarchin ein Auge auf euch geworfen?“, entgegnete Kumas.

„Guter Einwand. Diese Information verlässt nicht diesen Raum, habt ihr gehört?“, ermahnte der Kapitän der GLAMOUR seine Offiziere, die sich beeilten, Zustimmung zu signalisieren.

„Alles in allem ist mehr Gutes entstanden als Schlechtes“, fasste Kumas die Sache zusammen. „Also mach dir nicht so viele Gedanken, Keldar. Das kannst du zur Genüge tun, wenn du mit dem Rechner der Baustelle verbunden bist.“

„Das ist genau der Punkt, den ich jetzt ansprechen wollte.“ Ernst sah Keldar den Kopffüßler an, danach alle anderen Anwesenden. „Nach reiflicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen, meinen Körper nicht aufzugeben.“ Er hob beide Arme, bevor jemand etwas sagen konnte. „Moment, Moment. Versteht mich nicht falsch. Ich werde aufsteigen und mich in den Rechner integrieren, wie ich auch mit der Syntronik der ARIGA verbunden war. Aber ich strebe keine vollkommene Vergeistigung an, und auch nicht die Aufgabe meines Körpers.“

Im Gegenteil. Ich strebe eine Lebensweise an, die darin besteht, dass ich die meiste Zeit voll integriert sein werde, aber eben auch meinen Körper behalte und ihn nutze. Natürlich ohne die Verbindung zum Rechner zu verlieren. Ich habe erkannt, dass mir die Körperlichkeit zu viel bietet, um auf sie vollständig zu verzichten. Um das zu erkennen, brauchte ich Distanz zu meiner Entkörperung in Fornax. Und mittlerweile bin ich davon überzeugt, dass mich auch eine zweite Vergeistigung nicht von diesem Vorhaben abbringen wird. Habe ich meinen Körper einige Zeit als Relikt betrachtet, als Anhängsel, als biologischen Rest, verstehe ich jetzt sehr genau, welche Möglichkeiten mir mein eigener Körper bietet, die das Rechnernetzwerk nicht bieten kann. Es wäre töricht, darauf zu verzichten, und ich will nicht schon wieder töricht sein. Ich hoffe, du verstehst das, Kumas.“

Der Mächtige fixierte Keldar für eine lange Zeit, zumindest nach seinen Begriffen. „Ich war mal vergeistigt“, erklärte Kumas. „Ich hatte meinen Verstand komplett in ein ähnliches System wie dem der Baustelle hochgeladen und agierte als ausführender Genius der Hauptverwaltung eines Netzwerks, das neunzig Sonnensysteme umfasste. Quasi die Keimzelle meiner heutigen Baustelle. Ich lud mich also hoch, ließ meinen alten

Körper vernichten und begann, wann immer es nötig war, mit Hilfe von Androidenkörpern mit der Wirklichkeit zu interagieren. Oder mit Hilfe von holographischen oder formenergetischen Avataren. Was ich damals nicht wusste oder nicht sehen wollte, ist, dass ich mich angreifbar gemacht habe. Ohne Rückzugsort, ohne Ausweichstelle in der Realität, die das Netzwerk nicht bedingte, war ich nicht nur im System gefangen, ich war auch einem Angriff ausgeliefert, der das System lahmlegen würde. Ich hatte gegen genau so etwas Vorkehrungen getroffen, sichere Ausweichspeicher und dergleichen. Aber was, wenn all diese auch sabotiert werden würden? Was, wenn es Verräter gab, die über all das Bescheid wussten und mich mit einem einzigen Schlag vernichten wollten?

Dieser Schlag kam, und meine Ausweichorte wurden ebenfalls sabotiert. Meine Präsenz im System schwand mit der gleichen Geschwindigkeit, in der es seine Arbeit einstellte. Ich wurde von einem Sog erfasst und sah mein endgültiges Ende vor mir.“

Nach diesen Worten schwieg Kumas wieder für eine sehr lange Zeit.

Schließlich wurde es Reelgar Trosk zu bunt. „Bei den She’Huan, Kumas, was ist dann passiert? Spann uns doch nicht so auf die Folter!“

„Na, was wird passiert sein? Natürlich bin ich nicht als Datensatz im abgeschalteten Netzwerk verweht. Wie sollte ich sonst hier sein?“

„Oh, da gibt es viele Möglichkeiten“, sagte Nhari. „Ein Backup in der Realität, das deinem jetzigen Körper aufgespielt wurde, eine Rekonstruktion durch Agenten der Kosmokraten, du bist ein Kind dieses Kumas, der vergangen ist und siehst dich als Reinkarnation...“

„Oder aber ich wurde, nachdem das Netzwerk zwangsabgeschaltet wurde, zurück in meinen eigenen Körper geschleudert.“

„Sagtest du nicht, du hättest deinen alten Körper zerstören lassen? Impliziert das nicht, dass dies ein neuer Körper ist?“, wandte Dillah ein.

„Verdammt gute Zuhörer, ihr Galaktiker. Zugegeben, dieser Leib ist nicht mehr zu einhundert Prozent jener Körper, da ich selbstverständlich ein paar Verbesserungen vorgenommen habe, so im Laufe der Zeit. Aber, doch, im Großen und Ganzen ist es der Körper von damals. Einer meiner Subdirektoren hatte die Order erhalten, ihn zu vernichten, damit er den Chaosmächten nicht in die Hände fiel. Aber er verstieß dagegen und konservierte ihn. Dadurch hatte ich während des Totalausfalls einen sicheren Hafen, von dem weder ich noch meine Feinde wussten. Was nicht nur mich verwirrte, sondern auch jene, die mich angegriffen haben.“

Langer Rede kurzer Sinn: Mir gelang es, die Agenten aufzuspüren, auszuschalten und ihre Manipulationen rückgängig zu machen. Danach führte ich einen Vergeltungszug an und revanchierte mich bei der Baustelle eines Mächtigen der Chaotarchen in der Nähe. Genauer gesagt habe ich sie vernichtet, ihn ausradiert und seine Hilfsvölker außerhalb eines Radius von zehn Millionen eurer Lichtjahre neu angesiedelt und ihnen

so weit es ging ihre Bande zu den Chaotarchen zerschnitten. Was soll ich sagen, ich war schon immer ein wenig nachtragend.“

„Nicht, dass das nicht zu deiner Persönlichkeit passen würde“, sagte Ansyn leise.

„Hast du was gesagt, Doktor Yüsyüf?“ „Nichts, was du hören solltest.“

„Jedenfalls hat der Subdirektor gegen meine Befehle verstoßen und dies damit begründet, dass er in seinem Heimatdialekt nicht vernichten, sondern konservieren verstanden hätte. Beide Begriff sind in der Sprache sehr ähnlich. Natürlich eine Ausrede, aber eine hochwillkommene. Also hatte ich nicht wirklich Grund für einen Tadel, sondern für ein Lob. Und seither achte ich darauf, einen funktionsfähigen, agilen Körper mein eigen zu nennen. Man sollte dabei nicht unterschätzen, was mir erst später klar geworden ist: Ohne Körper hatte ich keinen distanzlosen Schritt. Und der hätte mir über kurz oder lang bitter gefehlt. Man kann seinen Körper wesentlich leichter in eine andere Galaxis transferieren als ein reines Bewusstsein. Ich meine mit reinem Bewusstsein jetzt keine Superintelligenz oder Protoform, sondern eines, das an ein Computersystem gebunden ist.“

„Heißt das, du akzeptierst meine Entscheidung?“, fragte Keldar.

„Das heißt, ich wollte, dass du selbst darauf kommst. Es dir aufzuzwingen wäre kontraproduktiv gewesen. Aber nachdem ich Goliath instruiert habe, war ich mir sicher, dass du auf die richtigen Gedanken kommst und die richtigen Schlüsse ziehst. Du brauchst diesen Notanker, den agilen Rückzugsort. Selbstverständlich werde ich deinen Körper unsterblich machen, damit er dir nicht unter der Nase verwest, während du im Rechnernetzwerk weilst. Aber, ja, ich akzeptiere deine Entscheidung.“

Für einen Moment sah es so aus, als bräche der eher nüchterne Terraner in Tränen aus. Kurz hielt er sich eine Hand vor Augen. Dann sah er wieder auf und sagte: „Danke, Kumas. Das bedeutet mir sehr viel.“

„Na also. Problem gelöst. Hast du noch etwas? Randall, habt ihr noch was auf dem Herzen? Ein wenig Zeit bleibt mir, bevor ich zur Besprechung mit der Zeitbehörde zurückkehren muss.“

„Nein, mehr ist nicht.“

„Auch wir haben nichts auf dem Herzen“, sagte Randall. „Wir sehen uns dann zur Zeremonie, wenn Keldar sein Bewusstsein mit dem Rechnernetzwerk verbindet.“

Kumas neigte sein Haupt in Randalls Richtung. Dabei fiel ein verirrter Wassertropfen von einem seiner Handlungsarme auf den Konferenztisch, ein sicheres Zeichen seiner physischen Anwesenheit. „Und ob wir das werden. Es wird ein grandioser Tag für die ganze Baustelle sein.“

Mit diesen Worten verschwand er wieder. Nur der kleine Fleck Wasser blieb zurück.

Unschlüssig sah Randall auf den Fleck. Dann legte er beide Handflächen auf den Tisch und sagte: „Wäre das auch geklärt. Mittagessen, Leute?“

Epilog:

Die Zeremonie war schlicht, wurde aber in alle Winkel der Baustelle übertragen. Der letzte Genius, der sich mit dem Rechner der Baustelle verbunden hatte, war schon vor ein paar Jahrzehnten im System aufgegangen; viele Genii wählten diesen Weg, wenn selbst die Existenz in einem Computer zu lang für sie wurde. Manche kehrten in ihre Körper zurück, andere vergingen ohne Assimilation durch das Rechnernetzwerk. Kumas hatte einige Zeit gesucht, um einen vielversprechenden Verstand zu finden, der nicht nur für diese Aufgabe geeignet war, sondern sie auch wollte.

Dementsprechend war das schon eine große Sache, und alle Begleiter Keldars auf seiner Reise sowie viele wichtige Vertreter der Baustelle hatten sich persönlich oder als Hologramm eingefunden, um bei diesem seltenen und wichtigen Ereignis Präsenz zu zeigen.

In der ersten Reihe standen natürlich die Führungsleute der GLAMOUR und ARIGA, Freunde, Bekannte und Mitglieder beider Crews. Dann folgten die Wesen der Baustelle. Alles in allem hatten sich in der Halle, die etwa vierzigtausend Individuen von der Größe eines Terraners fasste, fast das Doppelte reingequetscht. Was natürlich nur ging, indem man die Hologramme „stapelte“. Sie bildeten ein Forum, von dem jeder einen guten Blick auf den großen Tank hatte, in den der nun nackte Keldar Forgth stieg und in dem sein Leib die Anschlüsse erhielt, die ihn überleben ließen, bevor die Heilflüssigkeit, die seinen Leib nahezu unsterblich machen würde, den Körper überspülte. Dann wurden die neuronalen Anschlüsse gesetzt und Keldars materielle Hülle künstlich sediert. Keine Bewegung, kein Verschleiß. Muskelverlust? Dagegen würde der Tank arbeiten, um Keldar so zu erhalten, wie er jetzt gerade war, damit er, sollte es notwendig sein, in seinen Leib zurückzukehren, nicht erst langfristig wieder aufgebaut werden musste.

Als der große Moment kam, war es still in der riesigen Halle. Selbst jene Spezies, die permanent Geräusche emittierten, um ihren Artgenossen zu beweisen, dass sie lebten und wo sie waren, beschränkten ihren Permanentgesang auf ein absolutes Minimum.

Dann schloss Keldar die Augen, und im gleichen Augenblick flammte ein gigantisches Hologramm über dem Tank auf, das eine stilisierte Form vom Kopf des Terraners zeigte. Mit dröhnender, durch die ganze riesige Halle reichender Stimme rief seine synthetisch perfekt simulierte Stimme: „Ich bin aufgestiegen!“

Lauter Jubel brandete auf, der auch die Galaktiker erfasste, die sich dem Moment nicht entziehen konnten.

„Ab diesem Moment übernehme ich als neuer Genius das Rechnernetzwerk. Ich freue mich auf eine lange und fruchtbare Zusammenarbeit. Ach, und Randall. Solange ihr in Reichweite der Projektoren der Baustelle seid, wird mein Avatar euch selbstverständlich begleiten.“

Wie um seine Worte zu bestätigen, entstand ein kleineres Hologramm, das Keldar Forgth so abbildete, wie er vor wenigen Minuten noch aufgetreten war – aber selbstverständlich nicht nackt, sondern in einer Uniform mit den blaugelben Farben der ARI-

GA-Crew. Dieser gesellte sich sofort zu den Führungsoffizieren. „Meine Funktion für die Baustelle wird davon nicht beeinträchtigt“, verkündete das riesige Hologramm, „weil meine Fähigkeit zur Präsenz um ein Vielfaches erhöht wurde. Mitarbeiter der Baustelle, ab sofort stehe ich euch zur Verfügung, um euch bei eurer täglichen Arbeit zu unterstützen, bei euren Projekten zu helfen und mit euch an euren Ideen zu arbeiten, zum Wohle eines geordneten Kosmos, in dem jeder seinen Platz hat, und in dem Harmonie, Frieden und Fortschritt herrschen. Ab heute stehe ich, der Genius Keldar Forgth, euch zur Seite!“

Erneut erklang Applaus, und Einspielungen von den wichtigsten Welten der Baustelle zeigten, dass seine Worte auf sehr fruchtbarem Boden gefallen waren. Seine erste Tätigkeit als Geist in der Maschine der Baustelle fand sehr viel positiven Anklang.

„Schreiten wir zum nächsten Schritt!“, rief das Hologramm. Eine Hand erschien und deutete auf ein Konglomerat neben seinem Tank. „Zu meiner Unterstützung werde ich nun meine Positronik Dave in das Rechnersystem integrieren. Ich erwarte davon keine Verbesserung der Leistung des Netzwerks. Aber Dave ist eine Positronik mit eigener Persönlichkeit und eigener Meinung. Er wird mich beraten, ermahnen und fordern und fördern. Dieser Roboter hier ist Goliath, eine Maschine mit Plasmaanteil, welches aus ihm ein Individuum macht. Er ist quasi Daves Sohn, und er wird stellvertretend für seinen Vater agieren und sprechen. Auch er wird mich beraten. Doch das ist nur eine Ergänzung zum bisherigen, verlässlichen Kommunikationssystem, das der Rechnerverbund der Baustelle zur Verfügung stellt. Dies wird, bewährt wie immer, nicht verändert. Auf die glorreiche Zukunft der Baustelle von Kumas, dem Mächtigen!“

Der Ruf wurde aufgenommen, wiederholt und ging dann als Welle, begleitet von Jubel, von Planet zu Planet, Station zu Station, Schiff zu Schiff. Der neue Genius nahm seine Arbeit auf.

* * *

Nach der Zeremonie leerte sich die Halle in einem gemächlichen Tempo, aber die Galaktiker standen noch mit Keldars Avatar zusammen und tauschten Anekdoten aus. „Wenn wir also weiter fliegen, wirst du uns noch eine Zeit begleiten?“, fragte Reelgar gerade, als eine laute Stimme rief: „MOMENT!“

Die Anwesenden, Besatzungsmitglieder der GLAMOUR, Posbis, Matten-Willys, die beiden Houlla Blue Hyper und Axel Fooley und Agrir Domart, wandten sich dem energischen Ton zu.

Neunzehn Robenträger, in ihre Kapuzen gehüllt, angeführt von einem ätherischen Wesen in ebendieser Kutte, näherten sich mit energischer Fortbewegung der Gruppe der Galaktiker.

„Aaaah!“, rief Blue Hyper aufgeregt und zeigte mit dem Finger auf die Neuankömmlinge. „Das sind sie! Die Typen, die euch und die Posbis seit Wochen beobachten mit ihren hochentwickelten Sonden! Die euch nachspionieren und über euer Schicksal bestimmen wollen! Die euch zwingen wollen, in der Baustelle zu bleiben! Was ist mit Dean? Er wollte sich doch um diese ganze Bande kümmern! Komm, Axel, müssen wir es halt machen!“

„Wenn du das so willst“, sagte der gnomenhafte Humanoide mit der bunten Narrenkappe, veränderte seine Gestalt und wurde groß und bullig wie ein Ertruser.

„Moment, bitte.“ Neben den beiden entstand Kumas aus dem Nichts. Ein paar herabfallende Wassertropfen bezeugten, dass er wirklich da war.

„Moment was? Steckst du mit denen unter einer Decke? Willst du uns auch restriktieren und penuncieren?“, klagte Blue.

Der neunzehnte Kuttenträger nahm seine Kapuze ab. Es war Dean Hyper, und er wirkte höchst verlegen. „Blue, Axel, es ist alles in Ordnung. Wir haben da etwas missverstanden, glaubt mir.“

„Ist es so, oder haben sie es geschafft, dich umzudrehen?“, fragte Axel Fooley misstrauisch.

„Würden sie mich umdrehen können, bräuchten sie sich um euch beide keine Sorgen zu machen, oder? Keine Sorge, ich habe meinen freien Willen.“

Der Riese schien verblüfft, dann aber schrumpfte er wieder zum Gnom im Narrenkostüm. „Das ist ein gutes Argument, und ich akzeptiere es. Aber eine Erklärung wäre wirklich nett.“

„Das glaube ich auch“, mischte sich Randall Ajava ein. „Also, was ist los, und wer ist das?“

„Das sind die Typen, die euch beobachten, wie ich schon gesagt habe. Und dann urteilen sie über euch und wollen restriktieren und penuncieren, das haben wir durch Rückkopplungen der Beobachtungssysteme erfahren. Deshalb ist Dean ja aufgebrochen, um euch zu beschützen.“

„Das ist ja auch richtig, aber wir haben die Motive falsch eingeschätzt“, gab Dean Hyper ein wenig kleinlaut zu. „Wie ich erfahren habe, ist dies die Geschäftsordnung dieser Wesen, und sie bedienen sich einer seit Jahrtausenden eingefahrenen Sprechweise. Sie wissen natürlich, was mit Restriktion oder Penuncia gemeint ist, während wir dies in unserer Sprache so interpretieren müssen, wie es bei uns gemeint ist. Tatsächlich...“

„Tatsächlich sind diese Wesen mein hoch geschätzter Aufsichtsrat der Personalabteilung, der Mäandernde Rat“, verkündete Kumas. „Sie kümmern sich um die Anwerbung viel versprechender Lebensformen, die für die Baustelle von Nutzen sein werden. Dafür sprechen sie auch schon mal großzügige Anwerbebeträge aus, in Form von Währungen, aber auch materieller oder geistiger Güter. Wir haben hier sehr viele Möglich-

keiten auf der Baustelle, was ja nicht nur daran zu sehen ist, wie viele von euch hier bleiben wollen.“

Das Energiewesen schwebte ein Stück vor und faltete die Kapuze zurück. Das Antlitz, das dahinter lag, wirkte auf jeden verschieden. Terraner sahen einen Terraner, Blues einen Blue, Topsider einen Topsider, und so weiter. „Ich muss wohl einiges erklären. Ich bin Subdirektor Egmerge 47 Hertz, Vorsitzender des Mäandernden Rates. Wir begrüßen außerordentlich, dass so viel versprechende Wesen wie Marus von Wehagen, Flicy Falyraz und Ansyn Yüsyüf in der Baustelle bleiben wollen. Ihre Vergütung wird von uns auf hohem Niveau festgelegt, gemessen an den Vorteilen, die sie der Baustelle bringen werden. Zugleich bedauern wir den Weggang von so interessanten Individuen wie Randall Ajava, Purfina oder auch Nhari Vestar. Wir bieten jedem, gerichtet nach dem Nutzen, den wir von der Baustelle erwarten, Penuncia an, also eine erhöhte Vergütung. Einige besonders hervorstechende Individuen wie Marcus Ajava oder Blue Hyper erhalten das Angebot einer dreifachen Penuncierung, also einer ganz erheblichen Vergütung bis hin zur Restriktion, also einem Angebot, das wir so hoch ausfallen lassen wie immer nötig ist, um sie für die Baustelle zu erhalten. Dies schließt auch Zeitreisen zur Korrektur alter Fehler mit ein. Beispielsweise.

Es gibt noch andere Formen der Restriktion. Wir bitten, wir flehen euch an, geschlossen als Gruppe bei uns zu bleiben. Die Förderung und die Stillung eurer Bedürfnisse nach geistigen und materiellen Gütern werden wir stillen. Und das Beste ist, ihr werdet für die Kosmokraten arbeiten, was ungeheuer prestigeträchtig ist. Da wir aber wissen, dass wir einige nicht umstimmen können, bitten wir um Erlaubnis, die Angebote einzeln zu unterbreiten und individuell zu überzeugen, auf der Baustelle zu bleiben.“

„Zeitreisen, um alte Fehler auszugleichen?“, fragte Marcus Ajava. „Können wir dann nicht ...?“

„Hi, Leute“, erklang eine bekannte Stimme, natürlich hinter den Galaktikern. Betia von Hozarius fuhr herum, stieß einen Schrei aus und warf sich der Person in die Arme. „TRINA!“ Sie bedeckte das Gesicht der Ertruserin mit Küssen. „Trinaschatz, du bist doch tot! Was machst du hier?“

Verlegen ließ die große Frau den Liebesbeweis über sich ergehen, bevor sie zugriff und die schlanke Arkonidin vor sich absetzte. „Das könnte aber länger dauern. Kumas?“

Der Mächtige neigte zustimmend das Haupt. „Um es kurz zu machen, konnte ich den Schaden, den die unfreiwillige Zeitreise von GLAMOUR und ARIGA angerichtet hat, nicht korrigieren. Genauer gesagt floss das Geschehen in die Delta-Zeit ein und ist und war gewünscht, sowohl von ES als auch von den Kosmokraten. Es war wichtig für die Schwächung der Terminalen Kolonne, dass den beiden Schiffen widerfuhr, was ihnen passiert ist. Aber nachdem ich euch erst mal in Raum und Zeit lokalisieren konnte, durfte ich zwar den Zeitablauf nicht ändern und euch damit irgend etwas erleichtern.

Aber ich konnte auf einem weniger spektakulären Niveau eingreifen. Dies war, wie ihr seht, die Rettung jener Besatzungsmitglieder, die wegen des Zeitsprungs eigentlich gestorben sind. Ich habe sie vor ihrem Tod gegen Repliken ausgetauscht und sie in die Gegenwart verbracht. Jene, die in die Milchstraße wollten wie Mike Heinrich, den es zu Herb Brox zog, habe ich dort gelassen und in die Gesellschaft integriert, die Tristan Borian errichtet hat. Die anderen wie Trina hier habe ich in die Baustelle geholt. Und Trina Lakror gebe ich euch heute zurück. Das kann ich tun, weil ihre weitere Existenz in dieser Zeitebene keine Erschütterungen der Zeitlinie auslösen werden. Ich habe das extra vorher kontrolliert, und die Zeitbehörde hat dies auch getan. Mehrfach.“

Einer der Kuttenträger nickte zustimmend. „Tja, und jetzt ist sie also wieder da. Wenn man schon Zeitreisen beherrscht, kann man sie auch schon mal für was Positives einsetzen, finde ich.“

„Wie unseren Urlaub in der Milchstraße?“, fragte Randall spöttisch, während der Pulk der Freunde um Trina Lakror größer und größer wurde.

„Wie unseren Urlaub in der Milchstraße“, echote der Kopffüßler. „Manchmal ist es eben schön, auf zu unsinnige Regeln zu fäkalisieren und einfach mal zu handeln. Nicht, Trina?“

„Keine Einwände von mir!“, rief die ertrusische Riesin, während sie gleich vier Freunde auf einmal umarmte.

„Und so was können wir euch bieten. Beispielsweise. Das ist Restriktion.“ Das Energiewesen ließ einen Speicherkristall entstehen, den er Randall Ajava gab. „Hier sind unsere Angebote für alle, die eigentlich nach Merdock weiter fliegen wollen, mit der Form der Penuncia und bei den besonders Auserwählten wie dir und Deiner Gefährtin, Randall, eine Beschreibung der Restriktion. Ihr habt alle noch zwei Wochen Eurer Zeitrechnung Zeit, bevor die GLAMOUR für den Weiterflug gerüstet ist und sich die Posbi-Flotte weit genug sortiert hat, damit jene, die in der Baustelle mit der Hälfte des Plasmas siedeln wollen, dies tun können, und jene, die den Auftrag annehmen wollen, nach Merdock weiterzufliegen, dazu wieder bereit sind, indem die Strukturen wieder geklärt werden, denn die Posbis und Matten-Willys werden nicht nach Schiffen sortiert in die eine oder andere Richtung gehen, sondern nach individueller Entscheidung.“

„Ja, das hat mir der Große Reisende von BOX-44 auch schon gesagt. Das Plasma sei kein Sklave seines Erzeugers und habe das Recht auf freie Entscheidung, wo es siedeln wolle, und auch die Posbis und Matten-Willys seien frei, für sich selbst zu wählen. Warum aber ungefähr die eine Hälfte hier bleibt und die andere Hälfte mit uns gehen will, diese kleine mathematische Wunderlichkeit konnte mir keiner erklären.“ Randall nahm den Datenträger entgegen. „Danke. Wir werden die Daten sichten und mit allen darüber diskutieren. Dadurch, dass ihr uns aber Trina zurückgegeben habt, dürften nicht zu viele Wünsche übrig sein, Zeitreisen betreffend.“

„Wir wollen euch nicht bestechen oder erpressen. Wir wollen euch als freiwillige Mitarbeiter“, sagte der Vorsitzende. „Zwei Wochen. Unser Angebot habt Ihr.“ Er schlug die Kapuze wieder über den Kopf und wandte sich um. Seine Kollegen folgten ihm und nur Dean Hyper blieb zurück. „Fast ist man ja versucht...“, murmelte er, schüttelte aber den Kopf und gesellte sich zu den anderen. Sein Platz war bei denen, die den größten Spaß versprochen, und das waren jene Galaktiker, die mit Randall Ajava nach Merdock weiter flogen. Und wenn er ganz ehrlich zu sich selbst war, mochte er es, mit ihnen zu reisen. Blue hakte sich bei ihm ein. „Komm, wir gehen zu unseren Leuten.“ Ihre Worte fühlten sich gut und richtig an, fand Dean.

* * *

Zwei Wochen später trennten sich fünf BOXen von der Flotte. Sie hatten einen eigenen Planeten als Siedlungswelt erhalten, der reich an Ressourcen war, welche die Posbi-Zivilisation benötigte. Eine großzügige Starthilfe. Mit den fünf BOXen wurde auch die Hälfte des Zentralplasmas geteilt, und fast symmetrisch die Zahl der Posbis und Matten-Willys der Flotte.

Auch das Team um Randall Ajava trennte sich. Wehmütig stand man einander gegenüber, jene, die blieben, und jene, die weiterflogen, und verabschiedeten einander auf dem Boden des Raumhafens von Ibalas, der Wunderbaren. Wünsche wurden ausgetauscht, man drückte und liebte einander oder, im Falle von Goliath, drückte ihm den ausfahrbaren Spiralarm, wünschte einander das Beste und verdrückte hier und da ein Tränchen in den Augenwinkeln. Die Penuncia und die Restiktion hatten nur wenig Wirkung gezeigt, aber auf jeden Fall hatten sie geholfen, die Entscheidungen zu beschleunigen. Es ging gar das Gerücht, einige Besatzungsmitglieder hätten sich doch noch für Merdock entschieden, weil ihnen keine doppelte Penuncia angeboten worden war.

„Und du wirst hier wirklich klar kommen?“, fragte Marcus den Wissenschaftler Keith Massimo. „Wird dir nicht schnell langweilig werden?“

„Langweilig? Weißt du, wie viele humanoide Völker es in der Baustelle gibt, die mit Terranern sexuell kompatibel sind, Marcus? Oh. Du meinst was anderes. Die Gefahr und das Abenteuer und so.“

„Nein, ich meinte schon den Sex“, schmunzelte Marcus. Dann klopfte er Flicy und Marus von Wehagen kräftig auf die Schultern. „Das Trio Terrible. Meine Herren, es war mir eine große Ehre, von euch adoptiert worden zu sein. Ihr wart mir gute Freunde, gute Lehrmeister. Ich vermisse euch schon jetzt von Herzen.“

Übergangslos begann Flicy Falyraz zu schluchzen. Marus hingegen grinste breit. „Dabei hat er mich gerade noch ermahnt, keine Szene zu machen, wenn wir uns verabschieden. Also, mach es gut, alter Freund. Schau mal beizeiten wieder rein, okay?“

„Versprochen.“ Er wandte sich einem weiteren Jülziish zu. „Anslyn.“

Der Gataser drückte einen seiner Finger auf die Stirn des Terraners. „Du hast mich da drin, Glatthaut. Mich und all meine Erfahrungen. Ich bin immer bei dir, mein Junge.“

Nun war es der Terraner, der heimlich Tränen aus den Augenwinkeln wischen musste. „Danke“, raunte er mit leiser Stimme.

Er wandte sich zu Purfina um. „Du bist sicher, dass du nicht doch beim hiesigen Ableger der Posbi-Zivilisation bleiben willst?“

Die Matten-Willy in Gestalt einer Terranerin knuffte ihm spielerisch gegen den Oberarm. „Sehr sicher sogar. Auch wenn ich euch alle vermissen werde, vor allem aber den Dicken.“

„Ich bin nicht dick!“, beschwerte sich Agrir Domart, der letzte Zeitpolizist. „Ich habe nur schwere Knochen!“ Die Freunde lachten, der Haluterähnliche beließ es bei einem Kichern über den eigenen Witz, der trotzdem klang wie ein in der Ferne startendes Ultraschlachtschiff.

Marcus verabschiedete sich von den anderen wie Stanley Kilrath und Lauren Sheer, der er leise zuflüsterte, dass Marus auf sie stand, bevor er zu Goliath und dem Hologramm von Keldar weiter ging. Das Holo gab gerade Dakota van Gree letzte Anweisungen für ihre neugeschaffene wissenschaftliche Abteilung, und Marcus musste mit dem Tara III-UH-Roboter vorlieb nehmen. „Dich werde ich auch vermissen, Blechmann.“

„Was denn? Du bist unsterblich. Ich bin unsterblich. Wir werden uns wiedersehen, Sack voller Wasser.“

„Versprochen?“

„Versprochen.“

Dann endlich stand er vor Keldar. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll.“

Das Hologramm lachte. „Vielleicht hilft dir ein alter Spruch aus meinen Tagen an der Terrania Akademie. Lebe lang und lebe in Wohlstand.“

Marcus sah den Wissenschaftler aus weit aufgerissenen Augen an, dann nickte er. „Lebe lang und lebe in Wohlstand.“

Nachdem der letzte Abschied ein Ende gefunden hatte, wussten sie, es war kein Abschied für immer, wie damals in der Milchstraße. Aber ein Abschied für eine gewisse Zeit, und so waren viele Gemüter schwer, als die Mannschaft der GLAMOUR ihr Schiff bestieg und startklar machte. Als es den Orbit erreichte, dockte es wieder an BOX-44 an, um die Möglichkeiten von Ogonia und des in die Box integrierten Wohnbereich aus der ARIGA zu nutzen. Aber es würden viele bekannte Gesichter bei den Bergwanderungen, beim Waldspaziergang und am Strand oder im Trichter fehlen. Aber nichts war für die Ewigkeit gedacht, auch nicht die Zusammensetzung einer Besatzung, die sich durch Zufall gefunden hatte. Als sich die BOX-44 an die Spitze der anderen vier BOXen setzte, um die Baustelle zu verlassen, wurden die sechs Schiffe erneut von tausenden Einheiten der Baustelle eskortiert, um ihnen für das bisher Erreichte großen Respekt

zu zollen. Vielleicht verließen sie die Baustelle. Aber der Kontakt hierher würde bestehen bleiben. Und Kumas würde es sich nicht nehmen lassen, bei ihnen ab und an nach den Rechten zu sehen. Es blieb nur noch der Kurs nach Merdock und der Heimflug.

Epilog

Jahrelang sind ARIGA und GLAMOUR miteinander geflogen, haben ihre Besatzungen Abenteuer erlebt, wie sie selbst die Unsterblichen eher selten erleben; haben Dinge, Orte und Personen gesehen, die einem Normalsterblichen eigentlich verschlossen bleiben.

Nachdem man sich in der Milchstraße bereits von einem Teil der Besatzung unter Tristan Borian getrennt hatte, sind nun weitere Leute in Kumas' Baustelle zurückgeblieben sowie die ARIGA selbst. Der klägliche Rest macht sich auf dem Weg, mit der GLAMOUR zum Solaren Imperium Merdock zurückzukehren. Sie erwarten, in unruhige Zeiten zurückzukehren.

Weiter geht es im Sammelband 11, dem ersten Band des Die Aoshan-Zyklus.

1. Auflage, 2026

© 2026 Rätsel der Galaxien – alle Rechte vorbehalten.

Dies ist eine nichtkommerzielle Publikation der Redaktion World of Cosmos.
Perry Rhodan ist eine Marke der Pabel-Moewig Verlag KG

redaktion@world-of-cosmos.de
www.world-of-cosmos.de